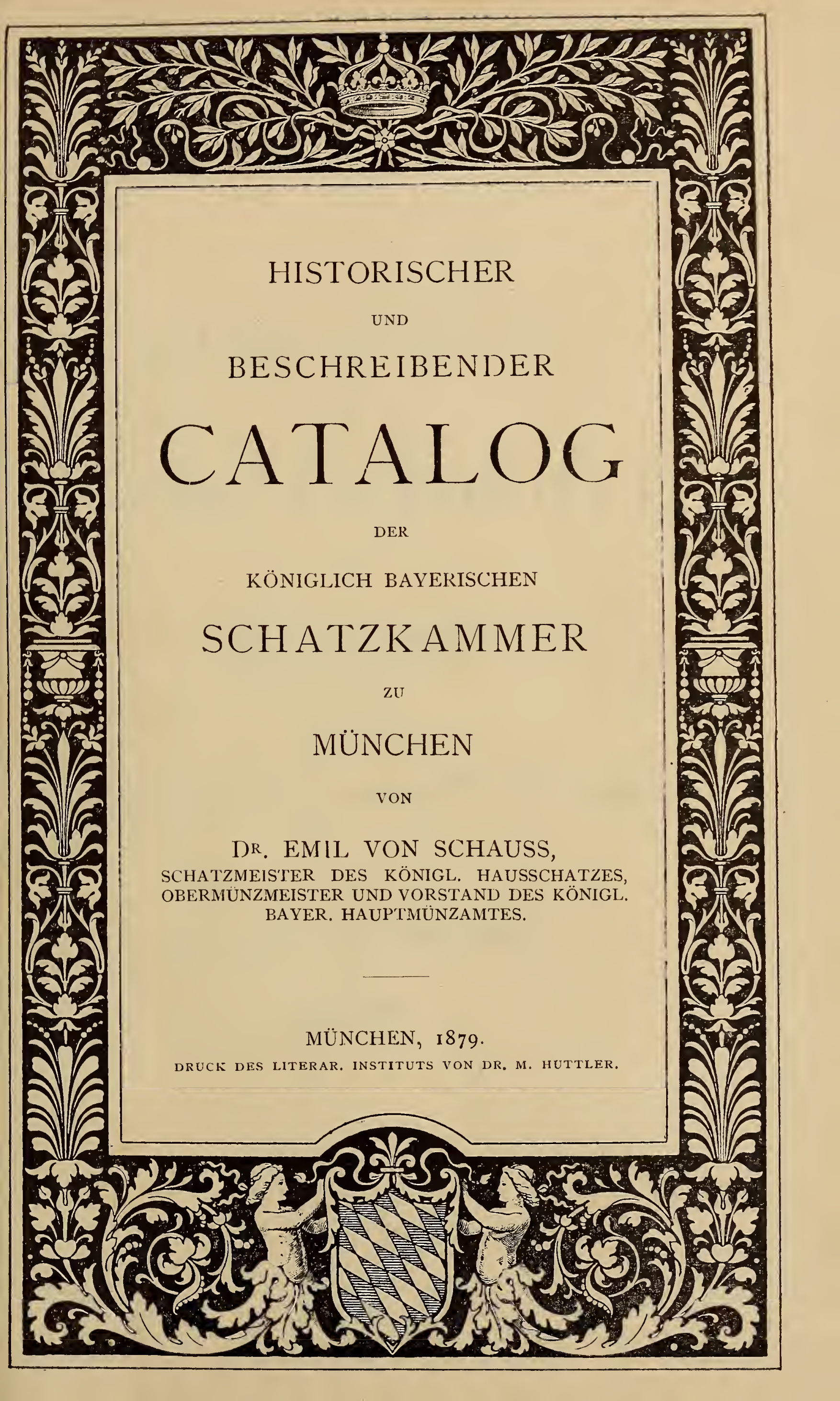








HISTORISCHER

UND

BESCHREIBENDER

CATALOG

DER

KÖNIGLICH BAYERISCHEN

SCHATZKAMMER

ZU

MÜNCHEN

VON

DR. EMIL VON SCHAUSS,
SCHATZMEISTER DES KÖNIGL. HAUSSCHATZES,
OBERMÜNZMEISTER UND VORSTAND DES KÖNIGL. BAYER. HAUPTMÜNZAMTES.

MÜNCHEN, 1879.
DRUCK DES LITERAR. INSTITUTS VON DR. M. HUTTLER.

SEINER MAJESTÄT

DEM

KÖNIG LUDWIG II.

VON

BAYERN

MEINEM

ALLERGNÄDIGSTEN KÖNIG UND HERRN

IN

ALLERTIEFSTER EHRFURCHT

GEWIDMET.

VORREDE.

Bwohl mehr denn dreihundert Jahre vergangen sind, seit die königliche bayerische Schatzkammer gegründet

Der Katalog ist zu beziehen in München durch das **Literarische Institut von Dr. Max Huttler** (Expedition des Bayer. Kurier) und durch den Schloss- und Schatzdiener Wagner.

wendig möglichst Licht zu schaffen über die Entstehung und Entwicklung des Hausschatzes,

---

[1]) Ueber einen Theil der Schatzkammer ist eine Beschreibung bekannt, die im Jahre 1778 zu Augsburg bei Albert Friedrich Bartholomäi verlegt wurde, doch enthält dieselbe nur ein kurzes Verzeichniss der damals vorhandenen Gegenstände ohne nähere ausführliche Beschreibung und Angabe irgendwelcher historischer Notizen, so dass sie als Catalog nicht betrachtet werden kann.

VORREDE.

Bwohl mehr denn dreihundert Jahre vergangen sind, seit die königliche bayerische Schatzkammer gegründet wurde, so hatte dennoch diese kostbare und weltberühmte Sammlung bis zur Zeit noch keinen Catalog [1]) aufzuweisen.

Es mag wohl die Schwierigkeit, eine vollkommen neue Arbeit zu schaffen, manchen hiezu Berufenen abgehalten haben einen solchen Catalog zu verfassen, die Nothwendigkeit aber das Unternehmen doch zu beginnen trat besonders bei der vor einigen Jahren vorgenommenen Herstellung eines neuen Inventares so dringend heran, dass ich mich entschloss den Versuch zu wagen. Vor Allem war es nothwendig möglichst Licht zu schaffen über die Entstehung und Entwicklung des Hausschatzes,

[1]) Ueber einen Theil der Schatzkammer ist eine Beschreibung bekannt, die im Jahre 1778 zu Augsburg bei Albert Friedrich Bartholomäi verlegt wurde, doch enthält dieselbe nur ein kurzes Verzeichniss der damals vorhandenen Gegenstände ohne nähere ausführliche Beschreibung und Angabe irgendwelcher historischer Notizen, so dass sie als Catalog nicht betrachtet werden kann.

dann über die zum Theile höchst fragliche Tradition, welche sich im Laufe der Zeit über das Herkommen und Schicksal einzelner Schatzstücke gebildet hatte. Zu diesem Zwecke wurde von Sr. Maj. dem König die allergnädigste Erlaubniss erwirkt, in den verschiedenen Archiven die für die Arbeit nöthigen Archivalien einsehen und verarbeiten zu dürfen. Durch die Güte der betreffenden Vorstände und Beamten der Archive, denen ich hiemit wärmsten Dank ausspreche, wurde umfangreiches Material zur Verfügung gestellt. Die Sichtung und Durcharbeitung desselben war, wie es gewöhnlich bei derartigen Arbeiten zu gehen pflegt, ziemlich mühsam und standen die gewonnenen Resultate nicht immer in Einklang mit der darauf verwendeten Mühe und Zeit. Von der grössten Wichtigkeit für die Geschichte der Entstehung der Schatzkammer waren die im k. geh. Hausarchive gefundenen auf den Hausschatz bezüglichen Archivalien, welche der geheime Haus- und Staatsarchivar Dr. Rockinger und geheimer Secretär Dr. Trost in bekannter Zuvorkommenheit zur Einsicht überliessen. Es befand sich darunter auch die Originalurkunde über die Disposition Albrechts IV. (V.) wegen der Hauskleinodien, durch welche die bayerische Schatzkammer ge-

gründet wurde. Diese im Originale noch nicht publicirte Urkunde habe ich nebst der von Kurfürst Maximilian I. getroffenen Disposition und Donation im Urtext in der historischen Einleitung zum Cataloge abdrucken lassen, um zunächst Fachmännern, Vorständen von Sammlungen, Sammlern u. s. w. Gelegenheit zu geben, in diesen Urkunden beschriebene Gegenstände, welche allenfalls im Laufe der Zeit aus dem bayerischen Hausschatze in anderweitigen Besitz übergegangen sind, feststellen zu können.

Obwohl schon ein Theil des vorgelegten archivalischen Materiales von anderen Seiten benützt war, wobei besonders Prof. Dr. J. Stockbauers[1]) und des Stiftsdechants L. Enzler[2]) vortreffliche Arbeiten erwähnt werden müssen, so war es doch nothwendig neuerdings Alles gründlichem Studium zu unterwerfen, da es darauf ankam zunächst die auf die Schatzkammer bezüglichen Erhebungen festzustellen und zu verwerthen.

Von grossem Werthe waren die von dem

---

[1]) Die Kunstbestrebungen am Bayerischen Hofe unter Herzog Albert V. (IV.) und Wilhelm V. von Dr. J. Stockbauer. Wien 1874. Wilhelm Braumüller, Hof- und Universitätsbuchhandlung.

[2]) Ausgewählte Kunstwerke aus dem Schatze der Reichen Kapelle in der k. Residenz zu München herausgegeben von Fr. X. Zettler, Inhaber der Hofglasmalereianstalten zu München, L. Enzler, Custos der Reichen Kapelle, geistl. Rath etc. und Dr. J. Stockbauer k. Professor.

Herren Director des k. b. Nationalmuseums Dr. von Hefner-Alteneck zum Vergleiche gütigst überlassenen Pergamentmalereien von H. Mielich, die H. von Hefner im Jahre 1847 von dem Antiquar Kronacher in Bamberg käuflich erworben hatte.

Auf Grund des durchgearbeiteten archivalischen Materiales ist auch die dem Texte vorangedruckte historische Einleitung über die Entstehung und Entwicklung des königlich bayerischen Hausschatzes verfasst worden.

Ferner habe ich den einzelnen Schreinen kurze Einleitungen vorangestellt, in denen auf die bedeutendsten Gegenstände aufmerksam gemacht wird und zugleich verschiedene Erläuterungen über Email, Edelsteine, Goldschmiedekunst und andere für die Besucher der Schatzkammer wissenswerthe Notizen gegeben werden. Dieselben bringen wohl den Fachmännern nichts wesentlich Neues, ich glaubte indessen hiemit dem grösseren Publikum eine Annehmlichkeit erweisen zu können, da ich oft die Bemerkung machte, wie vielen Besuchern der Schatzkammer derartige Erläuterungen erwünscht sind.

MUENCHEN im October 1879.

Der Verfasser.

UEBERSICHT.

Bem. Die Masse der Gegenstände nach L. = Länge, B. = Breite, T. = Tiefe, H. = Höhe, D. = Durchmesser sind nach Meter in decim. Theilung angegeben.





EINLEITUNG.

Chätze, bestimmt der Wissenschaft und Kunst zu dienen, sind in den Sammlungen München's in einer Zahl und Vortrefflichkeit angehäuft, wie man solche selten vereinigt findet. Sie bilden einen Anziehungspunkt für die ganze gebildete Welt, die von Bewunderung derselben erfüllt ist.

Einen bedeutenden Antheil an dem Rufe Münchens, der vielfach als Neu-Athen gepriesenen Stadt, haben diese Sammlungen neben den zahlreichen anderen, der Förderung von Wissenschaft und Kunst gewidmeten Anstalten. In letzterer Beziehung genügt ein Hinweis auf die grossartigen Erfolge unserer Academien. Ruhmvoller Glanz umgibt die Leistungen unserer Academie der Wissenschaften — jener hochherzigen Schöpfung, welche auf geistige Umnachtung wieder sonnigen Tagesschein geistiger Freiheit folgen liess. Im Vereine mit unserer »Alma mater« haben ihre Mitglieder den Wahlspruch: »*Rerum cognoscere causas*« mit leuchtenden Strahlen umgeben.

Würdig steht ihr zur Seite die Academie der bildenden Künste. Weltberühmte Künstlernamen entstammen diesem Kernpunkte unseres seit Jahren zur schönsten Blüthe entfalteten Kunstlebens.

Beide fanden und finden ihre wesentlichste Stütze an unseren herrlichen Sammlungen.

Der Dank für die Schöpfung dieser Sammlungen gebührt unserem erhabenen Herrscherhause, dem vererbten Sinne unserer Wittelsbacher für das Edle und Schöne.

Ihnen verdankt auch die bayerische Schatzkammer ihre Entstehung.

Die Schatzkammer ist eine Sammlung von Erzeugnissen der Kunstindustrie, die im vollsten Sinne des Wortes das ist, was ihre Bezeichnung ausspricht. In einem kleinen, dem Inhalte entsprechend ausgestatteten Raume werden Kostbarkeiten aufbewahrt, die wegen des werthvollen Stoffes, aus dem sie bestehen, und der kunstreichen Art ihrer Anfertigung eine besonders sorgfältige Ueberwachung verlangen. Edelsteine aller Art, Gold und Silber sind die Stoffe, aus denen die besten Meister aus den Zeiten der höchsten Entwicklung der Kunstindustrie Gegenstände gestaltet haben, die zum grossen Theile in ihrer geschmackvollen und sorgfältigen Durchführung unübertrefflich sind.

Der Natur der Sammlung angemessen sind zunächst jene Arbeiten der Kunstindustrie vertreten, welche dazu bestimmt sind, die Abzeichen der Herrscherwürde dieser hohen Bestimmung entsprechend zu schmücken und die zur Entfaltung des höchsten Glanzes fürstlicher Höfe nöthigen Gegenstände in prunkvoller Weise auszustatten. Gerade für diesen Kreis der Kunstindustrie hat die Schatzkammer als Mustersammlung den höchsten Werth.

Herrliche Vorbilder findet der Goldschmied unter

den Schatzgegenständen, denn ihre edlen Formen, das leuchtende Email, den herrlichen Schliff und die Fassung der Steine, dann besonders die in reizender Farbenzusammenstellung bis ins Kleinste vollendete und sorgfältigste Ausführung darf man mustergiltig nennen.

Seit langer Zeit erfreuen sie sich in weiten Kreisen des höchsten Rufes. Schreibt doch schon im Jahre 1577 ein Licentiat Müller, Secretär des Mailänders Prosper Visconti, eines bedeutenden Kunstliebhabers damaliger Zeit, an Herzog Albrecht IV.: »Die Kunstkammer hat der wohlgeborne herr, herr Prosper Visconti zwen ganzer tag mit höchstem vleis und verwunderung und mit solcher begier gesehen, dass er schier nit ruehig davor essen oder schlafen künden, und seine gnaden haben einen solchen verstand darauf, dass ich mich verwundert, sunderlich mit den antiqu. numismatibus. Seine gnaden haben sich oftermals gegen E. F. G. erklärt, dass sie, was gesehen, dergleichen in Europa nit beysammen finden werden.«

Wie selbst in Frankreich den bayerischen Schätzen Bewunderung gezollt wird, ist zu ersehen aus Jules Labarte's berühmtem Werke: »*Histoire des Arts Industriels etc.*«

Es heisst darin gelegentlich der Besprechung der Form von Vasen und der Art der Anwendung des Emails von Seite deutscher Meister:

»*Rien de plus gracieux, au surplus, que les arabesques dont sont enrichis les vases de l'orfévrerie allemande, rien de plus ravissant que les figurines qui se contournent pour en former les anses.*« Des Weiteren heisst es: »Die deutschen Fürsten besitzen von solchen Kunstwerken eine grosse Anzahl, und unter ihnen ist der König von Bayern sicher der reichste.«

Vielen wird noch der Eindruck lebendig sein, den

die nur geringe Zahl von Gegenständen aus der bayer. Schatzkammer gemacht hat, welche während der Münchener Ausstellung von Kunstgewerbeerzeugnissen im Jahre 1876, ausgestellt unter den Werken älterer Meister, die Bewunderung Aller erregt haben.

Der Ruhm, mit Sammlung dieser Kostbarkeiten begonnen zu haben, gebührt dem Herzoge Albrecht IV. (V).

Albrecht liebte es, auch äusserlich eines Fürsten würdigen Prunk zu entfalten. Prachtvolle Kleinodien wurden zu diesem Zwecke gekauft oder die Anfertigung solcher den besten Meistern aufgetragen. Den Herzog veranlasste seine hohe wissenschaftliche und künstlerische Bildung zur Anlage von Sammlungen, welche noch heute als Grundlage der Schatzkammer, der reichen Kapelle, der Bibliothek, des Münzcabinetes, des Nationalmuseums u. s. w. betrachtet werden können. Er hatte dieselben in der Residenz zu München in der sogenannten Kunstkammer aufstellen lassen.

Doch genügte es dem edelmüthigen Herzoge nicht, diese Schätze gesammelt zu haben, er wollte sie auch bewahrt wissen in späteren Zeiten zum Ruhme, zum Nutzen und Frommen seines erhabenen Regentenhauses.

Zuerst waren es die Erb- und Hauskleinodien, über welche er gemeinsam mit seiner Gemahlin Herzogin Anna eine dieser Absicht entsprechende Disposition traf, deren Bestimmungen in einer am 19. März 1565 errichteten Urkunde niedergelegt sind. Diese ist als die Stiftungsurkunde der k. bayerischen Schatzkammer zu betrachten.

Die im geheimen Hausarchive aufbewahrte Originalurkunde hat folgenden Wortlaut:

Von gottes genaden Wir Albrecht[1]) Pfaltzgrave bei

---

[1]) Albrecht IV. (V.) gen. »der Grossmüthige«, geb. in München am 29. Febr. 1528, regiert von 1550—1579, gest. in München. Dessen Gemahlin Anna (die Goldlockige) als Tochter des Kaisers Ferdinand I. zu Prag 7. Juli 1528 geb., verm. 4. Juli 1546 zu Regensburg, gest. in München 17. Oct. 1590.

Rhein, Hertzog in Obern und Nidern Bayrn etc., unnd Wir Anna auch Pfaltzgrefin bei Rhein, unnd Hertzogin in Bayrn seiner Lieb Gemahel, gebornne Künigin zu Hungern unnd Behem, Ertzhertzogin zu Oesterreich.

Bekennen hiemit samentlich, sonnderlich unnd unverschaidennlich für unns unnd unnser beeder leibs erben unnd derselben erben hiemit gegen menigclich, das Wir in dem namen des almechtigen unnd betrachtung der gewisheit leibliches absterbens, das auch sölches nach dem willen des allmechtigen Unns sowol alls anndern unfürsehennlich ervolgen mag, Unns nachvolgennder disposition, andordnung unnd vermechtnuss. Dardurch dann auf solchen fall unnsere mannliche leibs erben, unnd derselben erbens erben manliches stamenns absteigennder linien regierennd fürsten in Obern Bayren, soviel deren in sonnderheit alhie zu München in unnserm fürstlichen haus der neuen vesst[1]) ir whonung unnd fürstlich hofleger bei diser stat haben würden, von gebürennder rhuemlicher unnd stattlicher erhalltung wegen irer fürstlichen reputation bedacht werden, miteinnander verglichen.

Unnd dieweil dann auch nach auffassung unnd vermög gemainer rechten ainem yedlichen menschen seiner selbst aignen haab unnd guetter halb gefellige unnd angeneme disposition unnd andordnung fürzenemen und aufzerichten zuegelassen ist,

allso verordnen, setzen unnd wellen Wir dem allen nach hiemit gueter vorbetrachtung, wolbedachten gemüethern unnd ainhelliger vergleichung der nachbenannten

[1]) Die in der Urkunde öfter erwähnte »Neue vest« stund ehemals auf dem Platze, welchen jetzt der östliche Theil der Residenz gegen den Marstallplatz zu einnimmt. Mit ihrem Bau wurde i. J. 1392 begonnen. Albrecht III. (IV.) erweiterte den Bau, welcher 1476 vollendet wurde. Durch die Fortführung des von Kurfürst Maximilian I. begonnenen Neubaues der Residenz wurde der Abbruch des grössten Theiles der »Neuen Vest« um das Jahr 1612 nothwendig, der stehengebliebene Theil wurde durch Brände im Laufe der Zeit zerstört.

unnd angezeigten unserer erb unnd haus clainoder halber, das dieselben yetzermellte clainoder nach unnserm leiblichen absterben forttan sovil möglich in ewig zeit bei gedachtem unnserm fürstlichen hauss der neuen vesst alhie zu München beleiben, auch derwegen dem regierennden fürsten unnserer söne unnd derselben männliche leibs erben absteigennder linien regierenden fürsten in Obern Bayrn, welcher aus denen dise neue vesst mit guetem titul und rechtmessiger ankhunfft besitzen und innhaben wirdet, wie gemeldet von merer reputation unnd zier wegen seines fürstlichen stats, item desselben person, seiner gemahel unnd hofhalltung ervolgen unnd beleiben sollen yeder zeit auf ankomennde todfall ungeschmelert annderer seiner erbgeburnus unnd antail, sovil ime deren neben anndern seinen miterben von unnd aus unnsern fürstenthumben unnd lannden Obern unnd Nidern Bayrn, auch sonnst allen anndern lehen und aigen, besonderbar auch aus den beweglichen guettern und varnusen, nach den gesetzen gemainer auch der sonndern lehens unnd dann annderer in würgkhlicher uebung fürgeennender rechten, insonnderheit aber des heiligen reichs constitutionen unnd des löblichen haus Pfaltz unnd Bayrn herkommen, gewonnheiten, ainigungsverträgen unnd gebreüchen, gebüren unnd zuestenndig sein mögen.

Und werden solche erb unnd haus clainoder von stugkhen zu stugkhen underschidlich hernach angezeigt, erzellt unnd begriffen.

Alls nemlich unnd fürs erst so benennen unnd verordnen wir zu disen obvermellten erb und haus clainodern unnd unnder dieselben unnser schön gulden costlich tringkhgeschirr, welches von schöner geschmeltzter unnd tribner arbait gemacht, mit demut rubin unnd schmaral versetzt ist wie volgt.

Zu oberist aufm lugkh ain grosser lediger schmaral auf seiner wurtzel.

Zunegst darunder ain khrenntzl mit drey rubintafeln.

Der annder kranntz sex diemut drei spitzig unnd drey tafeln.

Im dritten kranntz drey schmaraltafeln.

Im vierten khranntz drey diemut tafel und drey rubintafeln.

Im fünfften khrantz aufm lugkh drey diemuttafel, drey rubintafel unnd drey schmaragttafeln; noch herunder vas im lugkh drey diemuttafeln; innwenndig im lugkh ain grosse diemut rosen, in der mitt ain khleins schmarägtl hallten zwen lewen.

Im ersten khrantz unnderm lugkh an dem pecher drey diemuttafel, drey rubintafel unnd drey schmaragttafeln.

Im mittl stugkh des pechers drey gross diemuttafeln.

Unnd zwischen yeden tafeln zwo rubintafeln, thun sechs rubintafel.

Im anndern krantz des pechers unnden am corpus drey diemuttafeln, drey robintafeln, unnd drey schmaragttafeln.

Item im dritten krantz drey diemuttafeln unnd drey rubinkorn.

Im vierten krantz drey diemutpundt unnd drey rubinkorn.

Im funfften krantz drey diemuttafeln und drei grosse schmaraltafeln.

Im sexten krantz ain diemut rautn, ain ballasskorn und ain schmaralkorn.

Im unndersten krantz aufm fuess drey diemuttafeln unnd drey schmaralkhorn.

Unnd innwenndig im fuess ain diemut rosen.

Zum anndern.

Ain guldens tringkhgeschirr weis geschmeltzt unnd mit zierung manicherlei geschmeltzter früchtl, angesichtl unnd tierl wie volgt.

Zu oberist aufm lugkh steet ain guldens männdl, alles durchaus geschmeltzt von manicherlei farben. In seiner rechten hanndt mit gestragkhtem arm halltendt ain grossen ring so von aim gannzen stugkh saffir heraus-geschniten. In der lingkhen hanndt halltend ain schildt, darinn ain gar hochfarbiger saffir durchsichtig versetzt ist.

Aufm lugkh drey gross saffirtafeln und drey ettwas khliener.

Innwendig im lugkh aber ain saffirtafel.

Im ersten khranntz bemellts tringkhgeschires drey gar schön gross saffirtafeln unnd drey achtegget saphir.

Im rechten corpus gar schön gross saffirtafeln. Unnderm corpus drey saffirtafeln, drey achtegkhet saffir.

Im unndern kranntz sex saffiertafeln.

Ob dem fuess drey saffiertafeln.

Im fuess drey gross achtegget saffiertafeln.

Zu unnderist im fuess auch ain saffierkhorn.

Innwenndig im pecher am poden das bayrisch wappen mit schildt unnd hellm geschmeltzt.

Zum dritten.

Ain halspanndt hat zwo diemuttafel, zwen diemutpündt, ain schmaraltafel in der mitte, sambt zwelf hübschen orienntischen perlen enntzwischen. Ain creutz daran hanngennd mit vier diemutpündt, ainer diemuttafel, in der mitten gar ainem hochfarbigen schmaralkhorn, vier hüpschen orienntischen perlen unnd unnden daran ainem schönen runden henngperl.

Zum vierten.

Aber ain halspanndt hat in der mitte vorn ain grosse diemuttafel, nachmals auf yeder seitten zwo rubintafel,

wider zwo diemuttafeln, aber zwo rubintafeln, sambt sechzehen hübschen runden perlen; daran hanngend ain clainod mit einem hochferbigen rubinkorn und ainer ablangen diemuttafeln, auch ainem hengperlen.

Zum fünfften.

Ain gar costlich schön kreutz, darin zu oberist ain gross rubinkorn.

Gleich darunder ain schöne grosse schmaraltafel, auf beeden seitten zwo gross geviert diemuttafeln. Abermals unnderm schmaral ain grosse rubintafel. Ze unnderst im kreutz ain grosse gevierte diemuttafel, mit drey grossen schönen henngperlen.

Zum sexten.

Ain guldener adler schwartz geschmeltzt hat oben in der prust ain gar schön rubinkorn, unnd darunder zwischen der fuess ain gar grossen ablanngen diemutpundt, mit ainem schönen grossen henngperl.

Zum sibennden.

Ain helffant so ainen thurm auf ime hat, in welchem ain gar hochfarbiger rubin, sambt ainer grossen diemuttafel, die im helffant steet, unnd ainem schönen henngperl.

Zum achten.

Ain lewen vornnen in der prust ain schöne diemuttafel haltend.

Zwischen der unndern fuess ain grosse rubintafel, sambt ainem grossen henngperl.

Zum neunten.

Ain guldener puechstab A, daran ze obrist ain gevierte diemuttafel, zwo schön rubintafel, wider zwo

schön diemuttafel; unnden zwo schön schmaraltafeln, in der mitte über zwerch ain schöne grosse schmaraltafel, daran ain schön hanngperl.

Zum zehennden.

Ain clainat mit ainer grossen diemuttafel, darunder ain schöner grosser ballass, unnd ain henngperl.

Zum ailfften.

Item ain gar schöner grosser hochfarbiger rubin ballass, so nur mit aim krennzlen durchsichtig eingefasst ist, sambt ainem schönen henngperl.

Zum zwelfften.

Item drey gar schön costlich ring.

Ain grosser diemutpundt.

Ain rubintafel.

Ain schmaraltafel.

Dergleichen man nit baldt findt: die sollen nit von einnander gethan, sonnder allzeit beieinnander beleiben unnd behallten werden.

Zum dreitzehenden.

Ain silberene verguldte truhen, die stain all in goldt versetzt sindt. Zu oberst aufm lugk aussen herumb dreissig schmaragt unnd rubintaflen. In der mitten aufm lugkh ain rosen mit acht rubintafeln; entzwischen in der mitt ain schmaragtkhorn; ob unnd unnder der rosen zwo diemuttafeln; auf yeder seitten vier rubindl.

Zwischen den vier robindln ain diemuttafel, thut zwo diemuttafel unnd acht rubindl.

Unnden herab am lugkh sex rubinkhorn und zehen diemuttafeln.

Innwenndig im lugkh ain creutz mit vier schmaragtkorn, und in der mitt ain gross rubinkhorn.

An den vier egkhen an yedem ain diemuttafel.

Hinumb im lugkh sex rubintafeln.

Vornnen auswenndig an der truhen in der mitten beim schloss ain rosen darinn ain rubinkorn, darumben acht diemuttafeln.

Auf der rechten hanndt wider ain rosen, in der mitt ain diemuttafel, unnd aussen umbhin acht rubintafeln.

Auf der lingkhen hanndt aber ain rosen, darinn wider in der mitt ain diemuttafel, unnd darumb acht rubintafel.

Zwischen bemellten rosen unnd an den egkhen vier leisten, auf yeder ain diemuttafel, an beeden örttern an yedem zwo rosen.

In der ersten obern ain schmaragtkorn, darumben acht diemut.

Die annder rosen in der mitt ain robinkorn, darumben acht schmaragt.

An den drey leisten drey diemuttafel.

An der anndern seitten in der rosen in der mitt ain schmaragtkorn, darumben acht diemutl.

An der anndern in der mitt ain rubinkorn, aussen hinumb acht schmarägtl.

Zwischen yeder rosen ain leisten.

An den drey leisten drey diemuttafeln.

Am hindern tail der truhen auch drey rosen.

Die erst in der mitt ain schmaragtkorn, aussen hinumb acht rubintäfeln.

Die annder in der mitt ain rubinkorn, aussen umbhin acht schmarägttäfl.

Die dritt in der mitt ain schmaragtkorn, aussen umbhin acht rubintafel.

Vier leistl enntzwischen auf yedem ain diemuttafel.

Dise truhen ist sonnst durchaus innen unnd aussen gar wol verguldt.

Zum vierzehennden.

Ain schöne perlene schnuer mit zwaihundert zwai und zwainzigg perlen, daran ain diemut creutz mit dreu hanngenden schönen perlen.

Zum fünfftzehennden.

Ain grosse guldene kanndtn, plaw unnd weiss geschmeltzt, mit ainem rubin unnd diemut aufm lugkh; dise zwai clainat hallten ain jungkhfrau und zwai beseits steennde enngelen in aim schildt; auf der hanndheb ain saffir mit aim perl; innwenndig im lugkh ain grosser saphir.

Zum sechzehennden.

Ain alts guldens saltzfass mit agat, perl unnd edlgestain und am ast ain paurntanntz; oben auf von pildern; ist auf die alte art hübsch eingefasst.

Zum sibentzehenden.

Mer ain schöner spiegl in goldt eingefasst, daran oben ain schmaraltafel, an seitten vier robin unnd vier diemuttafel, zeunderist ain schmaral; ist gar schön geschmeltzt.

Deweil auch unns beeden eegemaheln samentlich oder aber ainem jedem besonderbar hinfüron angenehm und gefellig werden mechte, noch ain oder mer clainoder, als hirinn vermeldet seien, in dise unser vermechtnus, disposition und anordnung ze bringen, ist derhalb unser beeder und aines jedlichen insonderheit bestendiger will, mainung und bevelch, da

wir solche clainoder auf die zu ende diser schrifft volgende ytzt unbeschribne pletter fortan über kurtz oder lange zeit verzaichnen lassen, und beileuffig dermassen hiebevor der oberzellten clainoder halb zesehen und vor augen ist, namhafft machen, auch solche schriffliche verzeichnussen mit aignen hannden bezeugen würden, das allsdann dieselben verzaichneten clainoder nicht weniger in dise unnser disposition unnd anordnung mit eingeschlossen sein unnd beleiben, auch derwegen neben den obbemellten für erb unnd haus clainoder gehallten werden sollen alls weren sy hirinn specifice und expresse, lautter und austrügkhlich benennt, angezeigt unnd begriffen.

Hirauf und dem allen nach so verordnen, schaffen, mainen und wellen wir beede, unnd unnser jedweders besonnderbar wie dan zum tail hievor auch gemeldet, das dise erb unnd haus clainoder nach unnserm tödtlichen abgang in ymmerwerennde zeit unverrugkht bei unnserm fürstlichen haus der neuen vesst beleiben, auch unnsern erben unnd erbens erben absteigennder linien mannliches stamens regierennden fürsten in Obern Bayrn yeder zeit dem rechtmessigen, befuegten besitzer unnd innhaber der ytzermellten neuen vesst, er sei gleich seiner erlebten jaren der ellter, mittler oder jünger der ursachen halber wie vorsteet ervolgen unnd zuesteen.

Es sollen auch derwege diese regierennde fürsten unnd hertzogen in Bayrn als rechtmessige unnd befugte innhaber solcher erb unnd haus clainoder weder recht noch macht haben, dieselben zu verkauffen, noch one khundtlich wissentliche unnd unvermeidenliche not zuversetzen oder zuverpfenndten, noch ainicher annderer gestallt zuverenndern, noch von dem fürstlichen haus der neuen vesst zuenteussern.

So sich aber begabe, das solche erb unnd haus

clainoder allters halb oder sonnst aus dem antragnen unnd gebrauch derselben (welche dann ainem jedlichen befuegten innhaber zu eeren unnd rhuemblicher erhalltung seiner person und gemahlen fürstlichen reputation aller gebür nach unverwerth bevorsteen unnd beleiben soll) mangelhafft würden, so sollen sy doch allsdann durch denselben fürsten unnd hertzogen in Bayrn, so deren zeit regieren unnd die neu vesst sambt den clainodern, wie gemeldet, innhaben würde, ungeschmelert und on abgang in gute bessung und ergenntzung wider verordnet unnd unmanngelhafft dargesetzt, item unnd da auch solche clainoder in obgelegnen nothfälln versetzt würden von solchem pfanndtlichen hafft widerumb gelediget, unnd zu dem fürstlichen haus der neuen vesst gebracht, auch volgenndts dabei unvernachtailigt erhallten werden.

Dem allen nach so soll auch, von unabfelliger gedechtnus unnd merer versicherung wegen ain ordennlich geschriben und secretiert inventarium bei unnserm unnd unnserer nachkhommennden regierennden fürsten in Obern Bayrn fürstlichem archivo oder canntzlei gewelb alhie zu Munchen yeder zeit beleiben, unnd von demselben glaubwirdige abschrifft unnd urkhundt den anndern hertzogen in Bayrn, so sich der anwartt solcher regierung des oberlannds unnd fürstenthumbs Bayrn auch allso der fählichheit diser erb und haus clainoder fueglich zuverhoffen oder zu versehen, unverwaigert mitgetailt werden; jedesmals mit austrugkhlicher einverleibter vermeldung wie das dise erb oder haus clainoder durch unns unnserer posteritet, alls da sein werden die nachkomennden regierenden fürsten in Obern Bayrn unnd rechtmessige innhaber unnd besitzer der neuen vesst, der ursachen halben wie hievor gemeldet, zu gueten statten, zier unnd eeren verordnet worden sein.

Unnd so dann durch solche verordnung unnser

gedechtnus in immerwerennde zeit vermittl der genaden Gottes löblich zu erhalten (wie dann auch derwegen zum tail ytzt oberzellte verordnung mit austrugkhlichem verpot der alienation, verkhauffs, auch ungenötigen unnotwenndigen verpfendens, versetzens oder annderer verennderung diser obbenannten erb unnd haus clainoder, durch uns fürgenommen worden) so ist auch an im selbs rechtlicher gebür unnd billichheit gemes, das solche clainoder den nachkommenden regierennden fürsten unnd innhabern der neuen vesst (alls welche damit ausserhalb des obvermellten zuegelassnen gebrauchs sonnst ainiche anndere disposition oder unverpundtne ledige handt und gwallt, ires gefallens unnd gelegenheit nach, damit zu hanndlen gar mit nichte haben sollen) in ainiche erbgebürnus oder antail irer anfallenden und zuesteennden erbschafften nit gelegt noch berechnet werden sollen, sonder disen regierenden fürsten und khonfftigen innhabern der neuenn vesst ye ainem nach dem anndern als ain frey ledig prelegat und vortail oder sonnst umbgeend guet in crafft und würgkung aines rechtmessigen bestenndigen fidei comiss. und vertrautenn bevelchs, oder sonst diser unserer wolmainenden provision, disposition und anordnung ervolgen unnd beleiben, wie wir dann solchs unnsern leibs erben und derselben erbenserben absteigender linien für und für zerechnen, hiemit samet und sonderlich gar austrugklich und vesstiglich auferlegt, eingebunden und bevolhen haben wellen in der allerhöchsten und bessten form, so crefftig unnd würgkhlich es auch nach vermög unnd inhallt gemainer geistlicher unnd welltlicher rechten immer beschehen soll, kann unnd mag.

So aber die gedachten unnsere söne unnd manns erben oder derselben erbens erben absteigennder linien mannlichs namens unnd stamens nach dem willen

gottes one verlassung eelicher söne all mit todt abgeen wurden,

sosollen allsdann auf absterben des letsten innhabers solche erb unnd haus clainoder anfenngelich auf unnsere töchter unnd derselben vorabgestorbnen brudertöchter (so zur selben zeit ainiche in leben weren) unnd volgennds auf derselben erben, sonnst aber nach absterben des letsten unnserer mannlichen leibs erben unnd erbenserben absteigennder linien unnd mannliches stamenns auf desselben töchter unnd (so er deren ainiche verlassen) wo mit auf der anndern vorabgestorbnen negst gesibten hertzogen in Bayrn hindergelassne töchter unnd derselben erben mit aigenthumblicher völliger gerechtigkeit, verrer unwiderrueflich unnd unwiderfellig khommen, fallen unnd bei inen beleiben, alles on geverde.

Des zu warem vesstem und ungezweifeltem urkhundt, haben wir beede unns hiran mit aignen hannden unnderschriben, unnd dann verrer unnsere secrete an dises libell zehenngen bevolhen.

Unnd noch darüber von rechtmessiger anordnung und aufrichtung auch merer becrefftigung wegen dises alles, die edlen und hochgelerten unsern landhofmeister »Ottheinrichen, herrn zu Schwartznberg«, unnsern hofmeister »Wilhelmen Leschen zu Hilgkhertzhausen«, unnsern cantzler alhie »Simon Egkhen, der rechten doctorn« »Burgkharten von Schellennberg zu Hifingen«, und unserer geliebten söne hofmeister »Cristoffen von Pientzennaw zu Zinnenberg«, all fünff unnsere rethe unnd liebe getreue alls gezeugenn hirtzue ervordert, unnd inen in samennthaffter gegennheit söllich unnser fürnemen unnd anordnung mündtlich fürgehallten unnd enntdegkht, darauf auch dises libell und schrifftlichen begrif offenlich fürlesen lassen, unnd nachmalen genedigclich begert sy geruechten diss alles gezeugen unnd inngedengkh zesein, unnd sich

dann on rechtmessiger gebürennder aufrichtung unnd crefftiger würgkhlichkeit wegen hernach mit aigen hannden auch zeunnderschreiben unnd ire innsigl hieran zehenngen.

Welches wir die ytzermellten fünf gezeugen in personnlichem unnserm beiwesen allso gehanndelt worden unnd beschehen sein hiemit unnserer aigen hanndtschrifft unnd angehenngten innsigln bekennen.

Beschehen zu München auf den montag nach reminiscere in der heiligen fassten den neunzehennden marty in mergedachter unnserer neuen vesst nach der geburd Christi unnsers lieben herrn unnd erlösers alls man zält fünfftzehenhundert unnd im fünffunndsechzigisten jare.

Albrecht
Hertzog in Bayrn etc.
m. p.

Ich Otthainrich Frhrr. zu Schwartznberg, landthofmeister in Bayrn bezeuge das wie obsteet, und dise meine handschrifft und anhenngendes insigil.

Ich Simon Egkh der rechten doctor, cantzler bezeuge das wie obsteet mit diser meiner handtschrifft unnd anhenngenden innsigil.

Anna
H. in Bayrn
m. p.

Ich Wilhelm Lesch zu Hilgkhertzhausen hoffmeister bezeuge das wie obsteet mit diser meiner aigen handtschrifft und anhenngenden innsigil.

Ich Burgkhhart von Schellenberg zu Hüfingen bezeuge das wie obsteet mit diser meiner aigen handtschrifft unnd anhenngenden innsigil.

Ich Cristoff von Pienntzennaw zu Zinnenberg bekhen das wie obsteet mit diser meiner aigen handtschrifft unnd anhenngenden innsigl.

Ueber vorgemellts verordnen wir weiter daher.

Nemlich ain perlene schnur von dreyundsechtzigg gar schönen orienntischen perlen sambt ainem schönen

anhanngennden clainat; hat oben ain schön robinkhorn, gleich darunnder ain schöne schmaraltafel, unnder derselben ain grosse schöne digkhe diemuttafel, welcher auf baiden seitten zwo schön robintafel steen, zu unnderst aber ain rubinkorn sambt drey perlen.

Zum anndern.

Ain guldens käntlein, so gar artlich und kunstlich oben mit komischen thierkhempffen, unnden mit jaidern, alles von geschmeltzten bildern, und in der mitten herumb unnser herzog Albrechts tauffnam in buechstaben mit lauter diemanten, dazwischen ainem yeden buechstaben ain robintäfelein gesetzt ist, auch sonnst oben unnden und allenthalben mit diemant und robin geziert. Im lugkh innwendig stet auch ain buchstaben. D. mit vier robin herumb; sonst ist das lugk innwendig glat geschmeltzt.

Zum dritten.

Ain guldens geschmeltzts trüchlein, vast gleicher arbait wie das kantl obgemellt, mit diemant, robin unnd schmarack gar schön geziert, sambt vier grossen und anndern vil kleinen perlen, innwendig durchaus glat geschmeltzt so man grotesco nennt.

Zum vierten.

Ain clainat mit ainem hochfarbigen ablanngen robin, welchen auf yeder seiten ain geschmeltzt enngele hallten, darunder gar ain grosse gevierte digkhe raine diemannttafel, welche auf jeder seiten ain greiff hellt, mit ainem grossen anhangenden perlen.

Zum fünfften.

Ain spiegl so auswenndig mit ainem samaten fueteral überzogen und mit silber gar sauber beschlagen, ist

inwenndig von ebnaholtz gemacht unnd allenthalb mit golt auch mit pildwerch, historien, römischen kämpffen, mit thieren zum schönesten von geschmeltzter, tribner unnd durchprochner arbeit; sambt vil schönen stainen von diemant, robin und schmaral geziert.

Zum sechsten.

Ain schatzkassten, so auch aussen in brocat eingefasst, zierlich mit silber beschlagen, inwenndig von ebnaholtz, allenthalb mit golt, zum schönsten geziert von manicherlei historien, pildwerch schöner durchprochner arbeit, auch von edelgestain diemant, robin, schmaral unnd perlen auffs hübschest gemacht.

Zum sibenden.

Ain truechlein von ebanoholtz unnd alles obgehörter massen gezieret mit mancherlei histori geschmeltzter, getribner und durchbrochner arbeit, alles von goldt, diemant, robin, schmaral unnd perl zum schönesten und costlichisten geziert. Unnd so manns mit einem gulden stecher unnder dem lugkh aufthut ist inwendig die histori vom ritter Sanct Georgen unnd der Margreta gleichermassen von goldt, edlgestain, so alles paragon sein, unnd perl auffs zierlichist und schönist gemacht; sambt seinem fueteral, so mit samat überzogen unnd mit silber gar artlich unnd khünstlich beschlagen.

Zum achten.

Ain grosse perlene schnur von zwai unnd dreissig gar grossen runden perlen, daran ain schöne grosse hochfarbige durchsichtige schmarallene piernn oder formirt wie ain piern.

Zum neunten.

Ain halspanndt oder umbleg von vier grossen gevierten hochfarbigen schmaraln, dreyen hochfarbigen

paläss, unnd acht schönen gar grossen runden perlen; ob dem clainad ain gar gross überlenngt rubinkorn. Dise stugkh alle seindt eingefasst in gollt, mit diemanten geziert, von spanischer arbeit; unnden daran ain sechseggeter gar grosser hochfarbiger schmaral sambt dreyen grossen schönen hanngperlen, darunnder das mitter das grösst formirt wie ain oliva unnd die anndern zwai wie piernn.

Zum zehenden.

Ain truhen von ebano unnd cristall gemacht, welche nachvolgennder gestallt mit gollt, edlgestain unnd perlen geziert. Erstlich hat sy sechzehen cristallene seyln, oben mit gulden captell unnd unnden mit possament von lapis lazarus; darzwischen fünf grosse und fünf khleine cristallene stuckh auf den abgelenngtenn seitten von historien unnd crotesca geschnitten, auf den zwo khleinen seitten aber drey grosse unnd drey cleine stugkh von cristall, auch von dergleichen historien unnd crotesca, wie negst oben gemeldet, geschniten; oberhalb berürter seyln unnd auf dem lugkh vier unnd sechtzigg rubin unnd schmaral unnd zu oberst des lugkhs vier grosse rubin paläss, unnd sonnst mit vil gemahe und perlen geziert, das gollt daran alles auf die spanisch manier gemacht. In der mitte des lugkhs ain gross cristallen plat, darein die erschaffung der welt geschniten, darumben an den seitten vier kleine cristallene stückl, darein copertamennta geschnitten. Dise truhen steet auf vier cristallen lewen mit gulden fligeln, unnd der poden daran ist ganntz von ebano. —

Die wenigsten der in vorstehender Urkunde aufgeführten Kleinodien konnten den vernichtenden Stürmen der Jahrhunderte entgehen. Nur mehr 5 derselben sind der Schatzkammer erhalten geblieben.[1])

---

[1]) Die Gegenstände der Albertinischen Disposition werden bei den treffenden Nummern des Kataloges als solche besonders bezeichnet werden.

Gleiche Vorsorge wie für die Hauskleinodien traf Herzog Albrecht auch für die übrigen Schätze seiner Sammlungen.

Im Testamente Herzog Albrechts IV. vom 14. April 1572 und in dem späteren vom 11. April 1578 wird gleichlautend bestimmt:

»Also wollen wir auch, dass unnser neu aufgerichte liberei, item das gewelb mit den antiquitäten, item die khunstcamer mit allem dem, was darinnen ist, und wir noch darein verordnen möchten, allerdings ungethailt und jederzeit unverwendet beysammen bleiben.«

Die Kunstkammer hatte Albrecht in der Residenz zu dem besonderen Zwecke gebaut, darin seine Sammlungen unterzubringen, bei deren Anlage er von dem aus den Niederlanden gebürtigen Arzte »Samuel Quichelberger« unterstützt wurde.

Aus dieser Kunstkammer wurden später eine grössere Anzahl von werthvollen Gegenständen der Schatzkammer einverleibt.

Das älteste über die Kunstkammer vorhandene Inventar wird in der k. b. Hof- und Staatsbibliothek in München (Cod. Bav. 2133) aufbewahrt. Der Titel dieser in Pergament gebundenen Handschrift von 224 Folioblättern lautet:

»Inventarium oder beschreibung aller deren stuckh und sachen frembder und inhaimischer bekanter und unbekanter selzamer und verwunderlicher ding, so auff Ir Fürstl. Dhtl. Herzogen in Bayrn etc. kunst kamer zu sehen und zu finden. Ist angefangen den 5. Februarii anno 1598.

Geschriben durch Joan Baptista Ficklern der Rechten Doctorn, Fürstl. Dhtl. in Bayrn Hofraat zu München.«[1])

---

[1]) Gegenstände der Schatzkammer, welche in diesem Inventare vorkommen, werden bei den treffenden Nummern des Katatoges als »In Fickler's Inv. verz.« besonders benannt werden.

Derselbe verzeichnet 3407 Nummern. Die Gegenstände waren zum Theil auf Tischen aufgestellt oder in Kästen verwahrt, die Bilder aber an den Wänden aufgehängt.

Das Verzeichniss führt zuerst in Kästen verwahrte werthvolle Handschriften und Bücher in 121 Stücken auf.

Dann folgen Kästen und Tafeln mit Kupferstichen, Malereien, ausländischen Geschirren, kunstreichen Hauseinrichtungsgegenständen, Waffen, Goldschmiedarbeiten, Eisenarbeiten, Alabaster- und Marmorsculpturen, Holzschnitzereien, Handsteinen, Teppichen, mathematischen Instrumenten, Münzen, seltenen Meergewächsen, Versteinerungen und dergl. in systematischer Ordnung.

Nach diesen 43 Tafeln oder Kästen mit 2205 Gegenständen folgen auf den Gesimsen herumgestellte Bronzen und die Gemälde.

Eine grosse Anzahl der hier beschriebenen Sachen ist noch in den verschiedenen Münchener Sammlungen zu finden, viele sind jedoch im dreissigjährigen Kriege und im spanischen Erbfolgekriege zu Verlust gegangen.

Ein Vergleich mit dem im Originale vorliegenden Fickler'schen Inventare hat ergeben, dass in der k. Schatzkammer 24 der daselbst aufgeführten Gegenstände zur Zeit vorhanden sind.

In den verschiedenen bayer. Archiven zerstreut finden sich Anhaltspunkte dafür, auf welche Weise Albrecht die Gegenstände seiner Sammlungen erworben hat.

Die aus seiner Zeit der Schatzkammer erhaltenen Werthsachen sind ererbte Familienkleinodien, Geschenke oder im Auftrag des Herzogs von berühmten Goldschmieden angefertigte Kunstwerke. Wie eifrig Albrecht bemüht war, seine Sammlungen zu mehren, geht aus der im k. b. allgemeinen Reichsarchive in 5 Bänden aufbewahrten Kunstcorrespondenz Albrechts, dann aus den

in verschiedenen Archiven vorzufindenden einzelnen Schriftstücken hervor.

Est ist daraus zu entnehmen, dass der Herzog Agenten in Italien, Spanien, den Niederlanden u s. w. aufgestellt hatte, die Kunstgegenstände für ihn erwerben mussten. Vermittelt wurden diese Geschäfte zumeist durch Hans und Marx Fugger in Augsburg. Es wurden Edelsteine und Perlen, wo solche zu annehmbaren Preisen und in schöner Qualität zu finden waren, erworben. Ein einziger Ballas (Rubin balais) wurde von einem gewissen Hans Glaser, der aus den Niederlanden gekommen war, um 24,000 fl. angekauft. Am thätigsten waren bei diesen Geschäften die Gebrüder Fugger in Augsburg, Jacobo Strada in Mantua, Niccolo Stoppio und David Ott in Venedig, I. P. Castellini in Rom u. a.

Eine Menge von Edelsteinen und Halbedelsteinen, Schalen, Krüge, Kästchen und dergl. wurden durch dieselben für Albrecht erworben. Die Beschreibung derselben ist jedoch so ungenau, dass sich nicht mehr feststellen lässt, welche der noch vorhandenen Schatzgegenstände sich darunter befunden haben. Von den Edelsteinen und Perlen sind sicher die meisten noch vorhanden. Sie werden im Laufe der Zeit bei den einzelnen Gegenständen eine wechselnde Verwendung gefunden haben. Das Gleiche gilt von den Geschenken, die der Herzog von vielen Seiten — wohl nicht in dem Maasse als er gewünscht — erhalten hatte. Es ist noch ein Verzeichniss nebst Schätzung der Juwelen vom Jahre 1571 erhalten, in welchem angegeben ist, woher dieselben stammen. Es sind darunter Ringe, Halsbänder und andere Kleinode angeführt, die von verschiedenen weltlichen und geistlichen Fürsten herstammen.

Die in den Geschenken enthaltenen Steine werden wohl auch später umgefasst worden sein. Mit einiger

Sicherheit lässt sich nur mehr feststellen, dass zwei der in dem Verzeichnisse enthaltenen Gaben noch vorhanden sind. Es sind dies ein Kreuz, das vom Papste geschenkt worden war und ein Stückchen des heiligen Kreuzes enthält, dann ein mexicanisches Götzenbild. Letzteres hatte der Herzog von Florenz nebst anderen Seltenheiten als türkische Waffen, Papageien, Gewürzen u. s. w., die ein am 23. Mai 1572 aus Indien eingelaufenes Schiff mitgebracht hatte, an Albrecht gesendet.

Von weit grösserer Wichtigkeit für die Entstehungsgeschichte der Schatzkammer ist die wahrhaft fürstliche und kunstverständige Weise, in welcher der Herzog die Thätigkeit der heimischen Münchener Kunstindustrie, dann der von Augsburg und Nürnberg zur höchsten Stufe der Entwicklung zu steigern wusste. Eine Menge von Prachtstücken verdanken diesen Emporien der Goldschmiedekunst ihren Ursprung.

Albrecht wusste sie in grossartigster Weise zu benützen. Sein Aufwand hiefür war ein für die damaligen Zeitverhältnisse ganz ungewöhnlicher. Die grösste Anzahl der in Albrechts Dispositionen über die Kleinodien und die Kammergallerie erwähnten prachtvollen Goldschmiedarbeiten mit ihren reichen Zierden an Edelsteinen und Email sind von des Herzogs Goldschmieden gefertigt. Auch was später noch Maximilian I. dazu bestimmte, hatte Albrecht machen lassen, wie die Disposition Maximilians ausdrücklich erwähnt bei Aufzählung der Krystallsachen, die als aus Albrechts IV. Zeit herkommend bezeichnet werden.

Albrecht IV. liess durch Münchener und Augsburger Meister um nahezu 200,000 fl. Goldschmiedarbeiten anfertigen, von denen $^2/_3$ in München ausgeführt wurden.

Von Münchener Meistern lieferten am meisten an den Herzog ab, wie aus den Hofzahlamtsrech-

nungen[1]) zu entnehmen ist, die Goldschmiede: Tilger sen. und jun., Heinrich Wagner, Is. Melper, Schleich, Hans Reimer, Eberl jun., Georg Zeggein (auch Unger genannt), Widmann und Albert Kraus.

Von Augsburger Goldschmieden waren hervorragend thätig: Adamstett, Bernhard, Masson, Reiser, Zimmermann, M. Kraus, Eberl sen. u. a.

Für den Herzog arbeiteten auch die Nürnberger: W. Jamnitzer und Chr. Lenker.

Bedeutenden Einfluss auf die Goldschmiede dieser Zeit hatte der bayer. Hofmaler Hans Mielich[2]) (Muelich), dessen Thätigkeit für das Kunstgewerbe eine durchgreifende war.

Unser hochverdienter Director des k. b. Nationalmuseums, Dr. J. H. von Hefner-Alteneck, wies schon früher nach, dass die Originalentwürfe für die Prachtrüstungen der französischen Könige von Mielich angefertigt waren und das Prachtschwert Karls V. nach Mielichs Zeichnungen ausgeführt wurde. Von Mielich sind noch die Abbildungen der Schmucksachen der Herzogin Anna erhalten. Dieselben waren ursprünglich in der Kunstkammer Albrechts hinterlegt und sind in Ficklers Inventar (Nr. 157) bezeichnet als: »ein buech in bretter mitt rottem sammat überzogen und blaichgemalltem silber beschlagen, darinnen herzog Albrechts von Bayern und ir fl. gl. gemahels clainoter conterfeyt, durch maister Hannsen Mielich gemacht.«

---

[1]) Die Hofzahlamtsrechnungen enthalten immer zwei Theile, zuerst die Einnahmen, dann die Ausgaben. Unter letzteren sind die auf die Goldschmiede und die Schatzkammer bezüglichen hauptsächlich in den Abschnitten zu finden: »Was aus sondern bevelch meines gnedigsten fürsten unnd herrn bezallt worden«, dann unter »Silberkammer«, »Ainzige Ausgabe« und vom Jahre 1601 an unter »Ausgaben für erkauftes Silbergeschirr und Kleinodien«.

[2]) Der herogl. bayer. Hofmaler Hans Mielich, geb. 1515, gest. 1572, war für die Herzoge Wilhelm IV. und Albrecht IV. thätig.

Das Buch kam später aus der Schatzkammer in den Besitz der k. b. Hof- und Staatsbibliothek, wo es unter den Kostbarkeiten (Cim. 46 Cod. iconogr. 429) aufbewahrt wird. Das in den Jahren 1552—1555 entstandene Buch enthält 55 Blätter von Pergament. Auf dem ersten Blatte steht in Goldschrift: »V. G. G. 1552 Albrecht V. etc., dann Anna Pfalzgr. b. Rhein etc.«

Auf der Vorderseite des nächsten Blattes sieht man in reicher Umrahmung das bayer. und lothring. Wappen, darunter die Chiffre »H M«. Auf der entgegengesetzten Seite ist Albrecht mit seiner Gemahlin am Schachbrette sitzend und von Hofleuten umgeben dargestellt. Darunter steht: »Hans Muelich fecit.«

Die übrigen Blätter enthalten 108 in lebendigen Farben ausgeführte Abbildungen von Anhängen, Spangen, Ketten, Halsbändern, Gürteltaschen, Büchschen u. dergl.

Diese Gemälde sind nicht Entwürfe zu derartigen Schmuckgegenständen, sondern sie sind Abbildungen schon ausgeführter Goldschmiedarbeiten. Es geht dieses unzweifelhaft hervor aus den Bemerkungen, welche bei einzelnen Gegenständen geschrieben stehen. So heisst es z. B. bei 18: »Diss kleinot graff Fridrichen von Elting geschenkht«; bei 33: »Ain anhang der khunigin Khatarina von poln auf die Hochzeit geschenkht«; bei 38: »Diss gegenwirdig klainat ist anders versetzt worden, zu ainem kellbant (Halsband) kommen«. Bei 47 und 48 wird bemerkt, von welchen anderen Kleinodien die verwendeten Steine genommen worden waren.

In der Schatzkammer ist nur mehr ein Stück vorhanden, das genau diesen Abbildungen entspricht, doch tragen viele der Schatzgegenstände den Charakter der in dem Mielichischen Buche enthaltenen Motive. Der einzige uns erhaltene Gegenstand ist ein aus einem Sapphir geschnittener Ring (45), welcher später als Zierde

zu dem herrlichen, mit vielen Sapphiren geschmückten Pokale M. 7. gegeben wurde. Der Pokal selbst ist auch unter Nr. 2 der Albert. Dotat. v. J. 1565 beschrieben.

Mielichs Thätigkeit als Miniaturmaler war eine vielseitige. Die k. b. Staatsbibliothek besitzt Gesangbücher, welche von seiner Hand mit Gemälden in prächtiger Weise verziert sind. (Cim. 51 und 52.) Es ist uns noch Nachricht darüber erhalten, wie viel der Künstler für diese in den Jahren 1564—1571 ausgeführte Arbeit als Lohn erhalten hat. Die Hofzahlamtsrechnung vom Jahre 1571 enthält darüber folgenden Aufschluss:

»Nachdem meinem genedigen fst. und herrn, herzog Albrechtn in Bairn etc. durch Hannsen Muelich maler und burger alhie zway grosse gesanngpuecher mit seiner arbait bis auf heut dato den 27. januarii anno 1571 ververttigt, welche zway püecher halten 414 halbe pletter oder seitten genendt, ist sein anforderung von einem halben plat zechen gulden, die in ainer summa treffen 4140 fl. Darauf ir fürstlich gnaden mit deme Mielich absprochen auf 3800 fl., die dann auf fr. bevelch bey derselben cammer bezalt worden, wie volgt. Erstlichen durch Conradten Zeller dero zeit gewessener zalmaister, die er dann auch in sein rechnung de anno 1564 für ausgab schon eingebracht, 1000 fl.; mehr durch mich 800 fl., so ich gleichfals für ausgab in rechnung de anno 1566 eingebracht. Der überrest ist durch mich zalmaister anheut auch bezalt. Derhalben ehr mir hiemit in ausgab passiren solle, thuet vermög der urkhundt 2000 fl.«

Mielich scheint auch in Auftrag des Herzogs die Hauskleinodien farbig abgebildet zu haben. Herr Director von Hefner-Alteneck ist im Besitze einer Anzahl hochinteressanter, von Mielich gemalter Blätter, auf welchen solche Kleinodien gemalt sind und das Monogramm des Künstlers zu sehen ist.

Herr von Hefner hatte die Güte, eine Vergleichung derselben mit in der Schatzkammer befindlichen Gegenständen zu gestatten und war hiebei selbst gegenwärtig.

Es befindet sich unter den Blättern die Abbildung eines vasenförmigen Kruges mit Henkel, auf dessen Deckel ein grosser ungeschliffener Smaragd von ganz eigenthümlicher Form angebracht ist. Letzterer stimmt mit einem in der Schatzkammer noch aufbewahrten Smaragde B. 51 ganz genau überein. Der Krug selbst war ebenfalls früher in der Schatzkammer vorhanden und ist leider auf Befehl der nach Kurf. Maxim. Josephs III. Tode eingesetzten Hofcommission im vorigen Jahrh. eingeschmolzen worden.

Eines der Blätter enthält auch einen von Mielichs Hand angefertigten Entwurf zu einer grossen Kette, welche in Anlage und Zusammensetzung eine auffallende Aehnlichkeit mit der sogen. St. Georgi-Ritterordens-Stammkette B. 80 zeigt. Die hauptsächlichste Abweichung liegt nur darin, dass nach dem Entwurfe an den Ausläufen der Glieder emaillirte freistehende Figürchen, die Himmelszeichen vorstellend, angebracht werden sollten. Diese sind bei Ausführung der Kette weggelassen worden.

Ein weiteres Blatt bringt die Darstellung eines mit Dick- und Tafelsteinen reichbesetzten doppelten Adlers, der in Grösse und Form beinahe genau mit dem unter C. 16 aufbewahrten Schatzstücke übereinstimmt. Da einige kleine Abweichungen zu sehen sind, so ist die auf dem Blatte befindliche Darstellung wohl der Entwurf zu dem Adler. Auf dem Gemälde selbst fehlt jedoch das Monogramm Mielichs, so dass sich nicht mit Bestimmtheit behaupten lässt, dass es von ihm angefertigt sei.

Auch eine noch vorhandene Perlenschnur befindet sich unter den Abbildungen.

Ferner ist noch zu erwähnen, dass die auf einem

Blatte abgebildete Kanne, welche schon in dem i. J. 1852 erschienenen Prachtwerke H. von Hefners »Kunstwerke und Geräthschaften des Mittelalters und der Renaissance« auf Tafel VI reproducirt ist, genau mit der in der Albertinischen Disposition über die Hauskleinodien unter »Zum fünffzehennden« (S. 12) verzeichneten Kanne übereinstimmt.

Es ist dies ein Beweis mehr für die Richtigkeit der Annahme, dass die im Besitze H. von Hefners befindlichen Blätter zu einer von Mielich gemalten Gesammtdarstellung der Hauskleinodien der bayer. Herzoge gehört haben werden.

Die vielen von Mielich erhaltenen Arbeiten verglichen mit den in der Schatzkammer vorhandenen Gegenständen führen zu der Ueberzeugung, dass dieser Künstler einen bedeutenden Einfluss auf die Goldschmiede seiner Zeit hatte und dass eine grosse Anzahl von Kleinodien nach von ihm hergestellten Entwürfen auf Befehl des Herzogs Albrecht IV. (V.) hergestellt worden sind.

Unter Albrechts Sohn und Nachfolger Wilhelm V.[1]), dem Erbauer der Michaelskirche in München, erhielt wie die übrigen Sammlungen auch die Schatzkammer keine übergrosse Bereicherung. Ihn zog sein durch die Jesuiten beeinflusster religiöser Sinn mit den fortschreitenden Jahren immer mehr von weltlichen Dingen ab. Auch die Stände der Landschaft zeigten für den Werth von Sammlungen kein rechtes Verständniss.

Wenn aber auch die Beträge nicht annähernd die Höhe der vergangenen Jahre erreichten, flossen doch,

---

[1]) Wilhelm V. (gen. Pius, der Fromme) geb. in Landshut 29. Sept. 1548, nimmt 1594 seinen Sohn Maximilian I. zum Mitregenten, tritt ihm 1597 die Regierung gänzlich ab, gest. in Schleissheim 7. Febr. 1626.

Dessen Gemahlin: Renata, Tochter des Herzogs Franz I. von Lothringen, geb. 20. April 1544, gest. 22. Mai 1602.

besonders für Anfertigung von religiösen Zwecken dienenden Gegenständen, namhafte Summen den Goldschmieden zu. Nach den Hofzahlamtsrechnungen hatten bekannte Goldschmiede Attemstett, Melper, H. Wagner, H. Reimer, G. Bernhart, W. Jamnitzer, besonders der Steinschneider Valent. Drausch für den Hof Aufträge auszuführen.

Erwähnenswerth ist ein in der Hofzahlamtsrechnung von 1585 aufgeführter Betrag von 2000 fl. als Arbeitslohn an den Goldschmied Hans Reimer für einen ganz goldenen Krug mit köstlichen Schmarallen versetzt und durchaus geschmeltzt.

Dieser Krug, zu dem wahrscheinlich Hans Mielich den Entwurf angefertigt hatte, welcher sich, wie schon oben erwähnt, im Besitze des H. Directors von Hefner-Alteneck befindet, ist leider im vorigen Jahrhundert eingeschmolzen worden, und ist davon nur mehr der Smaragd vorhanden, welcher auf dem Deckel gestanden hatte.

Von Interesse sind auch die Beziehungen, welche der aus Strassburg gebürtige Edelsteinschneider Valentin Drausch zu Wilhelms V. Hofe hatte. Er richtete nicht allein die Steine zu, sondern besorgte auch für den Herzog allerlei Kleinode. In dem k. b. geh. Staatsarchive vorhandene Briefe desselben aus den Jahren 1578 und 1579 enthalten die Anzeige, dass er krankheitshalber die Arbeiten für die Augsburger Goldschmiede David Attemsteter, Elias Waldvogel, Christoph Abdt und Baldtwein noch nicht liefern könne. Ein anderer Brief spricht von Ausstattung eines Biechls, einer Schreibtafel u. s. w.

In der Hofzahlamtsrechnung v. J. 1583 wird eine Zahlung von 1662 fl. an den Goldschmied Heinrich Wagner erwähnt für Goldwaaren, die Steinschneider Valent. Drausch von Wagner in den Jahren 1580—1582 erhandelt hatte. Der Kastner Hans Staudinger in

Friedberg musste wiederholt Beträge auszahlen für durch Drausch im Auftrage des Herzogs erkaufte Pretiosen.

Dieser Drausch muss jedoch, nach der vorliegenden Kunstcorrespondenz zu schliessen, dem Herzoge viel Verdruss gemacht haben dadurch, dass er unter Mitnahme verschiedener in Anfertigung begriffener Sachen heimlich den bayer. Hof verliess, um dann in Prag bei dem kunstsinnigen Kaiser Rudolph II. seine wohl schätzbaren Dienste zu verwerthen. Nach vielen Reclamationen und Verhandlungen kam er im Jahre 1585 wieder an den bayer. Hof zurück und scheint für diesen bis zum Jahre 1593, in welchem sein Name noch in den Rechnungen vorkommt, gearbeitet zu haben.

Bestimmt nachzuweisen als von Wilhelm V. in den Schatz gegeben sind nur mehr wenige Gegenstände. Ein mit Diamanten besetzter Adler ist in der Schatzkammer noch vorhanden, den Wilhelm V. laut einer Urkunde vom 27. April 1580 aus gemeiner Erbschaft mit seinen Brüdern Herz. Ferdinand[1]) und Ernst[2]) dahin verordnet hatte.

Gleiche Bestimmung hatte auch eine grosse goldene Kette, die jedoch nicht mehr nachweisbar ist.

Weiter kam von Wilhelm V. das Gebetbuch Karls des Kahlen und ein mit Edelsteinen garnirtes Kästchen in den Schatz.

Grosse Bereicherung verdankt der Hausschatz dem Sohne und Nachfolger Wilhelms, dem Kurfürsten Maximilian I.[3])

---

[1]) Ferdinand (geb. 1550) gründete die gräflich Wartenbergische Seiten-Linie durch seine Ehe mit Maria von Pettenbeck, Tochter des k. Landrichters und Kastners zu Haag. Er starb i. J. 1619.

[2]) Ernst (geb. 1554), Erzbischof und Kurfürst von Cöln starb 1612.

[3]) Maximilian I. (gen. der grosse Kurfürst, der Grosse, Alter Salomon) geb. 17. April 1573 in München, wird 1. Dec. 1594 Mitregent, d. 25. Febr. 1623 Kurfürst; erwarb 1628 die Oberpfalz, starb 27. Sept. 1651 in Ingolstadt.

In freigebigster und vorsorglichster Weise führte der edle Kurfürst das von seinem Grossvater begonnene Werk fort. Neben den anderen Sammlungen bereicherte er auch in ausgedehntem Masse die Schatzkammer, denn er wendete ihr nicht bloss von seinen Vorfahren überkommene Kunstwerke zu, sondern vermehrte auch dieselben durch neue Prachtstücke, die er von den hervorragendsten Meistern eigens anfertigen liess. War ja der Kurfürst selbst darin bewandert, aus Elfenbein und Ebenholz Gegenstände zu drehen und zu schnitzen. Das Inventarium seiner Kammergallerie führt 7 derartige von ihm selbst gefertigte Gegenstände auf.

Die besten Meister vom Ende des 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, zunächst in München und Augsburg, waren für Maximilian I. thätig. Zahlreiche Werthsachen, Edelsteine, Kleinodien u. dergl. liess er aus dem Auslande kommen. Die in den verschiedenen Archiven aufbewahrten Correspondenzen, dann die Hofzahlamtsrechnungen liefern hiefür Beweise in Fülle.

Einiges daraus mag hier der Erwähnung werth sein.

Im Jahre 1608 besorgt ein gewisser Hans von Ach für den Kurfürsten einen Jaspis zu einem Trinkgeschirr durch den kurf. sächs. Steinschneider Caspar Lohmann, der den Jaspis jedoch dem Kurfürsten zum Geschenke anbietet aus Dankbarkeit dafür, weil Maximilians Vater ihm das Steinschneiden hatte lernen lassen.

Ein Briefwechsel mit des Goldschmiedes Schuechmacher hinterl. Wittwe und Erben enthält Verhandlungen über Fassung eines Krystallgeschirres, früher abgelieferte Arbeiten u. s. w.

Dessen Gemahlinen:

I. Elisabethe Renate, Tochter des Herzogs Karl II. von Lothringen, geb. 9. Oct. 1574, gest. 4. Jan. 1635.

II. Maria Anna, Tochter des Kaisers Ferdinand II., geb. 13. Jan. 1610, gest. 25. Sept. 1665.

Mit dem Goldschmiede Barth. Strasser wird wiederholt wegen Kleinodien unterhandelt. Der Salzbeamte in Friedberg erhält oft den Auftrag, Geldsummen an Barth. Strasser, Bürger in Augsburg, auszuzahlen. So z. B. im Jahre 1624 für ein Kleinod mit 90 Diamanten 760 Reichsthaler, für einen Schreibtisch 2950 Th., ein Kleinod 1150 Th., im J. 1637 für Kleinodien 2777 und 1636 Th. Es liegen auch Schätzungen vor, die über solche Lieferungen der Kurfürst durch seinen Hofgoldschmied Eberl vornehmen liess.

Ein Verzeichniss der vorräthigen Kleinodien aus den Jahren 1635—1650 erwähnt verschiedene in Holland gekaufte Kleinodien und Edelsteine.

Eine erhaltene Correspondenz v. J. 1650 zeigt, dass zwei Leute Namens Puechl und Reiner in Amsterdam und Antdorf im Auftrag Maximilians von verschiedenen Leuten Kostbarkeiten erhandelt haben. Als Verkäufer werden angeführt Diego de Waert, Abrah. Gansaecker, Abr. van Hansdael, Jean Wild, Benj. Mosaphi ein Judendoctor, Pitt, Melin, Spreit, le Bhon, Jan. de Neuville u. a.

Französische Briefe eines Mr. Jean Vernaux aus Brüssel sprechen ebenfalls von Diamantenkäufen.

Edelsteine bieten Nic. und Zachar. Kessler in Nürnberg an.

Aus den Hofzahlamtsrechnungen ist zu ersehen, dass bedeutende Geldbeträge für in Italien erworbene Werthsachen durch die Kraftischen gezahlt wurden. Es sind darunter Zahlungen an Prospero Visconti in Mailand, Octaviano Spanocchio, Albr. Püchler in Siena u. a.

Pretiosen werden Ambrosio Celario aus Mailand, dem Ruelanden und Abrh. van Berg aus Holland, dem Polidor Calechi aus Mailand abgenommen. Ein Seb. Collé, Juwelier in Hamburg, erhält 23250 fl. für einen Federbusch mit Diamanten.

Münchener Meister werden in bevorzugter Weise beschäftigt. Von diesen hatten die kostspieligsten Arbeiten auszuführen: St. und Joh. B. Hötzer, H. Wagner, Krieger, Jac. Melper, Zeggein, Schuechmacher, B. Miller, Bernh. Peter, Verdunken u. s. w. Von Augsburger Goldschmieden sind besonders Peyerle, Vesenmaier, Strasser und Pfleger zu nennen. Von Meistern anderer Städte ist nur äusserst selten die Rede. Die Münchener hatten drei Viertheile aller Bestellungen auszuführen. Ihnen allein sind während der Regierungszeit Maximilians I. beinahe 180,000 fl. ausbezahlt worden, obwohl denselben die Steine und das edle Metall, welches sie zu verwenden hatten, in vielen Fällen besonders geliefert wurde.

Dass sich nicht viel mehr als ein allgemeines Bild über Maximilians Thätigkeit für die Schatzkammer geben lässt, hat seinen Grund in dem schon besprochenen Uebelstande, dass wohl die Rechnungen vorhanden sind, die Rechnungsbelege jedoch fehlen. Ohne letztere, auf die in den Hofzahlamtsrechnungen immer mit »laut zetl« hingewiesen ist, kann schwer ersehen werden, für welchen in der Schatzkammer noch vorhandenen Gegenstand die einzelne Zahlung geleistet worden war.

Mit Sicherheit ist aus denselben nur zu ersehen, dass der grösste Theil der eigentlichen Kunstarbeiten von Münchener und Augsburger Meistern ausgeführt wurde. Die in der nachfolgenden Disposition Maximilians I. und dessen Inventare der Kammergallerie verzeichneten Schatzstücke sind der Mehrzahl nach von ihnen gefertigt.

Gleich seinem Grossvater ein Förderer der Kunst hatte Maximilian auch dessen Absicht erfasst, den späteren Generationen das Erworbene zu erhalten. Seine Bestimmungen in der Einleitung zum Inventare der Kunstkammer, ferner die von ihm gemeinsam mit der Kurfürstin Maria Anna aufgerichtete Disposition über die Hauskleinodien,

dann die letztwillige Disposition vom Jahre 1641 über das schöne Oratorium, Gemähl, Bibliothek u. s. w. sind ganz im Sinne Albrechts IV. gehalten.

Nach der im J. 1619 erfolgten Vollendung des 1598 begonnenen Neubaues[1]) der Residenz hatte Maximilian nahe den von ihm selbst bewohnten Gemächern seine Kunstkammer eingerichtet, von deren Inhalte noch Vieles in den bayerischen Sammlungen erhalten ist.

Im k. bayer. geh. Hausarchive wird das Original-Inventar derselben a. d. Jahre 1626 aufbewahrt. Es führt auf dem pergamentenen Einbande die Aufschrift: »Inventarium der gemalten und andern stucken, auch vornemen sachen so auf der camer galeria zufünden sein.«

Auf der Rückseite des zweiten Blattes steht von Maximilians Hand geschrieben:

»Diss Inventarium ist durch dise unser handschrifft und handzaich bekhrefftigt und authentisiert. Maximilian m. propria.«

Auf der folgenden Seite beginnt das Inventarium mit der Disposition, dass die verzeichneten Gegenstände als Fideicommiss zu betrachten seien, indem es heisst:

»Inventarium und verzaichnus aller derjhenigen khöstlichen, antiquischen auch khünstlichen, sowol nattürlichen als andern vornemen sachen und gemählen, so der zeit auf des durchleichtigsten fürsten und herrn, herrn Maximilianj, pfalzgravens bey Rhein, hörzogens in obern- und nidern Bayrn etc., des heiligen römischen reichs erztruchsess und curfürstens, unnsers gnedigsten herrn galeria, negst sr. curfstl. drtl. leibzimmer, alss in ainer khunstcamer aufbehalten werden, welche alle als

---

[1]) Bei dem Neubau waren hervorragend thätig als Baumeister Hans Reifenstuel und Heinrich Schön.

Die Entwürfe dazu hatte der berühmte Schüler Vasari's Peter Candid (von Witt) gemacht.

ein fidei commiss, sowol hörzog Albertj des fünfften als auch sr. curfstl. drtl. aufgerichten dispositionen gemess, bey dem curfstl. hauss zu ewigen zeiten und gedechtnus unverwendt und unveralieniert, in guetter sauberkeit zuerhalten verordnet. Dabey dann insonderheit zumerckhen das, wann bissweil ein oder mehr stuckh es sey gleich an̄ gemählen oder andern aus der galeria in mangel platz oder anderer ursachen halber anderwertshin transferiert werden möchte, das dannoch was sich in bemelter galeria also in abganng befänndte und an ainem andern orth aufbehalten würde ainen weeg als den andern diser galeria oder kunstcammer einverleibt unnd unveralienierlich bleiben solle.«

Das Inventar führt dann unter 14 Titeln die einzelnen Gegenstände auf. Der erste ist bezeichnet »Erstlichen« und enthält 64 verschiedenartige Gegenstände als Kästchen, Ringe, Gemmen, Paternoster u. s. w.

Die weiteren Titel lauten:

»Geschür von jaspis und andern stainen.«

»Geschür und andere sachen von crystal geschnitten.«

»Ablange von helffenpain und ebano geträte geschür, so ihr curfrtl. drtl. selbs gemacht.«

»Andere arbeit von helffenpain.«

»Von holz und stain geschnitene und eingelegte, wie auch von wax possierte arbeith.«

»Allerlay wöhren und waffen.«

»Tisch.«

»Etliche sachen von silber.«

»Volgen die auf jaspis, lapis lazuli, auch von miniatur gemalte: gleichfalls andere von der handt gerissene sachen.«

»Allerlay gross und claine buecher.«

»Volgen die geistlich von ölfarben gemalte stuckh.«

»Volgen die contrafet welche im liecht alle in gleicher höche und braitte als 3 werchschuech 4 zoll hoch und 2 schuech 4 zoll braith ohne die schrifft.«

Die Anlage der neuen Kunstkammer weicht von der Albrechts IV. hauptsächlich darin ab, dass die Sachen von mehr naturwissenschaftlichem Interesse nicht mehr aufgenommen wurden.

Unter den Kunstsachen ist eine grosse Anzahl aufgeführt, welche schon in Ficklers Inventar v. J. 1598 enthalten sind. Eine bedeutende Menge von neuen Sachen wurde jedoch derselben auch durch Maximilian einverleibt. Die Schatzkammer besitzt noch 37 Schatzgegenstände[1]), welche derselben entnommen sind.

Die werthvollste Bereicherung verdankt die Schatzkammer der von Kurfürst Maximilian I. und dessen Gemahlin Maria Anna am 16. März 1637 errichteten Disposition und Donation über die Kleinodien.

Nach dem im k. b. geh. Hausarchive verwahrten Originale hat sie folgenden Wortlaut:

»Von Gottes genaden Wir Maximilian Pfalzgrave bey Rhein, Herzog in Ober: Und Nidern Bayrn des Heyligen Römischen Reichs Erztruckssess und Curfürst etc. Auch Wür Maria Anna Pfalzgrävin bey Rhein Herzogin in Ober: Und Nidern Bayrn Curfürstin, gebornne Princesin zu Ungern unnd Behaimb, Erzherzogin zu Osterreich, Herzogin zu Burgundi unnd Gräfin zu Tyrol bekhennen in crafft diss libels für unnss, unnsern erben, erbenserben und nachkhomen unnd thuen khundt gegen yedermenigklich, dass wür auss sonderbaren ansehlichen rechtmesszigen unnd bewegenden ursachen von landtsfürstlicher macht in böster unnd bestendigister formb, als solches immer vermög geist: und weltlicher geschribner

[1]) Es werden diese bei den einzelnen Gegenständen aufgeführt als »in Maximilians I. Invent. der Kunstkammer etc.«

rechten, guetter gewonheiten, herkomen und sazungen sein kan oder mag, und zur zeit als wür ein solches inhalts und vermög gemainer rechten (welche ainem jeglichen frey und unverwöhrt zuelassen mit seinem selbst aigenhafften haab und guettern wilkhürliche und geföllige disposition unnd ordnung zumachen) wohl auch menigklichs unverhindert thuen khönen, sodann zu mehrer rhuemblichen reputation und ansechen unssers curfürstlichen standts unnd unnser nachkomen »curfürsten unnd regierender herzogen in Obern: und Nidern Bayrn etc« unnss nachfolgender disposition und donation oder wie es sonst von rechtswegen genent werden soll, kan und mag mit guettem reiffen wolbedacht entschlossen.

Disponiren, verordnen und sezen also und hierauf der nachbenanten unnser aigenthümblichen kostlichen clenodien halber und wöllen, das dieselben wie sie hernach specifiziert sein oder noch kunfftig deren mehr specificiert werden mechten, allesambt und unverschaidenlich von nun an hünfürters zu ewigen zeiten in dem schazgewelb bey unnserm curfürstlichen hauss Bayrn, unser bayrischen »von Kayser Ludwig dem viertten entsprossner lini, in unnsser residenz und palatio alhie zu München bey und neben dennjenigen clenodien, so weylandt unnsser geliebter anherr herzog Albrecht der fünfft diss namens und dessen gemahlin herzogin Anna ein geborne herzogin zu Oesstereich krafft einer den neunzechenten marty anno aintausent fünfhundert fünff und sechzig aufgerichten disposition, donation und fidei comiss zu hauss clenodien verordnet und benamst, verbleiben und solchem fidei comiss incorporiert unnd einverleibt sein, auch allemahl dem regierenden fürsten in Bayrn unserer lini, welcher zu ieder zeit die gemelte unnser fürstliche residenz unnd palatium mit rechtmessigem gueten titul und ankonfft inhaben und besizen würdet,

von mehrers ansehen und zierde wegen seines fürstlichen standts verbleiben sollen nach inhalt obbemelten herzog Albrecht unnd dessen Gemahlin verordnung und werden solliche obangedeitte von unnss darzue verordnete clenodien von stückhen zu stückhen ordenlich und undterschidlich hernacher angezaigt unnd beschriben.

Nemblich und erstlich ain credenz von ganz goldt, volgender gestalt.

Ein gar grosser krueg.

Zway grosse handbekhen sambt zwo darzuegehörigen giesskhandten.

Ein kielkhessl sambt zwayen flaschen mit ihren ketten.

Zwo grosse weitte fruchtschaln mit ainem hochen fuess.

Vier hoche schallen.

Zwelff etwas nidere schallen.

Sex leuchter.

Vorgeschribne stuckh alle seind von gar künstlich getriebner arbeith.

Ein nidere schallen ohne fuess sambt dem dekhel, baydes mit antiquischen medaglien versezt.

Ein goldener fruchtkörbel von guldem tradt geflochten.

Ein guldes schüssel auf ainem fuessl zum wasser under den wein zumischen.

Ein guldener yber und yber geschmelzter pöcher von spänischer arbeit mit den bayrischen und österreichischen wappen.

Sechs vierekhete däller oder cadenat zum prodt, salz, pfeffer unnd zannstürern sambt sechs leffel, sechs mösser, und sechs piron mit geschmölzter arbeit.

Acht duzet schüsseln, zway fischgätter, drey duzet däller, auch noch ain duzet dueffe däller alles ganz glatt von goldt mit geschmelzten wappen.

Sechs gar grosse schüssl mit geschmelzten wappen und sechs kleine essig und senff schüssele.

Sechs glatte nidere cost: oder credenz-schalen zum somelier tisch unnd mundtschenckhen.

Zum andern schenckhen und einverleiben wür ein gar kostliches und künstliches von goldt gemachtes bildt des ritter S. Georgen zu ross auf ainem hochen silberen vergolten posament oder fuess, welcher sowol alls das bildt mit ainer grossen anzahl underschidlicher sortten grossen unnd klainen diemanten, rubinen, schmarallen, auch vier schönen grossen ablangen parangon perlein aufs schönist geziert; auf dem posament ist das bayrische wappen, inwendig aber ein gebain von dem heyligen martyrer und ritter S. Geörgen.

Zum dritten. Ein tröfflich kostliches clainat in formb eines federpuschen mit kriegswaffen von zwayhundert vier und fünffzig diemanten gross und klain, darunder der gröste im obernthail zwainzig carrat, der gröste darnach im mittel des leibs zechen carrat, andere darnach zue sechs, fünff, vier, drey carraten wögen, dan ferner allerlay sortten und klaine iedoch lautter dickhe und perfecte stain sambt sechs fürtrefflichen schönen wolyberlengten parangon perlen in ainem silberen an der zier vergultem fuetteral, darauf das bayrisch wappen und jahrzahl.

Zum viertten. Ein kostliches clainat unnd zugleich ein federpuschen, darin zue obrist ein langes parangon perlein, darundter ain diemantpundt von vier carrat ybereckh gesezt, under welchem ain diemanttafel von zechen carrat, darunder wider ein gefierte diemanttafel ybereckh gesezt, auf ieder seithen ein schönes parangon perlen in formb zwoer piern, hernach zehen schöne dikhe diemantdaflen, darunder ein schön gar hochfärbige gefierthe parangon robintaffel, auf baiden seithen der feder herab sechs schöne hochfarbige yberlengte robintafeln, under der genanten gefierten robintafel hierunden in dem gioiell

oder clainat stehet ein langer diemantschildt aufrecht in der mitten und zween clienere darneben, under welchen ein grosse yberlengte parangon robintafel von zwelff carraten dergleichen von farben und grösse zugleich nit baldt zufinden, under welcher ain diemanttafel von sechs carraten, item auf beeden seithen herumb in allem zwelff schöne diemanttafel, fünff diemantpündt, und zway claine pündtlein und ist disses clainat also gemacht, das wan der federpuschen herunder genohmen das gioiell, darin die feder steckht, under yber sich gewendt und die zu obrist stehende drey perlein unden daran gehenckht werden, es auch für ein hangend clainat gar fueglich und artlich zuegebrauchen; hat sein silbernes an der zier vergoltes fuetterlein mit dem bayrischen wappen.

Zum fünfften. Ein kostliche ketten von zwayhundert dickhen diemanten, deren ieder ohngeferlich bey drey grenn schwer, dabey auch zwayhundert claine diemant.

Zum sechsten. Ein halssschnur oder filza von sibenunddreyssig schönen orientalischen grossen runden perlein von siben biss in acht carraten. Dise siben und dreyssig perlein sein zu den andern grossen perlein, so weylendt unnser anherr herzog Albrecht in das schatzgewelb geordnet, zusamen und an ain schnuer gefast worden, wie hernach mit mehrerem zuvernemen.

Zum sibenten. Ein gar khostliches halssbandt von zwelff grossen dickhen schönen diemant tafeln, deren iede von zwen greiffen gehalten ist; zwischen den diemanten seint zwelff schöne robintafel in mittl zwayer schöner knorrperlen, und wirdt iedes robinstuckh von zwayen engelein gehalten, ist auch solches halssbandt darumb mit englen und greuffen gefast worden, damit an solches dasjenige clainodt, so in unsers anherrns herzog Albrechts hochseliger gedechtnus aufgerichter

disposition yber die hauss clenodien in dem andern thail oder der addition unnder der rubrickh (zum vierten) begriffen, sich schickhe und solche clainod an diss halssbandt formblich anzuhangen sey, weyl dessen stain gleich wie dess halssbandt von greiffen und englen gehalten werden. Und weyl ieztbemeltes clainet, wie es in herzog Albrechtens disposition beschriben, nur ein grosses hangperl gehabt, seindt darzue noch zway seithen hangperl von unss gethon worden.

Zum achten. Ein kostlich clainat von lautter diemanten, nemblich in der mitten ein gar grosser drieggeter diemantschildt oder diemandt rautten, aussen darumb vier khlainere drieggete schildt, oben darauf ein andere schönne fünffeggete rautten, auf ieder seithen des clainats zwo und also zusamen vier diemant tafeln, unnd drey ablanngen schönen hanngperlen.

Zum neundten. Zway gar grosse und lange gleiche hangperl für ohrengeheng zugebrauchen, wögen beide zusamen zway und fünfzig und ein halbs carrat.

Zum zechenten. Ein grosser giesskrueg von jaspis, die handthab, der deckhel und zargen des fuess von goldt und geschmelzt, mit grossen knorrperlen und diemanten geziert; oben auf dem deckhel ein von jaspis geschnittner lew zwischen den klatten ein muschl haltent, sambt ainem gleichformigen achteggeten zuegeherigem handbeckh mit gold, diemanten und perlen geziert.

Zum ailfften. Ein grosses cristalles trinkhgeschirr sambt dem deckhel auf einem nidern fuess, mit holkhelen, in goldt eingefasst, mit robintafel unnd perlen geziert; oben auf dem luckh ein trithon so in der prust ein perlen khnorrn: in der rechten hanndt einen pfeil, in der linggen aber ein schiltl, darin ein robintafel stehet; auch mit robin und schmarackhen versezt.

Zum zwelfften. Ein glattes trüchel von indianischem

holz mit schubladen, darin allerlay guldene grosse und klaine münzsortten und schaupfening vermög des darin ligenden und geferttigten inventariy.

Im fahl auch zu was zeit und so offt unnss geföllig und gelegen sein würde disen bissher erzelten noch andere mehr clainater zu addiern und zu obvermeltem ende zuverordnen, so sollen alssdan solche, als vil wür deren zu disen stückhen noch einschreiben oder zu ende disser unserer disposition und libells mit namen verzaichnen oder durch andere mitl specificieren lassen werden, nichtweniger in disser donation eingeschlossen sein und bleiben, desswegen auch neben den vorbeschribnen für erb- unnd haus clainater gehalten werden.

Unnd disem allem nach disponiren, sezen, verordnen unnd wollen wür, das hievor zum thail verstandnermassen alle dise vermelte clainater von iezunt an hünfüro zue yederzeit und unaufhörlich bey unnsserer fürstlichen residenz und palatio alhie auch unseren erben und erbenserben von unnser bayrischen linj regierenden fürsten in Bayrn etc. unverrückht, ungeschmölert und ohne ainigen eintrag, irrung oder verhündernus anderwerts, von weme dergleichen beschechen angemasset unnd understanden werden mechte sein, ervolgen zuestehen und zu unnsserer immerwehrenden gedechtnus verbleiben. Es sollen auch alle dise bemelte regierende fürsten und herzogen in Bayrn etc. als rechtmessige inhaber deren hierinen verleibten clainader kain ainiche fueg, recht noch macht haben, dieselben zue distrahiren, noch ohne wissentliche unnd unvermeidenliche landtsnoth (an welche sie selbst nit ursach) zuversezen oder zu hypothecieren, verpfendten oder in ainige anndere weiss unnd weeg zuverendern und von dissem unserm chur: und fürstlichen hauss und lini zuenteussern so lang ein regierender fürsst unnd desselben landtschafft aigne mittel haben werden.

Da aber solche clainader in zuestehenden gemainen religions- unnd landtsnothfällen miessten verpfendet, so sollen sie doch von sollichem hafft mit allerfürderlichistem widerumb ledig gemacht zue disser unnsserer fürstlichen residenz unnd an ir bestimbtes orth frey unnd ohne ainigen entgelt gebracht, auch fürderhin ohne allen abgang, schmöllerung und nachtail darbey erhalten werden.

Begäbe sich dann das dickhermelte clainader, deren nuesszung unnd gebrauch einem jeglichem nachkomenden regierenden fürsten in Bayrn etc. rechtmessigen pottetorj unnd inhaber unserer fürstlichen residenz alhie zu rhuembwürdiger erhaltung seiner selbst persohn unnd gemahlin fürstlichen reputation genzlich unverwöhrt ist unnd bevorstehet, auss vilfeltigem langem gebrauch schad- unnd manglhafft würden, so solle demselben regierenden fürsten und herzogen in Bayrn etc. obgelegen unnd derselbig schuldig unnd verpflichtet sein, allen solchen mangel und schmölerung widerumben zuersezen, zuergenzen und darzuethuen, auch bey der fürstlichen residenz seinem successorn zuhinderlassen eben in derjenigen und kainer andern formb und manier, wie sie an ihnen selbst seyen hierin beschriben und er sie in antrettung der regierung befunden.

Geschäche aber nach dem unverwandlbaren willen gottes, das unnsere aigne leibss und mannss erben ohne hünderlassung ainiches mannlichen descendenten abgiengen, unnd aintweder von unns oder ainen unsern leibserben allein töchter und weibserben verhanden weren, so sollen zwar dise clainodia bei den negsten agnaten succedierenden regierenden landtsfürsten unsers hauss und bayrischen lini und derselben männlichen leibserben, solang einer disser bayrischen linie verhanden, verbleiben, iedoch mit disem aussgedruckten reservat, das derselbige negste agnat unnd successor unnsern von unnss und

unnsern leibserben herrierenden weibserben darfür dreymalhunderttausent gulden (obwohln die clenodia ain weith mehrers werth) hinausszugeben schuldig und verbunden. Wie dan auch unsere von unnss und unsern kündern herkomende weibserben auf den unverhofften fahl — dene gott genedigklich verhietten wolle — disser unnser bayrischen lini mannstamens genzlichen abgang sowohl zu unsers anherrns herzog Albrechts des funfften krafft aufgerichter disposition alss auch zu dissen unseren hinderlassnen hauss clainodien zu succedieren befuegt unnd berechtigt sein sollen sambt ihren leibserben unnd derselben erbenserben wie es herzog Albrecht specificiert, hündangesezt anderer agnaten.

Auf das auch wie an ime selbst zimblich sambt aller rechtlichen gebuer und billichkeit gemess alle und yede düsem libell einverleibte clainader crafft und vermög disser unnserer disposition und verordnung vigore praelegati seu donationis und fidei comissi bey iedem unnserer lini nachvolgenden regierenden fürsten in Bayrn und rechtmessigen inhaber unnsserer offtbemelten clenodien und fürstlichen residenz und palaty alhie unverendert und unverwendet bleiben, so mainen, wöllen, verordnen und sezen wür hiemit noch ferrer, das solche clainader nach inhalt offtbemelten unnsers anherrn und anfrauen aufgerichter disposition in gemainer erbschafft-verthailung mit nichten gelegt, auch allen und jeden in ewige zeit nachkomenden regierenden fürsten und rechtmessigen besizern unnssers fürstlichen palaty alhie die händte gespört sein, die allerwenigiste alienation, verwendtung, versaz, verpfendtung oder enteusserung damit fürzunemen, sonder das solche clainader bey unnsserer fürstlichen posteritet unnd successorn regierenden fürsten in Bayrn unnsser lini und bey unnsserer fürstlichen residenz immerwehrent verbleiben.

Unnd demnach nach aufrichtung hochermeltes herzog Albrechten und dessen gemahlin disposition, fideicomiss und specification nit allein von baiden iren Drt. Drtl. ein ansehlicher zuesaz von villen schönen clainodien unnd stückhen beschechen, auch mit etlichen der alten stuckhen alters unnd untaugsamkeit halben nothwendige verenderung ervolgt, also haben wür um konfftiger besserer richtigkait willen alle und yede solche zuesaz unnd verenderungen hiemit sonderbar specificieren unnd diser unnsser disposition beyfuegen wollen, damit khonfftig desto weniger zu zweifflen, das solche dem fideicomiss einverleibt seyen, weyln ire Drt. Drt. solche ihrer disposition khürze der zeit halber selbst nit einverleiben mögen.

Erstlich. Nachdem das halsbandt so under dem dritten puncten obgedachts herzog Albrechten original libells verzeichnet ist unnd darinen zway diemanttafeln, zween diemantpundt, ain schmaraltafel in der mitte, sambt zwelff orientalischen hübschen runden perlen entzwischen gewest, nit weniger auch das daranhangende creuz, darin vier diemantpundt, ain diemanttafel, in der mitten ein hochfärbiger schmaral, vier hübsche orientalische perl und undten daran ain schönn rund hengperl gewest, wie auch das halssbandt so undter dem vierten puncten des libells beschriben ist unnd darin in der mitten vornen ein grosse diemanttafel, nachmals auf ieder seithen zway robintafeln, wider zway diemanttafeln, aber zway robintafeln sambt sechzehen hübschen runden orientalischen perlen gewest, also auch das daranhangent clainod, darin ein hochfärbiges robinkhorn und ein ablange diemanttafel sambt ainem schönen anhangperl alters halber nit mer brauchsamb gewest, ist aus baiden halssbandten und auss allen derselben und deren anhangendem creuz und clainodt gehabten stainen, weil sie zu ainem zugeschweigen

zu zwayen halssbandten iezigem gebrauch nach nit genuegsamb gewest, gemacht und zu andern hausscleinodien widerumb in das schazgewelb gethan worden nemblich ein huetgiertel, darzue wür noch geben vier diemanttafel, vier robintafel und ain diemantpunt, bleibt also an stainen nichts yberig alss die zween orientalischen schamarallen, so auf den grössern hangspiegl zu denn anderen stainen seind versezt worden, zu fünden. Die perlein aber seindt zu den perlenschnueren, davon hernach im volgenden andern und dritten puncten meldung geschicht, gethan worden, alda sie zufünden seindt. Also in solcher huettgiertl ailf diemanttafel, siben diemandtpundt, acht robintafel und ain robinkhorn. Das aber die bemelte zway halssbendter nit wider in vorigen formb zuegericht werden mögen, wie herzog Albrechten disposition reden thuet, ist die ursach, dass solche wie vorgemelt zu zwayen noch ainem halssbandt ieziger tracht nach vil zu kurz und also unbrauchsam gewest.

Zum andern würdt in der rubrickhen »zum achten« im andern thail vilermelten herzog Albrechten libels gesezt ain perlene schnuer von zway und dreyssig gar grossen runden perlen, daran ain schöne hochfärbige durchsichtige schmaralline piern oder formiert wie ein piern. Dabei ist zumerckhen, dass an dissen perlen schon vor gar villen jahren ein perl gemanglt hat, dass also an der schnuer sich mer nit befunden als ain und dreyssig perl; die schmaralln piern aber, so an der schnuer gewest, würdt in seinem fuetteral absonderlich aufbehalten. Ueber diss haben herzog Albrecht und dessen gemahlin in dissen schaz deputirt noch andere ain und dreyssig perlen den ieztgemelten in der grösse vast gleich. Disse zwo schnuer und die siben und dreyssig perl, davon wür oben im sechsen puncten diser unnsser disposition meldung gethan, seind sambt dem perl so

am creuz gewest, wie im vorgehenden puncten angedeit wirdt, alle zusamen an ein schnuer und zu derselben mehrer gezierde unnd vermehrung zu einem haubt und mittelstuckh dasienig perl so wie ein oliva formiert und in herzog Albrechts disposition im andern thail under dem neunten puncten, das es an dem halssbandt von balass unnd schmaralln hangent sey, gemelt würdt, gefasst und ein ander grösseres hangperl an statt dessen an besagtes hallsbandt gethan, also aus allen dissen dreyen ein schnuer von hundert und ainem stückh vornemer grosser perlen, dergleichen so baldt nit zusehen, gemacht worden.

Zum dritten. Nachdem in mergedachtem original-libell unnder der rubrickhen »zum vierzechenten« ain schöne perline schnur mit zwayhundert zway und zwainzig perlen daran ain diemant creuz mit drey hangenden schönen perlein, item im anhanng oder andern thail besagten unnsser anherr und anfrauen libells gleich anfanngs gesezt wurdt ain perline schnuer von drey und sechzig gar schönen orientalischen perlen sambt ainem schönen anhangendem clainad, hat oben ain schön robin-khornn, gleich darunder ain schöne schmaraltafel, under derselben ain grosse schöne dickhe diemanttafel, welcher auf beeden seithen zway schöne robintafeln stehen, zu underist aber ain robinkhorn sambt drey perlen, ist zu-merkhen, das solche zway schnier und die vorgemelte von den zwey halsbendern genommene perlen zusamen gethon und ain schnuer darauss so dreyhundert und sibenzechen perlein halt gemacht worden. Yber diss haben wür ferner zu disser schnuer gethan unnd zu haussclainodien verordnet drey und dreyssig gleichformige schöne runde orientalische perlein, das also beisamen an ainer schnuer sich befünden dreyhundert fünfzig stückh. Aber das an der ersten schnuer anhangende diemant

creuz wie auch das zuer andern schnuer gehörig clainat sein absonderlich in ihren fuetterallen zuefünden.

Zum viertten. Ein grosser adler von goldt durchaus mit diemanten versezt hat erstlich an der cron siben diemant, vier robin und sechs claine perlein, im halss unnd beeden köpfen ain und zwainzig diemant, in der rechten fligl vier und zwanzig diemant, in der lünckhen flügl auch vier und zwainzig diemant, in der prust zway grosse robinkhorn, entzwischen und darinnen herumb neunzechen diemant, in dem rechten fuess zechen und in dem linckhen fuess auch zechen diemant, in ieder clauen ain gross orientalisch perl, im stoss vier und dreyssig diemant und unnden daran hangent ain grosses orientalisch perl. Seindt also in summa an disem adler ain hundert neun und achzig diemant, zway grosse robinkhorn, vier claine rubin, in ieder clauen ein grosses sambt ainem gleichmessigen hangperl, auch sechs gar klaine perlen. — Disser adler vom herzog Albrecht und dessen gemahlin ist in das schazgewelb verordnet, aber in deren disposition nit eingeruckht worden. Khombt von unserer anfrauen herzogin Anna hero.

Zum fünfften. Ain kandten von ainkhürn und dareingeschnidenen passion, auf dem luckh ein schöner lediger ballas, ob demselben ein rundt perl; underm ballas siben diemantlein; auf dem luckh siben seulen mit rubin und schmarallen versezt ain stain umb den andern, am mundstuckh ain kranz von ebenmessigen stainen und darzwischen runde perlein; am corpus disser kanden abermahln nach der leng siben seulen von rubin unnd schmaralen wie aufm luckh gesechen würdt, also auch wie der gemelte kranz umbs mundstuckh also ist der underste an disem geschirr der kanten geziert; im luckh das bayrisch wappen, unnd innen in der kanten am poden das abentmahl Christi, bede in ainkhiern geschnitten.

Zum sechsten. Ain von christal unnd ebenholz gemachte auch mit goldt perl und robinen auch ballas unnd gamahin stain gezierte truchen. Dabey zu wissen das disse truchen als ain unzerthailte pertinenz dess schazgewelbs disser zeit in der clainen privat- und wie manns ins gemain zunennen pflegt schönen capellen oder oratorio, wie sie in bemeltem inventario beschriben, zufünden und darinen fürneme heilthumer aufbehalten werden.

Disse truchen ist in herzog Albrechts disposition schon beschriben und sie allein, weil sie an ein ander orth transferirt, notiert worden.

Zum sibenten. Ein trüchlein auf vier silberen vergolten kuglen von isata oder griessstain mit des Herculis actionen von goldt getribner arbeith, und mit acht und zwainzig clainen creuzlein oder rosen und stainen von diemant, robin und schmarakh geziert. Ist von unnserm herrn vattern herzog Wilhelmen in dass schazgewelb verordnet worden.

Zum achten. In dem andern thail oder addition herzog Albrechten disposition under der rubrickhen zum sibenten ist eingeschriben ein trichlein von ebenholz mit diemant schmaralen und perlein zum schönsten und khöstlichsten geziert, und so man das luckh aufthuet, ist inwendig der ritter S. Geörg von parangon diemant versezt zusechen. Disser, weiln er also verborgen gestanden und wenig gesechen gewest, ist absonderlich in einem sametten fuetteral neben anderen hang clainodien zugebrauchen zufünden. Die stain aber auss der daselbst beschribnen Margaretha seindt in S. Georgen hang clainod versezt worden.

Die hernachvolgende christalene unnd stainene khostliche geschür sein alle von unnsserm anherrn herzog Albrechten herrüerennt.

Ain indianische henn von christall mit guldinen raiffen eingefasst und mit rubinlein und gamahin versezt.

Ain krueg mit ainer handthab und luckh von ainem trackhenkopff; beruert luckh ist von goldt eingefasst und mit fünff schmarall und fünff halben perlen versezt.

Ain hocher krueg mit zway guldinen handthaben unnd gulden raiffen sambt ainem lukh darauf Neptunus von golt, und alles von rubinlein und schmarallen geziert.

Ain grosse schöne cristalline flaschen rings umb wie auch am fuess mit gold, schmarall, robin und perl eingefasst, sambt einer goldenen khetten.

Ain hocher krueg, undten mit zwayen gulden raiffen und ainer guldinen handtheb, von robin und perl geziert; darauf ein luekh von ainem lewenkopff so ain ring im maul; das luckh von ebenmessiger zier.

Aber ein cristalliner krueg mit ainem khauzenkopff von guldinen raiffen und mit rubinen und gamahin geziertt.

Ain christalline ganss von goldt unnd gleichen stainen als robin unnd gamahin geziert.

Ain cristallin geschier mit zwayen handtheben.

Ain galeen von cristall mit zwayen aufgezogenen segln von goldt geziert.

Ain cristalliner krueg mit ainer handtheb, darauf ein luckh in drei pass oder thail gethailt, der fuess und luckh in goldt eingefasst.

Ain cristallen geschirr etwas formiert wie ein schiffel, hünden auf demselben ein annder geschier wie ein aichel.

Ain cristalline giesskhandten; zue obrist der handtheb ein schöne schmaraltafel in gold eingefasst.

Ain cristallin geschier mit ainem zapffen formiert wie ein pütschen, darauf ein luckh, unnd ob demselben ain runder cristalliner ring.

Ain cristalliner crocodil mit vier guldinen fuessen,

hat drey gulden ring am halss, auf dem ruckhen und um den schwanz, in welchem allein vier und zwainzig stain von schmaral und robin.

Ain cristallin trünckhgeschier formiert wie ain basileus, am halss und fuess mit rubinl und gamahin geziert.

Wider ain anndere galeen mit ainer guldinen poppa und aufgebundtnen seglen, auch vergulden ruedern, vornen mit ainem trackhenkopff, und sonnst von rubin und schmarallen geziert.

Ain grosser cristalliner weichkessl mit ainem ring am fuess unnd sonnst mit gold.

Ain cristalliner krueg mit zwayen handtheben in goldt eingefasst, oben das mundtstuckh mit ainem kranz, so mit lautter rubinlein eingefasst, und oben auf dem luckh ain viereggeter knopff mit vier rubin eingefasst, und stehet oben auf ein ganz guldines bildt des Neptunus, undten auch mit ainem knopff und dergleichen rubin eingefasst, sambt ainem von goldt eingefassten kranz von dergleichen rubinlein.

So volgen hernach noch weutter etliche stuckh von köstlichen stainen.

Ain yberlengt giessböckh ungeverlich zwayer spannen lang unnd anderhalbe berait von lapislazulo, der randt an dem mittern corpus mit vergultem silber gefasst, umb und umb mit zwelff gulden rossen geziert, in welchen rossen diemant und rubin ainer umb den andern gewechslet versezt; mit sambt ainer giesskhandl ainer vordern spann lang auch von lapislazulo geschnitten, mit ainer gulden handtheb geschnitten und geschmelzt, auch mit ainem schmaragt und rubintafelein geziert.

Ain yberlengt schällel, vorderspannig lang, auss ainem lapislazulo geschniten mit ainem fuessl, unndten und oben in geschmelzt gold gefasst, mit diemant und rubin geschmückht.

Ain clain kandl von lapislazulo mit seinem luckh darauf ain nackhend khindl mit dem einen fuessl zu dem mundt gehalten sizent, unndten und oben in geschmelzt gold eingefasst, und mit diemant unnd rubintafeln versezt.

Ain trünckhgeschürr ainem sneggen gleich, auf ainem fuess, alles aus einem gelffleten jaspis geschnitten, sambt dem luckh undten und oben in gold eingefasst und mit rubinlein auch gamahilen versezt.

Ain schall gewundtner arbeith auf ainem fuess mit ainem luckh unnd zwayen hanndtheben aus lapislazulo geschnitten, unndten und oben in goldt gefasst von aussgrabner arbeit, mit rubinkhörnnern versezt.

Ain yberlengte schall mit ainem luckh aus heliotropio geschnitten, ausswendig mit erhechten figuren und rolwerckh, auf dem luckh ain geschnittner kopff mit offnem mundt, das fuessl und luckh in geschmölzt goldt mit rubin und diemant umb und umb versezt.

Ain spannlanger paucheter maykhrueg aus ainem gelffleten gespreckhleten stain mit zway guldenen geschmelzten handthaben.

Ain fläschl auss agat geschnitten in geschmölzt gold gefasst mit ainem guldinen schreuffel und kettl.

Ain trünckhgeschürr auf ainem fuess mit ainem luckh, darauf ein antiquisch von golt geschmelzt brustbildt; das trünckhgeschürr undten und oben in geschmelzt golt gefasst, mit zwayen gefligleten guldinen syrennen an statt der handthaben, das trünckhgeschürr aus calcedonierstain geschnitten, undten und oben in goldt gefasst und mit grossen perlen auch robintaffeln versezt.

Ain hoch trünckhkhopffl mit ainem luckh, auch aus jaspis geschnitten und das fuessl mit guldin geschmölzten raifflen, zwayen guldin geschmelzten handthaben; auf dem luckh ain von goldt geschmelzter cupido.

Ain trünckhkhopff auf ainem fuess ohne luckh auss einem gelffleten jaspis, mit rotten mackhlen gemengt, geschnitten, in geschmelzt goldt gefasst, mit perlen unnd robintafelen versezt.

Ain yberlengte schall auf ainem fuess mit ainem luckh aus jaspis geschnitten, undten und oben in goldt mit perlen und robintafeln versezt eingefasst, auf dem luckh ein syrena.

Ain nidere schall ohne ein luckh aus jaspis geschnitten, undten herumb in geschmelzt golt mit langleten rubin khörnlein eingefasst, auf der schall zu beeden seutten 2 sphynges von golt gossen und geschmelzt an statt zwayer handthaben.

Ain rundt flach gulden schällel mit tirckhes unnd robinkhörnern innen unnd aussen versezt; darinnen stehet ain gulden käntl mit ainem luckh und eingesezten sybl, umb und umb mit robinkhörner und tirckhesen versezt, unndten und oben herumb mit türckischer schrüfft.

Ain schall auf ainem nidern fuess auss heliotropio geschnitten, undten und oben mit geschmelztem golt eingefasst, und mit zwayen gulden handtheben.

Unnd demnach wür der Curfürst anno sechzechenhundert unnd sibenzechen den zwainzigsten january eben disser hauss clenodien halber ein vast gleichen innhalts disposition aufgericht so haben doch nit allein wür selbst unnd unnser iezige freundtliche geliebte gemahlin, wie vornen angezaigt, mit noch etlichen ansehlichen und vornemen stuckhen die anzahl voriger clenodien vermehrt, sondern seindt auch auss anderen mehr ursachen bewogen worden solche vorige disposition wider zu cassiren und aufzuheben und disse verbesserte gegenwertige verordnung und declarierung unnsers genzlichen und entlichen willens an heutigem dato aufzurichten. Ordnen und sezen derowegen nochmalig, dass solche ganz vest unnd

unzerbrochen gehalten werde, damit diser unser donation disposition und verordnung würcklich und völlig ein ganzes sattes und völliges genuegen bescheche. — Alles treulich ohn geverde dessen zu wahrem urkhundt haben wür diss libell mit aignen handten underschriben und unnser curfürstlich secret daran zuhengen bevolchen. Geschechen in unnsser statt München den sechzechenten tag merzen im jahr nach christi geburtt sechzechen hundert siben unnd dreyssig.

Maximilian m. p. Maria Anna.

Dreiunddreissig der in dieser Urkunde verzeichneten Kleinodien bilden noch Bestandtheile der Schatzkammer [1]).

Im Jahre 1779 wurde leider eine Anzahl der aus Albrechts und Maximilians Dispositionen überkommenen Gegenstände auf Antrag der zur Verhandlung über die Verlassenschaft Maximilians III. Jos. ernannten Hofcommission eingeschmolzen.

Die nachfolgenden Kurfürsten verordneten nichts mehr in Form von urkundlichen Dispositionen in den Hausschatz, jedoch sind noch viele von denselben herrührende Kleinodien, welche sie von kurzer Hand abgaben, vorhanden.

Mit der Regierungszeit des Kurfürsten Ferdinand Maria des Sohnes und Nachfolgers Maximilians I. [2]) machte sich schon ein Rückgang der Kunstindustrie im Allgemeinen bemerkbar.

Auch dieser Kurfürst gab noch belangreiche Aufträge an Goldschmiede. Nach den Rechnungen waren hauptsächlich Joh. Benno Hötzer und Franz Oxner in

---

1) Bei den einzelnen Gegenständen angeführt als »Maximilians Disposition«.

2) Ferdinand Maria (gen. der Friedliebende), geboren in München 31. Oct. 1636, gest. in Schleissheim 26. Mai 1679. —

Gemahlin:

Adelheid Henriette Maria, Tochter des Herzogs Victor Amadeus I. von Savoyen, geb. 6. Nov. 1636, gest. 18. März 1676.

München für ihn beschäftigt. Von Zindl in Augsburg wurden zwei Trinkgeschirre, das eine von Topas, das andere von Krystall, dann ein Schatzkästchen mit Gold und Edelstein erworben. Ossinger in München lieferte Werthsachen. Aus Hamburg wurde ein Parangon-Capital-Diamantstein geliefert um 3450 Th.

Die Schatzkammer besitzt nur noch ein grosses Trinkgeschirr, das nachweisbar von Ferdinand Maria herrührt.

Die von seinem Sohne Maximilian II. Maria Emanuel[1]) erhaltenen Schatzstücke sind zum Theile Erinnerungen an dessen kriegerische Thätigkeit gegen die Türken. Als solche sind eine Anzahl orientalischer Dolche, ferner eine türkische Kuppelschnalle erhalten, die der Kurfürst eigenhändig einem türkischen Pascha abgenommen haben soll. Ausserdem ist eine grosse Anzahl von Gegenständen vorhanden, welche der Art und Weise ihrer Anfertigung nach aus der Zeit Max Emanuels zu sein scheinen und von ihm wahrscheinlich ohne weitere Formalitäten in den Schatz gegeben worden sein mögen. Die Arbeiten zeigen alle nicht mehr die vollendete Ausführung der unter seinen Vorfahren angefertigten. Man ersieht auch aus den Hofzahlamtsrechnungen, dass dem Kunstgewerbe auch nicht mehr die frühere Unterstützung zutheil wurde. Nur noch einzelne Goldschmiede sind es, die bedeutende Aufträge erhielten. Joh. Benno Hötzer (1652—1689) war noch unter diesen. Im Jahre 1690 wurden seinen Erben noch nachträglich 9776 fl. ausbezahlt. Dann

---

[1]) Maximilian II. Maria Emanuel (gen. der Grossmüthige), geb. in München 11. Juli 1662, gest. in München 26. Febr. 1726.

Gemahlinen:

I. Maria Antonia Theresia Josepha, Tochter dez Kaisers Leopold I., geb. 18. Jan. 1669, gest. 24. Dec. 1692.

II. Theresia Kunigunde Karoline, Tochter des Königs Johann III. Sobiesky von Polen, geb. 4. März 1676, gest. 10. März 1730.

stehen grössere Beträge für Joh. Strobl und Georg Oxner aus München verrechnet. Von Auswärtigen sind u. a. an Greif und Raumer in Augsburg für einen Pokal und andere getriebene Arbeiten, dann an Christ. Schöner ebendaselbst grössere Beträge gezahlt worden[1]).

Mit besonderer Vorliebe scheint Maxim. Emanuel darauf bedacht gewesen zu sein, Edelsteine und Perlen zu erwerben. Eine Garnitur von Diamanten wurde im Jahre 1680 von Jos. S. Hoffmann um 8000 fl. erkauft. Im Jahre 1722 liefern Augsburger Juden um 14,000 fl. Diamanten. Viele Pretiosen wurden von Ausländern erworben. Manche Namen derselben sind verzeichnet, so Franz Palardino, Max Forchant kaiserl. Hofjuwelier, Lor. Banet, Alberto Romieri u. a.

In Brüssel liess der Kurfürst eine Brillant- und Rubingarnitur (Degengriff, Knöpfe, Schuhschnallen u.dergl.) um 274,800 fl. ankaufen.

Viele Pflege liess der Kurfürst der heimischen Perlenfischerei angedeihen und sind vom Jahre 1691 an jährlich erhebliche Beträge für den Erwerb von Landperlen in den Rechnungen vorgetragen.

Die Schatzkammer besitzt viele bayerische Landperlen, von denen sicher eine namhafte Anzahl aus dieser Zeit hergekommen ist. Das Gleiche gilt von den Edelsteinen, die im Laufe der Jahre verschiedenartige Umfassungen erhalten haben.

Aus einem noch erhaltenen Verzeichnisse der Pretiosen Maximilians Emanuels ist ersichtlich, dass von den daselbst enthaltenen in der Schatzkammer jetzt noch ein emaillirtes Besteck, zwei Körbchen, eine von Kaiser Leopold geschenkte Uhr und eine Pulverflasche vorhanden sind.

---

1) Leider fehlen die Hofzahlamtsrechnungen von 1714—1734, in welchen vielleicht Weiteres hätte gefunden werden können.

In der nun folgenden Periode der Regierungszeit des Sohnes Maximilians Emanuels Karl (VII.) Albert[1]) flossen der Schatzkammer eine bedeutende Anzahl von Werthsachen zu, die der Gemahlin des Kaisers Amalia eigenthümlich gehört und zu ihrem persönlichen Gebrauche gedient hatten. Sie bestehen hauptsächlich aus Schreibtisch-, Etagére- und Toilette-Gegenständen, deren viele die Augsburger Goldschmiedmarke tragen. Haben dieselben auch nicht den hohen Kunstwerth der aus dem 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts überkommenen Sachen, so verdienen sie doch immerhin als gute Leistungen ihrer Entstehungszeit einige Beachtung.

Es sind uns davon 39 Stücke erhalten. Zu den Schmuckgegenständen der Kaiserin Amalie hat auch der grosse blaue Brillant gehört, welcher seiner Grösse und Schönheit wegen eine Hauptzierde der Schatzkammer ist.

Ueber Anschaffungen des Kaisers selbst liegen keinerlei Urkunden vor. Auch die Hofzahlamtsrechnungen aus seiner Zeit sind alle verloren gegangen bis auf einen Band vom Jahre 1735. Aus letzterem ist zu ersehen, dass auch er die Perlenfischerei in Bayern möglichst förderte. Ausser einem Diamantenkauf bei der Goldschmiedswittwe Maria Strasserin enthält weiter der Band nichts, was auf die Schatzkammer Bezug hat.

Karl Alberts Sohn Maximilian III. Jos.[2]) der

---

[1]) Karl (VII.) Albert, geb. in Brüssel 6. August 1697, zum deutschen Kaiser erwählt 24. Januar 1742, gest. in München 20. Januar 1745.

Gemahlin:

Amalie Josepha Anna, Tochter des Kaisers Joseph I., geb. in Wien 22. October 1701, gest. in München 11. December 1756.

[2]) Maximilian III. Joseph (genannt der Gute, Vielgeliebte), geboren in München 28. März 1727, Gründer der Akademie der Wissenschaften, starb ohne Hinterlassung von Leibeserben in München 30. December 1777.

Gemahlin:

Maria Anna Sophie, Tochter des Königs Friedrich August III. von Polen und Kurfürsten von Sachsen, geb. 29. Aug. 1728, gest. 17. Febr. 1797.

letzte seiner Linie bereicherte den Schatz hauptsächlich durch Edelsteine. Viele derselben rühren von seiner Gemahlin her. In der Specification des Geschmuckes der Frau Kurfürstin vom Jahre 1758 wird ihr Brautschmuck beschrieben. Derselbe enthielt 28 Hauptsteine nebst einem Capitalsteine formirt wie ein Tropfen.

Von Maximilian kam der sogenannte spanische Toison her, welcher später umgefasst wurde. Denselben hatte der Kurfürst als Geschenk des Königs von Spanien erhalten, der ihn durch Marschall Bellile i. J. 1743 in Frankfurt a/M. überreichen liess.

Während seiner Regierungszeit sind eine grosse Anzahl von Ordensdecorationen und anderen Pretiosen angefertigt und umgefasst worden. Es werden darunter die von Maximilian II. Emanuel in Brüssel gekauften Garnituren, der gelbe Toison, der rosenfarbene Toison, ein grüner Jagdtoison, die Smaragdgarnitur, verschiedene Schuhschnallen u. s. w. genannt. Der Werth dieser Gegenstände wurde meistens durch Zugabe neuerkaufter Edelsteine erhöht. Man kaufte sie in Paris, Frankfurt oder von Barneveld in Amsterdam. Die Steine wurden durch die Steinschneider Georg Weindl in Augsburg, Georg Ränning, Anton Blaser, Karl Zimmer in München zugerichtet. Die Neufassung besorgte meistens der Hofjuwelier Staff in München.

Aus einem im k. geh. Hausarchive vorhandenen Actenfascikel ist zu ersehen, dass im August 1761 durch geh. Rath von Erdt der blaue grosse Brillant von weiland I. M. der Kaiserin Maria Amalie an den Hausschatz abgegeben wurde.

Die Mehrzahl der von Maximilian III. Jos. hinterlassenen Pretiosen besteht aus Ordensdecorationen. Von einem Stockknopf aus Amethyst wird besonders erwähnt, dass ihn der Kurfürst in ganz jungen Jahren gebrauchte.

Die Edelsteingarnituren galten als Privatgut der Kurfürsten, wesshalb Maxim. III. seinen hinterlassenen Schmuck, Kleinodien etc. (Testam. 14. Oct. 1769) als Allodialschmuck erklärte. Die Angelegenheit wurde jedoch dadurch ausgetragen, dass die Landschaft einen Betrag von 6 Millionen Gulden als Ausgleich für die Allodialforderung bewilligte.

Die mit Auseinandersetzung der Hinterlassenschaft des Kurfürsten betraute Hofcommission liess viele Sachen, die Alters halber nicht mehr brauchbar waren, einschmelzen. Andere wurden verkauft, um den Juwelenhändler Hoppe in Amsterdam für Forderungen wegen gelieferter Waaren zu befriedigen. Ein Verzeichniss der auf diese Weise leider zu Verlust gegangenen Sachen ist nicht mehr vorhanden.

Mit Maximilian III. Jos. erlosch die Ludwigische Linie und Kurbayern ging an die Rudolphinische unter Kurfürst Karl IV. Philipp Theodor[1] über, wodurch nach fünfthalbhundertjähriger Trennung Kurbayern mit Kurpfalz wieder vereinigt wurde.

Dieses für Bayern wichtige Ereigniss hat auch auf die Schatzkammer einen bedeutenden Einfluss ausgeübt, indem der Hausschatz der Kurpfalz mit dem kurbayerischen vereinigt wurde.

Kurfürst Karl Theodor liess den in der Mannheimer Residenz aufbewahrten, sogen. pfälzischen Schatz nach München verbringen und gab dem geistl. geh. Rath und Cabinets-Antiquar Heffelin (dem aus den Concordats-

---

[1]) Karl IV. Philipp Theodor, geboren in Drogenbusch bei Brüssel 11. December 1724, gestorben zu München 16. Februar 1799.

Gemahlinen:

I. Elisabethe Maria Aloysia Auguste, Tochter des sulzbach. Erbprinzen Joseph Karl Emanuel, geb. 17. Januar 1721, gest. 17. August 1794.

II. Maria Leopoldine, Tochter des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich-Este zu Modena, geb. 10. Dezember 1776, gest. 23. Juni 1848.

verhandlungen bekannten späteren Bischof von Chersonesus) den Auftrag, die besten und seltsamsten Stücke auszusuchen. Diese wurden dann auf Befehl des Kurfürsten i. J. 1781 an verschiedene Stellen, als Schatzkammer, reiche Kapelle, Garde-Meubles, Münzcabinet, Antiquarium und Oberjägermeisteramt vertheilt. Die Schatzkammer erhielt davon 94 Stücke. Darunter befinden sich ausserordentlich werthvolle und kunstreich gearbeitete Kleinodien, herrliche Limogesgefässe, einige Pokale, Platten, Schalen von Krystall u. s. w.[1])

Ueber die Entstehungsgeschichte des pfälz. Schatzes lässt sich wenig feststellen, da nur geringes urkundliches Material vorliegt. Es sind wohl vereinzelte Correspondenzen und Inventare vorhanden, diese enthalten jedoch nichts was Aufschlüsse über die vorhandenen Pfälzer Schatzstücke geben könnte. Einiges aus dem Inhalte derselben ist nicht ohne Interesse. So enthält eine im geh. Hausarchive erhaltene Correspondenz Unterhandlungen zwischen dem geistvollen Pfalzgrafen Otto Heinrich (Ott-Heinrich 1482—1556) und einem Hyronimus Zum Lamb der Rechten Doctor in Frankfurt, dann einem gewissen Adam Culmann über Erwerbung von Kunstgegenständen.

In einem Schätzungsprotokolle, das nach Ableben des Pfalzgrafen Ludwig VI. (1539—1583) der Bruder desselben und Vormund seiner Kinder Kasimir hatte aufnehmen lassen, wird angeführt »eine alte kron, in könig Ruprechts seeligster gedechtnuss, mit edlem gestain versezt, die umb ihrer antiquitet und würdigkeit nit anzuschlagen«. — Im Jahre 1569 ward in Cöln von Dietrich Jardt ein Einhorn nach längeren Unterhandlungen erworben. — Wolfgang Wilhelm (Pfalz-Neuburg 1578—1653) kaufte nebst vielen anderen Sachen von einem Juweliere

[1]) Bei den einzelnen Gegenständen des Katalogs bezeichnet »aus dem pfälz. Schatze«.

in Frankenthal Namens Milekau ein Trinkgeschirr von Jaspis mit Diamanten und Rubinen. — Paul Mäss aus Düsseldorf wird ebenfalls als Lieferant genannt. — Philipp Wilhelm (1615—1690) lässt bei Jacob Bachmann in Augsburg Goldschmiedarbeiten anfertigen. Als Goldschmiede werden auch Hans Warnberger und Thomas Woller genannt. —

Das älteste bekannte Inventar, welches pfälzische Gegenstände verzeichnet, die noch in der Schatzkammer vorhanden sind, ist erst im Jahre 1744 zu Mannheim angefertigt worden. Weitere Inventare sind aus den Jahren 1764 und 1781 vorhanden.

Dem Kurfürsten Karl Theodor verdankt die Sammlung eine ihrer schönsten Zierden: »die Nachbildung der Trajanssäule in Rom«.

Einbusse erlitt die Schatzkammer durch die im Jahre 1781 erfolgte Ausscheidung verschiedener Gegenstände, welche jetzt im Nationalmuseum, der k. b. Hof- und Staatsbibliothek u. s. w. sich befinden. War diess auch ein empfindlicher Entgang für die Schatzkammer, so sind sie doch wenigstens in guten sorglichen Händen. Die Bibliothek allein erhielt 17 der schönsten Sachen, worunter Gebetbücher in Prachteinbänden und mit vorzüglichen Miniaturen, Fechtbücher, Orlandos Psalmen mit Aquarellgemälden von Hans Muelich u. dergl.

Gleich seinem Vorfahren starb auch Karl Theodor kinderlos.

In stürmischer Zeit betrat Kurfürst Maximilian IV. Joseph (König Maximilian I.) den Thron als der erste der regierenden Linie Birkenfeld-Zweibrücken.

Ausser mehreren in Folge der Einverleibung Bambergs und Würzburgs der Schatzkammer zugeflossenen Gegenständen sind seit dieser Zeit einige Geschenke von Mitgliedern des königl. Hauses der Schatzkammer zugefallen.

S. M. der König Maximilian I. und seine erhabenen Nachfolger mehrten den Schatz durch mancherlei Gaben und bewahrten ihn mit dem in unserem Königshause vererbten Sinne für das Edle und Schöne.

Was unsere geistvollen Könige für Bayerns Ehre und Wohlstand, für Wissenschaft und Kunst gethan, lebt unvergänglich in unseren dankerfüllten bayerischen Herzen. Möge es immerdar so bleiben!

Nähere Betrachtung des vorgeführten Bildes der Entstehungsgeschichte der Schatzkammer führt zu der erfreulichen Thatsache, dass der hervorragendste Antheil an Ausführung der im bayerischen Schatze bewahrten Prachtwerke der zur höchsten Blüthe entfalteten Kunstindustrie unseren bayerischen Städten, in erster Linie München und Augsburg zugeschrieben werden muss. Es ist schon erwähnt, wie besonders während der Regierungsperioden Albrechts IV. und Kurfürst Maximilians I. Münchener und Augsburger Goldschmiede bedeutende Aufträge auszuführen hatten. In dieser Zeit allein erhielten dieselben 400,000 Gulden bezahlt, wobei Edelsteine und Gold in den meisten Fällen eigens abgegeben wurden. Von Münchenern waren es die Goldschmiede Tilger sen. & jun., Hans Reimer, Albert Kraus, J. Melper, Zeggein, Eberl jun., Schleich, Stain, Schuehmacher, Vollmann, Heinr. Wagner, Widmann, St. und J. B. Hötzer, Krieger, Jac. Melper, B. Miller, Abr. Zeggein, Schuehmacher jun., Verdunken, welche die meiste Arbeit zu liefern hatten, von Augsburgern Adamstett, M. Kraus, Bernhard, Masson, Zimmermann, Reiser, Eberl sen., Resch, Strasser, Vesenmaier, Peyerle, Pfleger. Den Hauptantheil hatten die Münchener bekommen, denen unter Albrecht IV. $^2/_3$, unter Kurfürst Maximilian I. $^3/_4$ aller Arbeit zuflossen.

Von Nürnbergern sind W. Jamnitzer und Chr. Lencker zu nennen.

Das nachfolgende Verzeichniss enthält in alphabetischer Ordnung die Namen derjenigen Goldschmiede, welche seit dem Jahre 1557 bis Anfang des 19. Jahrh. für den bayer. Hof thätig waren, so weit sich diess aus den noch vorhandenen Hofzahlamtsrechnungen feststellen lässt. Es ist hiebei immer der Zeitraum bezeichnet, innerhalb dessen ihre Namen in letzteren vorgetragen sind. Der Mangel an Goldschmiedzeichen, dann das Fehlen der Rechnungsbelege lässt schwer feststellen, von welchem der genannten Meister einzelne Gegenstände angefertigt worden sind.

Atemstett (Attemstett, Adamstett) aus Friesland in Friedberg und Augsburg wohnhaft 1562—1569.

Baumeister Leonh. 1557—1564 (Von München nach Memmingen übergesiedelt).

Bernhard Georg in Augsburg 1567—1598.

Buschweck Franz in Augsburg.

Deininger Alb. von München 1638.

Drausch von Strassburg 1580—1593, Steinschneider.

Duezmann Seb. 1564.

Eberl Christ. Ulr. von Augsburg G. S. in München wohnhaft 1600—1634.

Dessen Wittwe Anna 1635.

Eberl Hans in Augsburg 1566—1600.

Eberl Hans in Augsburg 1640.

Edlmann Nic. in Augsburg 1583.

Egmiller in Augsburg 1561.

Eisele Georg aus Erfurt 1576—1585 (War nur Geselle).

Epstein Melchior, geboren in Thüringen, in München wohnhaft 1631—1653.

Ernst Casp. aus Mering geb., G. S. in München 1666.

Frühauf Hans 1561.

Gabler Hans 1554.

Gapp Georg Lor. in Augsburg 1624.

Gassner Hans, aus Aibling gebürtig, G. S. in München 1644—1655.
Gelb Melch. in Augsburg 1624.
Genzer Steph. 1624 (Nicht eingetragen im Münchener Goldschmiede-Zunftbuch).
Gerold Balth. 1615—1616.
Gerlezhover Hans 1571.
Glaner Wolf 1568 (Nicht eingetr. b. d. München. G. S.).
Glaser Nic., geboren in Weilheim, G. S. in München 1586—1606.
Gottbewahr Alb. von München 1638—1641.
Gresspöckh Jac. Hoflaquai u. Goldschmied 1561—1562 (Nicht zünftig).
Grusch von Braunau 1633.
Gschwandtler Georg von München 1612—1629.
Habermel Josua 1565 (Nicht eingetr. b. d. Münch. G. S.).
Haug Math. von Augsburg 1580—1584.
Höss Bernh. von Augsburg 1561.
Hötzer Hans Jac. 1653—1661.
Hötzer Joh. Benno 1651—1681.
Hötzer Steph., geb. aus Lithauen, G. S. in München 1630—1650.
Hofmann Joh. in Landshut 1597.
Hormanns Peter 1775.
Horn Albr. 1640 (Nicht eingetr. b. d. München. G. S.).
Hornbacher Martin in Augsburg 1609—1620.
Jamnitzer Wenzel in Nürnberg 1557—1582.
Kaiser Hans von Augsburg 1570—1584.
Kafflenzer in München 1784—1799.
Kanzler Marx 1774.
Keller David in Augsburg 1615—1621.
Khösstler Franz 1666—1684.
Kleeberger Hans 1592, Kammerdiener u. Goldschmied.
Kraus Alb. in München 1557—1568 (geb. aus Preussen).

Kreitmaier Hans von Friedberg 1592.
Krieger Paul in München 1612—1622 (Nicht eingetr. b. d. München. G. S.).
Lang Gottfr. in München 1626—1627.
Langin Veronika 1641.
Lechner Kasp. von München 1582—1615.
Lenker Hans in Nürnberg 1571.
Lenker Christ. in Augsburg 1599.
Lenker Nicol. in Augsburg 1571—1613.
Leismüller Xav. in München 1763.
Liedl Mich. in Augsburg 1634.
Limburger Bernh. in München 1613 (Wird auch Lüneburger, Lindenburger etc. genannt).
Linz Tob. in Augsburg 1609.
Lipp Georg von München 1589.
Lotter Albr. in Augsburg 1569—1583.
Lumberger Gerh. 1608.
Magnus Nic. in München 1626 (Nicht eingetr. b. d. München. G. S.).
Marquardt von Augsburg 1566—1569.
Martin in Augsburg.
Marx Jos. in München 1775.
Masson Heinr. in Augsburg und Friedberg 1582—1601.
Mayer Joh. Casp. 1790—1796.
Mayer Joh. Mich. 1754—1768.
Mayer Elias 1780.
Mayerhofer 1600—1633.
Melper Isaac in München 1561—1592.
Melper Jacob in München 1598—1615.
Melper Tobias 1583.
Melperin Sarah 1592—1596.
Mentzinger Jacob 1564—1571 (Nicht eingetr. b. d. München. G. S.)
Michl Hans Wilh. in Augsburg 1638.

Miller Balth. in München 1633—1645 (geboren in Würzburg).

Müller Casp. in München 1673.

Miller Jac. in Augsburg 1600.

Miller Wendelin 1571 (Nicht einget. b. d. Münch. G. S.).

Neidhardt Georg in München 1601.

Neidhardt Ulrich in München (geb. in Memmingen) 1607.

Ohlschlager in Augsburg 1630.

Ossinger Hans 1626—1665 (Nicht eingetragen b. d. München. G. S.).

Oxner Franz in München (geb. in Bregenz) 1661—1690.

Oxner Georg in München 1692—1704.

Öxel Heinr. in München 1590—1591 (Steinschneider).

Pachmann Hans Jac. in Augsburg 1608—1628.

Panz Dan. in Augsburg 1629—1661.

Panz Jörg in Friedberg 1594.

Pardt Chr. 1593—1595 (Kreispfennigmeister, nicht zünftig).

Paumeister Bernh. Leonh. 1557.

Peter Bernh. (geb. aus Holstein) in München 1614—1648.

Peter Hans 1666.

Peyerle Georg in Augsburg 1593—1647.

Pflaum Paul in Augsburg 1620.

Pfleger in Augsburg 1614—1648.

Poppert Christ. in Augsburg 1656—1662.

Preis Casp. in München (geb. von Augsburg) 1659—1672.

Prosy von Augsburg 1576.

Pruner Wolf 1561 (Nicht eingetr. b. d. Münch. G. S.).

Prunl Jörg 1599.

Raumer Mich. in Augsburg 1751—1769.

Reimer Hans in München (gebürtig aus Mecklenburg) 1555—1598.

Reimer Lukas in München 1608.

Renntzer Christ. 1565.

Resch Max in Augsburg 1583.
Rieder Wolf in München 1650.
Riss Georg Heinr. in Augsburg 1685—1692.
Rittl Georg in Augsburg 1571.
Rölly von Friedberg 1567.
Ruedold Heinr. in München 1564—1594.
Rungen von Augsburg 1567.
Sailer Mich. in Augsburg 1646—1650.
Salber Chr. in Augsburg 1657—1662, dessen Erben 1665.
Sayler Christ. 1673—1689.
Schattenlochner Math. 1568.
Schalkamer Math. in München 1629.
Schalkamer Jac. 1609—1629 (Herzoglicher Diener, nicht zünftig).
Schantanel Math. in Augsburg 1660.
Scherl Erh. 1566.
Schlaucher Jos. in München 1763—1764.
Schleich Hans in München (gebürtig aus Wasserburg) 1564—1605.
Schmid Hans in München 1594—1597 (aus Joachimsthal geb.).
Schmidt Hans Georg 1681—1702 (aus Danzig).
Schneeweiss in Augsburg 1691.
Schnieper Ulrich 1560 (Nicht eingetr. b. d. Münch. G.S.).
Schouderel von Augsburg 1644.
Schreck Joseph 1647 (Nicht eingetragen bei den München. G. S.).
Schütz Kasp. 1605 (Nicht eingetr. b. d. München. G. S.).
Schuhmacher Franz 1650—1654.
Schuhmacher Seb. sen. in München 1565—1583 und Erben.
Schuhmacher Seb. jun. in München 1624—1641.
Schwanenberg Hans von in München (geb. in Utrecht) 1586—1597, dessen Wittwe 1600.

Schwegler Hans in München 1594—1599 (Nicht eingetragen b. d. München. G. S.).

Schweiger Georg in München 1617—1618 (geb. v. Engelbrechting).

Schweikhart in Augsburg 1659.

Scolari von Trient 1572—1582.

Sedlmaier Hans 1563 (Nicht eingetr. b. d. Münch. G. S.).

Sennft Christ. 1633 (Hoflaquais, nicht zünftig).

Solmann Hans von Leipzig 1580.

Stapf Joh. Bapt. in München 1762—1779.

Staub Georg 1565 (Nicht eingetr. b. d. München. G. S.)

Stein Jörg in München 1554—1557 (aus Königsberg), dessen Wittwe Katharina 1558.

Steinwurff Wolf in Nürnberg 1584.

Stieber Math. in Nürnberg 1591.

Stöckl Bernh. in München 1597.

Stotzer Joh. Gottl. 1695 (Nicht eingetragen bei der München. G. S.).

Strasser Barth. von in Augsburg 1616—1639.

Strasserin Maria 1735.

Strobl Joh. 1675—1703 in München.

Thelot Lor. in Augsburg.

Thenn Lor. in Augsburg 1599.

Tilger Jörg in München 1557—1578 (Nicht eingetr. b. d. München. G. S.).

Truster Kasp. 1659—1664 (Steinschneider).

Urspringer Andr. 1610—1614 (Nicht eingetr. b. d. Münch. G. S.).

Vesenmayer Bernh. in Augsburg 1593—1601.

Verdunken 1645—1648 (Nicht eingetragen bei den München. G. S.).

Viana Paul von in München (gebürtig aus Utrecht) 1596—1601.

Volkhamer Tobias in München (geb. aus Salzburg) 1594.

Vollmann Eghard in München (geb. aus Lünneburg) 1562—1595.
Wagner Heinrich in München 1571—1609, dessen Wittwe Maria 1622.
Wagner Simon Egid 1595.
Walpaum Math. in Augsburg 1609.
Walter Andr. in Augsburg 1605.
Warnberger Phil. 1585 (Nicht eingetr. b. d. Münch. G. S.).
Wascher Christoph in München 1651—1672.
Walz 1660 (Nicht eingetr. b. d. München. G. S.).
Wendl Balth. in München 1576.
Wendl Casp. in München 1604.
Wendl Sebast. in München 1681—1683.
Widmann Balth. in München 1572—1593.
Widmann Melchior in München 1617—1622.
Wildt Hans in Augsburg 1605.
Wilhelm Jacob in München (geb. aus Messkirchen) 1597.
Zeggein Abrah. in München 1588—1604.
Zeggein Georg in München (gebürtig aus Ungarn) 1560—1593.
Zeggein Isaac in München 1593—1629.
Zeggein Paul in München 1655—1660.
Zesen Seb. 1638 (Nicht eingetr. b. d. Münch. G. S.).
Zimmermann in Augsburg 1566—1572.
Zschokke Ferd. in München 1622—1638 (hiess eigentlich Coch, wird oft Zschack, Schöck und ähnlich genannt).

Wechselvolle Schicksale hatte im Laufe der Jahrhunderte der Hausschatz, vielmals musste er vor Gefahren mancherlei Art geflüchtet und verborgen werden, öfter mussten Gegenstände durch Verpfändung dringender Geldnoth abhelfen. Sein erster Aufbewahrungsort unter Albrecht IV. war die neue Veste, bis er nach Vollendung

der von Kurf. Maximilian I. erbauten neuen Residenz in die Räume der Kunstkammer dieses Kurfürsten verbracht wurde, welche sich, nahe den von ihm selbst bewohnten Gemächern, gegenüber der reichen Kapelle oberhalb des Antiquariums an der östlichen Seite des Grottenhofes befanden.

Die damaligen kurfürstlichen Zimmer führen jetzt den Namen »reiche oder Kaiser-Zimmer«, sogenannt in Erinnerung an Kaiser Karl VII., der sie in ihrer jetzigen Art hatte ausschmücken lassen.

Seit Mitte des vorigen Jahrhunderts befindet sich die Schatzkammer in der Nähe des Königsbaues, am Ende der Stammbaumgallerie, welche man durchschreiten muss, um in erstere zu gelangen. Letztere wurde gegen Mitte des 18. Jahrh. an Stelle der früheren Gartengallerie, welche zwischen dem Grottenhofe und dem Kaisergarten (früher auch grösseres Residenzgärtl genannt) lag, erbaut. Auf der Gartengallerie konnte man von den kurfürstlichen Zimmern aus auf einer mit Orangenbäumen und einem Springbrunnen versehenen Terrasse bis zur Cäcilienkapelle gelangen.

Ueber der Stammbaumgallerie befindet sich jetzt ein weiterer Theil der reichen Zimmer.

Sie hat eine Länge von 40,28 M., eine Breite von 4,38 M., 12 hohe Fenster, und ist im Stile Ludwigs XV. mit reichen Goldverzierungen ausgeschmückt.

Ihre Decke enthält in drei Abtheilungen Oelgemälde, welche Scenen aus der im Jahre 1729 durch Kaiser Karl VII. vorgenommenen Wiederherstellungsfeier des Ritterordens vom hl. Georg darstellen, die von Balthasar Augustinus Albrecht (von Berg am Starnberger-See, gest. in München 1756) gemalt sind.

An den vier Wänden hängen die Bildnisse der Ahnen unseres erhabenen Königshauses. In der Mitte

der breiten Rückwand sieht man in Lebensgrösse von Jacob Amigoni[1]) und Georg Desmarees[2]) gemalt, Theodo I., Karl den Grossen und Kaiser Ludwig den Bayer.

An diese reihen sich, in halber Figur ebenfalls von den genannten Künstlern gemalt, 54 Bildnisse von bayerischen Herzogen und Kurfürsten bis auf Kaiser Karl VII.

An der schmalen Wand des Eingangs hängen zwölf von Desmarees gemalte Portraits von zur Familie gehörigen Kardinälen, Bischöfen u. s. w. Von dem gleichen Künstler sind auch die 12 Bilder von Seitenverwandten (Königen und anderen Fürsten) hergestellt, die sich an der schmalen Wand beim Eingange zur Schatzkammer befinden.

An der Fensterwand sind die von den genannten Meistern gemalten Portraits jener Prinzen sammt ihren Gemahlinen aus dem allerdurchlauchtigsten Hause Bayern zu sehen, durch welche besondere Stammlinien entsprossen sind.

Von Amigoni sind alle Bildnisse von der Wand der Schatzkammer bis zu Karl dem Grossen in Mitte der breiten Wand nach alten Kupferstichen, Münzen u. dergl. angefertigt. Die Uebrigen hat Desmarees theils nach Originalien, theils nach der Natur gemalt.

Von Professor der Academie der bildenden Künste Kellerhofer wurden auf allerhöchsten Befehl in den Jahren 1821—23 die Portraits der Kurfürstin Maria Anna, der Wittwe des Kurf. Max. III. Jos., des Kurfürsten Karl Theodor, dessen erster Gemahlin Elisabethe, der Herzoge Karl, Christian und Friedrich von Zweibrücken, dann der Herzogin Maria Franciska Dorothea der Mutter Königs Maximilian I. Jos. gemalt und in der Stamm-

---

1) Jacob Amigoni, gest. 1751.

2) Desmarees oder Georg de Marrees von Stockholm war kurf. Hofmaler in München, wo er 1776 starb.

gallerie an der breiten Wand in der Nähe der Schatzkammer ganz oben aufgehängt.

Die in der Gallerie befindlichen, in den obersten Medaillons zwischen dem fünften und sechsten Fenster angebrachten Bildnisse unserer allerhöchstseligen Könige hat Professor Jos. Bernhardt gemalt. In der Mitte der Fensterwand ist, die ganze Höhe der Wand einnehmend, der Stammbaum gemalt zu sehen.

An die Stammbaumgallerie schliesst sich die durch eine schwere eiserne Thüre getrennte Schatzkammer in einer Breite von 4,38 M. und einer Länge von 11,38 M. an, welche ganz in dem gleichen Stile wie die Gallerie geziert ist.

Durch drei grosse, mit schweren eisernen Gittern und Läden versicherte Fenster fällt reichlich Licht ein, um die in zwölf grossen und vier kleinen Schreinen aufgestellten Gegenstände besichtigen zu können. Die Schreine sind mit Spiegelwänden versehen und mit durch reich vergoldete Schnitzereien gezierten Glasthüren zu schliessen.

Einer Abrechnung aus dem Jahre 1764 ist zu entnehmen, dass die Herstellung dieser Schreine durch Hoftischler Grien, Bildhauer Sailler, Vergolder Joh. Georg Fruhholz in München vorgenommen wurde. Die kleineren Spiegel hat Veit Resel, Spiegelfabrikant in Nürnberg, die grösseren Spiegelgläser Jos. Ruess in Wien geliefert.

Nach einer Schlosserrechnung v. J. 1792 wurde an die grosse eiserne Thüre ein neues Schloss mit verschiedenen Separaten und Geheimnissen von Schlosser Braunmüller in München angefertigt.

Im Jahre 1819 wurden behufs Aufstellung des Pfälzer-Schatzes zwei neue Schreine in gleicher Ausstattung wie die alten aufgestellt.

Die Schreine sind mit Buchstaben, die in den einzelnen Schreinen enthaltenen Gegenstände mit Ziffern versehen und wird desshalb der Inhalt nach dieser Ordnung mit den treffenden Buchstaben und Ziffern im Kataloge bezeichnet.





SCHREIN A.



NEben den hier aufbewahrten Kroninsignien unseres bayerischen Königshauses verdienen vor Allem die grosse Anzahl der aus Bergkrystall angefertigten Gefässe mit ihren herrlichen Montirungen Beachtung. Es wird wenige Sammlungen geben, welche aus der besten Zeit der Renaissance einen solchen Reichthum an Gefässen aus geschliffenem Bergkrystall, verziert durch wunderbar emaillirte Goldarbeit und geschmückt mit den edelsten Steinen, aufzuweisen haben wie die bayerische Schatzkammer.

Nicht bloss der Kenner wird sich erfreuen an diesen leuchtenden Zeugen der hohen Entwicklung der Kunstindustrie in der hervorragendsten Zeit der Goldschmiedekunst, auch der Laie wird sich zur Bewunderung hingerissen fühlen über die reizende Form der einzelnen Gegenstände, den herrlich schimmernden Glanz des Emails und die strahlende Pracht der in sinnigster Weise verwendeten Edelsteine.

Wohin das Auge blickt, wird es gefesselt durch eine neue reizende Darstellung. Bald ist es ein Krug, dessen Deckel mit seinen prächtig emaillirten Goldornamenten und seinen funkelnden Steinen unsere Blicke fesselt, bald

sind es die wunderbar geformten Henkel einer Schale, die unsere Aufmerksamkeit auf sich lenken. Der Schliff der Gefässe zeigt uns in feinster Weise ausgeführte Darstellungen altbekannter Göttersagen, Bilder aus dem Thier- und Pflanzenleben u. dergl. Wohin wir sehen, erblicken wir Edelsteine ersten Ranges, Gold, Bergkrystall, Email, überall Pracht und Glanz. Die Schönheit des zu den Gefässen verwendeten Bergkrystalles allein lohnte wohl die prunkvolle Ausstattung.

Schon in früher Zeit war der krystallisirte Quarz, den man Bergkrystall nennt, wegen seiner Reinheit und regelmässigen Bildung sehr gesucht. Griechen und Römer liebten es, daraus Siegelsteine, Vasen, Krüge, Becher u. dergl. anzufertigen. Der Bergkrystall (Cristal de roche; Mountain-Crystal; Cristallo di rocca), welcher in grosser Menge in den Urgebirgen und benachbarten Flötzgebirgen der Schweiz, Frankreichs, Deutschlands u. s. w., dann in grosser Menge namentlich auf Madagaskar gefunden wird, ist nicht immer von wasserheller Farbe. Derselbe kommt verschiedenfarbig vor und bestimmt sich hienach Bezeichnung und Preis.

Gewöhnlich versteht man unter Bergkrystall die wasserhellen Krystall-Quarze, welche der Handel im geschliffenen Zustande auch als Scheindiamant, böhmischer Diamant, Rheinkiesel und mit ähnlichen Namen bezeichnet.

Ist der Bergkrystall von brauner oder auch dunkelgrauer Farbe, so heisst er »Rauchtopas«, der braun- oder dunkelschwarze »Morion«, der irisirende, die Farben des Regenbogens zeigende »Regenbogenquarz«, der in verschiedenen Abstufungen gelbliche Krystall »Citrin« oder »böhmischer Topas.«

Es kommen auch mit fremdartigen Körpern gemischte Bergkrystalle vor, in welchen sich haarförmige

(cheveux de Venus) oder nadelförmige (flêches d'amour) Formen eingeschlossen finden.

Der Bergkrystall gehört zu den mittelharten Steinen. Seine Bearbeitung richtet sich nach der Grösse, da grosse Stücke zuerst durch Sägen, Sprengen oder Spalten getheilt werden müssen. Nach dieser Vorbereitungsarbeit, bei der man auch unbrauchbare Stellen entfernt, wird der Krystall auf Scheiben von Kupfer oder Blei geschliffen und dann mit Tripel (Polierschiefer), einer erdartigen, hauptsächlich aus Kieselerde und Thonerde bestehenden Masse, poliert.

Die auf solche Weise in eine gewünschte Form gebrachten Krystallgegenstände sind oft mit verschiedenartigen Darstellungen verziert, die durch Gravieren mit Diamantspitzen oder durch Aetzen mit Flussäure erzeugt wurden. Diese Kunst, Krystalle zu schneiden, geht bis in alte Zeit zurück; sie erfunden zu haben, wird den Egyptern nachgerühmt, bei den Griechen und Römern kam sie zu hoher Vollendung. Im Mittelalter pflegten diese Kunst besonders die Byzantiner.

Lorenz von Medicis (»Il Magnifico« geb. 1448) und sein Sohn Peter sammelten zu Florenz eine grosse Anzahl von Steinschneidern um sich, unter denen zu nennen sind: Giovanni delle Corniole, Domenico Michlino, Francesco Francia, Caradosso, dann Giovanni Bernardi da Castel Bolognone, der Anfang des 16. Jahrhunderts für Pabst Clemens VII. (Julius von Medici) eine grosse Anzahl von Kunstwerken aus Bergkrystall anfertigte, von denen viele an auswärtige Fürsten verschenkt wurden. Berühmt sind ferner: Valerio Vicentino, Matteo del Nassaro, Benvenuto Cellini, die Familie Misseroni u. a. Ausser Italien hat diese Art von Glyptik auch in Prag unter Kaiser Rudolph II. (1576—1612) und an mehreren Orten Deutschlands im 16. und 17. Jahr-

hundert geblüht. Wir finden unter diesen berühmte Namen als: Kaspar Lehmann und Z. Belzer in Prag, die Familie Gessler, Matthias Hammerl, Hans Oexel in München, Val. Drausch in München, Heel in Nürnberg, Bernh. Schwarz, Schwanhardt G. u. H. in Nürnberg, Geissler in München, Teuber in Regensburg, Weidlich aus Böhmen, Wessler H. in Nürnberg, Schwäbisch-Gmünd und München.

Wie schon in der historischen Einleitung erwähnt, sind einige der in der Schatzkammer vorhandenen Krystallgefässe aus Italien gebracht worden, weitaus die Mehrzahl jedoch wurde nach Inhalt der Correspondenzen und Hofzahlamtsrechnungen in Deutschland angefertigt und daselbst hauptsächlich in München und Augsburg montirt. Beinahe alle sind in feinem Golde gefasst und emaillirt.

Die in diesem Schreine verwahrten Krüge und Schalen Nr. 10, 11, 12, 16, 17, 19, 21, 22, 26 a u. b, 34, 38, 39 u. s. w., wahre Prachtwerke der Goldschmiedekunst, sind in dieser Weise verziert.

Schon in der historischen Einleitung ist dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, dass alle diese herrlichen Gefässe aus der besten Zeit der Renaissance weder eine Innungsmarke noch ein Goldschmiedzeichen tragen. Wahrscheinlich wurden dieselben nicht mit solchen versehen, weil die Gegenstände für den herzoglichen Hof angefertigt wurden und desshalb auch keiner Abgabe unterworfen waren. Wie schon erwähnt, hatten ja auch die Herzoge das Edelmetall und die Steine, welche zur Verzierung der Gefässe verwendet werden mussten, besonders hergegeben.

Von bewunderungswürdiger Schönheit ist das Email, mit welchem die Gefässe geschmückt sind.

Email oder Schmelz nennt man eine durch Metall-

oxyde verschiedenartig gefärbte Glasmasse, welche auf die zu emaillirenden Gegenstände aufgeschmolzen wird.

Man nannte dasselbe im Alterthume Electrum. Später im neunten Jahrhundert n. Chr. kommt zum erstenmal die Bezeichnung Smaltum vor. In China scheint die Emaillirkunst schon frühzeitig bekannt gewesen zu sein, auch in Constantinopel blühte sie schon lange Jahre, bis sie unter Pabst Hadrian I. gegen Ende des 8. Jahrhunderts in Italien Aufnahme fand und dort später bis zur höchsten Vollendung gebracht wurde.

Im 11. Jahrhundert errichtete Didier, Abt zu Mont-Cassin, eine Schule für freie Künste und Industrie, in der auch das Emailliren eifrig betrieben wurde. Nach Deutschland scheint diese Kunst durch die Kaiserin Theophania verpflanzt worden zu sein. Bei ihrer Verheirathung mit Kaiser Otto II. (972) kamen werthvolle Kunsterzeugnisse des orientalischen Reiches nach Deutschland. Als Otto gestorben war, übernahm Theophania die Vormundschaft über Otto III. und rief in dieser Zeit griechische Künstler herbei, um in Deutschland die Künste des Orientes zu verbreiten. Otto's Lehrer, der spätere Bischof zu Hildesheim, der hl. Bernhard (gest. 1022), war der hervorragendste Förderer dieser Bestrebungen, indem er eine eigene Schule und Werkstätten in seinem Palais errichtete, ja sogar selbst einzelne Gegenstände angefertigt haben soll. Die ersten Emailarbeiten deutschen Ursprunges fallen in diese Zeit. Aus derselben besitzt die Münchener Staatsbibliothek u. a. ein um 1014 geschriebenes Evangelium (Cim. 57, Clm. 4451) mit Gemälden und in einen Deckel gebunden, an dessen Ecken die Symbole der vier Evangelisten in emaillirter Darstellung angebracht sind.

Man behielt damals in Deutschland die Bezeichnung Electrum für Email bei. Aus der Zeit des 10. und

11. Jahrhunderts werden besonders Eilbertus von Cöln und Nicolaus von Verdun als Emailleure gerühmt.

Das Email ist entweder undurchsichtig (opaque) oder durchscheinend (transparent). Um die aus Kieselerde, kohlensaures Natron, Kreide, Borax, Bleioxyd u. a. bestehende Emailmasse undurchsichtig zu machen, pflegt man meistens Zinnoxyd zuzusetzen.

Für das Kunstgewerbe der Goldschmiede kommt nur das sogenannte Goldschmiedemail in Betracht. Bei diesem sind verschiedene Arten zu unterscheiden.

Die älteste Art von Email ist das incrustirte Email *(Les emaux incrustés)*, von welchem wieder zwei Unterarten im Gebrauche waren. Erstens das Zellenemail *(Email cloisonné)*, bei dem die Oberflächen des zu emaillirenden Gegenstandes mit aus dünnen, platten Goldstreifen hergestellten Metallrändern versehen werden, welche, auf dem Gegenstande befestigt, die gewünschten Umrisse darstellen. In die auf diese Art hergestellten Zellenwände *(Cloisons)* wird die befeuchtete Emailmasse gebracht und in Feuer eingeschmolzen.

Auf solche Weise sind schon die alten hindostanischen, persischen und chinesischen Emails angefertigt und ist in Indien und China diese Herstellungsart zur Zeit noch üblich.

Die zweite Art heisst man Grubenemail *(Email champlevé)*, das man im 14. und 15. Jahrhundert auch *émail en taille d'épargne* nannte. Es wird in der Weise hergestellt, dass mittels des Grabstichels in dem zu emaillirenden Gegenstande Vertiefungen angebracht werden. Die auf diese Art entstandenen Ränder, welche auch zugleich die Zeichnung geben können, lässt man stehen und füllt die Vertiefungen mit Email aus.

Das *Email champlevé* wurde schon bei den Griechen, Egyptern, Etruskern u. s. w. auch auf Kupfer

ausgeführt. Diese Kunst brachten im 10. Jahrhundert die an den Hof der Kaiserin Theophania gezogenen byzantinischen Künstler am Rheine in Aufnahme. Zu Anfang des 12. Jahrhunderts wurden einige dieser rheinischen Künstler von Abt Suger nach Saint-Denis berufen, wodurch dieses Email auch in Frankreich Aufnahme fand, wo sich desselben bald die Stadt Limoges, — eine ursprünglich römische, seit lange wegen der daselbst blühenden Goldschmiedkunst berühmte Colonie — bemächtigte. Später, zunächst im 14. Jahrhundert, fertigte man auch in Florenz und Pisa solche Emails an. Mit Entwicklung der Malerei kam im 13. Jahrhundert eine neue Art von Email auf, die man »*émail translucent sur relief*« (im 16. Jahrhundert hiess es »*émail de basse taille*«) nannte. Bei diesem Verfahren wird die Incrustirung ersetzt durch eine mehr oder weniger vertiefte, die gewünschte Zeichnung wiedergebende Ciselirung des Metalles. Die Zeichnung wird dann mit durchscheinendem farbigen Email überzogen, wodurch die Arbeit das Ansehen einer feinen Malerei mit Metallglanz erhält, auch hervorragende Parthien leicht relief behandelt werden können. Dieses Verfahren wurde zuerst in Italien um das Jahr 1286 von Giovanni Pisano angewendet und später von berühmten Künstlern weiter ausgebildet.

In Frankreich und Deutschland fand es im 14. Jahrhundert Eingang. Besonders waren es die Augsburger, Nürnberger und Münchener Goldschmiede, welche derartige Arbeiten im 16. und Anfangs des 17. Jahrhunderts im feinsten Geschmacke ausführten.

Die grösste Anzahl der in diesem Schreine verwahrten, mit solchem Email gezierten Krystallgefässe verdankt diesen Schmuck deutschen Goldschmieden, die eben so gut mit Emailliren als mit Fassen der Edelsteine und Bearbeiten des Goldes umzugehen wussten.

Ausser den Krystallgefässen sind im Schreine A noch besonders bemerkenswerth das Fränkische Schwert No. 8, das S. Georgi Ordensschwert No. 9, dann als schöne Arbeit unserer Zeit No. 57 der Ehrensäbel S. K. H. des Prinzen Karl.

DIE KRONINSIGNIEN DES KÖNIGREICHES BAYERN

A. 1—7 sind am Anfange unseres Jahrhunderts angefertigt.

Durch allerhöchste Proclamation vom 1. Januar 1806 nahm der Kurfürst Maximilian IV. Joseph: »den dem vormaligen Beherrscher der Bayerischen Nation angestammten Titel eines Königes von Bayern« als:

»KÖNIG MAXIMILIAN JOSEPH I.«

an.

(Der unvergessliche, vielgeliebte König war geboren zu Mannheim den 27. Mai 1756 und starb in der Nacht vom 12. auf 13. October 1825 zu Nymphenburg.)

Durch allerhöchstes Rescript vom 3. März 1806 befahl Seine Majestät der König, den Hofjuwelier Borgnis in Frankfurt a/M. zu beauftragen, die Herstellung der Kroninsignien nach den in Paris angefertigten, im sogen. Empire-Stil gehaltenen Zeichnungen sogleich in Arbeit zu geben, und wurden dieselben in derselben Werkstätte zu Paris, aus welcher auch die Kroninsignien für den Kaiser der Franzosen hervorgegangen waren, angefertigt.

Zu diesem Zwecke war dem Juw. Borgnis eine grössere Anzahl im k. Hausschatze vorhandener losen Edelsteine und Perlen, dann solche aus gebrochenen Schmuckgegenständen, unter anderen auch die Steine eines aus dem Pfälzischen Schatze überkommenen Reichsapfels und

einiger aus ehemaligen Klosterschätzen stammenden Gegenstände abgegeben worden. Die noch weiter nöthigen Steine wurden vom Hofbanquier E. Seeligmann dazugekauft.

Am 12. März 1807 übernahm die k. Schatzkammer-Commission die von Borgnis fertiggestellten Reichsinsignien.

Die Aufschriften auf denselben sind den Vorschlägen der historischen Klasse der k. Academie der Wissenschaften entnommen, welche dieselben für jeden Gegenstand zur Auswahl in verschiedenen Formulirungen unterbreitet hatte, und von welchen die passendsten dann von Sr. Majestät dem Könige ausgewählt worden waren.

DIE KRONE[1]) SEINER MAJESTÄT DES KÖNIGS.

H. 0,24, B. unten 0,20, in der Mitte 0,28.

Sie besteht aus einem breiten Reife, von welchem A. 1.
acht Hauptspangen ausgehen, die gegen das Kreuz nach oben zusammenlaufen und hier die Unterlage für einen durchbrochen gearbeiteten Reichsapfel, auf dem sich das mit Brillanten besetzte Kreuz befindet, bilden. Der

---

[1]) Der Krone wird zuerst im 2. Buch Sam. XII, 30 erwähnt im Kampfe David's gegen die Ammoniter. — In ihrer ältesten Form war sie ein schmaler Stirnreif mit spitzen Zacken versehen. Ursprünglich waren daher Stirnbänder und Diademe das Abzeichen der Herrscherwürde. — Das Wort selbst stammt von dem lateinischen Worte »corona« her, welches wörtlich Kranz bedeutet. Wie bekannt hatte die Krone ursprünglich eine persönliche Bedeutung als Siegerkrone, Mauerkrone, Bürgerkrone u. s. w., bis diese Bedeutung mit Zunahme des absoluten Cäsarismus verschwand und die Krone das ausschliessliche Zeichen der Herrscherwürde wurde. Als solche erscheint dieselbe meistens als ein mit Edelsteinen besetzter Kopfreif, auf welchem eine eingezackte Garnitur ruht, aus deren Spitzen Lilien oder Blätter hervortreten, an die sich wieder die Bügel anheften, deren Schluss in der Mitte gewöhnlich ein goldener Reichsapfel bildet. Die auf letzterem stehenden Kreuze kommen schon im 11., öfter im 12. und 13. Jahrhundert vor.

Reichsapfel ist durch mit Rubinen und Smaragden besetzte Bänder zusammengehalten.

Die aus Gold gefertigte Krone ist mit Perlen, grossen und kleinen Diamanten, Rubinen und Smaragden reich besetzt. Auf den acht Querspangen sieht man von kleinen Kränzchen umgebene Rubine und Smaragde. Die unteren Ausläufer der Spangen sind mit goldenen Blättern belegt, auf deren jedem ein von Brillanten umgebener Smaragd befestigt ist. Darunter befindet sich ein durchaus aus Diamanten gebildeter Reif, der auf einem breiten goldenen Bande aufsitzt, das mit Brillanten, Smaragden und Sapphiren geziert und durch zwei Ringe von orientalischen Perlen eingefasst ist.

Am unteren Reife das Goldschmiedzeichen J. B. und ein Hahn.

(Im Knopfe auf dem Reichsapfel befindet sich ein blauer Stein aus Glasfluss, welcher bei Benützung der Krone durch den im Kasten C befindlichen blauen Brillant ersetzt wird.)

DIE KRONE IHRER MAJESTÄT DER KÖNIGIN

H. 0,17, B. 0,18

A. 2. war ursprünglich ähnlich der Krone des Königs, nur etwas kleiner, ebenfalls in Paris angefertigt worden.

Auf allerhöchsten Befehl vom 9. Juli 1867 wurde dieselbe jedoch in der jetzigen, geschmackvollen Weise von dem k. Hofjuwelier Merk umgefasst und am 3. Januar 1868 abgeliefert.

Sie ist von Gold, mit Diamanten, Smaragden und Perlen besetzt; auf derselben ein Reichsapfel mit Kreuz.

Zwischen jeder der mit Brillanten und Perlen besetzten acht Spangen befindet sich eine grosse stehende Birnperle. Die an den unteren Ausläufen der Spangen befindlichen Blätter werden aus Diamanten und Perlen

gebildet, in deren Mitte immer eine kleinere Birnperle steht. Dieselben ruhen auf einem Reife von Brillanten, der auf einem mit Diamanten, Rubinen und Smaragden geschmückten goldenen Bande befestigt ist. Letzteres ist zu beiden Seiten von Perlreihen eingefasst.

DER REICHSAPFEL[1])

H. 0,20, B. 0,13

aus Gold ist mit Perlen, Brillanten, Smaragden und Sapphiren besetzt. Das auf demselben stehende Kreuz von Gold ist mit Brillanten und drei Rubinen geziert. A. 3.

Die auf dem Reichsapfel angebrachte Inschrift lautet:

»*In Signum Concordiae Patris ac Patriae. Anno Dom. MDCCCVI.*«

(Zum Zeichen der Eintracht zwischen Vater und Vaterland. i. J. d. H. 1806.)

Goldschm.-Zeichen wie bei 1.

DER SCEPTER[2])

L. 0,89

von Gold, mit Brillanten, Smaragden, Rubinen, Sapphiren und Perlen besetzt. Auf demselben befindet sich eine kleine Krone mit einem Kranz von Smaragden, Rubinen und Brillanten umgeben. A. 4.

Die Inschrift auf dem Scepter lautet:

»*Cui Non Civium Servitus Tradita, Sed Tutela.*«

(Ihm ist nicht die Unterdrückung, sondern der Schutz der Bürger übertragen.)

Goldschm.-Zeichen wie bei 1.

---

[1]) Der Reichsapfel kommt ursprünglich von den Römern, welche damit ihre Herrschaft über die ganze Welt anzeigen wollten und findet sich schon auf alten Münzen in den Händen römischer Kaiser. Mit der Herrschaft des Christenthumes entstand das meistens auf demselben befindliche Kreuz.

[2]) Der Scepter war ursprünglich ein Stab, welchen Personen höheren Standes als Unterscheidungsmerkmal trugen und war schon im Alterthume bei den Hebräern, Griechen etc. bekannt, wie Herodot, Strabo u. a. erwähnen. Der Scepter des Mittelalters, welcher aus einem kurzen Stabe besteht, ist der Repräsentant der persönlichen Gewalt.

DAS SCHWERT

L. mit Scheide 0,96

A. 5. in rothsammtner, auf beiden Seiten mit goldenen Verzierungen besetzter Scheide, deren Fuss auf der einen Seite mit einem durch Brillanten eingefassten Smaragd, auf der anderen mit einem antiken Helm geziert ist.

Der Griff ist von Gold, reich mit Brillanten, Sapphiren und Rubinen besetzt. Vorn auf dem Griff ein grosser Smaragd, auf der anderen Seite das bayerische Wappen.

Auf der Klinge ist in Gold eingefasst der bayer. Löwe und das bayer. Wappen geäzt zu sehen mit der Inschrift:

»*Nec Temere, Nec Timide.*«

(Weder verwegen noch furchtsam.)

Goldschm.-Zeichen wie bei 1.

EIN ACHTECKIGES KÄSTCHEN

H. 0,07, B. 0,14

A. 6. aus vergoldetem Silber mit Verzierungen. Auf dem Deckel das bayer. Wappen mit zwei geflügelten Engeln, welche einen Lorbeerkranz über dasselbe halten. Dasselbe dient zur Aufbewahrung des Reichssiegels.

Goldschm.-Zeichen wie bei 1.

EINE KUPPEL

L. 1,54, B. 0,06

A. 7. zum Reichsschwert von rothem Sammt, mit Gold gestickt, nebst zwei goldenen Schliesshacken und einer goldenen Schliesse mit einem Medusenkopfe.

Goldschm.-Zeichen wie bei 1.

DAS HERZOGL. FRÄNKISCHE SCHWERT

L. 1,29

A. 8. in einer mit violettem Sammte überzogenen und mit silbervergoldeten Arabesken garnirten Scheide.

Der Griff ist mit gleichfarbigem Sammte überzogen und mit silbervergoldeten Nägeln beschlagen, der Knopf desselben besteht aus rothem Jaspis. Zu beiden Seiten unterhalb des Griffes befindet sich ein von einer männlichen und einer weiblichen Figur gehaltenes Wappen in vier Feldern. Es enthält die Wappen von Franken, Würzburg und Grumbach.

Den Auslauf der Spangen des Griffes neben den Wappen bilden Hundsköpfe, ebenso wie den geflammten Fuss der Scheide.

Der Griff ist verziert mit gothischem Laubwerk mit Trauben.

Die glatte Klinge hat keine Verzierung.

Das Schwert ist um 1485 als Zeichen der Herzogswürde für die Bischöfe von Würzburg[1]) angefertigt.

EIN SCT. GEORGI ORDENSSCHWERT

L. 1,13, B. 0,18, Grifflänge 0,14

mit goldenem, emaillirten Degengefäss und Stiefel. A. 9.

Auf dem Knaufe des Griffes befinden sich sechs abwechselnd männliche und weibliche Köpfe von Frucht-

---

[1]) Das Bisthum Würzburg wurde durch den heiligen Bonifacius (n. 741) gegründet. Karlman gab demselben eine Reihe von Pfarreien und verlieh andere Einkünfte, Karl der Grosse vermehrte dieselben durch neue Schankungen und Privilegien, die sächsischen Kaiser Otto I. und Otto III., welch letzterer im Jahre 1000 den Waldsassengau und den Rangau dem Bisthum mit allen Rechten der Gaugrafen zutheilte, dann Heinrich II. und Konrad II. erhöhten durch Schankungen immer mehr die Macht desselben.

Als Datum der Verleihung der Herzogswürde in Franken wird der Mai 1018 angenommen.

Auf dem Reichstage 1168 ward dem Bischofe Herold von Kaiser Friedrich I. der Besitz der althergebrachten Fränkischen Herzogswürde bestätigt.

Anfang des 15 Jahrh. nahmen die Bischöfe den Titel eines »Dux Franciae Orientalis« an.

Nachdem im Jahre 1803 der grösste Theil des Bisthums an Kurbayern übergegangen war, im Jahre 1806 jedoch wieder an Erzherzog Ferdinand Kurfürsten von Salzburg abgetreten wurde, kam es durch den Rieder Vertrag vom 8. Oct. 1813, bestätigt durch die Wiener Schlussacte vom 9. Juni 1815 neuerdings an Bayern. Der Vertrag ist 14/20 April ratificirt.

ornamenten umgeben, am Griffe stehende Göttergestalten, (Jupiter, Juno, Mars, Diana etc.) über welchen antike Köpfe (Medusen u. dergl.). Unter dem Griffe allegorische Figürchen musicirend auf der einen Seite, auf der anderen eine liegende weibliche Figur, zwei männliche zur Seite. An einem schwarz-emaillirten Bande steht die Jahreszahl 1571.

Die Parirspange des Griffes ist mit reichen Fruchtornamenten und vier kleinen durch emaillirte Bänder gehaltene Genien verziert. Der in ähnlicher Weise geschmückte Fuss zeigt eine männliche und eine weibliche Figur.

Auf der Klinge befindet sich die Inschrift

»SCHWAN. LA. GARDE«

auf jeder Seite gleich, dann zwei spanische Wappen.

Das Schwert ist eine hervorragende Leistung der Goldschmiedarbeit von Reesin in Nürnberg.

GROSSER KRUG VON BERGKRYSTALL IN FORM EINER VASE

H. 0,40, B. 0,30

A. 10. mit zwei gewölbten Handhaben und Deckel, mit 80 Rubinen und Email geziert. Der Deckel hat einen mit emaillirten Ornamenten und Rubinen besetzten Reif, über welchem sich auf einem mit Rubinen, emaillirten Köpfen und farbigen Ornamenten geschmückten Postamente ein aus Gold gefertigter, auf einem Fusse stehender Neptun befindet, welcher in der erhobenen Hand den Dreizack hält.

In gleicher Weise wie der Deckel sind die Handhaben und der Fuss mit emaillirten, rubinbesetzten Reifen versehen.

Um den Leib des Krystallkruges zeigt sich eine

allegorische Darstellung von Krieg und Frieden. Auf der einen Seite sind kämpfende Krieger mit einem Drachen neben einem Baume, auf welchen sich ein Lamm geflüchtet hat, dann ein Thiere wegtreibender Hirte zu sehen, auf der anderen Seite friedlich dastehende männliche Figuren, über welchen ein nackter, geflügelter Genius mit der Friedenspalme schwebt. Daneben zur Erde gefallene Krieger und der getödtete Drache. Rechts ein junger Mann, einen Baum ersteigend, um ein darauf befindliches Lämmchen herabzuholen.

Der Krug wird in der Disposition Maximilians I. v. J. 1637 unter den von Albrecht IV. herstammenden Krystallgefässen bezeichnet als »Ain cristalliner krueg mit zwayen handtheben in goldt eingefasst, oben das mundtstuckh mit ainem kranz, so mit lautter rubinlein eingefasst, und oben auf dem luckh ein viereggeter knopff mit vier rubin eingefasst, und stehet oben auf ein ganz guldines bildt des Neptunus, undten auch mit ainem knopff und dergleichen rubin eingefasst, sambt ainem von goldt eingefassten kranz von dergleichen rubinlein.«

KRUG VON BERGKRYSTALL

H. 0,33

mit gewölbter Oeffnung und einer Handhabe. Die band- A. 11.
artigen, mit vertieft emaillirten Arabesken und Vögeln verzierten Einfassungen des Deckels, der Handhabe und des Fusses sind abwechselnd mit einem Smaragde und einer Perle besetzt. Der Deckel stellt den Kopf eines Drachen vor, dessen Augen aus Karneol bestehen. Am Kruge befinden sich 17 Smaragde und 16 halbe orientalische Perlen. Auf dem mit geschnittenen Ornamenten verzierten Kruge ist die Geschichte Dianas und Aktäons dargestellt. Ueber denselben in den Lüften Jupiter, Hebe und Ganymed, dann der den Blitz reichende Adler

und Juno mit dem Pfau. Unter dieser Darstellung ist, getrennt durch einen schmalen Streifen, das wogende Meer mit Schiff und Seeungeheuern eingeschliffen.

In Maximilians I. Disposition über die Hauskleinodien v. J. 1637 als von Herzog Albrecht IV. herstammend, beschrieben: »Ain krueg mit ainer handthab und luckh von einem trackenkopff; beruert luckh ist von goldt eingefasst und mit fünff schmarall und fünff halben perlen versezt.«

KLEINE MUSCHELFÖRMIGE SCHALE VON BERGKRYSTALL

H. 0,25, B. 0,12

A. 12. auf einem silbervergoldeten Fusse, mit 28 Smaragden, 128 Rubinen und 103 Rosetten geziert.

Auf der Schale sind drei emaillirte, nackte Kinderfigürchen aus vergoldetem Silber angebracht. Das in der Mitte stehende hält mit Trauben behangene Reben über die Schale, während die zu seinen Seiten sitzenden, etwas kleineren Figürchen emaillirte Blumenguirlanden in den Händen halten. Die Schale wird getragen von einem mit Edelsteinen besetzten Mittelstücke, auf welchem wieder drei noch kleinere sitzende Figürchen befestigt sind, deren jede einen Handspiegel hält, dessen Flächen immer ein Edelstein bildet. Das Mittelstück ruht auf einer krystallenen, dreieckigen Platte mit drei Füssen, auf deren jedem ein Figürchen sitzt, von denen das eine Kornähren und Sichel, das andere ein Blumenbouquet, das dritte einen Hermelin und einen Bogen in den Händen hält. In der Mitte der Schale ist eine gemalte weibliche Figur angebracht, zu deren Füssen Amor mit dem Bogen sitzt.

Die ungemein reizende Arbeit stammt aus dem

Nachlasse der Kaiserin Amalie, Gemahlin des Kaisers Karl VII. her.

KLEINE LATERNE

H. 0,11, B. 0,07

von vergoldetem Silber mit 74 kleinen Rubinen besetzt, auf 4 Kugeln mit Löwenpfoten stehend. A. 13.

Auf dem Deckel ein Schornsteinfeger mit der Leiter und 4 kleine Köpfe von vergoldetem Silber.

Arbeit des 17. Jahrhunderts.

Von Kurfürst Maximilian I. herrührend.

SECHSECKIGES FLÄSCHCHEN VON BERGKRYSTALL

H. 0,08

mit goldener Schraube und Kettchen. Von der Kurfürstin Elisabeth (Gemahlin Maximilians I.). A. 14.

SALZGEFÄSS VON BERGKRYSTALL

H. 0,05, B. 0,07

mit Deckel. Gefäss und Deckel haben die Einfassung von Gold und sind durch ein mit Masquerons geziertes Scharnier verbunden. A. 15.

Mit geschliffenen Verzierungen versehen, an den Ecken mit Landschaften.

Aus dem Nachlasse der Kurfürstin Elisabeth.

FLACHE OVALE FLASCHE AUS BERGKRYSTALL

H. 0,43, B. 0,31

von ausgezeichneter Schönheit. Sie besteht aus zwei hohl geschliffenen Platten und ist auf einem Fusse be- A. 16.

festigt. Auf den Platten sind Darstellungen der Bacchus-Mythe eingeschliffen mit vielen Figuren (Bacchus, Silen, Satyrn, Bachantinnen um eine mit Reben verzierte Säule tanzend u. dergl.)

Die Theile werden zusammengehalten durch mit Rubinen, Smaragden und Perlen reich besetzte und mit Email gezierte, goldene Einfassungen, auf denen sich Halbfiguren von Frauengestalten befinden, welche nach unten in Masquerons auslaufen. Die Figuren wie der Fuss sind ebenfalls reich mit Edelsteinen, Perlen und Email geschmückt. Vom oberen Rande der Flasche abwärts ist eine gewundene, massive Panzerkette von Gold befestigt und der Hals der Flasche mit einem goldenen, emaillirten Stöpsel geschlossen, dessen Knopf mit 5 Rubinen und 1 Smaragd besetzt ist.

Die Flasche wird in der Disposition Maximilians I. unter den von Albrecht IV. herrührenden Krystallgefässen bezeichnet als »Ain schöne cristalline flaschen ringsumb wie auch am fuess mit gold, schmarall, robin und perl eingefasst, sambt einer goldenen khetten.«

GROSSE RUNDE SCHALE VON BERG-KRYSTALL

H. 0,33, B. 0,32

A. 17. mit einem Deckel und zwei Handhaben in Form von Frauenbrustbildern, deren Köpfe über den Rand hervorragen.

Die emaillirte in vergoldetes Silber gefasste Garnitur ist mit 100 Rubinen besetzt

Auf dem Leibe der mit Arabesken verzierten Schale ist ein Bacchuszug eingeschliffen.

Arbeit des 16. Jahrhunderts.

Von der Kurfürstin Elisabeth, Gemahlin des Kurfürsten Maximilian I., herrührend.

OVALE SCHALE VON BERGKRYSTALL

H. 0,18, L. 0,14, B. 0,09

auf welcher ein von emaillirtem Gold gefertigter, mit Rubinen und Tafelsteinen besetzter Greif ruht, der ein ebenso geziertes Schwert in die Höhe hebt. A. 18.

Der Fuss von Krystall ist mit einem goldenen emaillirten Reife durchbrochener Arbeit und mit Rubinen geschmückt. Die Schale ist mit geschliffenen Arabesken, zwei auf einem Kränzchen stehenden Vögeln u. dergl. versehen.

16. Jahrhundert.

KANNE VON BERGKRYSTALL

H. 0,36, Durchm. 0,15.

Die Handhabe, welche die Kanne überragt, ist oben mit einem von emaillirten Arabesken und Masquerons eingefassten grossen, 6 Karat wiegenden Smaragd geziert. An derselben eine weibliche, geflügelte Halbfigur. A. 19.

Am Ausgusse ist vorn ein bartiger, von struppigen Haaren umhangener Kopf geschnitten.

Der goldene Reif am Fusse ist farbig emaillirt.

In den Leib der Kanne sind verschiedene Arabesken, dann im Kampfe mit Ungethümen befindliche nackte männliche Figuren geschliffen.

In Maximilians I. Disposition vom Jahre 1637 unter den von Albrecht IV. überkommenen Krystallgefässen beschrieben als »Ain cristalline giesskhandten; zue obrist der handtheb ein schöne schmaraltafel in gold eingefasst.«

KLEINES MARIENBILD MIT DEM CHRISTUSKIND

H. 0,19

Auf einem Postament von Krystall, das auf drei ebensolchen façettirten Kugeln ruht und mit vergoldetem A. 20.

Silber, Email und Rubinen verziert ist, steht ein aus farbig emaillirtem Golde gefertiges kleines Figürchen, die gekrönte Mutter Gottes mit dem Christuskinde auf dem Arme darstellend. Dasselbe ist von einer mit Rubinchen geschmückten, silbervergoldeten Sonne eingefasst.

84 Rubine, 31 Türkis.

KLEINES OVALES TRINKGESCHIRR VON BERGKRYSTALL

H. 0,06, B. 0,08, L. 0,15

A. 21. mit goldenem emaillirtem Reife und Handhabe von emaillirtem Golde eine Schildkröte darstellend. Auf der Einfassung sind innen und aussen auf weissem emaillirtem Grunde farbig emaillirte, reizend gearbeitete Jagdscenen dargestellt.

Den Henkel bildet ein goldener Drache mit vier Füssen, einem langen Schweife, kurzen Flügeln und offenem Rachen. Der Leib desselben ist grün, der Kopf blau. Der Rücken besteht aus Avanturin. [1])

16. Jahrhundert.

KRUG VON BERGKRYSTALL

H. 0,27, B. 0,12

A. 22. mit zwei Ausgüssen, denen die Gestalt von Seethierköpfen mit geschuppten Leibern gegeben ist. Diese sind wie der sich mit drei schuppigen Krallen einklammernde Henkel mit Gold gefasst. Die geschuppten Körper ziehen sich in gebogenen Linien von den Seiten des Kruges

---

[1]) Avanturin ist ein Halbedelstein und gehört zu den krystallisirten Quarzen. Seine Farbe ist gelb, roth oder braun. Die im Innern desselben sich meistens zeigenden, gold- oder messinggelb schimmernden Punkte kommen davon her, dass er mit kleinen Rissen und vielen kleinen Glimmerschuppen nach allen Richtungen erfüllt ist.

hinab, und erheben sich wieder an der Rückseite, wo sie sich unter dem Rande vereinigen und hier den Anfang des Henkels bilden. Dieser, aus zwei Stücken Krystall bestehend, ist hier mit drei schuppigen Krallen befestigt, erhebt sich in runder Biegung über den Rand und schliesst sich unter demselben mit einem geflügelten Masqueron an den Krug an.

Einfassungen und Bänder sind mit erhaben emaillirten Verzierungen, 14 Rubinen, 1 Smaragd, 14 kleinen Antiken besetzt.

Auf der Schale sind mythologische Figuren (Jupiter, Juno, Ganymed, Diana, Ceres etc.) eingeschliffen, ganz unter dem Bande rückwärts eine Landschaft mit zwei Burgen, einem springenden Hasen u. dergl.

Nach d. Dot. Kurf. Maxim. I. Theil III. von Albrecht IV. herrührend.

RUNDE SCHALE VON BERGKRYSTALL

H. 0,20, B. 0,14

mit Deckel, auf welchem sich ein aus Onyx geschnittenes A. 23.
Brustbild einer Frau befindet, deren rechte Schulter entblösst ist, während die linke und der Rücken von einem goldenen, theilweise blauemaillirten Gewande, das durch einen kleinen Türkis zusammengehalten ist, bedeckt wird.

Das Diadem trägt einen kleinen Rubin als Zierde.

Fassung von emaillirtem Golde.

Am Fusse und den Handhaben 3 goldene Reifchen.

16. Jahrhundert.

Im Inventare der Kammergallerie Maximilians I. bez. als »Ein runde von cristall geschnittene schallen so sambt dem fuess von ainem stuckh mit einem dergleichen dekhel darauf von calcedon ein antiquisch geschnittens weibsbildt; in golt gefasst.«

TRINKGESCHIRR VON BERGKRYSTALL

H. 0,22, B. 0,29

A. 24. mit zwei in Drachenköpfe auslaufenden Handhaben, an welchen die Fassung sowie auch die zwei Reife am Fusse von Gold gefertigt, mit farbigem Email, Vögel, Früchte, Blumen u. dergl. darstellend, dann mit acht Rubinen und zwölf orientalischen Perlen geschmückt sind. In die Schale sind Arabesken eingeschnitten.

Nach Max. I. Dot. III. Th. von Herzog Albrecht IV. herrührend.

»Ein cr. geschier mit 2 handthaben.«

FÄSSCHEN VON BERGKRYSTALL

H. 0,25, Durchm. 0,11

A. 25. mit goldenem emaillirten Reife und einem solchen am Deckel, auf dem ein geschnittener Tannenzapfen.

In Maximil. Disposition v. 1637 als von Albrecht IV. stammend bezeichnet als »Ain cristallin geschier formirt wie ain pütschen, darauf ein luckh unnd ob demselben ain runder cristalliner Ring.« (Letzterer fehlt).

GROSSE LAVOIRTASSE NEBST KANNE VON BERGKRYSTALL.

Tasse B. 0,50, Kanne H. 0.29.

A. 26. a & b Die prachtvoll emaillirte, mit 144 kleinen Dicksteinen und 56 Rubinen gezierte Tasse ist aus mit zwei runden Reifen eingefassten, durch acht Spangen verbundenen 16 Krystallplatten zusammengesetzt. Auf der von einem Reife umgebenen mittleren Platte das Polnische Wappen, zu dessen rechter Seite »R«, zur linken »S«[1]) mit Krone eingeschliffen.

---

[1]) S = Sobiesky. Wiederholt trat das bayerische Regentenhaus in nähere Beziehungen zu der königl. Familie Sobiesky. Kurfürst Maximilians II. Maria

Die Kanne, deren Handhabe mit goldemaillirter Einfassung eine weibliche Figur bildet, zeigt eingeschliffene Arabesken und fantastische Figuren.

Handhabe nebst Fuss reich mit Rubinen besetzt.

Meisterhafte Arbeit des 16. Jahrh.

Aus dem pfälz. Schatze.

GROSSES GEFÄSS VON BERGKRYSTALL IN FORM EINES SCHIFFES

mit vergoldetem Silber eingefasst.

L. 0,46, H. 0,30, B. 0,18.

Der Fuss von Krystall stellt einen Löwen vor. A. 27.

In das Gefäss sind Darstellungen aus dem Leben Moses eingeschliffen. Auf der einen Seite sieht man Moses wie er mit dem Stabe aus dem Felsen Wasser hervorsprudeln lässt, welches die Israeliten in Gefässen auffangen; auf der anderen wie das vom Himmel gefallene Manna gesammelt wird.

Der untere Theil des Gefässes stellt ein Gewässer dar, aus welchem einzelne Fische sich über die Oberfläche erheben.

Aus dem pfälz. Schatze.

GESCHIRR VON BERGKRYSTALL IN FORM EINER GANS

L. 0,34, H. 0,26

mit Deckel, auf einem Fusse von Krystall ruhend. Die A. 28.
Augen der mit silbervergoldeten Flügeln versehenen Gans bestehen aus kleinen Granaten.

Fassung von vergoldetem Silber.

Emanuel zweite Gemahlin Theresia Kunigunde Karoline war eine Tochter des Königs Joh. III. Sobiesky von Polen (1674—1696).

Dessen Sohn Jacob Ludwig Sobiesky vermählte sich i. J. 1691 mit Hedwig Elisabeth Amalie (geb. 1673, gest. 1737) des Kurfürsten der Kurpfalz Philipp Wilhelms Tochter.

Auf dem Gefässe ist Hyppolytos[1]) dem aus dem Meere steigenden Ungethüme entfliehend dargestellt.

Aus dem pfälz. Schatze.

16. Jahrhundert.

ZWEI KLEINE LEUCHTER VON BERGKRYSTALL

je H. 0,14

A. 29. auf dreieckigen Füssen.

MUSCHEL VON BERGKRYSTALL

L. 0,16. B. 0,16

A. 30. mit zwei solchen Handhaben und einem Reife von vergoldetem Silber.

Die Muschel ist geziert mit geschliffenen Arabesken, auf derselben sitzt ein Vogel.

TRINKGESCHIRR VON BERGKRYSTALL IN MUSCHELFORM

L. 0,14, H. 0,11, B. 0,10

A. 31. mit zwei Handhaben, eingeschliffenen Arabesken.

GROSSES GEFÄSS VON BERGKRYSTALL IN FORM EINES SCHIFFES

L. 0,43, H. 0,20

A. 32. auf einem Löwen von Krystall ruhend.

Die Fassung und die Handhaben sind von vergoldetem Silber.

---

[1]) Hyppolytos wurde auf Anstiften seiner Stiefmutter Phädra (Gemahlin des Theseus), welche sich in ihn verliebte, ohne Gegenliebe zu erlangen, aus Rache bei Theseus verleumdet, Angriffe auf ihre Ehre gemacht zu haben. Theseus verfluchte ihn desshalb, welchen Fluch Neptunus dadurch verwirklichte, dass er bei der Flucht des Hippolytos, als dieser am Meeresufer vorüberfuhr, ein Ungeheuer aus dem Meere emporsteigen liess, wodurch die Pferde scheu gemacht wurden und den vom Wagen geschleuderten Hippolytos todt schleiften. Phädra soll sich aus Reue das Leben genommen haben. —

Den tragischen Stoff haben bekanntlich Sophokles und Euripides, später Raçine in Dramen verwerthet.

An den Seiten des Gefässes ist die Darstellung der Sintflut eingeschliffen mit der Arche Noas in der Mitte.

17. Jahrhundert.

Aus dem pfälz. Schatze.

GEFÄSS VON BERGKRYSTALL IN FORM EINES SCHIFFES.

L. 0,32, H. 0,25.

Rückwärts an Stelle eines Henkels ist der frei- A. 33.
stehende Kopf einer weiblichen Gestalt mit Flügeln, deren Leib sich in einen gespalteten schuppigen Fischschweif verläuft, angebracht. In den Körper des Schiffes sind mythologische Darstellungen, von Arabesken umgeben, eingeschliffen. (Neptun mit Nereide, Urtheil des Paris und Raub der Proserpina.)

Die Einfassungen bestehen aus vergoldetem Silber.

Aus dem pfälz. Schatze.

16. Jahrhundert.

LÄNGLICHES MUSCHELFÖRMIGES GEFÄSS VON BERGKRYSTALL

L. 0,31, H. 0,25, B. 0,23

mit zwei in emaillirtem Golde gefassten Handhaben und A. 34.
einem ebenso gezierten mit vier Antiken besetzten Fusse.

In das Gefäss sind Arabesken und fantastische Thiergestalten eingeschliffen.

Am breiten Ende desselben ist ein männlicher Kopf mit an den Seiten anliegenden Flügeln ausgearbeitet. In der Mitte jeder Seite befindet sich ein kurzer, einen Löwen darstellender Henkel. Auf dem Gefässe ist ein goldener Hundskopf angebracht, von dessen Seiten Fischköpfe auslaufen, deren schuppige Leiber sich gegen die Handhaben erstrecken. Auf dem Kopfe des Hundes

steht ein hoher krystallener Aufsatz mit goldemaillirtem Reife in Form einer Lampe (Eichel). Auf der Krystallplatte im Innern des Gefässes ist in einem Ovale Susanna dargestellt, wie sie aus dem Bade vor den lüsternen Alten entflieht. Die geschliffene Darstellung auf dem Aufsatze ist der Mythe von Jo und Jupiter entnommen.

In Maximilians Disposition wird das Gefäss bez. als »Ain cristallen geschirr etwas formirt wie ein schiffel, hünden auf demselben ein ander geschier wie ain aichel.«

16. Jahrhundert.

MITTELGROSSER KRUG VON BERGKRYSTALL

H. 0,27, B. 0,13

A. 35. mit geschweifter Handhabe und einem gewölbten kleeblattförmigen Deckel, dann mit goldemaillirten Reifen am Deckel und Fuss.

Der Henkel ist am Rande des Kruges zu einem Drachenkopf gestaltet und schliesst sich unten mit einer Löwenmaske an den Krug an.

An dem Leibe sehr schön geschliffene Masquerons und Guirlanden.

In Maximilians I. Disposition vom Jahre 1637 unter den von Albrecht IV. überkommenen Krystallgefässen bezeichnet als »Ain cristalliner krueg mit einer handtheb, darauf ein luckh in drei pass oder thail gethailt, der fuess und luckh in goldt eingefasst.«

GEFÄSS VON BERGKRYSTALL IN FORM EINES BASILISK[1])

H. 0,27

A. 36. dessen Augen von rothem Glas gemacht sind. Am Halse, Schweife und Fusse befinden sich vier Reifchen von

[1]) Basilisk wird die König-Eidechse, der fabelhafte, angeblich durch seinen Blick tödtende Königsdrache genannt.

vergoldetem Silber. Durchaus mit geschliffenen Verzierungen versehen.

Nach Maximilians Dot. III. Th. von Albrecht IV. herstammend.

VIERECKIGE KLEINE FLASCHE VON BERGKRYSTALL

H. 0,11, B. 0,05

zusammengesetzt aus sechs durch geschliffene Blumen- A. 37.
töpfe und Guirlanden verzierte Krystallplatten. Die Einfassung nebst Stöpsel von emaillirtem Gold.

Im Inventare der Kammergallerie Max. I. bez. als »Ein viereggetes cristalen geschnittens fläschl, oben mit einem schreifl. Alles in golt, schwarz, gruen und plau geschmelzt, eingefasst.«

GROSSER POKAL VON BERGKRYSTALL.

H. 0,47, Durchm. 0,20.

Dieses herrliche Gefäss ist aus einem Stücke ge- A. 38.
fertigt und hat einen Deckel und Fuss von Krystall.

Der Henkel, schwungvoll aus emaillirtem Gold gearbeitet, läuft gegen den Pokal in eine gebogene nackte männliche Figur mit schmerzverzogenen Gesichtszügen aus.

Die Figur, deren Flügel sich an die Fortsetzung des Henkels abzweigen, hat Löwenbratzen. Der Henkel ist mit 7 Rubin-Balais geziert.

Am ebenfalls prachtvoll emaillirten Fusse sind drei Rubin-Balais abwechselnd mit drei grossen runden Perlen in gleicher Weise wie am oberen Reife angebracht.

Den Deckel bildet ein von einer farbig emaillirten mit fünf grossen Rubin-Balais nebst fünf Perlen besetzten Einfassung umgebener Löwenkopf, dessen Augen aus Granaten bestehen. Im Maule hält er einen emaillirten Ring.

Körper des Kruges geschliffen mit Darstellungen aus dem Leben Josephs.

(Joseph auf dem Throne empfängt seine Brüder, auf der anderen Seite, Joseph umarmt Benjamin.)

Mit Arabesken umgeben, Meer mit Seeungeheuern u.dgl.

In Maximilians I. Disposition vom Jahre 1637 unter den von Albrecht IV. herstammenden Krystallgefässen bezeichnet als »Ain hocher krueg, undten mit zwayen gulden raiffen und ainer guldinen handtheb, von rubin und perl geziert; darauf ein luckh von ainem lewenkopff so ain ring im maul, das luckh von ebenmessiger zier.

GROSSER KRUG VON BERGKRYSTALL

H. 0,50, B. 0,32

A. 39. auf einem Fusse von Krystall.

Auf dem krystallenen Deckel, in welchen Blumenguirlanden geschliffen sind, steht auf einer goldenen, farbig emaillirten Platte ein herrlich modellirter, 10 ctm. hoher Neptun von Gold den Dreizack in der rechten Hand haltend, zu seinen Füssen ein blau und grün emaillirter goldener Delphin, der Kopf und Schweif aus den Meereswogen emporhebt.

Der Krug hat zwei goldene, geschweifte Henkel, die reich mit Email, Rubinen und Smaragden geziert sind. Jeder der stark geschweiften Henkel ist aus einer männlichen und einer weiblichen Figur gebildet, die sich oben mit den Köpfen beinahe berühren. Vom Rande des Kruges zweigt sich nach rückwärts gebogen auf jeder Seite eine bärtige und geflügelte fantastische Meeresgestalt ab, deren geringelte, schuppenartige Schweife an dem Rande des Kruges befestigt sind. Ober jedem Kopfe ist ein zu beiden Seiten von Löwenköpfen umgebener grosser Smaragd angebracht. An jeden derselben legt sich der Kopf einer weiblichen, gleichfalls geflügelten Figur an,

die nur bis zu den Hüften sichtbar ist und von da aus viereckig verläuft, dann unten mit einem Löwenkopfe an den Krug wieder befestigt erscheint. Die Einfassungen des Kruges und Reifchen am Fusse sind von goldener durchbrochener Arbeit, emaillirt und abwechselnd mit Rubinen und Smaragden besetzt.

Um die Ausbauchung des Kruges ist zu beiden Seiten oben das pfalz-bayerische Wappen eingeschliffen, darunter ein Bacchanale.

(Bacchus auf einem Wagen sitzend von zwei Pferden gezogen, gefolgt von Bacchantinen, Satyrn etc.)

Dieses prachtvolle Schatzstück wird unter den von Albrecht IV. herstammenden Kleinodien in der Disposition Maximilians I. vom Jahre 1637 beschrieben als »Ain hocher krueg mit zway guldinen handthaben unnd gulden reiffen sambt ainem lukh darauf Neptunus von golt, und alles von rubinlein und schmarallen geziert.«

TASSE VON BERGKRYSTALL

H. 0,20, B. 0,25

in Form eines Kleeblattes, auf einem Fusse mit Reifchen A. 40.
von vergoldetem Silber.

Das Krystall ist mit geschliffenen Ornamenten geziert

OVALER POKAL VON BERGKRYSTALL

H. 0,14

auf einem Fusse mit zwei Reifen von vergoldetem Silber, A. 41.
an welchen Türkise und Amethyste angebracht sind.

HOHER SECHSECKIGER BECHER VON BERGKRYSTALL

H. 0,34. B. 0,14

mit einem goldemaillirten Reife, auf einem Löwen von A. 42.
Krystall ruhend, der in den Tatzen den Becher hält,

Auf letzterem sieht man die Stadt München mit den Frauenthürmen eingeschliffen, dann eine Landschaft mit Tempel, menschlichen Figuren und Thieren. Darüber in den Wolken von Pfauen geführt Jupiter, der den Merkur aus den Wolken entsendet. Unten ist wieder die Figur des Merkur zu sehen, der ein Schwert und einen menschlichen Kopf in den Händen hält; zu seinen Füssen liegen enthauptete Leichen.

KLEINE LAVOIRKANNE VON BERGKRYSTALL

H. 0,18

A. 43. mit einer solchen Handhabe und einem emaillirten Reifchen von vergoldetem Silber. Eingeschliffene Ornamente.

TASSE VON BERGKRYSTALL

B. 0,37, L. 0,44

A. 44. in Tombak[1]) gefasst, aus 17 Krystallplatten zusammengesetzt mit geschliffenen Verzierungen.

Rococo.

GROSSE MUSCHELFÖRMIGE SCHALE AUS BERGKRYSTALL

L. 0,40, B. 0,20

A. 45. mit zwei Handhaben und emaillirten goldenen Reifchen.

Aus der Kammergallerie Maximil. I.

LÄNGLICHE MUSCHEL VON BERGKRYSTALL

L. 0,27

A. 46. ohne Fassung.

---

[1]) Tombak ist eine Metallmischung von Kupfer und etwas Zinn nebst Zink. Das Wort (Gelbkupfer) stammt vom malayischen »tambaga« (Kupfer).

GROSSES OVALES TRINKGESCHIRR VON BERGKRYSTALL

H. 0,35, L. 0,27

mit Deckel von Krystall auf einem stehenden Löwen. A. 47.
Auf dem Deckel ruht ein sechseckiger Knopf in Form einer Tulpe. Der Fuss hat eine blauemaillirte Einfassung von Silber. Auf dem Geschirre sind Insecten eingeschliffen.

Nach dem Invent. der Kammergallerie Maximilians von Kurfürst Ferdinand Maria auf die Gallerie gegeben.

Das Trinkgeschirr ist in dem Inventar der Kammergallerie Maximilians I. sicher erst nachträglich verzeichnet worden, da Schrift und Tinte anders sind als die zu Aufschreibung der vorhergehenden Gegenstände verwendete. Auch wird dasselbe als letztes unter den »Geschür und andere sachen von cristal geschnitten« aufgeführt mit den Worten: »Ein dreymaulige trinkhschalln, von cristal geschnitten, auf einem hochen dergleichen fuessl. Von goldt gefasst; mit ainem yber sich stehendtem läbl. Von ihr churf. drtl. Ferdinand Maria auf die galeria verordnet.«

Das Inventar ohne die Nachträge ist früher angefertigt, als Ferdinand Maria geboren war. (1636.)

OVALE TASSE VON BERGKRYSTALL

H. 0,11, B. 0,15, L. 0,19

an deren Fuss ein silbernes, emaillirtes Reifchen. Die A. 48.
Tasse ist reich mit geschliffenen Arabesken und vier geflügelten Köpfchen verziert.

DREIMÜNDIGE SCHALE VON BERGKRYSTALL

H. 0,13, L. 0,28, B. 0,15

auf einem hohen Fusse mit Reifen von vergoldetem A. 49.
Silber. Etwas geschliffen.

TRINKGESCHIRR VON BERGKRYSTALL IN GESTALT EINES VOGELS

A. 50. mit offenen Flügeln, an denen zwei silbervergoldete Reifchen. Ebensolche am Fusse.

Nach Max. Dot. III. Th. von Albr. herr.

KREUZ VON BERGKRYSTALL.

H. 0,25, B. 0,12.

A. 51. Um die Mitte des Kreuzes befindet sich eine durchbrochene Verzierung von Silber in Filigran.

ZWEI KLEINE OPFERKÄNNCHEN AUS BERGKRYSTALL

H. $0{,}08^{1}/_{2}$

A. 52. mit geschliffenen Verzierungen.

Aus der Kammergallerie Kurf. Maximilian I.

DER HEROLDSSTAB DES ST. HUBERTUS-ORDENS.

L. 1,32.

A. 53. Derselbe ist in einer aus vergoldetem Silber gefertigten Hülse befestigt und aus grünlackirtem Holze gemacht, auf dem rothe Löwen gemalt sind. Ober dem Stabe befindet sich ein Schild von Porcellan, dessen beide Seiten das in Farben ausgeführte kurbayerisch-lothringische, dann das Wappen von Jülich-Berg, Cleve und Veldenz enthalten. Darüber St. Hubertus mit dem Hirsch und der Umschrift: »IN. TRAV. VAST.«; darunter die St. Hubertusordenskette, an welche sich das Ordenskreuz anschliesst. Die Porcellanplatte ist in einem silbervergoldeten Reife gefasst mit der Aufschrift: »*In Memoriam Recuperatae Dignitatis Avitae* 1708.« —

Kriegsgeräthe von vergoldetem Silber als Standarten, Fahnen, Hellebarden, Kanonen u. dergl. umgeben die Kapsel, an welcher zu jeder Seite ein kleines St. Hubertusordenskreuz befestigt ist. Obendarüber ein emaillirter rother, hermelinverbrämter Kurhut mit Perlen besetzt, darüber ein blauemaillirter Reichsapfel. — Der Fuss des Stabes ist von zwei silbervergoldeten Ringen eingefasst und hat einen Stiefel von Eisen.

Der Ritterorden vom hl. Hubert wurde gestiftet von Gerhard V., Graf von Ravensberg, Herzog von Jülich und Berg, zur Erinnerung an einen bei Ravensberg in Westphalen am Tage des hl. Hubert im Jahre 1444 über Arnold von Egmont, Herzog zu Geldern, erfochtenen Sieg.

Egmont glaubte nämlich schon bei der nach dem 1423 erfolgten Tode Reinholds IV. von Jülich und Geldern vorgenommenen Theilung verkürzt worden zu sein, und machte nach dem Tode (1437) Adolphs, Herzogs zu Jülich, dessen Lande Gerhard V. erbte, neuerdings seine Ansprüche mit den Waffen geltend, welche jedoch bei Ravensberg — wie erwähnt — blutig zurückgewiesen wurden.

Den aus diesem Anlasse, auch zu Belohnung und Aufmunterung seiner tapferen Ritter von Gerhard zu Ehren der hl. Dreieinigkeit gestifteten Orden stellte er unter den Schutz des hl. Hubertus.

Anfangs hiess der Orden auch: »Orden vom Horne«, weil die Ritter eine aus Jagdhörnern bestehende goldene Kette trugen. Wilhelm, der Sohn des Stifters, versah den Orden mit Statuten. Das Capitel wurde in der Collegiatkirche der hl. Christine in der Stadt de Nydecken, der Residenz der Herzoge von Jülich, bis zum Jahre 1569 abgehalten, von welchem an dasselbe nach Jülich verlegt wurde. — Mit dem Aussterben des Mannsstammes vom Jülich'schen Hause, dem darauffolgenden Erbfolgestreite und dreissigjährigen Kriege gerieth der Orden längere Zeit in Vergessenheit, bis ihn am 29. September 1708 der Kurfürst von Pfalz-Neuburg »Johannn Wilhelm« wieder aufrichtete. Im geheimen Hausarchive in der k. b. Residenz zu München findet sich eine vom Vater Johanns, dem Kurfürsten Philipp Wilhelm (geb. 24. Nov. 1615 zu Neuburg, gest. zu Wien 12. Sept. 1690) herrührende, in französischer Sprache geschriebene Geschichte der Entstehung dieses Ordens nebst den in Farben

ausgeführten Wappen sämmtlicher Mitglieder, worin die obengemachten Angaben bestätigt werden.

Höchst wahrscheinlich ist Vieles davon einer älteren, in der kgl. bayerischen Hof- und Staatsbibliothek noch vorhandenen Handschrift entnommen. Letztere führt den Titel »Mitglieder des Hubertusordens, Leute Ruprechts Bruderschaft und ihrer jedesmaligen 4 Ahnen gemalte Wappen.« Voran in niederrheinischem Deutsch die Verpflichtungen der Brüder und Schwestern dieser im Jahre 1444 von Gerhard H. zu Jülich und Berg gestifteten Bruderschaft und ein Gemälde.

Die Handschrift hat einen schwarzledernen, mit Messing beschlagenen Einband, auf dessen Rückseite eine Landschaft mit Schloss abgebildet ist, im Hintergrunde St. Hubertus in ganzer Figur, den Sper in Handen, neben demselben ein Hund, auf dessen Halsbande die Buchstaben B. V., gegenüber das Berg-Jülich'sche Wappen, von der Hubertusordenskette umgeben.

Dann folgen die Statuten, Eidesformeln, Verpflichtungen der Brüder etc., ferner die Wappen der Ritter. Als erstes mit der Ueberschrift »Diss mit Hertzog Gerards meines gnedigst. Herren 4 Ahnherren Herz. zu Jül. etc.« Seite 11 ist auch das bayerische Wappen zu sehen. Nach den Statuten konnten auch Frauen aufgenommen werden, wenn sie die gleichen Bedingungen wie die Männer erfüllt hatten.

Die Wappen der ersten Ordens-Frauen sind auch in Ph. Wilh. Geschichte aufgenommen, beginnend mit »*Ma tres benigne dame Madame Sophie fille de Bernard Prince Électeur Duc de Saxe, Engeren et Westphale, Compaigne au duc Gerard † 1473*« umgeben von den Wappen »*Saxe, Braunswich, Pommern* und *Holsteyn.*«

Dann folgen: »*Mademoiselle Margarithe fille au Duc Jean de Saxe et de Lauenberg,*« »*Mad. Elysabeth de Nassau,*« *Mad. Sibille, fille d'Albert, Prince Électeur de Brandenburg*« u. s. w.

Nach der im Hausarchive vorhandenen Originalurkunde erklärte sich Johann Wilhelm (geb. 19. April 1658 zu Düsseldorf, gest. ebendaselbst 18. Juni 1716) zum Grossmeister dieses Ordens und gab ihm neue Statuten nach dem vom Grosskanzler Frhr. von Gise angefertigten Entwurfe, welcher ebenfalls noch vorhanden ist. An den Besitz der 12 ersten Ritterkreuze war die Verleihung kleiner Ländereien geknüpft.

In der Stiftungsurkunde heisst es wörtlich »sonderbahr aber zu immerwehrenden höchsten Danck und Lob dess Almächtigen Gottes,

auch zu Ehren seiner heiligsten Mutter und Jungfrawen Mariae, und besagten Heyligen Huberti.« Die Ritter mussten auf der Brust ein silbernes Kreuz in einem goldgestickten Stern mit der Umschrift: »*In fidelitate constans*« (dem jetzigen »In Trau Vast«), die in der Urkunde mit »In der Treue beständig« übersetzt wird, tragen. Der auf den Insignien angebrachte Spruch »*In Memoriam recuperatae dignitatis avitae*« wird mit »Zur Gedächtniss der wiedererworbener Altväterlicher Würde« gegeben.

Kurfürst Karl Theodor erweiterte den Orden im Jahre 1760, worüber eine eigene Urkunde vom 30. Januar vorhanden ist.

In seiner jetzigen Gestaltung ist der Orden nach den Anordnungen des Königs Maximilian Joseph I. auf Grund der Statuten vom 18. Mai 1808 bestätigt und ist nach diesen als höchster Orden des Reiches anerkannt.

ZWEI ST. HUBERTUS-ORDENSKETTEN.

In der k. Schatzkammer werden mehrere solche A. 54 & 55.
Ordensketten aufbewahrt, von denen immer einzelne an die Mitglieder des königl. Hauses, welche in diesen Orden aufgenommen wurden, abgegeben sind gegen Rückgabe nach erfolgtem Ableben derselben. Sie sind zusammengesetzt aus einer Anzahl weissemaillirter goldener Glieder, in deren Mitte ein gegossener St. Hubertus mit dem Hirsch angebracht ist. Zwischen jedem Gliede befindet sich ein abwechselnd grün und roth emaillirtes durchbrochenes goldenes Glied mit den verschlungenen Buchstaben J. T. V. von Flammen umgeben. An dem mittleren Gliede hängt das geflammte goldene weissemaillirte Kreuz, in dessen Mitte auf grünemaillirtem Untergrunde St. Hubertus mit dem Hirsch gegossen, auf der anderen Seite der Reichsapfel auf rothemaillirtem Schilde umgeben von einem weissemaillirten Bändchen mit den Worten »*In memoriam recuperatae dignitatis avitae*« zu sehen ist.

EIN JOHANNITER (MALTHESER) ORDENSKREUZ

Durchm. 0,05

A. 56. von Gold und weiss emaillirt. Dasselbe wurde in Folge testamentarischer Bestimmung S. K. H. des höchstseligen Prinzen Karl Theodor[1]) von Bayern im Jahre 1875 der Schatzkammer einverleibt. Der Prinz war Grossprior des Johanniterordens in Deutschland seit d. J. 1799.

Der Orden wurde für Bayern unter König Maximil. I. Jos. i. J. 1808 aufgehoben und wurden die Bepfründeten des Ordens hiebei für den Entgang ihrer Commendegefälle durch Pensionen entschädigt.

EHRENSÄBEL S. K. H. DES PRINZEN KARL THEODOR

L. 1,00

A. 57. Griff und Scheide von oxydirtem Silber.

Auf der mit Arabesken reich verzierten Scheide befindet sich oben ein durch zwei geflügelte Genien gehaltener Schild, worauf ein durch einen goldenen Reif mit der Königskrone eingefasstes »C« auf rothem Email.

Etwas weiter unten zwischen den Abbildungen des K. B. Militär-Max-Josephs- und des K. B. Ludwigs-Ordens ein goldener Schild mit der Aufschrift »*Virtute Pro Patria.*« Darunter eine Siegesgöttin, dann ein Figürchen mit Feuer und Schwert, noch weiter unten ein Löwenköpfchen.

Auf dem Griffe des Säbels steht ein goldener Löwe; an der Spange das bayerische Wappen in Email, getragen

---

[1]) Karl Theodor, Sohn des Königs Maximilians I. Jos. und der Königin Auguste Wilhelmine Maria, Tochter des Landgrafen Georg Wilhelm von Hessen-Darmstadt, war geb. 7. Juli 1795 in Mannheim. Der edle Prinz, dessen wohlthätiger Sinn so manche Sorge verscheucht, so manche Thräne getrocknet hat, starb zu Tegernsee im Jahre 1875.

von einer weiblichen goldenen Figur, unter welcher ein Löwenkopf.

Auf dem aus oxydirtem Silber gefertigten, mit Tropäen verzierten Griffe zwei weiss und blaue Marschallstäbe von einem goldenen grünemaillirten Kranze umgeben. Rückwärts auf dem Säbelkorbe ein aus oxydirtem Silber gefertigter liegender gefangener, mit einer Kette gefesselter Krieger. —

Auf jeder Seite der Klinge steht ein goldenes »M« mit der Krone, dann nach der Länge der Klinge die Inschrift: »Das bayerische Heer seinem Feldmarschall, dem Prinzen Carl von Bayern K. H. zur Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums am 15. Juni 1860.«

Auf der anderen Seite stehen die Namen der in den vom Prinzen mitgemachten Schlachten und Gefechten berührten Orte Würzburg — Sachsenhausen — Belfort — Brienne — Rosnay — Nogent — Donnemarie — Troyes — Bar sur Aube — Arcis sur Aube — Férechampenoise.

Auf der Kehrseite der Klinge steht P. D. Lüneschloss Waffenfabrikant. Solingen. Unter dem Säbelkorbe der Name des Verfertigers des Säbels »A. Fortner Inv. Et. Exec.«





SCHREIN B.

Delsteine schönster Art strahlen uns aus diesem Schreine entgegen, jene mineralischen Körper, die von Alters her ihrer Härte, ihres Glanzes und der Schönheit ihrer Farbe wegen den Menschen als bevorzugter Schmuck dienstbar waren.

Nur Schmucksteine ersten Ranges sind es, welche hier wie auch im Schreine »C« zu Diademen, Hals- und Ohrengehängen, Ordensdecorationen, Ketten u. dergl. verwendet erscheinen, zunächst Diamanten, Rubine, Smaragde, Sapphire.

Schon in uralten Zeiten schätzte man, besonders in Indien und Aegypten, die Edelsteine hoch, bewahrte sie als Kleinode und verzierte Schmuckgegenstände mit denselben. Griechen und Römer, denen sie aus dem Oriente wahrscheinlich durch die Phönizier übermittelt worden waren, entfalteten mit Edelsteinen den grössten Luxus, welcher später auch in Deutschland Eingang fand.

Der Vorstellung der Menschen drangen sich alte Sagen über wunderbare geheimnissvolle Kräfte der Edelsteine auf, die selbst in Lehrgedichten verherrlicht wurden. Immer weiter wurde der Kreis dieser fantastischen Ausschreitungen gezogen. Man trug Edelsteine als Amulete,

brachte sie in Einklang mit den Sternbildern und der Zeiteintheilung, woher der Gebrauch kommt, von Gesundheits-, Monats- und Zodiakalsteinen zu sprechen. Sogar die Eigenschaften der Apostel wurden sinnbildlich in den sog. Apostelsteinen bezeichnet, wie z. B. der Smaragd als Apostelstein des reinen sanften Johannes, der hellblaue Sapphir als der des Andreas gilt wegen des himmlischen Vertrauens und der Beständigkeit dieses Heiligen u. s. f.

In unserer weniger gläubigen Zeit sind es wohl nicht diese mystischen Eigenschaften, welche uns die Edelsteine so werthvoll machen, sondern die in immer weitere Kreise dringenden Bestrebungen nach Entfaltung thunlichsten Luxus, wozu der Glanz und die Pracht der Edelsteine nicht entbehrt werden kann.

Die Schmucksteine ersten Ranges sind ihrer chemischen Zusammensetzung nach entweder reiner Kohlenstoff, reine Thonerde oder Verbindungen von Thonerde mit anderen Erden.

Der aus reinem Kohlenstoff bestehende »Diamant« genannte Edelstein wird in Vorderindien, Sumatra, Brasilien, Australien, dem Ural und Borneo, auch in einzelnen Theilen Nordamerikas gefunden.

Schon in früher Zeit galt er als der kostbarste der tellurischen Stoffe. An seine Härte und Feuerbeständigkeit knüpften sich die sonderlichsten Sagen. Seltsam ist der Glaube der Alten, er sei nur in Bocksblut löslich und so hart, dass auf dem Amboss geprüft er den Schlag derartig zurückweise, dass der Hammer und Amboss eher zersprängen, als der Diamant. Die Völker des Orients hielten ihn für ein Heilmittel bei Wahnsinn und betrachteten ihn als Gegengift, auch sollte er Stolz und Edelsinn bewirken. Nicht weniger vortreffliche Eigenschaften schrieb ihm das Abendland zu.

So werden z. B. in einem allemanischen Gedichte (Volmars Steinbuch) eine Reihe solcher aufgezählt und heisst es dort unter anderm:

»den soll man ze strite tragen,
wan er gesiget aller frist,
zwenne der stein bî im ist.«

Die Eigenschaft des Diamants, das Licht stark zu brechen und die verschiedenartigen Lichtstrahlen ungemein zu zerstreuen, wodurch besonders bei geschliffenen Diamanten das herrlichste Farbenspiel erzeugt wird, hat ihn vorzugsweise zur Verwendung als Schmuck geeignet erscheinen lassen. In Syrien soll er zuerst hiezu benützt worden sein. Aus dem Orient kam er nach dem Abendland, wo er roh, höchstens an der Oberfläche etwas poliert und nur zum Schmucke von Kronen, Reliquien und Prunkgefässen gebraucht wurde, bis unter Karl VII. die Sitte aufkam, dass sich auch Personen, besonders Damen damit schmückten. Dieser Gebrauch nahm mit dem Fortschreiten der Kunst, die Steine zu schneiden, immer grösseren Umfang an. Diese Kunst, welche in engen Grenzen schon früher geübt wurde, sah sich in neue Bahnen gelenkt durch die Erfindung Ludwig van Berquens aus Brügge in Flandern, die Diamanten mit regelmässigen Facetten zu versehen, wodurch das Farbenspiel des Diamanten in ungeahnter Weise erhöht wurde.

Die neue Erfindung wurde immer mehr bis in unsere Zeit ausgebildet, in welcher Amsterdam als Hauptsitz derselben bezeichnet werden muss.

Der Schnitt der Diamanten, deren Form durch die Art der Herstellung des Obertheiles *(dessus)*, des Untertheiles *(Cülasse* oder *dessous)* und der Rundiste (Einfassung oder *feuillette*) bedingt wird, ist massgebend für ihre Bezeichnung. Als der vornehmste gilt der auf Veranlassung des Cardinales Mazarin eingeführte Brillant-

schnitt, weil durch diesen das Feuer und Farbenspiel des Steines am meisten gesteigert wird. Seine Hauptform bilden zwei abgestutzte, an ihren Grundflächen verbundene Pyramiden. Die Brillanten selbst bezeichnet man wieder verschiedenartig als dreifache und zweifache Brillanten je nach Anordnung und Zahl der Facetten, die sich um die Tafel (Facette des Obertheiles, welche alle übrigen Facetten in der Richtung nach oben begrenzt) und die Kalette (Facette des Untertheiles, welche alle Facetten nach unten begrenzt), reihen. Bei dreifachen Brillanten hat das Obertheil 32, das Untertheil 24 Facetten.

Halbbrillanten oder Brilloneten nennt man Diamanten, die nur nach oben als Brillanten geschliffen sind, denen aber das Untertheil fehlt.

Am beliebtesten nach den Brillanten ist die Rosette (Raute, Rose), welche auch eine pyramidale Form hat, jedoch vom Brillant dadurch abweicht, dass sie kein Untertheil hat und die oberen Facetten ihres nach unten von einer Fläche begrenzten Obertheiles in eine Spitze zusammenlaufen.

Auch die Rosetten werden nach Zahl und Lage der Facetten verschiedenartig bezeichnet als holländische und Brabanter Rosetten; Stückrosen, wovon hundert und mehr auf das Karat gehen, Brioletts oder Pendeloques u. dergl.

Weitere Schnittformen des Diamants sind die des Tafelsteines (Diamanten von geringer Dicke mit einer Tafel auf der Oberfläche), des Docksteines (auch indischer Schnitt genannt) und Spitzsteines, der Treppenschnitt und der gemischte Schnitt (Verbindung von Brillant- und Treppenschnitt), der Tafelschnitt und der mugelige Schnitt. Die letzteren vier Schnittformen kommen äusserst selten bei Diamanten vor und werden hauptsächlich nur bei farbigen Steinen gebraucht.

In der Schatzkammer sieht man Tafel- und Dicksteine häufig zur Verzierung von Gefässen verwendet, während bei den Schmuckgegenständen mehr der Brillant- und Rosettenschnitt vorherrscht.

Besonders bemerkenswerth sind die schönen Rosetten an der Garnitur von Rock- und Westenknöpfen B. 18.

Am meisten geschätzt werden vollkommen farblose wasserhelle Diamanten, die man Steine vom ersten Wasser nennt. Ausser diesen kommen gelbliche, grünliche, bläuliche, röthliche, ja selbst braune oder schwärzliche (Savoyische) Diamanten vor, deren Farbe in den meisten Fällen nicht sehr intensiv ist. Von den in der Schatzkammer vorhandenen farbigen Brillanten ist seiner schönen tiefblauen Färbung, vollkommenen Reinheit und seiner Grösse wegen der blaue Brillant am Toison C 2 zu beachten, dann die rosenfarbigen Brillanten am Toison C 3 u. a.

Wir sehen in der Schatzkammer beinahe alle Gattungen von Diamanten vertreten, Parangons (Nonpareils oder Solitärs), wie man aussergewöhnlich schöne und grosse Diamanten nennt, bis zu den Salzkörnern (sehr kleine Diamanten), dem sogenannten Karatgut. Man nennt so alle Diamanten, die unter einem Karat wiegen, also nicht mehr nach dem Gewichte als zwei-, vierkaratige u. s. w. bezeichnet werden können. Darunter gehört auch das Karmoisirgut, unter welchem ganz kleine Edelsteine verstanden werden, mit denen man grössere zu umgeben pflegt.

Den Brillantschnitt wendet man am liebsten auch für die anderen farbigen Edelsteine an.

In bevorzugter Weise werden zu Schmuckgegenständen aus der grossen Anzahl von farbigen Schmucksteinen der Rubin, Sapphir und Smaragd gewählt.

Gleich den Diamanten hat die Sage auch diesen eine grosse Zahl von wunderbaren Eigenschaften angedichtet.

Volmer singt z. B. vom Smaragde:

»der is grüene als ein gras,
lûter als ein spieglglas.
swer den tegelich ane siht,
dem geschiht leides niht
an den ougen, daz ist wâr« u. s. w.,

dann vom Rubin:

»dem man sîn guot nimmer zergat
der den selben stein hât,
und ist iemer rîche
der in an siht tegelîche.« u. s. w.

Sapphire und Rubine gehören einer Gattung von Edelsteinen an, da ihre Zusammensetzung aus reiner Thonerde besteht und nur die Verschiedenheit des beigemischten Pigmentes (Eisenoxyd, Chrom u. a.) ihre Farbe bedingt. Der Handel bezeichnet die Steine dieser Korund genannten Gattung mit eigenen Namen. So heisst der blaue Korund Sapphir, der rothe Rubin, der grüne orientalischer Smaragd. Darunter gehören noch der orient. Topas, der orient. Aquamarin, der orient. Chrysolith, der orient. Hyacinth, der orient. Amethyst, der weisse Sapphir, der Sternsapphir, dann der orient. Girasol (Sapphir oder Rubin-Katzenauge).

In der Schatzkammer sind herrliche Rubine (z. B. Collier B 12, Diadem B 13), dann prächtige Sapphire zu sehen, von welch letzteren am grossen goldenen Pokal M 7 allein 40 Stücke angebracht sind.

Nicht minderen Werth haben die vorhandenen Smaragde. Diese Steine gehören zur Gattung »Beryll«, deren chemische Zusammensetzung aus Beryllerde, Thonerde und Kieselerde besteht, wobei als Pigment Eisenoxyd und Chromoxyd beigemischt ist. Unter den drei dieser Gattung angehörigen Steinen, dem edlen und gemeinen Beryll, dann dem Smaragd ist letzterer der geschätzteste. Man glaubt, seine herrliche grüne Farbe

verdanke er einem Gehalte an Chrom, in neuerer Zeit will man aber auch eine organische Materie im Smaragde gefunden haben, die für seine Färbung massgebend ist.

Wenn auch die Härte des Smaragdes hinter der des Korundes zurückbleibt, so wird er doch beinahe eben so hoch geschätzt wegen seiner lieblichen grünen Farbe und seines Glanzes. Schöne derartige Steine sind B 57 aufbewahrt, zwei ungeschliffene von beträchtlicher Grösse sind unter B 51 & 52 zu sehen.

Die Steine an den älteren Gegenständen sind meistens in Kasten gefasst und sehr häufig unterlegt, während die Schmucksachen aus neuerer Zeit à jour gefasst sind. Zur Fassung von weissen Steinen zieht man das Silber vor, weil hiedurch der Stein scheinbar an Grösse gewinnt; zum Fassen der farbigen Steine verwendet man jedoch Gold, weil durch diese Art Fassung die Farbe der Juwelen gesättigter erscheint.

Das Fassen in Kasten hat für den Juwelier den Vortheil, dass fehlerhafte Steine aufgebracht werden können. Dies geschieht entweder durch Ueberziehen des unteren Theiles mit einer Tinctur (Fassen auf Moor) oder durch Unterlegen einer Folie, als welche man dünne Plättchen aus farbigem oder nicht gefärbtem Metalle (Silber, Kupfer, Zinn u. a.) benützt.

Ausser den mit solchen Edelsteinen geschmückten Kleinodien sind im Schreine B noch besonders beachtenswerth die schönen Perlen, der niedliche Elephant No. 46, der Anhang No. 56, das Gebetbuch Karls des Kahlen No. 63, der Ritter Sct. Georg No. 69, dann mehrere Nautilus u. s. f.

COLLIER AUS ZWEI PERLENSCHNUREN BESTEHEND.

B. 1. Die grössere Schnur enthält an runden orientalischen Perlen 38 Stücke und an Birnperlen 19 Stücke; die kleinere Schnur 31 runde und 13 Birn-Perlen.

Die Perlen haben zusammen ein Gewicht von nahezu 1400 Karaten.

Das Collier wurde im Jahre 1825 durch Hof-Juwelier C. Rieländer unter Verwendung aus älteren Schatzgegenständen gebrochener Perlen und Diamanten gefasst.

Die Birnperlen wurden i. J. 1835 mit Käppchen und Stückrosen versehen.

KRÖNUNGS-DIADEM VON BRILLANTEN

H. 0,13, W. 0,17

B. 2. nach oben in Blumenguirlanden auslaufend, unter welchen Brillanten in Birnform hängen. Es ist besetzt mit 97 grösseren Brillanten, 37 Birnprillanten und 2 Dicksteinen, dann sog. Carmusirgut in einem Gesammtgewichte der Brillanten von 529 Karat.

Das ursprüngliche Diadem war in Paris durch Vermittlung des Juwelenhändlers Borgnis 1817 gefasst, wurde jedoch auf Befehl S. M. des Königs Ludwig I. nach der von I. M. der Königin bestimmten Form im Jahre 1832 von dem Münchener Juwelier Kaspar Rieländer neugefasst.

COLLIER VON WEISSEN BRILLANTEN

L. 0,45

B. 3. à jour in Gold gefasst mit einer Schliesse, an welcher ein länglicher rosafarbiger Brillant. Die drei grössten Steine befinden sich in der Mitte, von welchen sich die übrigen immer kleiner abzweigen, 30 Brillanten zu 172 5/8 Karat.

Die Steine sind vom reinsten Wasser.

Von Hofjuw. Rieländer i. J. 1827 a. allerh. Befehl angefertigt aus vorhandenen und vielen dazuerworbenen Steinen.

ORDENSBANDSCHLEIFE VON BRILLANTEN

H. 0,09, B. 0,08,

zum Theresienorden gehörig, wurde im Jahre 1828 auf Befehl S. M. des Königs Ludwig I. für I. M. die Königin Therese angefertigt. Die dazugehörige Krone wurde auf allerhöchsten Befehl durch Verwendung in der Schatzkammer vorhandener loser Steine von dem Münchener Juwelier Opitz vergrössert und umgefasst im Jahre 1835. B. 5.

Der Theresienorden wurde von der Königin Therese herz. Prinz. von Sachsen-Hildburghausen-Altenburg (geb. 8. Juli 1792, gest. zu München 26. Oct. 1854) am 12. Dec. 1827 gestiftet zum Zwecke der Unterstützung unverheiratheter adelicher Töchter des bayer. Adels durch Präbenden und wurde mit dieser Stiftung eine Ehrenauszeichnung verbunden. Letztere besteht in einem goldenen hellblauemaillirten und mit der Königskrone bedeckten Kreuze, in dessen Mitte auf der Vorderseite ein »T«, auf der Rückseite die Jahreszahl 1827, umgeben von den Worten »Unser Erdenleben sey Glaube an das Ewige« sich befindet. Es können auch Ehrendamen ernannt werden.

ZWEI OHRENGEHÄNGE VON GELBEN ROSETTEN.

Durchm. 0,02.

Je eine gelbe Rosette wird von 12 weissen kleineren Rosetten eingefasst. B. 6.

Die beiden gelben haben ein Gewicht von 15 Karat.

SEVIGNÉ (BRUSTSCHMUCK) VON BRILLANTEN.

B. 0,08, H. 0,05.

B. 7. In der Mitte ein grosser Brillant von 11 Karat, um welchen Arabesken und Blätter von grossen und kleinen Brillanten angebracht sind.

Auf Befehl S. M. des Königs Ludwig I. von Rieländer im Jahre 1828 aus schon vorhandenen Steinen angefertigt.

16 A JOUR GEFASSTE PENDELOQUEN.

Durchschnittl. H. 0,03—0,04.

B. 8. Immer ein Dickstein von kleinen Brillanten eingefasst.

Die Dicksteine wiegen 109 15/16 Karat.

Auf Befehl S. M. des Königs Ludwig I. aus schon vorhandenen Steinen von Rieländer i. J. 1829 angefertigt.

ZWEI OHRENGEHÄNGE VON BRILLANTEN

H. 0,06

B. 9. zum Diadem B 2 gehörig.

Jedes der beiden Gehänge enthält einen grossen Hauptstein von circa 9 Karat und 8 Birnpendeloquen von Brillanten.

Sie sind à jour in Silber gefasst, auf dem Rücken mit Gold belegt.

Auf Befehl S. M. König Ludwig I. 1828 von Juwelier Rieländer aus schon vorhandenen Steinen gefertigt.

BANDSCHLINGE VON ROSETTEN

B. 11. enthält 51 Rosetten in Silber gefasst.

Die nun folgenden No. 12, 13, 14, 15 bilden einen zusammengehörigen Rubinschmuck, der auf Befehl

S. M. König Ludwig I. im Jahre 1830 von Juwelier Rieländer aus schon in der Schatzkammer vorhandenen Steinen gefasst wurde.

COLLIER VON RUBINEN UND BRILLANTEN

L. 0,51

die Rubine in Gold, die übrigen Steine in Silber gefasst. B. 12.

Es besteht aus zehn Theilen, deren jeder einen mit Brillanten umgebenen grossen Rubin zeigt, dazwischen immer ein kleineres mit Rubinen und Brillanten besetztes Glied.

Der grösste Rubin hat ein Gewicht von 22 Karat.

DIADEM VON RUBINEN UND BRILLANTEN

L. 0,23, W. 0,20, H. 0,13

ganz geschlossen. B. 13.

Die zwei grössten Rubine an der Vorderseite, zwischen denselben ein grosser Brillant.

Der grösste Rubin wiegt $36\,^{15}/_{16}$ Karat. Im Ganzen 140 Rubine, 142 Brillanten, dazu an Carmusirgut $293\,^{17}/_{32}$ Karat.

EIN PAAR OHRENGEHÄNGE VON RUBINEN UND BRILLANTEN

L. 0,06

mit unten hängenden birnförmigen Rubinen von Brillanten umgeben. B. 14.

EIN PAAR BRACELETTEN VON RUBINEN UND BRILLANTEN.

H. 0,06, W. 0,07.

Auf jedem ein grosser Rubin in der Mitte von Brillanten umgeben. Enthalten 72 Rubine, 40 Brillanten, an Carmusirgut $76\,^{7}/_{32}$ Karat. B. 15.

ZWEI OHRENGEHÄNGE VON PERLEN UND BRILLANTEN.

à L. $0,06^1/_2$.

B. 16. In jedem derselben ist oben eine von einem Kränzchen in Brillanten umgebene Perle angebracht; unten drei hangende Birnperlen.

A jour in Silber gefasst.

Durch Juwelier Rieländer neugefasst im Jahre 1825.

GARNITUR VON ROCK- UND WESTEN-KNÖPFEN VON ROSETTEN

B. 18. 21 Rock- und 17 Westenknöpfe zum grössten Theile von ungewöhnlicher Schönheit.

Dieselben waren früher auf Krystall aufgesetzt und mit Mastix befestigt, wodurch die Steine ein ganz trübes Aussehen erhalten hatten. Sie wurden desshalb auf allerhöchsten Befehl von Juwelier Rieländer in ihre jetzige Form umgefasst im Jahre 1824.

Die Steine waren von Kurf. Maximilian II. Emanuel in Amsterdam gekauft worden, dann neugefasst unter Maximilian Jos. III. 1768.

GUIRLANDEN AUS 629 ORIENT. PERLEN

B. 19. an 5 Schnuren gefasst, mit einem Gewichte von 1601 Karat.

B. 20. COLLIER MIT 96 RUNDEN PERLEN.

B. 21. COLLIER MIT 90 PERLEN.

PERLENSCHNUR MIT 66 GROSSEN RUNDEN PERLEN

B. 22. Gewicht $334^{11}/_{16}$ Karat.

PERLENSCHNUR MIT 29 GROSSEN RUNDEN PERLEN

Gewicht $154 \, ^{11}/_{16}$ Karat. B. 23.

PERLENSCHNUR VON 232 PERLEN. B. 24.

22 STÜCKE LEDIGE PERLEN. B. 25.

PERLENSCHNUR MIT 184 PERLEN. B. 26.

ST. HUBERTUS-ORDENSSTERN

von Brillanten und Rosetten. B. 28.

Durchm. 0,12.

In der Mitte auf rothemaillirtem Grunde die Worte »In Trau vast« mit Rosetten.

ST. HUBERTUS-ORDENSKREUZ

von Rosetten zu dem vorstehenden Stern gehörig. B. 29.

Durchm. 0,13.

An den Spitzen grosse, mit Kränzchen von kleinen Rosetten eingefasste Rosetten. In der Mitte auf grünem Email, von einem aus Rosetten gebildeten Kränzchen umgeben, St. Hubertus aus Gold gefertigt, um dasselbe auf rothemaillirtem Grunde die aus Rosetten gefertigten Worte »In Trau Vast.« Auf der Rückseite auf einem rothemaillirten Wappenschilde ein Reichsapfel von Gold, umgeben von einem weissemaillirten Bande, auf dem die Worte »*In memoriam recuperatae dignitatis avitae* 1708.« Kreuz und Stern scheinen schon im 16. Jahrh. gefertigt zu sein, das auf der Rückseite befindliche Wappen jedoch wahrscheinlich erst zur Zeit der Wiederherstellung des Ordens.

ANHANG VON GOLD MIT TAFELSTEINEN UND ROSETTEN

H. 0,07, B. 0,06

B. 30. Auf demselben sind die Buchstaben i. h. s. (Jesus) zu sehen. Der Name »Jesus« ist auf goldenen, durchbrochenen Verzierungen aus 34 Diamanten älteren Schliffes angefertigt. Die Fassungen sind in einer an der Rückseite angebrachten goldenen und durchbrochenen Platte befestigt. Das Gold ist theilweise emaillirt.

Der Anhang wird in dem Verzeichnisse der Albrecht IV. geschenkten Gegenstände als vom Herzoge von Mantua gegeben angeführt.

Die bayerische Regentenfamilie trat wiederholt in verwandtschaftliche Beziehungen zu den Fürsten von Mantua.

So wurde die Tochter Herzog Albrechts II. (III.) Margarethe, geb. i. J. 1442, gest. 1479, mit dem Markgrafen Friedrich I. Gonzaga von Mantua vermählt im Jahre 1463.

Später im Jahre 1645 vermählte sich der Sohn Friedrichs V. von Kurpfalz, Pfalzgraf Eduard, geb. 1624, gest. 1663, mit Anna, Tochter Karls I. von Gonzaga, Fürsten von Mantua.

EIN HEIL. KREUZPARTIKEL

H. 0,10, B. 0,17

B. 31. mit 4 Smaragden und 122 Rosetten geziert. In einem ovalen Gehäuse befindet sich zwischen zwei convex geschliffenen Krystallplatten ein kleines durchbrochen gearbeitetes Kreuz von Gold, an welchem ein dünner Splitter vom heil. Kreuze befestigt ist. Das Gehäuse ist von in vergoldetem Silber gefassten Smaragden und Rosetten umgeben. Auf dieser Verzierung steht eine

mit Rosetten besetzte Krone. Die Rückseite ist farbig emaillirt. An dem Schatzgegenstande hängt ein kleines päbstliches Lacksiegel. Das päbstliche Wappen auf demselben ist durch einen Querbalken getheilt und führt in dem oberen Felde einen Stern, im unteren die drei Berge der Theatiner.

Im Verzeichniss der Clainoter, die im Jahre 1571 geschätzt wurden, bezeichnet:

»Von babstlicher Heiligkeit. Ain kreuz ist von wegen des inenliegenden stuckhe vom hl. kreuz nit zu schazen.«

HUTSCHLINGE VON SMARAGDEN UND BRILLANTEN.

H. 0,12.

An dem breiten unteren Theile ein nach Farbe und Reinheit besonders schöner Smaragd. B. 32.

DIE ZU 32 GEHÖRIGE BANDSCHLINGE

L. 0,12

ebenfalls aus Smaragden und Brillanten bestehend. B. 33.

GROSSER SMARAGD IN SILBERVERGOLDETER FASSUNG

zu einem Gewichte von 70 Karat, 0,03 1/2 □. B. 34.

SMARAGD MIT VERGOLDETER SILBERFASSUNG

Gewicht 52 Karat. B. 35.

HUTSCHLINGE VON RUBINEN UND ROSETTEN

B. 36. L. 0,11.

BANDSCHLINGE VON RUBINEN UND ROSETTEN

B. 37. L. 0,12.

GROSSER SECHSECKIGER SMARAGD

B. 38. Gewicht $27\,^{13}/_{16}$ Karat.

SOLITÄRBRILLANT VON ETWAS RÖTHLICHER FARBE

B. 39. in Gold gefasst, zu einem Gewicht von $29\,^{1}/_{4}$ Karat.

EIN SCHATZSTÜCK IN FORM EINES SCHMETTERLINGS GEFASST.

L. $0{,}03\,^{1}/_{2}$.

B. 40. Der Körper ist aus einer grossen, gelben, tropfenförmigen Rosette gebildet.

SECHS GROSSE PLATTE ROSETTEN

B. 41. sehr schöner Qualität. Die grösste zu $18\,^{1}/_{4}$, die kleinste zu 12 Karat. In Silber gefasst.

EIN ELEPHANT AUS EMAILLIRTEM GOLDE

H. $0{,}05\,^{1}/_{2}$, B. $0{,}04\,^{1}/_{2}$.

B. 42. Der graue, goldemaillirte Elephant hat auf dem Leibe eine Baroqueperle, welche mit Email und 4 Rosetten eingefasst ist. Ueber derselben ein Rubin *balais*. Auf der entgegengesetzten Seite oben ein emaillirter

Pfau mit entfalteten Federn, unter welchem das goldemaillirte bayerische Wappen angebracht ist. Auf dem Kopfe des Elephanten sitzt ein halbnacktes Figürchen, den Führer darstellend; auf dem Rücken desselben befindet sich ein kleines Piedestal, das die Unterlage für einen aus Gold gefertigten, liegenden Löwen bildet. An dem Rüssel des Elephanten ringelt sich eine emaillirte Schlange empor.

Die reizende Arbeit wurde von Albrecht IV. im Jahre 1565 dem Schatze einverleibt und ist in der Dotation beschrieben: »Zum sibennden. Ein helffant so einen thurn auf ime hat, in welchem ein gar hochfarbiger rubin etc.«

ANHANG VON EMAILLIRTEM GOLDE.

B. 0,06½.

Auf den vier Seiten befindet sich je ein Dickstein, B. 47.
umgeben von farbigemaillirtem Golde; unten auf jeder Seite zwei liegende, weissemaillirte Kindergestalten.

Der Stein in der Mitte ist ein blasser Topas.

Der schön emaillirte Anhang ist mit Ringchen versehen.

GELBER SOLITÄR-BRILLANT.

Der dicke grünlich gelbe Stein hat ein Gewicht B. 48.
von 29¼ Karat und ist in einem Ringe *à jour* gefasst.

NAMENSZUG »M. I.« AUS PERLEN GEBILDET

(Maximilian Joseph) auf einer schwarzsammtenen Tafel, B. 49.
bestehend aus 97 orientalischen Perlen zu 627 Karat und 31 bayerischen Landperlen zu 296 Karat.

Die in der Schatzkammer vorhandenen Flussperlen sind zum grössten Theile das Fischereiresultat aus

bayerischen Gewässern. Die ersten Nachrichten über die Perlenfischerei in Bayern gehen bis gegen Mitte des 15. Jahrh. zurück. Im Jahre 1437 befahlen die Herzoge Ernst und Albrecht II. (III.) auf die Nachricht hin, dass in dem Regen und der Teisnach feine Perlen wachsen, einem gewissen Franz Zaler, solche aufzusuchen und an den Hof abzuliefern. Eine eigentlich gesetzliche Regelung der Perlenfischerei beginnt erst mit den bezüglichen Mandaten Wilhelms V. vom Jahre 1579 an. Später war es besonders Herzog Maximilian I., welcher derselben sorgfältige Pflege angedeihen liess und sein Sohn Ferdinand Maria. Unter Maximilian Emanuel, welcher namhafte Summen für den Perlenfang aufwendete — die Hofzahlamtsrechnungen führen bedeutende Beträge auf, welche für Perlen jährlich an die Aemter zu Kötzting, Mitterfels, Viechtach, Deggendorf u. a. vergütet wurden — ging das Erträgniss der Bäche durch zu starke Inanspruchnahme arg zurück und wurde durch die späteren Kriege, den spanischen, österreichischen und bayerischen Erbfolgekrieg noch mehr aufs empfindlichste geschädigt, so dass die Perlfischerei in den Jahren 1783—1814 beinahe gänzlich in Verfall kam. Erst vom letzteren Jahre an nahm sie wieder neuen Aufschwung und ist besonders den Studien und Bemühungen des Oberbergrathes v. Voith die Hebung derselben zu verdanken.

In der ungestörten Periode von 1814—1857 ergab sich ein Erträgniss von 158,880 Perlen, für ein Jahr durchschnittlich an 3700 Stücke. Sehr ergiebig ist die Ausbeute nicht, denn es kommt auf 95—100 Muscheln nur eine Perle überhaupt und auf 2701 Muscheln erst eine gute.

Die in der Schatzkammer vorhandenen sogen. Landperlen sind von bayer. Fürsten erworben und der Schatzkammer einverleibt worden.

HAARNADEL MIT EINEM GROSSEN GELBEN BRILLANTEN.

Der in Gold gefasste Stein wiegt 12 7/16 Karat. B. 50.

EIN UNGESCHLIFFENES SMARAGD-KORN

ohne Fassung. Gewicht 120 Karat. B. 51.

Der Stein befand sich in früherer Zeit auf einem emaillirten, aus Gold gefertigten Pokale, welcher in der Albertinischen Dispos. vom Jahre 1565 unter No. 1 beschrieben wird.

Derselbe wird dort erwähnt in dem Satze: »Auf dem luckh ein grosser lediger smaragd auf seiner wurzel u. s. w.«

(S. Einleitung Seite 28.)

EIN GESCHLIFFENES SMARAGDKORN.

Der ungefasste Edelstein wiegt 80 Karat. B. 52.

ST. HUBERTUS-ORDENSKREUZ UND STERN

von Smaragden und Brillanten. B. 54 & 55.

Siehe No. 28. und 29.

Im Jahre 1761 im Atelier der Madame de Pigage neu gefasst.

ANHANG VON EMAILLIRTEM GOLDE

H. 0,12, B. 0,11

eine Tropäe darstellend, mit Rosetten, Dicksteinen, Rubinen, Smaragden und Perlen reich verziert. B. 56.

Rüstung mit Helm, Köcher, Schwert, Leib des

Adlers aus Baroqueperlen[1]) gebildet; eine solche befindet sich auch unten zwischen zwei fleischfarbigemaillirten, halbnackten, auf der Erde sitzenden, gefesselten männlichen Figuren. Der an der Seite befindliche kleine Adler ist aus Gold gefertigt. Die Rückseite der Tropäe ist mit farbigem Email bedeckt, ein Ausläufer einen Widderkopf darstellend. Auf derselben sieht man auch die unter dem Rücken gefesselten Arme der Männer. Jede der zwei grösseren Perlen wiegt 60 Karat.

Arbeit aus der Mitte des 16. Jahrh.

Aus dem pfälz. Schatze.

18 EINZELNE SMARAGDE

B. 57. deren grösster 24 Karat wiegt.

Einer ist mit Brillanten eingefasst.

4 HEMDKNÖPFE VON GOLD

B. 58. mit 4 Smaragden und 45 kleinen Brillanten besetzt.

KALENDER IN GOLDENEM EINBANDE.

H. 0,03 $^{1}/_{2}$, B. 0,05 $^{1}/_{2}$.

B. 60. Auf dem mit grünem Email geschmückten Einbande steht auf einem Blatte von weissem Email eine Musette von 8 Takten in der Tonart E-dur.

---

[1]) Die Baroqueperlen (von den Franzosen auch perles monstres oder coques de perles genannt), als welche man übelgeformte Perlen bezeichnet, haben oft die sonderbarsten und wunderlichsten Formen. Diese Missbildungen und Verunstaltungen der Perlen stehen in innigem Zusammenhange mit dem Wachsthum der Muschelschalen bei gleichzeitiger Gegenwart von Perlen. Das Kunstgewerbe hat diese eigenthümlichen Formen benützt, um allerlei Kunst- und Carricaturgegenstände, bei welchen oft der Fantasie der weiteste Spielraum gelassen ist, anzufertigen. Wohl mit die niedlichste und reichste Sammlung an solchen besitzt das Grüne Gewölbe zu Dresden, darunter Arbeiten von Ferbecq in Frankfurt a/M., Valerio (1724), Gerardet aus Berlin u. a. Auch bei einer grösseren Anzahl von Gegenständen der bayer. Schatzkammer, als Tropäen, Anhängen, Figuren, sind derartige Baroqueperlen benützt worden.

Der innen befindliche, in französischer Sprache geschriebene Kalender trägt die Jahreszahl »1758«.

BRILLANT IN FORM EINER BIRN-PENDELOQUE. B. 61.

EIN GESCHRIEBENES GEBETBUCH OFFICIUM B. M. V.

H. 0,08½, B. 0,06

mit Miniaturgemälden. B. 62.

Der aus Gold gefertigte durchbrochene Einband, sowie die beiden Schliessen sind farbig emaillirt und mit 130 in Gold gefassten Dick- und Tafelsteinen besetzt.

Das Buch enthält 380 auf Pergament mit Gold in lateinischer Sprache geschriebene Seiten. Das mit vier geflügelten Engeln eingefasste gemalte Titelblatt enthält auf einem hellblauen Grunde die in Gold geschriebenen Worte »*Officium Beatissimae Mariae Virginis et Fidelium Defunctorum*«. Dann folgt ein hübsch gemaltes Bild »die Verkündigung Mariae«. Um die Lilie, welche der Erzengel Gabriel in der Hand hält, windet sich ein Band mit der Aufschrift »*Plena. Grat. Ave Mar.*« — Der Text beginnt mit den Worten »*Offic. B. M. ad Matut. Ave Maria Gratia plena, dominus tecum*« in Goldschrift.

Vor der 17. Seite befindet sich ein Miniaturgemälde, darstellend den Besuch Mariens bei Elisabeth, die Maria auf der Schwelle des Hauses mit offenen Armen empfängt.

Weiter folgen S. 131 die Geburt Christi. Jesus in der Krippe, umgeben von Maria und Joseph, einem Engel und zwei Thieren. Seitwärts steht ein Hirt; in der Höhe schweben zwei Engel.

S. 156 die Darstellung der Beschneidung. Jesus wird von zwei Priestern auf dem Altare gehalten. Nebenbei stehen Joseph und Maria nebst zwei anderen Personen.

S. 161 folgt die Anbetung der drei Weisen aus dem Morgenlande, die ihre Geschenke darreichen. Im Hintergrunde das Gefolge der Weisen.

S. 174 ist die Opferung im Tempel dargestellt.

S. 190 die Flucht nach Aegypten in vorzüglicher Ausführung. Durch einen üppig bewachsenen Wald wird der Esel, auf dem Maria mit dem Kinde sitzt, von einem Engel geleitet. Zur linken geht Joseph, zur rechten bemerkt man einen mitlaufenden Ochsen.

S. 226 die Himmelfahrt Mariä, wie sie auf Wolken emporschwebt und von einer Engelschaar empfangen wird. Der unten stehende leere Sarkophag wird von den 12 Aposteln umstanden.

S. 264 die Erweckung des Lazarus. Jesus ist von zehn Personen umgeben, Lazarus steigt mit Hilfe der Umstehenden aus dem Grabe. Den Hintergrund bildet eine Landschaft mit verschiedenen Gebäuden.

Ungemein frischen und heiteren Eindruck macht die Durchführung des Titelblattes, während die übrigen Miniaturbilder, wenngleich auch sehr bemerkenswerth, nicht gleich sorgfältig behandelt erscheinen.

Nach dem Invent. v. J. 1624 aus der Kammergallerie Max. I. unter »allerley grosse und claine buecher« bez. als »ein *officium beatae virginis* von golt geschriben mit gemahlten figuren, in ainem ganz golten durchbrochenen kopert, mit 137 diamanten versetzt.«

DAS GEBETBUCH KAISERS KARL DES KAHLEN,

(geb. a. 823, gest. a. 877.)

H. 0,135, B. 0,100.

B. 63. Der Einband besteht aus braun-grauem, goldgestickten Leder, ist mit 228 Halbperlen besetzt und zwei goldenen Schliessen versehen.

Das Inventar der Kammergallerie Maximilians I. führt es auf unter »Allerlei gross und claine Buecher« als ein »Piramentenes Buech *Caroli Calvi Enchiridion Precationum.* Die Dekhe von schwarzem schmekhenden spanischen Leder, mit grossen bayer. Perlen und Golt gestikht, auch 2 goltene Gesperle.«

Der ganze Pergamentband hält 45 Blätter, welche mit Goldtinte beschrieben und mit Ornamentbordüren eingerahmt sind.

Das Titelblatt führt die Aufschrift: »*Enchiridion Precationum Caroli Calvi Regis.*«

Die Bilder, der Eingang des Buches und das grosse D auf dem Recto der gegenüberstehenden Seite sind auf einer farbigen Fläche gemalt, während der übrige Text auf natürlichem Pergamentgrunde mit Goldtinte geschrieben ist.

Als weitere Verzierungen des Buches sind anzuführen:

1. Der Eingang des Buches, der, die ganze Höhe der zwölften Seite einnehmend, in zehn Zeilen mit goldenen Kapitellen auf Purpur geschrieben ist. Die Schrift ist umrahmt durch eine breite Bordüre, die von goldenen und farbigen Bändern umgeben ist, zwischen denen farbige blätterartige Verzierungen angebracht sind.

2. Die Umrahmung des Gebetes auf der dreizehnten Seite, von welcher besonders die grosse Initiale »D« ins Auge fällt.

3. und 4. Die Bilder auf Seite 76 und 77.

Das zur linken Seite stellt den Kaiser, das andere Christus am Kreuze dar. Der Kaiser ist in knieender Stellung, vor dem Gekreuzigten die Andacht verrichtend, dargestellt.

Früheren Beschreibungen nach war das Buch ursprünglich in Elfenbein gebunden, auf dem geschnittene

Darstellungen der Verkündigung Mariä und der Heimsuchung geschnitten waren. Der jetzige Einband scheint erst Ende des 16. oder Anfangs des 17. Jahrhunderts angefertigt zu sein, nachdem das Buch von Wilhelm dem Frommen erworben worden war.

Das Gebetbuch selbst stammt aus dem Schatze des Chorherrenstiftes zum grossen Münster in Zürich.

Eine höchst verdienstvolle Abhandlung, veröffentlicht von Prof. Dr. J. R. Rahn zu Zürich in dem Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde 1878 No. 1 2, erwähnt wie schon Schinz im Jahre 1790 darauf aufmerksam machte, dass das Enchiridion ehedem sich in Zürich befunden und dem Chorherrenstifte zum grossen Münster gehört habe. Prof. Rahn beweist die Richtigkeit dieser Ansicht auf Grund von Nachforschungen in den Archiven mit der Mittheilung, dass schon in einem, bei J. H. Hottinger abgedruckten, Inventar vom Jahre 1333 der im Besitze des Chorherrenstiftes zu Zürich befindlichen Bücher auf S. 177 der *Libellus orationum beati Caroli, scriptus cum literis aureis* sich befinde. Ferner erwähnen dasselbe auch Inventare vom Jahre 1525, in welchem Jahre die Regierung von Zürich die Schätze des grossen Münsters mit Beschlag belegte.

Zuerst wurde das Gebetbuch um das Jahr 1576 übersetzt von Johannes Hürlimann (Johannes Horolanus), geb. zu Rapperswil, Pfarrherr zu Luzern, ehemaliger Gesandter der Eidgenossenschaft auf dem Concil von Trient, und zum Drucke gegeben. Er hatte dasselbe bei dem Abte Johann Theobald Werle zu Rheynau, wohin er kurz vorher gekommen war, nachdem eine Menge köstlicher Werke des Züricher Chorherrenstiftes verschleudert worden waren, gesehen.

Als im Jahre 1582 der päbstliche Botschafter in Oberdeutschland Felicianus Slinguarda, Bischof von

Scala bei einem Besuche des Klosters das Gebetbuch Karls des Kahlen sah, nahm er dasselbe an sich und gab eine im Jahre 1583 bei David Sartorius zu Ingolstadt erschienene Uebersetzung heraus, die er dem damals elfjährigen Erbprinzen von Bayern, nachmaligen Herzog Maximilian I., zueignete. Hiedurch veranlasst drückte der Vater des Herzogs Wilhelm V. gen. der Fromme den 16. März 1583 dem Abte Theobald den Wunsch aus, das Original selbst in Besitz zu bekommen, welchem Wunsche der Abt auch willfahrte gegen die Verabfolgung einiger gedruckter Exemplare der Uebersetzung und die Zusage, dass der Herzog zwei Rheinauische Conventualen auf der Universität Ingolstadt bei den Jesuiten versorgen werde.

HAARNADEL

bestehend aus einem dreieckigen weissen Brillant zu 11 $^1/_2$ Karat und einem kleinen runden Brillant. B. 64.

FIGUR VON ELFENBEIN, EINEN SCHLEIFER VORSTELLEND

H. 0,11 $^1/_2$, L. 0,13, B. 0,09

mit Brillanten, Rosetten und Rubinen geziert. Auf vier silbervergoldeten emaillirten Kugeln liegt eine mit vergoldetem Silber beschlagene, mit Rosetten und Rubinen besetzte Stahlplatte, welche auf Schildkrot ruht. Auf derselben steht ein Schleifer aus Elfenbein, dessen Hut und Gürtel mit Rosettchen geziert sind, nebst Karren und Schleifstein. Der goldene Karren und die Schleifmaschine sind emaillirt. Die runden Schleifsteine bestehen aus blauem und rothem Glas. Der Schleifer hält ein mit einer Rosette geziertes goldenes Messer in der Hand. B. 65.

Aus dem pfälzischen Schatze.

EIN STEHENDER JÄGER

H. 0,16, L. 0,13, B 0,09

B. 66. von emaillirtem Golde, mit Rosetten und Rubinen geziert. Der Jäger, dessen Kopf und Hände aus Alabaster bestehen, ist aus Gold gemacht. Der grün emaillirte Rock desselben hat einen Vorstoss von emaillirtem Golde. In gleicher Weise sind die Aermel ausgeführt. Die Knöpfe bestehen aus Rosetten. Solche Steine zieren auch die roth emaillirte, mit Gold eingefasste Kuppel des Hirschfängers. Der dreispitzige Hut ist durch eine Agraffe aus Rubinen und Rosetten geschmückt. Der Jäger trägt schwarze hohe Stiefel mit weissen Gamaschen.

Die in Gold gefasste Kette, an welcher der Hund, dessen Kopf aus einer Perle, der Leib aus Alabaster besteht, gehalten wird, ist abwechselnd aus einem Rubinchen und einer kleinen Rosette gebildet. Der Hund hat goldene Ohren, ein roth emaillirtes mit Steinchen versehenes Halsband und aus Rosetten gebildete Augen. Am Schaft der Flinte ist zwischen zwei Rosetten ein Rubin angebracht. Das mit Rubinen und Rosetten gezierte Postament aus Perlmutter ist in acht Felder abgetheilt, welche in Gold getriebene Jagdembleme enthalten.

Von der Kaiserin Amalie in den Schatz gegeben.

BRUSTBILD VON ONYX.

H. 0,12.

B. 67. Auf einem 0,09 br. goldenen, farbigemaillirten Postamente steht das aus mehrfärbigem Onyx gefertigte Brustbild der Cleopatra.

Es sind hiebei die verschiedenen Schichten des Steines in der Art benützt, dass für Gesicht, Hals und Brust ein fleischfarbener Ton gegeben werden konnte, während die Haare röthlich-gelb, die Kopfbedeckung

bräunlich roth, und die Falten des Oberkleides in wechselnder Färbung gehalten werden.

Cleopatra hält in der gegen die Brust gerichteten Hand eine grün und schwarz emaillirte Viper, welche einen Zweig im Munde hat.

16. Jahrhundert.

OVALES AUS ONYX ERHABEN GESCHNITTENES BRUSTBILD.

H. 0,10, B. 0,06.

Auf einem vierfach gewölbten Postamente von emaillirtem Golde, das durch ein Masqueron von Onyx geziert ist und auf einem geschweiften Fussgestelle ruht, steht in goldener Fassung, in deren Rückseite schwarzes Email eingelassen ist, das aus Onyx von bläulich-weisser Farbe geschnittene Brustbild eines alten bärtigen Mannes. Schultern und Brust desselben sind mit einem faltigen Mantel bedeckt, der Hals ist frei. B. 68.

16. Jahrhundert.

Im Invent. der Kammergallerie Max I. bez. als »Ein ovat gamachin, darauf ein brustbiltl gar hoch und gleichsam ledig geschnitten, ist in golt auf einem fuessl eingefast. In einem fiessl ist ein zimblich grosser schmaragg korn. Ist sambt dem fuessl hoch 4 zoll, 1 $^3/_4$ zoll brait und 1 zoll dickh.« (Anstatt des Smaragdes wurde wahrscheinlich später das oben erwähnte Masqueron angebracht.)

KLEINER RITTER ST. GEORG ZU PFERD

H. 0,12, B. 0,6

von emaillirtem Golde, mit 71 kleinen Diamanten besetzt, auf einem dreieckigen Postamente von Jaspis (Blutjaspis). Auf dem weissemaillirten Pferde, dessen B. 69.

Mähne nebst Zügel aus emaillirtem Gold bestehen, sitzt der blau und weiss emaillirte Ritter St. Georg, welcher mit einer Lanze den Rachen des auf dem Postamente stehenden grünemaillirten Drachens durchstösst. Der Drache ist theilweise mit rothem Email und kleinen Diamanten geziert. An den drei Ecken des Postamentes befinden sich drei weibliche Büsten von weissem Email, zwischen denselben ebensolche Masquerons, umgeben von mit Stückrosen verzierten schönen Arabesken. Der Tradition nach soll der Gegenstand von Hans Muelich entworfen worden sein. Fehlt hiefür auch ein näherer Nachweis, so ist derselbe jedenfalls als eine vortreffliche Arbeit des 16. Jahrhunderts sehr bemerkenswerth.

MEERSCHNECKE ODER NAUTILUS [1])

H. 0,16, L. 0,09, B. 0,07

B. 70. in vergoldetem Silber gefasst und auf 4 solchen Thierköpfen stehend, mit 70 Rosettchen und 34 kleinen Rubinen geziert. Auf der Schnecke ist ein Aufsatz, auf welchem ein emaillirter goldener Affe sitzt, dessen Leib und linker Arm aus einer Baroqueperle gebildet wird. Die Unterlage besteht aus einer Achatplatte. Neben demselben sitzen auf der Schnecke zwei aus Alabaster

---

[1]) Nautilus nennt man eine Gattung von Weichthieren, die in ein spiralförmig gewundenes Kalkgehäuse eingeschlossen ist. In den südasiatischen Gewässern kommen zwei Gattungen vor, der gemeine Nautilus (N. Pompilius) mit grossem ungenabelten, milchweiss auch rothbraun geränderten Gehäuse, und der genabelte Nautilus (N. umbilicatus), an welchem alle Schneckenwindungen zu sehen sind. Die letzere Art ist seltener als die erste, welche von aussen aus einer in Säure löslichen Kalkschicht mit einer inneren harten Perlmutterschicht besteht. Diese innere Schicht wird nach Entfernung der äusseren Kalkschicht schon seit langer Zeit als Trinkgeschirr benützt und in der mannigfachsten, oft kostbarsten Weise montirt. Im 16. und 17. Jahrhundert wurden solche Arbeiten nach Art der orientalischen von deutschen und niederländischen Goldschmieden in grosser Anzahl angefertigt. Die meisten Kunstsammlungen und Schatzkammern besitzen dergleichen, besonders schöne das Berliner Museum und das Grüne Gewölbe zu Dresden.

gefertigte Affen, deren Vorderseite mit Rubinen und Rosetten geziert ist. Hinter dem mittleren Affen ist ein an einer Stange befindlicher Schirm von Perlmutter mit einem daraufsitzenden Aeffchen. An der Stange steckt eine kleine Baroqueperle von Rubinen und Diamanten eingefasst. Die verschiedenartig gravirte Muschel ist rückwärts durch einen mit Figuren gravirten Deckel von Perlmutter geschlossen. Wird derselbe geöffnet, so gewahrt man in dem hohlen Raume der Muschel eine aus Masse bossirte Affenfamilie, umgeben von verschiedenen Muscheln, Achaten u. dgl. Im Hintergrunde sitzt an der Seite der Affenmutter der alte Affe in eine rothe Jacke gekleidet und Tabak rauchend. In der Mitte ist ein Kletterbaum, den zwei junge Affen besteigen. Im Vordergrunde ein junger Affe und eine den Säugling tragende Aeffin. An der Innenseite des Deckels ein Karneol.

17. Jahrhundert.

MÄNNLICHE FIGUR MIT EINEM FÄSSCHEN

einen Wirth vorstellend. B. 71.

H. 0,23, B. 0,12.

Auf einem mit 4 Füssen versehenen Postamente, das mit 2 getriebenen männlichen und 2 weiblichen Köpfen verziert ist, ruht ein silbervergoldetes Fass, von emaillirten Weinreben umgeben, mit der Aufschrift:

»Aus einem Vas dreyerley Wein
Schenk ich meinen Gästen ein;«

auf der anderen Seite:

»XX Kr.
XXX Kr.
XV Kr.«

Der Leib der auf dem Fässchen stehenden, aus

farbig emaillirtem Golde bestehenden Figur, die einen blau und weissgestreiften Krug in der Hand hält, ist aus einer mit Rosetten besetzten Baroqueperle gebildet. Mit Rosetten ist auch die Mütze und die Knöpfe u. s. w. geschmückt.

Innen das Augsburger Goldschmiedezeichen: I. P. D.
Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

WEIBLICHE FIGUR, DAS GEGENSTÜCK ZUM VORIGEN

B. 72. eine Wirthin vorstellend, gleicher Grösse. Das dem vorigen ähnliche Postament von vergoldetem Silber hat einen Aufsatz von Schildkrot, besetzt mit 4 Karneolen, an den Seiten durch 4 vergoldete, mit Helmen bedeckte Köpfe befestigt und unten mit Perlmutter eingefasst. Auf der darauf liegenden Platte von Perlmutter steht eine silbervergoldete weibliche Figur, eine Wirthin vorstellend, deren Oberleib eine Baroqueperle bildet. Die weisse silberne Schürze, die Aermel und Stiefel sind mit kleinen Diamanten und Smaragden geziert. Der Kopf besteht aus Porcellanmasse.

Innen das G. S. Zeichen wie bei B. 71.
Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

NAUTILUS

H. 0,43, L. der Muschel 0,21

B. 73. mit Deckel und Fuss, in vergoldetem Silber gefasst. Auf dem mit Silberguirlanden und Karyatiden verzierten Fusse steht eine silberfarbiglackirte Figur der Göttin Diana, den Jagdspeer in einer Hand, in der anderen das an den Mund gehobene Jagdhorn; zu ihren Füssen Hunde und eine Schlange. In den theilweise silberdurchbrochenen Kopfbund ist die Perlmutterschnecke eingelassen. Auf dem Schneckenhaus der Muschel steht

der in einen Hirsch verwandelte Aktäon, von Hunden umgeben. Der mit Wasserthieren und Pflanzen verzierte getriebene Deckel zeigt Diana mit ihren Nymphen badend, in freien, aus lackirtem Silber bestehenden Figuren.

Nürnberger Marke mit den Buchstaben H. C.

Aus dem Würzburger Schatze.

PERLMUTTER-SCHNECKE

H. 0,12, L. 0,21

in Silber gefasst mit einer Handhabe von Silber. B. 74.

Am Henkel ein silberner gegossener Bacchuskopf, unter welchem vier kleine Flügel hervortreten.

Aus dem pfälz. Schatze.

AUS MEERSCHNECKEN GEBILDETE GIESSKANNE

H. 0,33

in vergoldetem Silber gefasst. B. 75.

Zwei durchschnittene und an den Flächen zusammengefügte Perlmutterschnecken werden durch eine vergoldete Fassung zusammengehalten in Form einer Kanne. Die Grundlage des Fusses bilden fünf verschlungene Schlangen, in deren Mitte eine Schnecke ohne Gehäuse und mit ausgestreckten Hörnern liegt. Ein daraufstehender Adler mit ausgebreiteten Flügeln klammert sich mit den Krallen um die Schlangen und erfasst mit dem Schnabel ein Fühlhorn der Schnecke. Zwischen den Flügeln des Adlers erhebt sich die aus den Meerschnecken gebildete Kanne, welche durch zwei Bänder zusammengehalten wird, auf denen zu beiden Seiten Fühlhörner liegen, die sich zwischen den Vertiefungen der Schnecken hinaufziehen und sich oben zu einem Strausse von Blumen, Blättern und Früchten vereinen. Aus diesem Strausse erhebt sich

der Hals des Kruges, gebildet aus dem Oberleibe einer nackten weiblichen Figur, die rückwärts in zwei geschuppte Schweife verläuft. Anstatt der Arme sind an den Achseln Schnecken angebracht. Auf dem Kopfe trägt sie einen eiförmigen, von einem Kinderkopf gekrönten Korb, welcher den Ausguss bildet. An das vom Kopfe herabhängende Tuch legt sich der mit zwei Löwenköpfen versehene Henkel an, der sich gekrümmt nach abwärts an den gespaltenen Schweif der Figur schmiegt.

Nürnberger Marke und W.

16. Jahrhundert.

In Ficklers Invent. v. 1598 unter 339 bezeichnet als »Ain grosser schneckh von perlmutter, mit verguldten silber verfasst, ainer giesskanten gleich.«

SCHNECKENFÖRMIGER POKAL

H. 0,27

B. 76. in durchbrochenem vergoldeten Silber gefasst, am Fusse mit emaillirten Blumen. Auf der Rundung der Schnecke sind die verzogenen Buchstaben »W. C. P.« angebracht. Auf der Schnecke gravirte Jagd- und Schiffscenen, Blumen und Fruchtornamente.

Mitte des 17. Jahrhunderts.

NAUTILUS IN FORM EINES PHÖNIX.

H. 0,23, L. 0,21

B. 77a. Die Perlmutterschnecke ist eingefasst von vergoldetem Silber in Gestalt eines Vogels und ruht auf einem runden Gestelle.

Auf einer am Boden des Fussgestelles angebrachten silbernen Platte befindet sich nachstehende Inschrift:

»*Coupe De Frédéric V. Electeur Palatin, Roi De Bohéme; Apportée En France Par Sa Petite Fille S. A. R.*

Mad. Charlotte[1]*) Palatine Duchesse D'Orléans, Belle Soeur De Louis XIV. Mére Du Duc D'Orléans, Régent En France Pendant La Minorité De Louis XV. La Dte. Coupe A Été Donnée En* 1740 *Au Mr. De Tilly Ministre Plénipotentiaire De France A La Cour Palatine Par Mr. Le Duc D'Orléans, Petit-Fils De Cette Princesse Comme Une Marque De Son Amitié, Parcequ'il Avait Eu L'honneur De Lui Être Attaché Dès Son Enfance.*«

16. Jahrhundert.

Aus dem pfälz. Schatze.

CREDENZTELLER

H. 0,05, D. 0,28

von durchbrochenem vergoldetem Silber. Am Boden die Umschrift: B. 77b.

»*Sous-Coupe De La Coupe De Frédéric V. Electeur Palatin Roi De Bohême Apportée en France Par Sa Petite Fille S. A. R. Mad. Charlotte Palatine Duchesse D'Orléans Belle-Soeur de Louis XIV., Mère Du Duc D'Orléans, Régent En France Pendant La Minorité De Louis XV.*

La Dte. Coupe a Eté Donnée En 1740 *Au Mr. de Tilly Ministre Plénipotentiaire De France A La Cour Palatine Par Mgr. Le Duc D'Orléans Petit-Fils De Cette Princesse Comme Une Marque De Son Amitié Par Ce Qu'il Avait Eu L'Honneur De Lui Estre Attaché Dès Son Enfance.*

Der Teller gehört zu dem vorstehenden Nautilus.

BRUSTSCHMUCK: STEHENDER LÖWE

H. 0,12, B. 0,09

von braunemaillirtem Golde mit einer durch Rubine und Perlen gezierten Krone, auf welcher ein Dickstein. Der B. 78.

---

[1]) Friedrichs V. Enkelin Elisabeth Charlotte war als Tochter des Kurfürsten von Kurpfalz Karl I. Ludwig im Jahre 1652 den 27. Mai geboren. Vermählt 1671 mit Herzog Philipp I. von Orleans und Valois, Sohn des Königs Ludwig XIII. von Frankreich. Sie starb a. 1722 zu St. Cloud.

mit Dicksteinen und hangenden Perlen besetzte Löwe hält einen mit Smaragden geschmückten Kranz in den Tatzen. Das an demselben befindliche Gehänge besteht aus 7 goldemaillirten Gliedern mit kleinen Perlen und Dicksteinen. Auf der Brust des Löwen aus Tafelsteinen gebildete Rosen.

Herrliche Arbeit des 16. Jahrhunderts.

BRUSTBILD ALS ANHANG ZU GEBRAUCHEN.

Durchm. 0,09.

B. 79. Auf einer emaillirten goldenen Platte befindet sich der aus weisslichem Chalcedon geschnittene Kopf des Herzogs Philipp III., gen. der Gütige, von Burgund (geb. 1396, gest. 1467), Stifters des goldenen Vliessordens. Der Kopf ist von der runden Platte eingefasst, auf welcher in emaillirter Arbeit die Kopfbedeckung und die Kleidung der Büste des Herzogs dargestellt wird in dem Ornate der Ritter des Vliessordens.

Die Kopfbedeckung ist roth, das mit goldenen Blättern gezierte Kleid von blau und grüner Farbe.

Auf der Brust ist der aus emaillirtem Golde angefertigte Orden des Vliesses befestigt.

Das von einem Reife eingefasste Kleinod hängt an einem goldenen Kettchen.

Der Ritterorden des goldenen Vliesses (Toison d'or) ist von Herzog Philipp III. von Burgund gen. »der Gütige« am 10. Jan. 1429 bei Gelegenheit seiner Vermählung mit Isabella, der Tochter König Johanns I. von Portugal, gestiftet worden.

Die ursprünglichen Ordensstatuten bezeichnen als Zweck der Stiftung das Wachsthum und die Ehre des edlen Standes des Ritterthums, welches den wahren katholischen Glauben, das Bestehen der heiligen Kirche und das Wohl des Staates vertheidigen, beschützen und bewahren soll.

Dass der Orden zum Besten der Christenheit gestiftet ist, darauf deutet auch die Inschrift auf Philipps Sarge:

»Pour maintenir l'Eglise qui est de Dieu maison
J'ai mis le Noble Ordre qu'on nomme la Toison.«

Namen und Zeichen des Ordens sind der griechischen Mythologie entnommen. Bekannt ist ja die Sage vom Zuge der Argonauten, die es unternahmen, unter Anführung Jasons, der auch den Zweck mit Hilfe Medeas erreichte, das in einem dem Mars geheiligten Haine zu Colchis aufbewahrte, von einem Drachen bewachte Vliess zu rauben.

Es wird angenommen, dass Philipp diese Fabel bei Gründung des Ordens desshalb benützte, weil sein Vater Johann ohne Furcht in Mingrelien, dem ehemaligen Colchis, von den Türken gefangengehalten worden war. Vielleicht wurde auch der heilige Andreas desshalb zum Schutzpatron des Ordens erwählt, weil er in Colchis als Apostel das Evangelium gepredigt haben soll.

Anfänglich war die Zahl der Ritter auf 24 festgesetzt, wurde aber durch die Statuten vom Jahre 1431 auf 31 erhöht.

Nach dem Tode Karls des Kühnen ging auf Grund der Bestimmung, dass im Falle des Aussterbens der Burgundischen Mannslinie der Gemahl der Tochter oder Erbin des letzten Souverains Oberhaupt des Ordens werden soll, die Hoheit an Maximilian von Oesterreich, der sich mit Maria von Burgund vermählt hatte, über. Maximilians Enkel Kaiser Karl V. vermehrte die Zahl der Ritter mit Genehmigung des Pabstes Leo X. im Jahre 1516 auf 52.

Während des, nach Karls II. d. 1. Nov. 1700 erfolgten Tode, ausgebrochenen Krieges sprachen sowohl Karl III. (Kaiser Karl IV.) als König Philipp V. das Recht auf die Ordenshoheit an, vereinigten sich jedoch im Wiener Frieden von 1725 dahin, dass jeder die angenommenen Titel, worunter auch den eines Grossmeisters vom Orden des goldenen Vliesses führen könne.

Karl hatte sich schon früher das Ordensarchiv angeeignet und den Orden in Wien a. 1713 erneuert.

Der Streit um den Orden entbrannte wiederholt, ohne gänzlich beigelegt zu werden. Zur Zeit vertheilt denselben sowohl Oesterreich als Spanien mit den gleichen Abzeichen als österreichischen oder spanischen Vliessorden.

Das Zeichen selbst besteht aus einem goldenen Widderfelle (Vliess), welches an einem goldenen blauemaillirten Feuersteine hängt, aus dem Flammen sprühen. Darüber ist wieder ein goldener Feuer-

strahl mit den auf blauem Email angebrachten Worten »*Pretium laborum non vile.*« (Nicht geringer Preis der Anstrengungen.)

J. J. Fugger erwähnt schon in seinem »Spiegel der Ehren des Höchst löblichsten Ertzhauses Oesterreich«, dass die angebrachten Feuersteine und Feuerstrahlen desshalb als Ausschmückung von Philipp gewählt worden seien, weil seinem Vater von einem Sternseher in Mingrelien geweissagt wurde, es würde einer von seinen Nachkommen, der Feuer auf der Brust trüge, das türkische Reich zerstören.

Früher wurde es nur an einer ähnlich verzierten goldenen Kette getragen, jetzt aber meistens an einem ponçeaurothen oder goldenen Bande.

Die Ordenskleidung besteht aus einem rothsammtenen Talar, über den ein purpurfarbiger langer Mantel von reicher Stickerei mit Flammen etc. umgeben getragen wird. Auf dem weisssammtenen Saume sind die Worte »*Je l'ay empris*« in Gold gestickt. Diese Devise Karls des Kühnen ersetzte die frühere von seinem Vater gewählte »*Autre n'auray*«. Von der mützenartigen Kopfbedeckung aus purpurfarbenem Sammt fällt nach rückwärts ein Mäntelchen und auf der linken Seite eine Binde in gleicher Farbe herunter. In diesem Costume ist auch das in der Schatzkammer vorhandene Brustbild Philipps dargestellt. Die bayer. Hof- und Staatsbibliothek besitzt unter anderen auf diesen Orden bezüglichen Schriften auch zwei höchst interessante Handschriften. Die eine *(Cod. monogr. 285 Livre du Toison d'or 1429 — 1586 etc.)* stammt aus der Kammergallerie Maximilians I., in dessen Inventar sie bezeichnet wird als »ein Buech von Pirament von dem Ursprung des goltenen Vellus oder Thoison etc., darinnen des ersten Urhebers und Obristen contrafet und der ersten der Herren und Ritter Wappen neben der sazung und statuten obbesagten Ordens.«

Das Buch ist betitelt »*Livre du Thoison dor Institue et funde Par le bon duc Philippe de Bourgongne*«. Gegenüber befindet sich das Wappen des Herzogs mit dem Spruche »*Autre Nauray*«, dann folgt dessen Abbildung in ganzer Figur, daneben in Goldschrift »*le bon Duc Philippe de Bourgongne fondateur de l'ordre.*« (Die Gesichtszüge stimmen beinahe vollkommen überein mit dem aus Chalcedon geschnittenen Portrait der Schatzkammer.) Hierauf folgt die Angabe, dass der Orden den 10. Jan. 1429 »*à la solemptité du Mariage*« mit Ysabella gestiftet worden sei. Weiter sind die Namen der 31 Ritter mit ihren Wappen verzeichnet nebst der Bemerkung, dass »*la premiere feste et Chapittre furent tenue à Lille en Lesglize Saint Pierre etc.*«

Diesem folgen die Abbildungen der Ritter in ganzer Figur, worunter von bayerischen Fürsten »*Le Duc Philippe de Baviére* und *Le Duc Albert de Baviére*, dann *Guillaume Compte Pallatin Duc de Baviére*« sich befinden.

Die zweite Handschrift in italienischer Sprache (*C. monogr. 286 Nomi et armi etc. 1429—1550*) enthält ausser den Angaben über Zeit und Ort der Stiftung die Namen und Wappen der ersten 24 Ritter, ferner unter anderem die Mittheilung, dass bei Gelegenheit des 20. in Tornay im December 1531 abgehaltenen Ordensfestes *Philippo Duca di Baviera*, beim 21. in Utrecht am 1. Mai 1545 begangenen *Alberto Duca die Baviera* gewählt worden seien.

Die Acten des k. b. geh. Hausarchives enthalten zahlreiche Urkunden über Verleihung dieses Ordens an Mitglieder der pfalz-bayer. Regentenfamilie und des hiebei stattgehabten Ceremoniels.

Ein ebenfalls daselbst verwahrter prächtiger Kupferstich gibt die Darstellung einer bei solcher Gelegenheit begangenen Festlichkeit mit vielen Figuren und einem beschreibenden Gedichte in lateinischer Sprache.

Erwähnenswerth ist noch die den Acten des k. Hausarchives entnommene Notiz, dass Albert IV. durch den Grafen Jean de Ligne Kleider des goldenen Vliesses und die Bildnisse der Herren des gedachten Ordens besorgen liess.

GROSSE GOLDENE ORDENSKETTE

L. 1,40

in älteren Inventarien als die Stammkette des St. Georgs- B. 80.
Ordens bezeichnet.

Die Kette besteht aus 17 Theilen oder Gliedern, deren mittleres, grösstes 0,09 lang und 0,07 breit ist. In der Mitte desselben ist ein Rubin balais 0,04 lang und 0,02 $^1/_2$ breit angebracht.

Von dem mittleren Gliede zweigen sich zu beiden Seiten die anderen Glieder ab, von welchen immer ein kleineres neben einem grösseren gereiht ist. Auf der Mitte der acht kleineren steht je eine grosse, runde orientalische Perle, deren grösste einen Durchmesser von 2 $^1/_2$ ctm. haben. Auf den anderen Gliedern sind in viereckiger goldemaillirter Fassung abwechselnd ein

grosser Rubin und ein grosser Smaragd befestigt. Der grösste Rubin hat eine Länge von 4 ctm., eine Breite von $2\frac{1}{2}$ ctm. Die mit den Perlen gezierten Glieder sind jedes mit vier Tafelsteinen eingefasst. Die anderen sind mit einer grossen Anzahl von Tafelsteinen geschmückt. Das an der Kette hängende 17. Glied enthält, in emaillirtes Gold gefasst, einen grossen sechseckigen Smaragd von $4\frac{1}{2}$ ctm. Durchmesser.

Alle Theile der Kette sind in erhabener durchbrochener Goldarbeit ungewöhnlich sorgfältig ausgeführt und mit emaillirten, fantastischen Figürchen, Masqueron's, Vasen, Adlerköpfen, Blumen, Früchten u. dergl. reichlich verziert.

Neben der Grösse und Schönheit der Edelsteine und Perlen erregt die zierliche, geschmackvolle und vollendete Durchführung dieses Prachtstückes die Bewunderung der Beschauer. Es wird wohl auch keine Arbeit ähnlicher Art zu finden sein, welche die Kette an Schönheit übertrifft.

In früherer Zeit hingen an der Kette drei grosse Perlen. An ihrer Stelle befindet sich jetzt ein prachtvoller, aus emaillirtem Golde gefertigter, mit 15 grossen Dick- und Tafelsteinen besetzter Anhang. Derselbe ist, in ähnlicher Weise wie die Kette, durchbrochen gearbeitet und hat eine Länge von $0{,}08\frac{1}{2}$, eine Breite von 0,07.

Die Kette wurde durch die Disposition Albrecht IV. vom Jahre 1565 der Schatzkammer einverleibt und im Nachtrage beschrieben als »Zum neunten. Ain halspandt oder umbleg von vier grossen gevierten hochfarbigen schmaraln, dreyen hochfarbigen paläss unnd acht schönen gar grossen runden perlen; ob dem clainod ain gar gross überlengt rubinkorn. Dise stugkh alle seindt eingefasst in gollt, mit diemanten geziert, von spanischer arbeit; unnden daran ein sechseggeter gar grosser

hochfarbiger schmaral sammt dreyen grossen schönen hanngperlen, darunnder das mitter das grösst formirt wie ein oliva und die andern zwai wie piern.«

Die Hangperlen sind nicht mehr vorhanden.

Auf Seite 28 der Einleitung ist schon ewähnt, dass die Kette wahrscheinlich nach einem Entwurfe Hans Muelichs angefertigt worden ist.

Dieselbe wird bei den Ordensfesten des St. Georgiritterordens von S. M. dem König getragen.

ZWEI KLEINE GLOBEN VON ELFENBEIN

H. 0,07

auf goldenen, schwarz-weiss-blau emaillirten Gestellen mit vier geschweiften Füssen, an denen Köpfchen und Tatzen von Löwen angebracht sind. An jedem derselben hängen 6 Perlen. Der eine Globus enthält die Sternbilder mit Bezeichnung in lateinischer Schrift, der andere die Erdoberfläche ebenfalls mit Bezeichnung in lateinischer Sprache. B. 81.

16. Jahrhundert.

In Ficklers Inv. d. Kammergallerie von 1598 bez. als No. 731 »Ein globus coelestis et terrestris in helffenbain geschnitten und in gold, mit anhangenden perlen eingefasst.«

LÄNGLICHES KÄSTCHEN VON PERLMUTTER

L. 0,13, B. 0,09

in Form einer Dose. Innen ist dasselbe mit Gold gefüttert, aussen mit durchbrochenem Laubwerk aus Gold geziert. B. 82.

Marke »B«, darüber eine Krone.

EINE TABAKDOSE VON PERLMUTTER

L. 0,08, B. 0,03

B. 83. in Gold gefasst.

Auf dem Deckel ist gravirt die Anbetung der Hirten, von einem Bande umgeben, auf welchem die Worte: »GLORIA. IN. CELS. DEO.«

KLEINE SCHÜSSEL AUS PERLMUTTER ZUSAMMENGESETZT

B. 84. Durchm. 0,26.

LÄNGLICHES KÄSTCHEN AUS VERGOLDETEM SILBER

H. 0,19, L. 0,23, B. 0,19

B. 85. mit gewölbtem Deckel, auf 6 Krystallkugeln ruhend. An dem Deckel sind 4 Krystallplatten nebst verschiedenen Steinen mit 4 silbervergoldeten Figuren an der Seite. Die Ecken des Kästchens bilden hier Nischen, in denen vier Göttergestalten, die vier Elemente versinnlichend, angebracht sind. Ceres mit dem Füllhorn, Thetis mit einem Fisch, Merkur mit dem Flügelhelm, Vulcan mit einer Fackel. Das Kästchen ist mit vielen Granaten, Chrysolithen, Amethysten, Türkisen, Topasen, Hyacinthen und Krystallen verschiedener Form geziert.

Rococo.

ACHTECKIGES KÄSTCHEN

H. 0,14, L. 0,23, B. 0,19

B. 86. von vergoldetem Silber, mit Krystallplatten und 8 Antiken von Onyx, an den Ecken mit 16 Köpfen von Korallen, dann vielen Halbedelsteinen als Chrysolithen, Hyacinthen, Topasen, Amethysten, Türkisen, Granaten, auch 8 Smaragden geziert. (Mehr als 1000 Steine.)

Rococo.

STOCKUHR MIT SCHLAGWERK

H. 0,23, B. 0,18

verziert mit Sapphiren, Smaragden, Hyacinthen, Chryso- B. 87.
lithen, Amethysten, Türkisen, Granaten, Karneolen, Achat, Onyx und Cameen, im Ganzen 395 Steinen.

Auf 6 geschweiften, mit Steinen besetzten Füssen ist ein mit von Email umgebenen Steinen verzierter Kranz angebracht, der dem silbervergoldeten Uhrgehäuse als Unterlage dient. An dem Kranze befinden sich auch durch Granaten eingefasste Muscheln, in welche Thiere geschnitten sind. Das Gehäuse ist durch zwölf farbig emaillirte Säulen mit vergoldeten Sockeln und Kapitellen in zwölf Felder getheilt. Auf den Feldern selbst sind zwölf weisse Plättchen befestigt, auf welchen Adler in verschiedenen Stellungen nebst Umschriften in schwarzer Farbe gemalt sind. Die Plättchen werden von emaillirten Verzierungen umrahmt und ist in diesen immer oberhalb und unterhalb des Plättchens ein Edelstein angebracht.

Die Plättchen zeigen die folgenden Darstellungen und Inschriften:

1. Ein Adler hält in einer Klaue eine Krone, in der anderen drei Kronen, darüber die Worte:

»*Adamandina vincula nectit.*«

2. Neben einem sitzenden Adler ein Löwe, im Hintergrunde eine Burg:

»*Sic mihi parta quies.*«

3. Ein über einer Landschaft schwebender Adler mit einem Lorbeerzweige in den Krallen:

»*Virginitatis amorem intemerata colit.*«

4. Ein schwebender Adler hält im Schnabel einen Anker, an dem zwei Globen angebracht sind:

»*Justitiae Sceptro mundis dat jura duobus.*«

5. Ein stehender Adler sieht zur Sonne hinauf:

»*Solem inconniva tuetur.*«

6. Nach aufwärts fliegender Adler mit Scepter und einem aufgeschlagenen Buche:

»*Erunt haec Regia Pura.*«

7. Ein auf Tropäen ruhender Adler:

»*Defendit et ornat.*«

8. Der auf einem Felsen sitzende Adler sieht zur Sonne hinauf:

»*Largimur Amanti.*«

9. Ein Adler im Schnabel eine Natter haltend fliegt gegen die Wolken:

»*Sic caput inter nubila condo.*«

10. Ein schwebender gekrönter Adler, in den Krallen Scepter und Reichsapfel haltend:

»*Dum Regna Manebunt.*«

Unter dem Schildchen befindet sich eine Intaglie, in welche eine Taube mit Oelzweig geschnitten ist.

11. Ein auf einem Baumstrunk sitzender, nistender Adler:

»*Viam Victoria Pandit.*«

12. Zwei schwebende Adler tragen ober ihren Häuptern vereint eine Krone:

»*Famae non quaerimus ora.*«

Ober dem Uhrgehäuse ist wieder ein konischer Reif angebracht, auf dem sich kleine von Granaten eingefasste, in Muscheln geschnittene Bildnisse von Kaisern befinden. Zwischen diesen stehen zwei antike Caméen. Die Namen, welche um die Portraits angebracht sind, lauten:

»Rud. I. R. I.
Albertus I. Rom. Imp.
Fridericus R. I.
Albertus II. Rom. Imp.
Maximil. I. R. I.
Frideric. IV. R. I.
Ferdinand. I. R. I.

Maximil. II. R. I.
Rudolph. II. R. I.
Ferdinand. II. R. I.«

Der konisch auslaufende Reif wird bedeckt durch eine blauemaillirte Platte mit einem weissen breiten Rande, auf welchem die Stunden in römischen Ziffern schwarzemaillirt enthalten sind.

Aus der Mitte der Platte erhebt sich eine blaugemalte Kugel, auf welcher in schwarzer Zeichnung die Stadt Wien mit Umgebung abgebildet erscheint.

Auf der Kugel steht der auf Gold emaillirte doppelte kaiserl. Adler mit der Kaiserkrone auf dem Haupte, Scepter und Schwert in den Krallen. Die eine Seite der Adlerbrust zeigt auf einem weissen Schilde das österr.-lothr. Wappen, die andere den Buchstaben »L«.

Auf dem Gehäuse ist die Augsburger Marke und »M« angebracht, auf dem Uhrwerke die Buchstaben »L A S«.

17. Jahrhundert.

In der Specification der in der Residenz zu München befindlichen Pretiosen, welche auf Befehl des Kurfürsten Maximilian Emanuel aufgenommen wurde, ist die Uhr erwähnt als von der Kurfürstin Maria Antonia der Gemahlin Max Emanuels und Tochter des Kaisers Leopold I. von Oesterreich in den Schatz gegeben.

ZWEI RUNDLICHE WASSERFLASCHEN

H. 0,15, W. 0,13

mit Schraubendeckeln und gewölbten Handhaben von B. 88.
vergoldetem Silber, mit Email geziert.

GROSSE TASSE VON VERGOLDETEM SILBER

L. 0,59, B. 0,52

mit vier nackten weiblichen Halbfiguren, deren jede B. 89.
zwei Schilde von Perlmutter hält. In der Mitte befindet

sich eine Perlmutterplatte, an den Ecken eingelassene Verzierungen von Perlmutter. Getriebene Arbeit mit Ornamenten, Füllhörnern, Schlangen u. s. w.

Augsburger Marke und Halbmond mit Stern.

Ende des 17. Jahrhunderts.

BECHER VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,24

B. 90. mit Credenzteller. Durchm. 0,22 $^{1}/_{2}$.

Um die Mitte des Bechers windet sich eine Guirlande von Weinlaub und Trauben.

Den Deckel krönt ein Tannenzapfen (das Augsburger Stadtwappen).

Der Teller hat am innern Rande die gleiche Verzierung wie der Becher. Im Innern des Tellers ist eine Aufschrift angebracht: »Erster Preis von dem grossen Stahl-Armbrust-Schiessen bey der beglückenden Anwesenheit Ihrer Majestäten unseres allergnädigsten Königs und unserer allergnädigsten Königin durch den Magistrat der k. Stadt Augsburg veranstaltet am 1. August 1824. »Die Inschrift ist mit einem Eichenkranze umgeben.

Am unteren Rande der Name des Verfertigers »Neus«, darüber die Augsburger Marke und H.

LAVOIR MIT KANNE

B. 0,23, H. 0,10; die Kanne H. 0,19, B. 0,17

B. 91. von weissem, durchbrochenen Porcellan, mit einem silbervergoldeten, durch Gravirungen verzierten Reife.

Die mit Glas gefütterte Kanne hat oben einen breiten Reif aus vergoldetem Silber, in welchem chinesische Figuren getriebener Arbeit angebracht sind. Am Fusse derselben ist ein Reif mit gravirten Verzierungen. Den Henkel bildet ein silbervergoldeter Drache, dessen Ausläufe, von Schilfrohr umgeben, sich gegen einen am

Boden angebrachten Delphin herunterneigen. An dem Ausgusse ist ein Delphin, auf dem Deckel ein grün-emaillirter Frosch befestigt.

Marke »D«, ein Krönchen, eine Lilie, ein Herz und eine Sichel.

Das Geschirr selbst ist japanesisch, die Fassung französische Arbeit aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

POKAL VON GESTREIFTEM GLAS

H. 0,27, B. 0,18

in Form eines Kelches, mit einem Reife von gelber und B. 92.
grüner Farbe. Auf dem silbervergoldeten Reife des Fusses steht die Inschrift:

»*Serenissimo Principi Wolfgango Wilhelmo, Juliae Gliviae, Montium Duci, etc. Domino Suo Clementissimo Humilime Praesentavat Ipsa S. Wolfgangi Jos. Blanckenberg Vet. Montis. Abt.* 1643.«

FLASCHE AUS EINEM STRAUSSENEI GEBILDET

H. 0,29, B. 0,16

in vergoldetem Silber gefasst. B. 93.

Das Straussenei ist auf einem geschweiften Fusse mit vier durchbrochengearbeiteten Bändern, die unter sich durch Querbänder verbunden sind, befestigt. An den Bändern, die sich am Ei hinaufziehen, sind zu beiden Seiten kleine knieende Engel mit langen Gewändern, die Hände nach aufwärts gestreckt, angebracht. Ober dem Ei vereinigen sich die Spangen an dem in Form einer Krone aufgesetzten Stöpsel, der durch ein Kettchen an dem Hals der Flasche befestigt ist.

Zwischen den Flügeln der Engel befindet sich eine längere herabhängende Kette von vergoldetem Silber.

Die im gothischen Stile gehaltene Arbeit stammt aus dem Kloster Herrieden.

LÄNGLICHES KÄSTCHEN

H. 0,24, L. 0,30, T. 0,16

B. 94. mit Laubwerk aus Perlmutter geziert, mit Königsholz und Perlmutter gefüttert. An der inneren Seite des Deckels ist das österreichische und bayerische Wappen zu sehen. Das Kästchen ist auf Goldgrund mit schön gearbeiteten eisernen Verzierungen beschlagen.

Im Inventar der Kammergallerie Max. I. aufgeführt als »Ein oblonges persianisches truechel mit rosen und anderem laubwerkh von perlmutter sauber eingelegt. Das beschlächt ist von geschnittener eiserner arbeit, darauf allerley grotesca mit eingeschlagenem goldenen grundt. Innwendig ist es mit indianischem holz, mit perlmutter, helffenbain und ebenen holz eingelegt, inwendig in dem lukh das bayerische und österreichische wappen.«

KLEINE STOCKUHR VON PERLMUTTER UND SCHILDKROT

H. 0,22, B. 0,16, T. 0,13

B. 95. geziert mit vergoldetem Silber, Rosetten und Rubinen. Der auf vier vergoldeten Füssen stehende Kasten besteht aus Holz, das mit Schildkrot und Perlmutter belegt, dann mit aus vergoldetem Silber getriebenen Tropäen reich verziert ist.

Das silberne Zifferblatt der Uhr hat schwarze römische Ziffern.

Auf der Rückseite derselben befindet sich in einer runden Oeffnung unter Glas ein Compass und vor dem Glase eine Sonnenuhr aus vergoldetem Silber. Der Compass führt auf der entgegengesetzten Seite die Auf-

schrift: »*Elevatio Poli.* Rom 42, Constantinopoli 43, Belgrad 44, Venetig 45, Trient 46, Graz Ofen 47, Paris Strasburg Salzburg München Lanzhuedt Wien Presburg 48, Nürnberg Regenspurg Heydelberg 49, Würzburg Prag Mainz Frankfurt a. main 50, Cöllen Dresden Leipzig 51, Berlin Amsterdam Braunschweig London 52, Hamburg Lübeck Danzig 54, Copenhagen 56, Stockholm 60.

Johann Wilebrand A. Augusta 48.

Der Uhrkasten hat drei sich nach obenzu verjüngende Aufsätze, auf deren oberstem ein aus bräunlichem Onyx geschnittener bärtiger Kopf angebracht ist, über welchem auf einem Plättchen von Perlmutter ein blauemaillirtes Schüsselchen sich befindet. Hinter dem Aufsatze ragt eine hohe stehende Tropäe hervor.

Von der Kaiserin Amalie herstammend.

Mitte des 17. Jahrhunderts.

KREUZ VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,30

mit Karneolen, Dicksteinen und Doubletten besetzt. B. 96
Christus ist aus einem Stück Perlmutter geschnitten. Darüber befindet sich eine goldene Krone. Die Nägel sind mit Dicksteinen besetzt. Am Fusse ein perlmuttener Todtenkopf, von grünen Doubletten und in vergoldetem Silber gefassten Dicksteinen umgeben.

Ende des 18. Jahrhunderts.

ZWEI BRACELETTEN VON PERLENSCHNÜREN

ohne Schliessen, 216 Perlen enthaltend. B. 97.

ZWEI BRACELETTEN-SCHLIESSEN

L. 0,04 $^1/_2$, B. 0,03 $^1/_2$

B. 98. mit je einem Hauptstein, Brillanten zu 9 $^7/_8$ und 10 $^7/_8$ C., in der Mitte eingefasst durch 4 grössere von kleineren umgebene Brillanten.

Durch Hofjuwelier C. Rieländer im Jahre 1825 neugefasst.

BRUSTSCHMUCK VON BRILLANTEN UND PERLEN

H. 0,39, ob. B. 0,28.

B. 99. Derselbe besteht aus zwei grösseren Theilen; einem Obertheile, das für sich wieder aus fünf Stücken zusammengebunden ist, und einem Untertheile, das gleichfalls aus fünf Stücken besteht.

Enthält 1116 Rosetten, 35 Perltropfen, drei Halbperlen.

Die Hangperlen sind ihrer Schönheit wegen sehr beachtenswerth.

ZWEI AIGRETTEN

B. 100 u. 101. in 4 Theilen, mit 178 Rosetten und 17 Perlen.

OHRGEHÄNGE IN ZWEI THEILEN

B. 102. mit Rosetten besetzt.

ZWEI ST. HUBERTUSORDENSKETTEN

B. 103 u. 104. gleich den bei Kast. 1 Nr. 54 beschriebenen.

ST. GEORGS-ORDENSKREUZ

H. 0,14, B. 0,10

B. 105. mit Brillanten, Rosetten und Rubinen geziert. Oben ein goldener Löwenkopf, in der Mitte ein goldenes Medaillon mit dem hl. Georg zu Pferde. Auf der Rückseite eben-

falls ein goldenes Medaillon mit der Mutter Gottes, umgeben von weiss- und blauemaillirten Strahlen, auf welchen die Buchstaben I. V. I. B.

Auf der Vorderseite in Brillanten die Buchstaben I. V. P. F.

DER ZU DEM VORIGEN KREUZE GEHÖRIGE ORDENSSTERN

Durchm. 0,13

ebenfalls mit Brillanten und Rubinen. Das in der Mitte B.106.
befindliche Kreuz wird aus Rubinen gebildet.

Von S. Maj. dem König Ludwig I. in den Schatz gegeben.

Zur Symbolik der Ordensinsignien ist zu bemerken:

Dadurch dass in Mitte des Kreuzes die Jungfrau Maria auf einem Halbmonde, in den Wolken stehend, das Haupt von Strahlen umgeben, der unter dem Monde liegenden Schlange das Haupt zertretend dargestellt wird, soll angezeigt werden, dass die allerseligste Jungfrau die glorreiche Ueberwinderin der Feinde der Kirche und ihre Schutzherrin ist. — Das Bild des heil. Georg, der von Alters her zu Pferd mit Erlegung eines Drachen zu Hilfe einer Jungfrau dargestellt wird, soll andeuten, dass derselbe von altadeligem Geschlechte geboren ist und mit seinem Blute die heilige Kirche, welche symboliter unter der Gestalt einer Jungfrau verstanden ist, mit Ueberwindung des höllischen Drachen geschützt hat. — Die weisse Einfassung des Kreuzes stellt die Farbe der Reinheit vor, womit jeder Ritter den christkatholischen Glauben auf das Allerreinste zu bekennen und die allerreinste Mutter Gottes als die erste Schutzpatronin zu verehren hat.

Der Löwe am Ring erinnert an das kurbayerische Hauswappen in Bezug auf die Ordenswiedererheber.

V. I. B. I. sind die Anfangsbuchstaben zu den Worten: »*Virgini immaculatae Bavaria immaculata.*« (Der unbefleckten Jungfrau das unbefleckte Bayern); I. V. P F. der Worte: »*Justus ut palma florebit.*« (Der Gerechte wird in Uebung der Tugenden gleich einer Palme blühen.) Es ist damit St. Georg als der von Alters her erwählte Schutzpatron des Ordens gemeint.

Auf der Ordenskette stehen die Worte: »*In fide, justitia et fortitudine.*« (In Treu und Glauben, Gerechtigkeit und Stärke.)

Der Ursprung des »Ritterordens vom heiligen Georg« wird bis auf Gottfried von Bouillon (1061—1100) den sogen. christllichen Herkules, König zu Jerusalem und die Kreuzzüge zurückgeführt, in welcher Zeit — wohl ohne dass dafür ein strenger historischer Nachweis vorliegt — duich die bayerischen Herzoge Welf I. (1071 bis 1102), Otto III., Eckart II. und Otto IV., welche an den Kreuzzügen persönlichen Antheil genommen hatten, die zur Beschützung des christlichen Glaubens gestiftete Gesellschaft der Ritter unter St. Georgen Schilde in Deutschland eingeführt worden sein soll. In jener Zeit waren mehrere derartige Orden entstanden; so der Orden der Ritter des hl. Johannes (Rhodiser, Maltheser), dann der Tempelherrenorden und der Orden der teutschen Ritter der hl. Maria zu Jerusalem (Deutschherrenorden), die sich alle die Vertheidigung des christlichen Glaubens und Bekämpfung der Ungläubigen vorgenommen hatten.

Als Schutzpatron des Ordens wurde der hl. Georg erwählt, der von Alters her in der Kirche unter dem Titel eines christlichen Heerführers verehrt war. Der Heilige soll auch den Grafen Eckard den Schyren im Getümmel der Schlachten gegen die Ungläubigen wiederholt besonders beschützt haben, daher ihn auch die nachfolgenden Herzoge aus dem Hause Wittelsbach neben der Gottesmutter Maria als Schutzpatron erwählt haben.

Der einige Zeit in Vergessenheit gekommene Orden soll im Jahre 1494 vor dem Kriege gegen die Türken von Kaiser Maximilian I. behufs der Vertheidigung des katholischen Glaubens wieder begründet worden sein und waren die Ritter wegen der auf den Helmen befindlichen Kronen unter dem Namen: »*Milites coronati*« bekannt.

Wiederum verschwand der Orden aus der Geschichte, bis der aus den Türkenkriegen ruhmreich bekannte junge Kurfürst Max Emanuel von Bayern aus dankbarer Erinnerung an den Schutz der jungfräulichen Gottesmutter und des hl. Georg zu Ehren Christi des Herren und seiner unbefleckten jungfräulichen Mutter, einen Ritterorden unter dem Namen des hl. Georg zu errichten den Gedanken fasste. Die kurze, unruhige Regierungszeit des Kurfürsten verhinderte die Durchführung dieser Absicht, welche erst nach dem Tode desselben von seinem Sohne Karl Albert (Kaiser Karl VII.) durch die am 20. März 1729 erfolgte Stiftung verwirklicht wurde.

Ausdrücklich betonen die Statuten das Gelöbniss der Vertheidigung der unbefleckten Empfängniss Mariens als unerlässlich.

Der Orden fand seine Fortführung durch die nachfolgenden Herrscher in Bayern und erfuhr keine wesentlichen Veränderungen, bis durch eine von dem Stiftsprobste Dr. von Döllinger beim Ordensfeste des Jahres 1867 gehaltene Rede die Anregung zu einer Reorganisation desselben gegeben wurde. Se. Maj. König Ludwig II. sprach kurz darauf den königlichen Wunsch aus, den Orden in zeitgemässer Weise organisirt zu sehen und sanctionirte die auf Grund des allerhöchsten Wunsches, nach längeren Conferenzen entworfenen neuen Statuten am 17. April 1871. Dieselben beruhen zunächst darauf, dass Werke der Charitas durch Gründung von Spitälern und ähnlichen Anstalten den ursprünglichen Kampf gegen die Ungläubigen ersetzen sollen, da der letztere Zweck durch die veränderten Zeitverhältnisse illusorisch geworden war.

Einen praktischen segensvollen Erfolg hat diese Neuorganisation schon aufzuweisen in dem neuerrichteten St. Georgi-Ritter-Ordens-Krankenhause »Nymphenburg«.

ST. GEORGS-ORDENSKREUZ UND STERN

zur Zeit im Schrein C hängend, hiebei Achselband und Hutagraffe mit Brillanten und Smaragden geziert. B. 106 u. 107.

Von S. M. König Ludwig I.

NAMENSZUG »L T« AUS 21 LAND-PERLEN. B. 111.

ST. HUBERTUS-ORDENS-STERN

mit Brillanten und Stückrosen. B. 112.

Auf Befehl Sr. Maj. des Königs Ludwig II. im Jahre 1868 von dem k. Hofjuwelier G. Merk angefertigt.

ST. GEORGIRITTERORDENS-STERN

mit Brillanten und Rubinen. B. 113.

Auf Befehl Sr. Maj. des Königs Ludwig II. im

Jahre 1869 von dem k. Hofjuwelier G. Merk angefertigt.

HUTAGRAFFE IN FORM EINES STERNES

B. 114. mit einer Lilie in der Mitte. Aus Brillanten und einem Sapphir bestehend.

Auf Befehl Sr. Maj. des Königs Ludwig II. im Jahre 1875 von dem k. Hofjuwelier G. Merk angefertigt.





SCHREIN C.

Leichwie im Schreine B werden hier besonders solche Gegenstände aufbewahrt, welche in kostbarer Weise mit den edelsten Steinen als Brillanten, Rubinen, Smaragden u. s. w. ausgestattet sind. Darunter befindet sich eine grosse Anzahl von Ordensdecorationen, Agraffen und dergleichen zum Gebrauche bestimmten Schmuckgegenständen. Besondere Beachtung verdienen die grosse Statue des Ritters St. Georg Nr. 1, der Toison mit dem schönen blauen Brillant Nr. 2, die Tropäe Nr. 11, die alten Kronen Nr. 36, 73, 74, die reizenden Becher Nr. 81, 82, die Kästchen Nr. 90, 91. Ebenfalls nicht zu übersehen sind die verschiedenen kleinen Nippsachen ihrer herrlichen Emailarbeit wegen. Eine weitere grosse Seltenheit enthält dieser Kasten nämlich die halb schwarz und halb weisse runde Perle Nr. 76 »Perle Palatine« genannt.

Sie ist wohl eine der interessantesten Vertreterin jener Art von Schmuck, welche die Menschen seit langer Zeit den Muscheln des Meeres und der Flüsse zu entnehmen pflegen, um mit den darin enthaltenen edlen Perlen ihre Götter und sich selbst zu zieren.

Von den edlen Steinen, denen sie im Werthe am nächsten stehen, unterscheiden sie sich zunächst durch die geringere Härte und Haltbarkeit. Das Los der Perlen ist ein vergängliches. Allmählich verlieren sie an Farbe, Glanz und Gewicht, sie werden wie die Menschen mürbe, sie vergilben und ihre Schichten blättern sich ab. Auch für sie gibt es kein absolutes Mittel der Verjüngung. Es vergehen wohl Jahrhunderte, bis diese Veränderung eine merkliche wird, wenn die Perlen nicht an einem feuchten, der athmosphärischen Luft schwer zugänglichen Orte aufbewahrt werden. Die ältesten Perlen der bayer. Schatzkammer, deren Alter schon nach Jahrhunderten zählt, sind alle noch sehr compact, eine Veränderung an denselben ist nur daran zu bemerken, dass sie eine schwache gelbliche Färbung zeigen.

Die Perlen üben auf die meisten Menschen grosse Anziehungskraft aus. Ihre regelmässige Form, ihr mattleuchtender, irisinder Glanz, ihr klarer wässeriger Farbenschmelz entzückte schon die Völker des Alterthums, welche sie dieser Eigenschaften wegen hochschätzten. Die orientalischen Völker in Indien, Babylonien, Persien etc. schmückten ihre Götter und Könige mit Vorliebe durch Perlen. Noch jetzt soll es Sitte sein, den König von Persien bei seiner Thronbesteigung mit Perlen zu überschütten. Die Blüthezeit des Judenthums trieb den Luxus mit solchen aufs Höchste. Wem ist nicht die Verschwendung bekannt, welchen die Römerinnen mit diesem Putze trieben, oder der Uebermuth einiger Römer die in Nachahmung der ägyptischen Königin Kleopatra in Essig aufgelöste Perlen tranken. Das byzantinische Kaiserreich zierte damit seine Kronen und Schwerter; dem Mittelalter waren sie ein beliebter Schmuck. Die Chronik erzählt uns, dass bei der Hochzeit, (a. 1475) Georgs des Reichen mit Hedwig, des Polenkönigs Casimir III.

Tochter, ein Perlenmeer zu sehen gewesen sei. Ist auch in unserem Jahrhundert der Luxus mit denselben nicht mehr gleich gross, so sind sie doch immer ein gesuchter Schmuckgegenstand und ist ihr Werth eher im Steigen als Fallen begriffen.

Immer galten Perlen als das Symbol des Keuschen und Reinen, des Edlen, Zarten und Schönen, der Hoheit und des Wohlstandes. Geheimnissvolle Sage umgab sie von jeher. Die Fantasie der Menschen sah in ihnen Thränen gefallener Engel, wie jetzt noch der Volksmund sagt: »Perlen bedeuten Thränen«. Poetisch ist die indische Sage, sie seien zarte Thautropfen des Himmels, welche in milden Sommernächten in den Schoos des Meeres gefallen seien oder von den Busen der klaffenden Muscheln aufgefangen und dort von den wärmenden Sonnenstrahlen befruchtet würden. Wie den Edelsteinen haben die Menschen auch den Perlen geheime Kräfte angedichtet, welche in den Wechselfällen des Lebens helfend eingreifen sollten. Galt ja in nicht lang vergangener Zeit pulverisirte Perlensubstanz noch als medicinisches Mittel.

Kein Wunder also, dass unzählige Hände seit langen Zeiten beschäftigt waren, jene Thiere, welche in ihrem Gehäuse die Perlen bergen, aus den Tiefen der Meere und dem Grunde der Flüsse zu holen, um ihnen die kostbare Last zu entreissen.

In allen Gattungen dieser Schalenthiere können Perlen gefunden werden, selbst in der essbaren gemeinen Miessmuschel *(Mytilus edulis)*. Hauptsächlich enthalten sie aber zwei Geschlechter: »die Seeperlenmuschel oder Avicula *(Meleagrina margaritifera, Aronde perliére, Pintadine mèreperle)*, von welcher die sogen. orientalischen Perlen herstammen, dann die Flussperlenmuschel oder Unio«. Die Seeperlenmuschel kömmt im persischen

Golf, an den Küsten des indischen Oceans, den Gestaden des rothen Meeres u. s. w. vor. Besonderen Ruhmes erfreuen sich die Perlbänke an der Westküste der Insel Ceylon. Taucher unterziehen sich hier der mühe- und gefahrvollen Arbeit, sie aus der Tiefe des Meeres hervorzuholen. Weniger beschwerlich, aber auch weniger ergiebig ist das Sammeln der Flussperlenmuscheln, welche in zahlreichen Flüssen Scandinaviens, Grossbrittaniens, Russlands, Spaniens u. s. w. vorkommen. In Deutschland findet man die meisten in der Elster nebst ihren Nebenflüssen im sächsischen Voigtlande, dann zahlreich in den bayerischen Flussgebieten der Ilz, des weissen und schwarzen Regen, des Mains, der Eger und anderer Flüsse.

War es auch diesem Jahrhundert vorbehalten, mehr Klarheit in die Lehre von der Perlenbildung zu bringen, so gehen doch darüber die Meinungen noch vielfach auseinander und herrschen bei den bedeutendsten Forschern auf diesem Gebiete wie Bär, Ph. de Filippi, Küchenmeister, von Hessling, welch letzterer nach jahrelangen Studien in Auftrag des Königs Maximilian von Bayern sein berühmtes Werk über die Perlenmuscheln und ihre Perlen herausgegeben hat, widerstreitende Ansichten.

In dem einen Satze ist man jedoch einig, dass die Perlen dieselbe Bildung wie die Muschelschalen haben. Letztere bestehen aus drei Abtheilungen, der Oberhaut oder Epidermis als der äussersten Schicht, die aus ganz dünnen grünlichgelben Häutchen besteht; dann der etwas mächtigeren aus unzähligen Säulchenzellen zusammengesetzten Kalksäckchenschicht; ferner der dritten, innersten, weitaus stärksten Abtheilung, welche $^4/_5$ der ganzen Dicke ausmacht, dem sogenannten Perlmutter. Die vielen übereinander liegenden Schichten des letzteren zerstreuen und reflectiren derartig das Licht, dass es sich bei seinem

Austritt mit demjenigen mischt, welches die oberste Fläche zurückwirft. Dieser Reflex heisst »Perlmutterglanz«.

Die grösste Schwierigkeit bei Behandlung der Frage, auf welche Weise die Perlen in den Muscheln entstehen, liegt darin festzustellen, aus was der Kern der Perlen oder der Anhaltspunkt besteht, um den sich die Perle entwickelt. Viele glauben, es seien Schmarotzerthiere oder Milben, die von dem Muschelthiere eingekapselt würden, von Hessling jedoch, der bei Untersuchung vieler Hunderten von Flussperlenmuscheln nie ein Schmarotzerthier oder eine Milbe in denselben fand, ist der Meinung, dass in der Mehrzahl der Fälle der Perlenkern vom Thiere selbst ausgeht und aus Theilchen der die Schalenhaut bildenden Masse besteht. Diese fremden Körper oder Partikelchen der Epidermissubstanz geben den Kern, die Zellen des Gefässystemes und des Mantels die Umhüllungen desselben ab, und der Aufenthalt der Perle, ihr Ort im Thiere selbst bedingt die Beschaffenheit derselben. Von der Auswahl aus den drei Schichten der Schale hängen die Eigenschaften der Perle ab. Sie wird um so schöner, je mehr sie von dem Perlmutterstoff enthält. Hessling bezeichnet die Perlen als freie in der Muschel vorkommende, aus den Schalenstoffen bestehende Concretionen. Nach dem ganzen Vorgange ist die Perle als das Product einer durch äussere Einflüsse hervorgerufenen Krankheit der Thiere anzusehen.

Die Schönheit der Perle hängt von ihrer Farbe und ihrer Form ab. Perlen, deren Farbenschmelz einen klaren wässerigen Glanz (die deutschen Juweliere nennen diess »Wasser«, die französischen »*l'orient*«) haben, gelten als die schönsten.

Die Farbe hat ihren Ursprung in dem Pigmente des Thierleibes, das sich Schalen und Perlen mittheilt; das Pigment selbst wiederum in der grösseren oder geringeren

Menge der Pflanzenvegetation der Gewässer, welche Perlenmuscheln enthalten. Vorhandensein vieler Pflanzen bedingt stärkeres Pigment. Im Allgemeinen geben die pigmentärmeren Seeperlenmuscheln desshalb mehr schöne Perlen als die Flussperlenmuscheln; jedoch finden sich auch unter letzteren eine grosse Anzahl von Perlen, die mit ihrer prächtigen milchweissen Farbe keiner orientalischen nachstehen. Die Landperlen der bayer. Schatzkammer legen hiefür das herrlichste Zeugniss ab.

Der Form nach werden die gleichmässig runden und die birnförmig gestalteten am höchsten geschätzt. Je nach ihrer Grösse und Gestalt werden die Perlen verschiedenartig bezeichnet. Man nennt Parangonperlen solche von ungewöhnlicher Grösse, Kirschperlen von der Grösse einer Kirsche; Zahl- oder Stückperlen runde Perlen, welche ihrer Grösse wegen noch nach dem Stücke verkauft werden. Von diesen nennt man unregelmässige Kropfperlen, sind sie etwas länglich Tropfen, halbkugel- oder paukenförmig Perlaugen, auf einer Seite ganz flach Kartenperlen oder Boutons. Ovale, längliche, birnförmige heissen »Birnperlen«; Brockenperlen werden ziemlich grosse, aber eckige und ungleiche Perlen genannt. Die kleinsten und unansehnlichsten kommen unter der Bezeichnung »Saat-, Loth- oder Unzenperlen« in den Handel, sind sie besonders klein und unansehnlich als Stoss- oder Staubperlen. Gänzlich übelgeformte Perlen heissen Baroqueperlen. Jungfernperlen werden die eben aus den Fischereien gekommenen genannt. Fantasieperlen oder Perlenwarzen sind Stücke der Muschelschale und bestehen halb aus Perlmutter halb aus Perlensubstanz.

Die grösste in Europa bekannt gewordene Perle »*La Peregrina*« (die Unvergleichliche) gehörte Philipp IV.

von Spanien und war von einem Bürger zu Calais Namens Gougibus aus Indien gebracht worden. Dieselbe wiegt 126 Karat und gehört jetzt der Fürstin Goussopoff.

Hessling schätzt die jährliche Ausbeute an Seeperlenmuscheln auf ungefähr 20‘000,000 von denen 4‘000,000 perlenhaltig sind.

Die bayerische Schatzkammer besitzt eine bedeutende Anzahl der schönsten Perlen, von denen viele schon durch die Albertinische Dotation hineingekommen waren. So eine Halsschnur oder Filza mit 37 orientalischen Perlen von 5—8 Karaten unter Nr. 6 der Dot. aufgeführt, dann Nr. 18 mit einer Schnur von 220 Perlen, ferner im Nachtrage wieder eine Schnur und ein Perlenschmuck. Auch die späteren Fürsten haben den Bestand an Perlen reichlich vermehrt, eine grosse Anzahl ist auch durch die Vereiniguug des Pfälzer-Schatzes hinzugekommen.

STATUE DES RITTERS ST. GEORG ZU PFERD.

H. 0,51.

Auf einem Postamente, das 0,21 m. hoch, 0,34 lang C. I und 0,20 m. tief ist, liegt ein tödtlich getroffener Drache auf einem mit erhaben emaillirten Blumen besetzten Wiesengrunde. Ueber denselben schreitet ein Pferd, auf dem der Ritter St. Georg sitzt. Dieser aus emaillirtem Golde gefertigt ist in einer mit Tafel- und Dicksteinen besetzten bläulichen Rüstung dargestellt, in der einen Hand den Zügel, in der anderen erhobenen Hand das gegen den am Boden liegenden Drachen gezückte Schwert haltend. Die auf dem Sattelknopfe liegende Lanze, deren Spitze abgebrochen ist, wird durch ein Kettchen am Halse des Ritters festgehalten. Das Pferd besteht aus

röthlichem Achat, dessen Augen aus Opalen. An den Hufeisen befinden sich kleine Diamanten. Die Waffen des Ritters, der Zaum, die Decke, der Sattel und Schweifriemen etc. sind von Gold und mit Rubinen, Dick- und Tafelsteinen besetzt, darunter 18 von vorzüglicher Grösse. Ausserdem befinden sich daran 113 Rubine und Rubintropfen nebst drei Federbüschen aus 18 geschnittenen Rubinen in Form von Federn und mehrere ganz kleine Dicksteine in emaillirtem Golde gefasst.

Auf obigen Federbüschen befinden sich drei grosse Birnperlen und unter dem Halse des Pferdes ebenfalls eine solche hängend. Die Sporen, Steigbügel, Bügelriemen bestehen aus Gold.

Der auf dem Rücken liegende Drache, in dessen Halse die abgebrochene Spitze der Lanze steckt, ist von emaillirtem Golde, dessen Augen und Zunge von Rubinen, die Zähne aus spitzigen Diamanten gefertigt. Am Körper sind Rubine und Smaragde angebracht.

Der Ritter sammt Drachen und Pferd hat eine Höhe von 0,30; eine Länge zu 0,27 m.

Das Postament von vergoldetem Silber zeigt das bayerische Wappen von emaillirtem Golde mit 12 Sapphiren geschmückt; über dem Wappen den Kurhut, dann unter demselben das goldene Vliess. Zu beiden Seiten stehen zwei Löwen von emaillirtem Golde als Schildhalter.

Eine mit Perlen, Rubinen, Rosetten, Smaragden, Tafel- und Dicksteinen besetzte Guirlande umgibt das Ganze.

Unterhalb des Wappens ein blauemaillirter Schild mit goldener Inschrift, darunter zwei liegende weibliche Figuren von farbigemaillirtem Golde mit einer der obigen ähnlichen Guirlande aus Edelsteinen.

Auf der einen Nebenseite ist eine kleine stehende Figur von emaillirtem Golde mit einem Wasserkruge in

einer mit Rubinen und Tafelsteinen besetzten Nische angebracht; auf der anderen Nebenseite eine gleiche Figur mit einer goldemaillirten Schlange, ebenfalls in einer Nische, von Rubinen und Tafelsteinen umgeben.

An den vier abgestumpften Ecken sind 4 Reichsäpfel mit dem Kurhute von Goldemail auf Schilden, mit Edelsteinen geziert.

Auf der Rückseite befindet sich das pfälzische Wappen mit einem aufrecht stehenden Löwen, worüber der Kurhut; darunter das goldene Vliess mit 2 goldemaillirten Löwen als Schildhalter, dann neben diesen eine doppelte Guirlande mit Perlen, Rubinen, Smaragden, Tafel- und Dicksteinen geschmückt.

Unterhalb ein blauemaillirter Schild mit goldener Aufschrift. In einem Schublädchen, welches im Postamente versteckt angebracht ist, liegt eine Reliquie des heil. Georg in zwei goldenen mit 8 Rubinen und 4 Tafelsteinen besetzten Reifchen, auf welchem die Worte »Martirer Georg« stehen. 35 emaillirte Blümchen und 18 Perlen mit 17 kleinen Rubinen umgeben diese Reliquie.

Der aufs prachtvollste gearbeitete Schatzgegenstand ist geziert durch mehr als 1700 Edelsteine und Perlen, die kleinen von unbedeutender Grösse nicht gerechnet.

Die Inschriften zu beiden Seiten lauten:

»*Maximilianus Comes Palatinus Rh. Utriusque Boiar. Dux S. R. Im. Princ. Elect.*«

»*Magno Martyri S. Georgio Domus et Familiae Patrono Et Tutel: Pos.*«

(Maximilian, Pfalzgraf bei Rhein etc. Kurf. dem grossen Heiligen Martyrer Georg, dem Patron und Beschützer seines Hauses und seiner Familie.)

Das herrliche Schatzstück wurde durch Maximilians I. Disposition v. J. 1637 in die Schatzkammer verordnet und im ersten Theile dieser Disposition beschrieben. Es

heisst hier: »Zum andern schenkhen unnd einverleiben wür ein gar kostliches und künstliches von goldt gemachtes bildt des ritter S. Georgen zu ross auf einem hohen silberen vergoldeten posament oder fuess, welcher sowol alls das bildt mit ainer grossen anzahl underschidlicher sorrten grossen unnd klainen diemanten, rubinen, schmarallen, auch vier schönen grossen oblongen parangonperlein aufs schönist geziert; auf dem posament ist das bayerische wappen, inwendig aber ein gebain von dem heyligen martyrer und ritter S. Georgen.«

DER GROSSE BLAUE BRILLANT

L. 0,027, B. 0,024

C. 2. *à jour* gefasst mit einer Einfassung von Brillanten, hat ein Gewicht von 39 $^1/_2$ Karat. Daran hängt ein goldenes Vliess *(toison)* mit Brillanten besetzt.

Im Ganzen 200 Brillanten.

Der blaue Brillant ist von ganz seltener Reinheit und herrlicher Farbe. Er wird zuerst unter den Schmuckgegenständen der Kaiserin Amalie (Gemahlin Karls VII.) erwähnt.

Der Toison gehörte zu den Juwelen aus dem Nachlasse des Kurfürsten Karl Theodor.

TOISON[1]) MIT EINEM VON ROSENFARBIGEN UND WEISSEN BRILLANTEN UMGEBENEN GOLDENEN VLIESSE.

L. 0,19.

C. 3. Oben eine Krone von rosafarbigen und weissen Brillanten. Das Vliess mit weissen und gelben Brillanten besetzt.

Im Jahre 1765 auf Befehl des Kurfürsten Maxi-

1) Toison d'or wird das goldene Vliess genannt.

milian III. Joseph durch Hofjuwelier Joh. Staff gefasst zum Theil aus älteren Steinen.

TOISON MIT GOLDENEM VLIESSE

L. 0,16

von Rubinen und Brillanten umgeben, in dessen Mitte ein orientalischer Granat zu circa 134 Karat. C. 4.

TOISON MIT GOLDENEM VLIESSE

L. 0,15

mit grossen und kleinen Rauten (Rosetten), 6 grossen und 129 kleinen. C. 5.

HUTAGRAFFE VON WEISSEN BRILLANTEN

L. 0,10

in vergold. Silber gefasst, mit einem grossen runden in der Mitte und einem birnförmigen Brillant oben. C. 6.

Der grösste wiegt 30 Karat.

Daran hängt ein *à jour* gefasster grosser Brillanttropfen zu $26^5/_{16}$ Karat mit einem goldenen Körbchen.

Der grosse Brillanttropfen ist in der jetzigen Weise von C. Rieländer i. J. 1822 gefasst worden.

HUTAGRAFFE VON ROSENFARBIGEN UND WEISSEN BRILLANTEN

L. 0,11

mit einer kleinen Masche und einem rosenfarbigem Mittelsteine in Silber gefasst. C. 7.

Durch Hofjuwelier Joh. Staff in München im Jahre 1765 gefasst.

BAND- ODER HUTSCHLINGE

mit einem Solitär [1]) und 455 Brillanten, in vergoldetem Silber gefasst. Der Solitär wiegt 9 Karat. C. 8.

[1]) Solitäre nennt man grössere, besonders gefasste Edelsteine.

TOISON VON GELBEN, BLAUEN UND WEISSEN BRILLANTEN.

L. 0,13.

C. 9. Am goldenen Vliess ein *à jour* gefasster gelber Brillant.

Aufgeführt in dem Verzeichnisse der a. 1760 unter Maximilian III. Joseph neugefertigten Pretiosen.

TOISON VON WEISSEN BRILLANTEN MIT EINER MASCHE

L. 0, 08

C. 10. mit 176 Brillanten.

Unter Kurfürst Maximilian III. Joseph in die Schatzkammer gekommen.

Er wird der »Spanische Toison« genannt, weil der König von Spanien denselben durch den Marschall Bellile im Jahre 1743 dem Kurfürsten Maximilian III. in Frankfurt als Geschenk überreichen liess.

TROPÄE IN FORM DES WAPPENS DES JOHANNITERORDENS

L. 0,18, B. 0,09

C. 11. in herrlicher Zusammenstellung aus 245 Dicksteinen nebst 6 Birnperlen auf goldener, erhaben emaillirter Unterlage.

Der violett emaillirte Waffenrock, mit Dick- und Tafelsteinen reich verziert, hält in der Mitte einen grossen Tafelstein; an Stelle des Kopfes ebenfalls ein Tafelstein, über dem ein blauemaillirter mit kleinen Dicksteinen besetzter Helm, auf dessen Busch ein mittelgrosser Tafelstein angebracht ist, über dem wieder ein circa 18 Karat schwerer Dickstein hervorragt. Der darüberstehende Federbusch ist aus 4 grösseren und 2 kleineren Birnperlen gebildet, zwischen welchen Dicksteine verschiedener Grösse, an denen die mit kleineren Steinen

verzierten Federn angebracht sind, hervorragen. Sämmtliche Waffen sind reich mit Email und Steinen geziert.

Auf der Rückseite sieht man eine Fahne mit weissblauemaillirten bayerischen Rauten, in deren Mitte das kurbayerische Wappen mit dem Kurhute und der Umschrift:

»*Maximilianus Bavariae Dux MDCIII* (1603) *Dominus virtutum nobiscum.*«

Dieser durch geschmackvolle Zusammenstellung dann die Schönheit und Grösse der Steine ausgezeichnete Schatzgegenstand wurde durch Maximilians I. Disposition im ersten Theile als »Zum dritten« in die Schatzkammer verordnet und beschrieben als »Ein tröfflich köstliches clainat in formb eines federpuschen mit kriegswaffen von zwayhundert vier und fünffzig diemanten gross und klain, darunder der gröste im oberthail zwainzig carrat etc.«

Die Hofzahlamtsrechnung von 1610 enthält eine Zahlung an den Goldschmied G. Peyerl in Augsburg für einen mit Diamanten besetzten Federpuschen von allerley Kriegsrüstungen. Arbeitslohn 1300 fl.

BAND- UND HUTSCHLINGE VON RUBINEN UND BRILLANTEN

L. 0,16 u. 0,10

in vergold. Silber gefasst. C. 12

Von Maximilian III. Joseph. u. 13.

KLEINER TOISON VON RUBINEN UND BRILLANTEN

L. 0,09

in vergoldetem Silber; in der Mitte ober dem goldenen Vliess ein Rubin zu 7 Karat. An demselben ein Coulant von 37 Brillanten. C. 14.

Von Maximilian III. Joseph.

TOISON VON SAPPHIREN UND BRILLANTEN

L. $0{,}06^1/_2$

C. 15. in vergoldetem Silber mit 68 Brillanten und 2 Sapphiren.

DOPPELTER ADLER

L. 0,16 B. 0,11

C. 16. von emaillirtem Golde. Auf demselben steht eine Kaiserkrone mit vier kleinen Rubinen und 5 Perlen besetzt. Am Vordertheile des Adlers befinden sich 190 Dick- und Tafelsteine, auf der Brust 2 Rubine mit Rosetten, welche das lothringische Wappen in Form von Balken bilden. Der Adler, dessen Augen aus zwei kleinen Rubinen bestehen, hält in den Krallen 2 grosse Perlen. Am Stosse ist ebenfalls eine Perle angebracht.

16. Jahrhundert.

Von Wilhelm V. und seinen Brüdern Ferdinand und Ernst 1580 in den Schatz verordnet.

Dieser Anhang ist beschrieben im zweiten Theile der Disposition Maximilians I. unter »Zum viertten« als »Ein grosser adler durchaus mit diemanten besetzt u. s. w. Disser Adler vom herzog Albrecht und dessen gemahlin ist in das schazgewölb verordnet, aber in deren disposition nit eingeruckht worden. Khombt von unserer anfrauen Anna hero.

S. auch Einleitung S. 28.

KLEINOD ODER ANHANG.

H. 0,07, B. 0,05.

C. 17. Dieser Gegenstand von ausgezeichneter Emailarbeit zeigt oben einen Aquamarin von zwei kleinen weissemaillirten Figürchen umgeben, deren eines eine Palme, das andere ein Füllhorn hält. In der Mitte ein rother

Stein, eingefasst durch emaillirte, verschiedenartige Ornamente.

Der Anhang trägt ganz den Charakter der H. Miehlichischen Entwürfe.

16. Jahrhundert.

EIN PETSCHAFT

H. 0,04

mit einer orientalischen Granatschale, worauf das bayer. Wappen vom goldenen Vliess umgeben gestochen ist. Es ist in Gold gefasst, mit 7 Rubinen, 5 Smaragden, 19 Brillanten besetzt. C. 18.

An der goldenen Fassung befindet sich eine kleine emaillirte männliche Figur aus Gold mit einem Füllhorn auf der Schulter und einem aus einer Perle gebildeten Wasserkrug an der Seite, auf einem mit Brillanten, Rubinen und Smaragden gezierten Grunde.

16. Jahrhundert.

Von der Kaiserin Amalie.

DREIECKIGES PETSCHAFT

H. 0,04, B. 0,02

an welchem zwei Seiten aus Jaspis, die dritte aus Karneol bestehen. In Gold gefasst mit 21 Rauten, 1 Rubin. Oben eine Krone, unter welcher nebeneinander eine Raute und ein Rubin, einen Wappenschild bildend, der von zwei kleinen goldenen Figürchen gehalten wird. Auf dem einen Jaspis der Namenszug »A P W« mit Krone, auf dem andern ein Wappen mit Adler und Krone, auf dem Karneole eine gewundene Säule mit der Umschrift: »*Recte et Constanter*« eingravirt. Auf der Säule ruht eine Kaiserkrone. C. 19.

16. Jahrhundert.

Von der Kaiserin Amalie.

PETSCHAFT VON EMAILLIRTEM GOLDE

L. 0,03

C. 20. mit 18 kleinen Brillanten besetzt. Oben mit brillantenbesetztem, blau- und weissemaillirtem Golde geziert. Auf dem daran befindlichen Sapphire sind die Wappen von Bayern und Oesterreich mit dem Kurhute geschnitten. An den beiden Seiten der goldenen Fassung zwei kleine Löwenköpfe.

16. Jahrhundert.

Von der Kaiserin Amalie.

MEDAILLON IN FORM EINER ROSE

Durchm. 0,04½

C. 21. auf goldemaillirtem, schwarz-weissen Grunde mit Oehr zum Anhängen, besetzt mit 74 Rubinen. Auf der Rückseite zu öffnen durch einen von einer emaillirten Landschaft gezierten Deckel, dessen innere Fläche mit schwarzblauen Arabesken emaillirt ist.

15.—16. Jahrhundert.

Von der Kaiserin Amalie.

ST. GEORGI-ORDENSKREUZ UND -STERN

L. 0,14

C. 23 u. 24. von Gold, mit Rubinen und Brillanten besetzt.

Von Kurfürst Maximilian III. Jos.

ST. GEORGI-ORDENSKREUZ UND -STERN

L. 0,13

C. 25 u. 26. in vergoldetem Silber mit Brillanten gefasst.

Von Kurfürst Maximilian III. Jos.

DEGENGRIFF VON GOLD MIT BRILLANTEN

L. 0,16

mit 789 Brillanten verschiedener Grösse, welche zum grössten Theile vom reinsten Wasser sind. C. 27.

Auf Befehl des Kurfürsten Maximilian III. Joseph hergestellt.

OVALE BÜCHSE VON VERGOLDETEM SILBER

L. 0,09, B. 0,08

mit 24 Rauten besetzt.

Auf dem Deckel befindet sich ein 6 $^{1}/_{2}$ cm. langer Onyx, in den ein schwarz-brauner Adler auf weissem Grunde mit Nattern unter den Klauen geschnitten ist. Die Ränder des Deckels und der Büchse sind mit getrieben gearbeiteten Arabesken und kleinen mythologischen Darstellungen geziert, dazwischen mit Rosetten und Onyxblättchen besetzt. C. 28.

Im Innern der Büchse ist ein Diamant mit einer emaillirten Krone, unter welcher ein Miniaturgemälde, Portrait der Kaiserin Amalie, sich befindet.

Von der Kaiserin Amalie.

EIN ANHANG VON EMAILLIRTEM GOLDE KLEOPATRA DARSTELLEND.

H. 0,09, B. 0,07.

Die ganz reizend farbig auf Gold emaillirte, mit Rubinen, Smaragden und kleinen Diamanten gezierte Kleopatra, deren Gesicht und Hand aus Hyacinth geschnitten sind, hält eine grünemaillirte, um den Arm gewundene, gegen die Brust gerichtete Viper in der Hand. Das durch einen sechseckigen Diamant gezierte Haupt, C. 29.

von goldenen Haaren umgeben, ist mit einem grün-emaillirten Diadem bedeckt. Um den Hals eine blaue Perlenschnur.

16. Jahrhundert.

KLEINES BRUSTBILD

H. 0,05

C. 30. von Gold auf einem Postamentchen. Aus einem Sapphir ist das Brustbild eines bartlosen Mannes geschnitten. Den Kopf bedeckt ein blauer Turban auf einem weissen Tuche, welches über den Rücken in Falten herabfällt, in emaillirter Arbeit mit Goldspitzen eingesäumt. Die violette Kleidung hat blaue Aermel mit schmalen Goldstreifen.

An der Brust und am Kopfbunde dienen kleine Diamanten als Verzierung.

Dasselbe ist der Aufsatz des Deckels zu dem in Maximlian. Inv. unten angeführten Krystallglase.

16. Jahrhundert.

Invent. der Kammergallerie Max. I. »Ein rundes glass von cristall geschnitten sambt dem deckhl, darauf ein von golt geschmelztes prustbiltl, dass angesicht aus saphir geschnitten, der türggisch bundt zu obrist mit einem robin. Auf der seithen ein federpusch von robin geschnitten, auf der prust ein diamanttäfelein.« (Rubin und Federbusch sind abgängig.)

ZWEI BRACELETTEN VON PERLEN

C. 31. mit 220 orientalischen Perlen, dann 2 goldenen Schliessen jede mit 4 Brillanten.

Von der Kaiserin Josepha Maria Antonia, der 1739 geb. Tochter des Kaisers Karl (VII.) Albert, zweiten Gemahlin des österr. Kaisers Joseph II.

KLEINES KREUZ VON ACHAT

L. 0,04, B. 0,03

an einer goldenen Kette in vergoldetem Silber gefasst, auf C. 32.
einer Seite mit Rosetten, auf der andern mit Gold geziert.

18. Jahrhundert.

BÜCHSCHEN VON GLAS MIT DECKEL

L. 0,13

in Gold gefasst, an dem ein zierliches mit fünf kleinen C. 33.
Rubinen besetztes Kreuzchen an zwei goldenen Kettchen befestigt ist. An letzterem hängt ein auf einem goldemaillirten Aste stehender Papagei von emaillirtem Golde mit einer grossen Baroqueperle auf der Brust und fünf Smaragden, dann drei Rubinen auf dem Rücken. In dem runden Glasbüchschen befindet sich ein allerliebst farbig emaillirter goldener Wagen mit Rubinen, Diamanten, Perlen und Smaragden geziert, auf welchem ein Krieger sitzt, der zwei im raschesten Laufe begriffene, weissemaillirte Pferde lenkt.

Das Ganze von ungewöhnlich sorgfältiger Durchführung.

16. Jahrhundert.

In Ficklers Invent. der Kammergallerie Maximilians I. v. J. 1598 Nr. 971 wird nur das Kästchen erwähnt als »Ein rund cristallin käpsl in geschmelzt goldt eingefasst. Daran hangt ein klain creuzl mit 5 subtilen rubinlen versetzt. In dem capsl ain von goldt gearbeiter und geschmelzter triumphwagen mit subtilen diemantdefelen versetzt.«

ANHANG EINEN VOGEL VORSTELLEND.

H. 0,07, B. 0,06.

Der aus Speckstein gefertigte, mit goldenen weiss- C. 34.
emaillirten Flügeln und Schweif versehene Vogel steht

auf einem goldenen Ast. Sein Gesicht nach innen gekehrt stellt einen geschnittenen männlichen Kopf vor, der eine Kopfbedeckung in Form eines Thierkopfes trägt. Auf dem Rücken ist eine goldene emaillirte Pfeife angebracht.

16. Jahrhundert.

SCHREIBTAFEL

L. 0,09, B. 0,06

C. 35. mit 8 Blättern in einem Einbande von vergoldetem Silber, der mit emaillirten Blumen, vielen Granaten und emaillirten Papageien geziert ist. Die Blätter sind von Elfenbein, die Unterlage des Einbandes von Schildkrot.

Aus dem pfälzischen Schatze.

DIE SOGEN. BÖHMISCHE KRONE

obere Weite 0,25, untere 0,22, H. 0,17

C. 36. von goldemaillirter Arbeit, mit 209 Perlen, Rubinen, Sapphiren, Smaragden und Diamanten besetzt. Auf einem goldemaillirten mit den genannten Edelsteinen geschmückten Reife stehen 6 grössere und 6 kleinere Lilienstengel von Blätterwerk umgeben.

Die Form der Krone ist gothisch.

Vermuthlich 14. Jahrhundert.

Man hat diese Krone die böhmische genannt, weil man glaubte sie sei dieselbe, welche Kurf. Maximilian I. dem Kurf. Friedrich V. von Kurpfalz, König von Böhmen nach der Schlacht am weissen Berge bei Prag abgenommen habe. Es erscheint diess schon aus dem Grunde unwahrscheinlich, weil diese Krone nicht im kurf.-bayer. Schatze verwahrt worden war, sondern erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts aus dem pfälzischen Schatze, in dessen Inventar v. J. 1764 die Krone erwähnt wird, in den kurbayerischen gekommen ist.

TÜRKISCHE KUPPELSCHNALLE

L. 0,23, B. 0,7½

von Gold mit 267 Rauten und Tafelsteinen, dann C. 37.
106 Rubinen dicht besetzt.

Die Ränder sind mit farbigen Blumen auf weissem Emailgrunde geziert.

Dieselbe soll a. 1688 Max Emanuel eigenhändig einem türkischen Pascha bei der Erstürmung von Belgrad abgenommen haben.

DREI PERLEN

eine 28$^{9}/_{16}$ Karat und mit Stückrosen gefasst, die Birn- C. 38,
perle Nr. 40 zu 22$^{5}/_{16}$, die Perle Nr. 42 zu 9$^{11}/_{16}$ Karat. 40, 42.

EIN GOLDENES HERZ

L. 0,03, B. 0,03

mit schwarzemaillirten Verzierungen und einer anhängen- C. 46.
den birnförmigen orientalischen Perle geziert.

Der *Pater noster*, welchen das Herz enthalten hat, fehlt.

16. Jahrhundert.

Im Inventar der Kammergallerie Max. I. bezeichnet als »Ein gannz goltenes mit schwarz und plau geschmelztes herz an ainem kettl mit gefierhten glidlen, sambt einem hengenten perl. Darinen 10 glatte guldene herz, darauf unnser lieben frauen leben von farben geschmelzt. Ist für einen cavalier pr. nstr. zugebrauchen.

ANTIKE IN MEDAILLONFORM

L. 0,05, B. 0,04

in Gold gefasst, von Email und 12 Amethysten umgeben. C. 47.

Der Kopf ist aus Onyx geschnitten und stellt Minerva vor. Die unterste Lage ist grauer, die Haare röthlicher, der Helm bräunlicher Farbe.

Die Rückseite ist emaillirt mit weissen Blättern und Blumen auf blauem Grunde.

Von der Kaiserin Amalie.

KLEINES GEBETBUCH

L. 0,03, B. 0,02

C. 48. zum Anhängen. Der goldene Einband ist aussen mit goldemaillirten Arabesken geziert. Die inneren Seiten zeigen prachtvolle, in lebhaften Farben auf Gold geschmelzte Bilder »Christus am Kreuze mit Maria und Johannes, dann die Mutter Gottes mit dem Jesukinde«.

Das Orationen enthaltende Buch hat 17 lateinisch beschriebene Blätter mit Goldverzierungen eingefasst. Die Schrift beginnt mit dem Worte »*Oratio*«, die Initiale in Gold ausgeführt.

Das zweite Blatt zeigt ein umschriebenes Herz, in dessen Mitte mit Goldschrift »I. H. S.« Alles in Miniaturschrift die zum Schluss lautet:

»*Camillus Spannoccius Patritius Senen. scribebat* 1571.«

Die Hofzahlamtsrechnung vom Jahre 1593 erwähnt unter den durch die Krafftischen nach Italien gemachten Zahlungen auch einer solchen an einem gew. Octaviano Spanocchio in Siena.

Bekannte Rechtsgelehrte dieses Namens aus Siena sind August (1585) und Sylverio (1582).

Ficklers Inventar der Kammergallerie von 1598 erwähnt es mit den Worten: »In dem andern schublädl ligt ein clain winzig betbuechl von gar clainer subtiler schrift, von Camillo Spanochio Patricio Senensi anno 1571 geschriben. In goldt eingefasst, auf welchem goldt vornen inwendig das crucifix Christi, hindher die junckhfrau Maria mit dem kindlein am arm, ausswendig von laubwerckh geschmelzt.«

KLEINER BÄR VON AMBRA[1])

H. 0,05 B. 0,05

auf dem ein goldener Affe sitzt. An demselben 10 Rubine, 7 Dicksteine und 18 Perlen. C. 49.

Auf dem viereckigen goldenen Untersatze zu beiden Seiten sieht man kleine emaillirte Hündchen. Der Boden hat eine durchbrochene emaillirte Verzierung. Das Ganze an drei Kettchen zum Anhängen.

15.—16. Jahrhundert.

GOLDENER RING MIT EINEM AUFGESETZTEN ROTHEN STEINE

und zwei Rosetten. C. 50.

BALSAMBÜCHSCHEN VON ACHAT

H. 0,05, B. 0,03

in Form eines Eies, in durchbrochenem Golde gefasst. In der Mitte ein weissemaillirtes Reifchen mit der Inschrift: »*Votre amitié en retour.*« C. 51.

17. Jahrhundert.

Von der Kaiserin Amalie.

EIN BEZOAR[2])

H. 0,06 B. 0,04

in einer goldenen eiförmigen Büchse von Filigran, welche zur Hälfte geöffnet werden kann. C. 52.

17. Jahrhundert.

Von der Kaiserin Amalie.

---

1) Ambra oder Umber wird auch der Bernstein, der bekannte, den vegetabilischen Harzen nahe stehende Körper genannt.

2) Bezoare (persisch »bâdzahr« von »bâd« Wind »zahr« Gift, weil er Gift in den Wind jagt oder verzehrt) sind rundliche Concretionen bestehend aus phosphorsauerem Kalke, thierischer Gallerte, Haarballen u. dergl., welche sich im Magen der Wiederkäuer sehr oft vorfinden.

Man unterscheidet zwei Gattungen:

1. den occidentalischen Bezoar, der in den Eingeweiden des Vigognethieres, eines wegen seiner feinen Wolle sehr geschätzten Lama's, das sich in

In Ficklers Inv. der Kammergallerie Max I. v. 1598 sind als Seltenheiten eine Anzahl von in Büffeln, Pferden, Steinböcken, Ziegen u. s. w. gefundenen Steinen beschrieben.

EIN BEZOAR

H. 0,07 B. 0,05

C. 53. in emaillirtem Golde gefasst und von vier mit grösseren bald kleineren Smaragden besetzten Spangen umgeben.

15—16. Jahrhundert.

Aus dem pfälzischen Schatze.

EIN GOLDENES EMAILLIRTES HERZ

L. 0,04 B. 0,03 1/2

C. 54. an einem goldenen Kettchen. Auf einer Seite ist ein rothemaillirtes Kreuz mit einer Dornenkrone. Im Innern befinden sich 10 miteinander verbundene goldene Blättchen in Herzform, entfaltet 0,26 M. lang, welche zusammengelegt werden können zum Zwecke der Aufbewahrung in der herzförmigen Hülle. Sie sind pracht-

---

den höchsten Regionen der Anden oder Cordilleren des nördlichen Chile, Bolivias etc. aufhält, gefunden wird;

2. den orientalischen Bezoar aus den Eingeweiden der wilden Ziege (Bezoarziege, Paseng) der muthmasslichen Stammart unserer Hausziege, welche in den Gebirgen Persiens und des Kaukasus heimisch ist.

Diese Bezoarsteine bezahlte man in früherer Zeit sehr theuer, da denselben wunderbare Eigenschaften zugeschrieben wurden. Als Anhang getragen sollten sie vor Unfällen, besonders vor Vergiftung schützen, in Wein gehängt diesem wirksame Heilkräfte mittheilen; bis in unser Jahrhundert haben sie sich in den Pharmakopöen als in verschiedenen Formen zu gebendes medicinisches Mittel erhalten.

Aehnliche Eigenschaften werden dem im Oriente hoch geschätzten Pansechir (steinartige kalkhaltige Kugeln, Lapis bezoardicus) zugeschrieben, der sich im Magen der Antilopen, Hirsche und anderer wiederkäuenden Thiere findet. Die Orientalen tragen ihn in zwei Hälften gespalten in einem Futteral auf der Brust als Schutzmittel gegen Vergiftung. Glaubt der Türke, dass Schwere oder Schmerz im Magen von Gift herrühre, so kratzt er mit einer Goldmünze einige Körnchen vom Pansechir ab und nimmt sie innerlich mit Wasser.

voll geziert mit farbig emaillirten Darstellungen aus dem neuen Testamente.

Eine bewunderungswerthe Arbeit, wahrscheinlich des 15. Jahrhunderts.

In Ficklers Inventar der Kammergallerie Maximilians I. von 1598 Nr. 960 bez. als: »Ein gulden capsel, ausswendig geschmelzt, mit einem anhangd. langleten berle, welches käpsl in form eines herzens gemacht an einem guldin ringel und clainen subtilen guldenen köttl mit geviert glidlin. In welchem cäpsl liegt ein mannspaternoster von 10 gulden blätlen in herzform, mit figuren von unsser lieben frauen geschlechtr eingeschmelzt, unden und oben mit einem gulden geschmelzten creuzl.«

EIN PETSCHAFT

L. 0,03

von vergoldetem Silber mit einem Karneol, auf welchem Cupido mit einem Hunde gestochen ist, nebst der Umschrift: »*La fidélité me mène.*« C. 55.

17. Jahrhundert.

EIN PETSCHAFT

L. 0,02½

in Gold gefasst mit einem Jaspis, auf dem das bayer. Wappen mit dem Kurhute umgeben von der Georgiritterordenskette geschnitten ist. C. 56.

KLEINES GOLDENES PETSCHAFT

L. 0,01

mit einem Granat, auf welchem das bayer. Wappen und der darüberstehende Name »Maria« gravirt ist. C. 57.

KLEINES GEBETBUCH

L. 0,04½ B. 0,03

in französischer Sprache auf Pergament geschrieben. Der C. 58.

Einband von Jaspis ist mit ganz kleinen Rubinen und Opalen besetzt. Auf dem Titelblatte ist in einem Wappenschilde auf Goldgrund geschrieben zu lesen:

»*Exercices spirituels*«

Auf dem zweiten Blatte in farbiger Schrift:

»*exercices spirituels ou Dévotions journalières et le petit office de la conception de la B. Vierge Marie.*«

Auf der Rückseite dieses Blattes Engel blau und weiss gemalt mit Kreuz und einer Kanne auf grauem Grunde.

Im Ganzen 66 Blätter.

Ein weiteres bemaltes Blatt zwischen Seite 20 u. 22 zeigt auf der einen Seite auf rothem Grunde einen geflügelten Engel mit Schwamm und Lanze, auf der anderen mit buntem Grunde den englischen Gruss.

Blatt 32 ein rothes Kreuz umgeben vom Strahlenkranze, worunter »JHS« und ein Herz mit 3 Nägeln. Zwischen Blatt 40 und 41 auf einer Seite Engel mit dem Schweisstuche Christi auf Purpurgrund, auf der anderen auf buntem Grunde Christus am Kreuze mit Maria zu den Füssen darstellend.

Ende des 17. Jahrhunderts.

KLEINES GOLDENES EMAILLIRTES BÜCHSCHEN

H. 0,04, B. 0,04

mit Deckel in Form einer Vase, auf einem Fusse, ge-
C. 59. ziert durch 47 Rauten.

Niedliche Arbeit des 16. Jahrhunderts.

Von der Kaiserin Amalie.

EIN PAAR SCHUH- UND EIN PAAR HOSENSCHNALLEN

B. 0,10

C. 60. mit 88 grossen und 40 etwas kleineren schönen Brillanten in silberner Fassung.

Im Jahre 1785 durch Hofjuwelier Ferd. Kaflenzer umgefasst; im Jahre 1794 neuerdings durch Hofjuwelier Mayr.

DEGENGRIFF VON GOLD MIT BRILLANTEN UND SMARAGDEN.

L. 0,16.

An demselben befinden sich 548 Brillanten und 322 Smaragde. C. 62.

Von Kurf. Maximilian III. Jos.

ST. HUBERTUS-ORDENS-KREUZ UND STERN

mit Rubinen und Brillanten. C. 64 & 65.

Von Kurfürst Maximilian III. Jos.

Im Jahre 1792 durch Juw. Casp. Mayr in München neuangefertigt.

ST. GEORGI-ORDENS-KREUZ UND STERN

von Smaragden und Brillanten älterer Fassung. C. 66 & 67.

SCHNUREN ORIENTALISCHER PERLEN.

Zusammen circa 2092 Karat in Perlen schöner, gleicher Qualität. C. 68, 69, 70, 71, 72.

KRONE AUS VERGOLDETEM SILBER.

Die in früherer Zeit als Kaiser Heinrichs II. des Heiligen bezeichnete Krone hat eine gothische Form und weist der Stil der Ornamente, dann die Fassung der Edelsteine mit Spangen darauf hin, dass dieselbe in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angefertigt worden sein dürfte. C. 73.

Von einem nicht sehr breiten Reife, der mit zwei schönen antiken Caméen verziert ist, erheben sich sechs gegliederte blumenartige Stücke, die mit ungeschliffenen grossen Edelsteinen wie der Reif besetzt sind, und auf ihren Spitzen je eine Perle tragen. Zwischen diesen Stücken erheben sich auf laubartigen Verzierungen sechs geflügelte Engel mit zum Gebete gefalteten Händen.

Kaiser Heinrich II., genannt der Heilige oder der Lahme (welcher Beiname ihm seines hinkenden Fusses wegen gegeben wurde, den er sich gelegentlich eines Aufruhres der Bürger zu Pavia, dem er durch einen Sprung aus dem Fenster entging, zugezogen hatte), römisch-deutscher Kaiser von 1002—1024, war geboren i. J. 972 als Sohn Heinrichs des Zänkers von Bayern, von dem er (995) das Herzogthum erbte, wurde 6. Juni 1002 zu Mainz als Kaiser gekrönt, ebenso Februar 1014 zu Rom mit seiner Gattin Kunigunde von Pabst Benedict VIII., der ihm hiebei zum erstenmal den goldenen Reichsapfel als Sinnbild der kaiserlichen Weltherrschaft übergab. — Der Kaiser, ein Freund der Geistlichen und vielleicht übereifriger Förderer der kirchlichen Herrschaft, errichtete in Ausführung eines seit langer Zeit gehegten Lieblingsgedankens zu Bamberg, welche Stadt er seiner Gattin als Morgengabe überlassen hatte, mit Genehmigung des Pabstes Johann XVIII. (Bulle vom Juni 1007) in diesem Jahre einen Bischofssitz und begann daselbst den Bau eines Domes mit zwei Krypten, der 1012 vollendet und eingeweiht wurde.

Heinrich starb den 13. Juli 1024 in Grona bei Göttingen, seine Leiche wurde nach Bamberg verbracht, dort im Dome beigesetzt, er selbst aber 120 Jahre später von Pabst Eugen III. heilig gesprochen.

Nachdem Bamberg 1803 Bayern einverleibt worden war, (den 28. November 1802 schlug an den Thoren Bambergs Wilhelm von Hompesch die bayerischen Wappen an und am 23. April 1803 nahm der Generalcommissär Graf von Thürheim im Namen des Kurfürsten die Huldigung ein) sind auf allerhöchsten Befehl des Kurf. Maximilian Joseph vom 4. November 1803 die bis dahin in Bamberg verwahrten Kronen des Kaisers Heinrich und der Kaiserin Kunigunde nach München verbracht und der Schatzkammer überwiesen worden.

Wahrscheinlich der Umstand, dass die vorbeschriebene Krone mit der Krone der Kaiserin Kunigunde, welche wirklich die Form der romano-byzantinischen Zeit zeigt, zusammen im Dome zu Bamberg aufbewahrt

war, wird zu der irrigen Annahme geführt haben, die Krone sei jene Kaiser Heinrichs des Heiligen gewesen. Letzteres scheint jedoch dadurch ausgeschlossen, dass in Heinrichs Zeit der gothische Stil noch nicht gekannt war.

KRONE DER KAISERIN KUNIGUNDE DER HEILIGEN

H. 0,11 B. 0,19

aus vergoldetem Silber. C. 74.

Sie besteht aus zwei Reifen, deren unterer aus sechs gegliederten, mit ungeschliffenen Edelsteinen besetzten Platten zusammengesetzt und mit durchbrochenen laubwerkartigen Verzierungen versehen ist. Auf diesen ist der obere ebenfalls mit Blumenzierat und Edelsteinen geschmückte Reif, auf dem ein stehendes Kreuz angebracht erscheint, aufgesetzt.

Der untere Theil, welcher im Stile der romanisch-byzantinischen Epoche vom Anfange des 11. Jahrhunderts angefertigt ist, scheint älter als der obere Reif, der seiner Form nach zu schliessen erst im 13. Jahrhundert hinzugefügt wurde.

Jules Labarte bringt eine Abbildung dieser Krone in seinem bedeutenden Werke »*Histoire des Arts Industrieles etc.*« auf Tafel XLI. und bezeichnet dieselbe als »*pièce tres remarquable du commencement du onzième siécle.*«

Die von Pabst Innocenz III. im Jahre 1200 heilig gesprochene Kaiserin Kunigunde, Tochter des Grafen Siegfried von Luxemburg und Gemahlin Kaiser Heinrichs des Heiligen zog sich nach dem Tode Heinrichs in das von ihr gestiftete Kloster Kaufungen bei Cassel, dessen Kirche sie wie viele andere mit reichem Schmuck ausgestattet hatte, zurück, um dort im Jahre 1025 den Schleier zu nehmen. Sie lebte daselbst fern der Welt bis zu ihrem im Jahre 1040 erfolgten Tode, nach welchem sie, ihrem Wunsche gemäss, an der Seite Heinrichs im Dom zu Bamberg beigesetzt wurde.

EIN REICHSAPFEL

H. $0,20^1/_2$, Durchm. 0,11

C. 75. von Gold. Der von vier Spangen eingefasste Reichsapfel ist mit Rubinen, Smaragden, Sapphiren, Amethysten und Diamanten geziert und hat über sich ein ebenfalls mit Edelsteinen besetztes Kreuz.

18. Jahrhundert.

Derselbe kam mit der böhmischen Krone aus dem pfälz. Schatze.

EINE HALB SCHWARZ UND HALB WEISSE PERLE

C. 76. Perle Palatine oder das Pfälzische Auge genannt, hat ein Gewicht von $11^{11}/_{16}$ Karat. Dieselbe ist befestigt auf einem mit Brillanten gezierten Postamente, das von drei kleinen verschlungenen, aus Brillanten gefertigten Schlangen getragen wird. Die Augen der Schlangen werden durch Rubinchen gebildet. Die Perle war in früherer Zeit, als sie noch dem pfälzischen Schatze einverleibt war, als Zierde auf dem Deckel eines silbernen vergoldeten Kästchens angebracht. Das tabouretförmige Postamentchen, auf dem sie jetzt ruht, wurde auf Befehl des Kurfürsten Karl Theodor unter Verwendung vorhandener loser Steine im Jahre 1784 von Juwelier Mayr in München angefertigt.

Bekanntlich sind die Perlen nicht alle von reinem Wasser (siehe Einleitung zu Schrein C), besonders die Mehrzahl der europäischen Perlen ist vielfarbig. Das reinste Wasser wird bedingt von den Lagerungsverhältnissen der Schichten, welche mehr oder weniger Farbstoff enthalten. Die orientalischen sind meistens desshalb glänzender und farbloser, weil ihre Schichten fast gänzlich farblos sind, daher dem Lichte mehr Durchgang gestatten, als die pigmentreichen Schichten der Flussperlen. Bei den Perlen kommen die verschiedenartigsten Farbentöne vor; es gibt pechschwarze, rothe und grüne in allen

Abstufungen, rosenrothe, isabellfarbige, violette u. s. w. Nicht selten zeigen einzelne verschiedene Farbe, schwerlich jedoch wird man eine Perle finden, die wie die Perle Palatine, welche die Grösse einer kleinen Pistolenkugel hat, vollkommen rund und in ihrem grössten Durchmesser in zwei Hälften getheilt ist, deren eine vom reinsten Wasser erscheint, während die andere kleinere in Form eines Augapfels von tiefbrauner, beinahe schwarzer Farbe ist.

EINE KAISERKRONE

H. 0,26

von vergoldetem Silber mit Kreuz und Spange. Auf einem mit Ornamenten verzierten schmalen Reife sind sieben ebenfalls mit gravirten Ornamenten versehene Platten angebracht. Auf zwei derselben sind die Bildnisse der Apostel Petrus und Paulus gravirt. C. 77.

Die Krone scheint früher mit Edelsteinen besetzt gewesen zu sein.

Wird als die Krone des Kurf. Karl VII. Albert (Kaiser Karl VII.) bezeichnet.

18. Jahrhundert.

EINE KAISERKRONE

H. 0,26

von vergoldetem Silber. Sie besteht aus 7 getriebenen Platten, auf zwei derselben die Heiligen »Petrus und Paulus«. Oben hinter dem Kreuze eine gebogene Verbindungsspange. C. 78.

War ebenfalls früher mit Edelsteinen geziert.

Der Tradition nach soll die Krone von Kaiser Ludwig dem Bayer überkommen sein. Es erscheint diess jedoch als gewaltiger Irrthum, da dieselbe der ganzen Art ihrer Ausstattung nach zu schliessen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hergestellt worden ist.

EIN REICHSAPFEL

L. 0,22

C. 79. von vergoldetem Silber mit Kreuz, ohne Verzierung. Die Enden zeigen lilienförmige Ausladungen.

War in früherer Zeit mit Steinen besetzt.

EIN SCEPTER

L. 0,61

C. 80. von vergoldetem Silber, mit Eichenlaub verziert. Der runde Stab ist durch einen Knopf getheilt, die Blätter sind abwechselnd aufwärts und abwärts gebogen.

GOLDENER BLAUEMAILLIRTER BECHER.

H. 0,28, B. 0,11.

C. 81. An demselben befinden sich das bayerische, pfälzische und österreichische Wappen, umgeben von farbig emaillirten, mit Löwenköpfen gekrönten Schilden. Der Leib des Bechers mit weiss und blau emaillirten Ornamenten, die Ränder mit erhabenen emaillirten Frucht- und Blumenverzierungen etc. reich geschmückt. Auf dem Deckel der bayer. Löwe von Gold mit dem bayerischen Wappenschilde nebst 4 Buchstaben A. H. I. B. (Albrecht Herzog in Bayern), unten die Jahreszahl 1562.

Der seiner herrlichen Arbeit wegen bewunderte Becher ward durch die Disposition des Herzogs Maximilian I. der Schatzkammer einverleibt. Er wird in der Disposition als zu der Credenz Nr. 1 gehörig erwähnt und bezeichnet als »ein goldener yber und yber ganz geschmelzter pöcher von spanischer arbeit mit dem bayerischen und österreichischen Wappen.«

BECHER VON GOLD.

H. 0,28, B. 0,11.

C. 82. Auf dessen Deckel steht Kaiser Mathias, Krone und Scepter in den Händen haltend, auf einem Todten-

kopfe. Zu seinen Füssen der Reichsadler. In Nischen um die Mitte des Bechers die sieben Kurfürsten, über denen ihre Wappen; am Fusse die allegorischen Figuren von Glaube, Hoffnung und Liebe, sich an den Händen haltend und einen Reigen schlingend. Am unteren Rande des Deckels, der mit emaillirten Arabesken, Thieren, Blumen u. s. w. geschmückt ist, befindet sich die Umschrift: »Nach dem töttlichen Abgang des löblichen grossmaechtigsten Kaiser und Koenig zu Hungarn und Böhaimb Erzherz. zu Oesterr. Rudolph des andern im Jahre 1611 etc. am 10. Januarii Ist Mathias der Erst und zu Hungarn und Böhaimb Koenig der ander Erzherzog zu Oesterreich etc. Im 1612 Jahr den $^{14}/_{24}$ Juny in Frankfurt Zum Roemischen Kayser erwält. Nach dem selben Tag ihr. May. Die Kayserin aber den 26. Juny Hernach krönt worden. Anno 1613 den 11^{t} August ist Ihr. Kays. Mayest. sambt der Kayserin Zu Regensburg eingeritten des abents um 8 uhrn. alda der Ersten und Letzten Reichstag gehalten.«

Wahrscheinlich Regensburger Arbeit.

STATUETTE DES MARS

H. 0,19

von emaillirtem Golde auf einem dreiseitigen goldenen C. 83.
Postamente.

Der Leib der Figur mit Harnisch und Schild ist aus Baroqueperlen gebildet, die Füsse, Arme und das Gesicht sind fleischfarbig, der Rock bräunlich, Helm und Mantel blau, der Federbusch schwarzemaillirt. Die Figur hält in der linken Hand einen aus einer Perle gebildeten mit emaillirten Verzierungen eingefassten Schild, in der rechten ein gezücktes Schwert. Auf dem Helme des Kriegsgottes, zu dessen Füssen auf einer mit den bayer. Wecken gravirten Platte ein Kanonenrohr

und ein Mörser ruhen, sitzt ein Adler, dessen Körper aus einer Perle besteht. Derselbe hält Blitze in den Krallen und im Schnabel ein weissemaillirtes Band mit der Aufschrift:

»*hic hostes fulminibus delet.*«

Auf dem pyramidenförmigen, mit emaillirten Verzierungen geschmückten Postamente sind unter Glas drei Miniaturgemälde angebracht.

Auf dem einen sieht man die Darstellung einer Schlacht, im Hintergrunde eine Stadt; darüber einen Adler der einen Hahn verfolgt mit der Umschrift:

»*Si nimis alta libent cades MDCCIV.*«

Auf dem zweiten erblickt man unter der durch Wolken verfinsterten Sonne ein Feldlager, hinter welchem eine in Brand gerathene Stadt dargestellt ist, darüber einen schwebenden Adler und die Umschrift:

»*Crescentes detegit umbras MDCCIV.*«

Das dritte Gemälde zeigt einen Stier der im Begriff ist mit den Hörnern einen Hahn anzugreifen. Im Hintergrunde werden aus einer Batterie Bomben in eine in der Ferne stehende Stadt geworfen. Die Umschrift lautet:

»*Galle time, te cornua perdent MDCCIV.*«

Ober den Gemälden ist eine mit Rubinen und Rosetten besetzte rothemaillirte Draperie angebracht; an den Ecken unten befinden sich emaillirte Masquerons.

Der Gegenstand ist mit Brillanten, Smaragden, Rubinen und Perlen reich geziert.

Aus Maximilian II. Emanuels Zeit.

SCHALE VON ONYX

H. 0,21, B. 0,15

C. 84. in Gold gefasst, mit Rubinen und Rosetten besetzt. Dieselbe steht auf einer ovalen Platte von Achat mit

einer schmalen goldenen Einfassung, in welche verschiedene Verzierungen, Sonne und Mond, Lilien u. dergl. eingravirt sind. Aus der Mitte der Platte erhebt sich ein Fuss von Achat nach oben als eine Kugel geformt, die einen Globus vorstellt und noch Spuren von schwarzlackirter Schrift zeigt. Darauf ruht, mit dem Fusse und der Platte durch goldene, mit Edelsteinen verzierte Bänder in Verbindung gebracht, die eiförmige Schale. Die goldenen Henkel derselben sind mit über den Rand emporragenden Löwenköpfen befestigt. Am schmalen Ende der Schale steht auf einem Harnisch und einer Trommel von Gold ein aus einer Baroqueperle gebildeter Halbmond, der von Tropäen umgeben ist.

Auf dem Halbmonde erhebt sich ein aus schwarzemaillirtem Golde gefertigter Adler mit ausgebreiteten Schwingen, dessen Körper aus einer grossen Baroqueperle gebildet wird. Sein Kopf ist bedeckt durch den ebenfalls aus einer Perle gebildeten Kurhut. Der mit goldenen Spangen und einem goldenen Kreuze versehene, und mit Rosetten besetzte Adler hält im Schnabel grünemaillirte, mit Rosetten geschmückte Lorbeerzweige, die durch ein flatterndes, weissemaillirtes Bändchen zusammengehalten werden, auf dem sich eine Aufschrift befindet, von welcher jedoch nur mehr das Wort »Victorieux« zu lesen ist.

Von den Seiten der Flügel fallen bis zum Halbmonde goldene Kettchen herab, an denen ein Türkenkopf hängt, dessen mit einer goldenen Krone bedeckten Turban eine Perle bildet. Kopf und Hals bestehen aus Gold.

Auf der Standarde der den Halbmond umgebenden Tropäen ist auf einer Seite ein Hahn, auf der anderen eine Lilie gravirt.

Ende des 17. Jahrhunderts.

KREUZ VON KRYSTALL

H. 0,18, B. 0,15

C. 85. mit Edelsteinen besetzt (Rosetten und Rubinen). Auf einem mit Edelsteinen und Perlen gezierten Postamente ruht eine Kugel von Bergkrystall von vier Engelsköpfen eingefasst. Ueber derselben erhebt sich das Krystallkreuz, umgeben von der Darstellung des Leidens Christi. Ganz oben ein aus weissem Email gefertigter Hahn, in der Mitte des Kreuzes der rothemaillirte Rock Christi mit einer Granatschale in Form eines Herzens, unter dem Kreuze eine Rüstung aus einer Baroqueperle gebildet. Auf dem Postamente zwischen 2 knieenden Engeln ein Schild mit den Schlüsseln Petri, zwischen weiteren 2 Engeln der Kelch Christi mit der hl. Hostie auf grünemaillirtem Schilde.

Der obere Theil 16. Jahrhundert, der untere scheint einer späteren Zeit anzugehören.

PULVERFLASCHE

H. 0,19

C. 86. in Form eines Fässchens. Sie ist aus Schildkrot gefertigt und mit goldenen Verzierungen geschmückt. Auf dem Deckel steht ein rother, hermelinverbrämter Kurhut, der von dem Reichsapfel bedeckt wird, aus welchem sich die kurze, zum Einfüllen und Ausschütten des Pulvers dienende Röhre heraushebt. An dieser ist die goldene Kette mit dem Stöpsel befestigt. An beiden Seiten der Flasche befinden sich kleine Ringschrauben. Oben auf derselben sind die bayer. Rauten auf Silber lackirt angebracht und eine Umschrift, welche auf einer Seite

»DE . CVIZY«

auf der anderen

»ET . FECIT . PAR:«

lautet.

Die Flasche ist in eingelegter Arbeit mit der Darstellung einer Hirsch- und Schweinsjagd, unten daran eines bayerischen Löwens und Rautenschildes geziert.

Ende des 17. Jahrhunderts.

EIN GRÜNEMAILLIRTER BERG VON SILBER

H. 0,14, L. 0,20, T. 0,12

auf einem schwarzgebeizten Postamente. Auf dem Berge C. 87.
stehen drei aus emaillirtem Golde gefertigte Wildstücke, vier kleine Pyramiden, zwei Bäume und ein kleiner Thurm, dann in der Mitte ein auf einem Postamente sitzender Affe von Gold, vor dem ein kleines Notenpult steht. In dem Postamente sind zwei Schublädchen, woran emaillirte Rehköpfe.

In dem grösseren sind 1 in Email gefasster Wildruf mit einem Rubinchen, dann 2 kleinere, wovon eines mit einem Granat. An der vorderen Seite des Postamentes ist ein kleines Portal, zwei kleine emaillirte Pyramiden mit zwei Hellebarden. Zieht man den Deckel weg, so ist eine Miniaturmalerei auf Pergament, eine Landschaft mit Hirschen vorstellend, zu sehen, weiter zurück in einem kleinen hohlen Raum ein auf einem rothemaillirten Kissen vor einem kleinen Spiegel sitzender Kriegsmann von Elfenbein mit einer silbervergoldeten Lanze. An den Seiten rothemaillirte Draperien.

Das Ganze ist mit vielen Smaragden und Rubinen, dann Dicksteinen und Perlen besetzt.

16. Jahrhundert.

Im Invent. der Kammergallerie Max. I. beschrieben als »Ein gruen geschmelzter perg, darauf ein hirsch, ein wildt und ein reh, zu obrist ein aff vor einem gesangbuch süzend, welcher sich bewegt und pattuta gibt.

Die thierlein und die baumb sind von golt mit schmarallen, robin und diamanten versezt, der fuess darunter von ebano, darinen ein shublaedle, in welchem 3 ganz guldene hirsch- oder reh pfeiffle ligen.«

HANDGLOCKE VON GOLD

H. 0,09

C. 88. mit 18 Smaragden und 8 Perlen besetzt.

Von der Kaiserin Amalie.

KÄSTCHEN VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,18, L. 0,28, T. 0,23.

C. 89. Auf dem Deckel und an den Seiten 8 kupferne vergoldete Platten in getriebener Arbeit mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi. Sie sind umgeben von silbernen, emaillirten, freigeschnittenen Ornamenten, reich verziert mit Halbedelsteinen als Amethysten, Chrysolithen, Granaten etc. Auf dem Kästchen ein grösserer Topas. Die Seiten mit mehreren Plättchen von Lapis Lazuli geschmückt.

Ende des 17. Jahrhunderts.

Augsburger Marke VF.

KÄSTCHEN VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,16, L. 0,14, T. 0,12

C. ad 89. Das auf einem Untersatze stehende Kästchen mit Deckel, in dessen Mitte eine ovale Platte aus Krystall sich befindet, ist mit aus Silber modellirten, farbiglackirten Blumenguirlanden und mit einer Anzahl von Halbedelsteinen als Granaten, Chrysolithen, Amethysten, Topasen, Türkisen u. dergl. geziert. Die vier Seiten des Kästchens

werden aus vier ovalen Krystallplatten gebildet. An den abgestumpften, nach einwärts gebogenen Ecken desselben sind oben kleine Nischen mit Vasen, unter welchen immer eine aus Silber angefertigte Figur in halbliegender Stellung angebracht ist. Die Figuren stellen die Jahreszeiten vor und wird der Frühling durch ein Mädchen mit Spaten und Blumenstock, der Sommer durch einen Mann mit einer Sichel, der Herbst durch eine Frau mit einer Traube, der Winter durch einen sich an einem Gluthtopf wärmenden alten Mann dargestellt. Auf den vier Ecken des Deckels sind noch vier kleine nackte Figürchen aus Silber angebracht.

Augsburger Marke.

LÄNGLICHES KÄSTCHEN AUS VERGOLDETEM SILBER

H. 0,22 B. 0,37 T. 0,20

auf vier Kugeln stehend. C. 90.

In den Füllungen des Kästchens sind auf einer Unterlage von Heliotrop reizende Arabesken abwechselnd mit getriebenen Darstellungen der Thaten des Hercules angebracht; reich verziert mit Smaragden, Rubinen und Tafelsteinen von Goldemail umgeben. An den vier Ecken stehen auf kleinen Sockeln zwei weibliche und zwei männliche Karyatiden. Der Deckel mit geflügelten Engelsköpfchen an den Ecken, hat eine pyramidale Form mit stumpfen Spitzen und ist in gleicher Weise wie das Kästchen ausgestattet. Auf seiner inneren Seite sind, umgeben von goldenen emaillirten Verzierungen, drei mit Edelsteinen geschmückte Medaillons, in deren mittlerem eine aus Brillanten, Rubinen und Smaragden gebildete Krone mit dem aus Diamanten geformten Jesusnamen »JHS« erscheint. An der vorderen

Seite des Kästchens steht in einer Nische eine weibliche Figur, die eine Krone in der Hand hält, darunter das Wort »*Opulentia*«; auf der Rückseite eine weibliche Figur, welche unter dem linken Arm ein Kästchen trägt und in der rechten Hand einen Schlüssel hält, darunter das Wort »*Custodia*«. Die Oberfläche des Deckels enthält auf Goldgrund folgendes Distichon als Aufschrift:

»*Inclyta Magnanimos Comitatur Fama Labores*
Amphitryoniadae Viva Quod Acta Probant.«

(Ruhmvoller Ruf begleitet hochherzige Werke, wie dies die lebenden Thaten des Amphitryoniden [Hercules] beweisen.) Das Innere des mit violettem Sammt gefütterten Kästchens enthält einen länglichen auf vier kleinen Kugeln von Onyx stehenden Einsatz von 6 1/2 C. M. Höhe von getriebener emaillirter Arbeit, in welcher sich zwei ähnlich gearbeitete Schubfächer befinden.

Auf dem Einsatz sieht man zwischen schwarz und weiss emaillirten Medaillons in Gold getriebene Kinderfigürchen und -Köpfchen.

Nürnberger Marke N und W ober einem Löwenkopfe.

Die Dotat. des Kurfürsten Max. I. bezeichnet es als »Ein truechlein auf vier silbervergoldeten kuglen von isata oder griesstein mit den Herculesactionen von gold getriebner arbeit und mit acht und zwanzig kleinen kreutzlein oder rosen und stainen von diemant, robin und schmarakh geziert. Ist von unserm herrn vettern herzog Wilhelm in das schatzgewelb verordnet worden.«

SCHMUCKKÄSTCHEN VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,18 L. 0,38, T. 0,26

C. 91. mit 48 Smaragden, 78 Rubinen und 57 Dicksteinen besetzt und durchgehend von getriebener Arbeit. Die

Seiten des Kästchens sind durch vorstehende Leisten in 10 viereckige Felder getheilt, die auf einem blau-emaillirten Grund mit erhabenen Rosen geziert sind, deren Mittelpunkt abwechselnd ein Rubin, Smaragd oder Diamant bildet, deren jeder wieder von kleineren verschiedenfarbigen Edelsteinen umgeben ist.

Der mit einer Hohlkehle versehene Deckel ist in ähnlicher Weise verziert. In seiner Mitte befindet sich in einer Rose getriebener Arbeit ein grosser von 8 Rubinen umgebener Smaragd, im Innern desselben in Mitte einer strahlenförmigen Rosette ein von vier Smaragden umgebener ungeschliffener Rubin.

Auch an den Ecken des mit gravirten Verzierungen geschmückten Kästchens befinden sich kleinere Edelsteine.

Das Kästchen stammt von der Disposition Albrechts V. über die Hauskleinodien vom Jahre 1565 her und wird in der Urkunde beschrieben unter: »Zum dreitzehenden. Ain silberne verguldte truhen die stain all in goldt versetzt sindt. Zu oberst aufm lugk aussen herumb dreissig schmaragt unnd rubintafeln. In der mitten aufm lugkh ain rosen mit acht rubintafeln etc. etc. — Dise truhen ist sonnst durchaus innen unnd aussen gar wol verguldt.«

HIRSCH VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,32, L. 0,24, T. 0,10

auf einem Postamente von vergoldetem Silber. Ueber auf dem Postamente stehende Thiere, worunter ein Jagdhund, ein Pferdchen, zwei kleinere Hunde, ein Hase, Eidechsen u. s. w., setzt ein Hirsch hinweg. Derselbe hat einen Kopf, der heruntergenommen und durch ein durchbrochenes Halsband wieder mit dem Leibe verbunden werden kann. Auf dem Kopfe trägt er eine silberne durchbrochene Krone mit aus rothen Korallen C. 92.

bestehenden Geweihen. Auf einer am Leibe des Hirsches befestigten Gurte sitzt eine aus Silber verfertigte Diana, deren Kopfputz und Haare, Köcher und Pfeil vergoldet sind. Neben der Göttin ein kleines Amorettchen mit Bogen, Köcher und Hüfthorn.

An den Seiten des Postamentes bemerkt man 8 in Silber relief getriebene mythologische Dastellungen von Ornamenten eingefasst.

16. Jahrhundert.

ZWEI VASEN VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,11, B. 0,11

C. 93. mit durchrochenen Handhaben und Glasflüssen besetzt, jede auf 4 Kugeln ruhend.

HALSKETTE VON GOLD

H. 0,96.

C. 94. mit 68 reizend emaillirten Gliedern, mit Rubinen, Tafelsteinen, Perlen und 816 Rosetten besetzt. An derselben befindet sich ein 4 C. M. breiter goldemaillirter Anhang, in dessen Mitte eine von 4 Rubinen und 4 Tafelsteinen umgebene Granatschale, an den Seiten 4 kleine Perlen, darunter eine grössere hängende.

Münchener Arbeit des 16. Jahrhunderts.

Aus dem pfälz. Schatze.

KLEINER DRACHE VON EMAILLIRTEM GOLDE

H. 0,09, B. 0,10.

C. 95. Aus einer ovalen Platte von Bergkrystall, die mit einer aus vergoldetem Silber getriebenen Einfassung, Rosetten und Rubinen geziert ist, erhebt sich eine Krystall-

kugel, auf welcher ein goldener, grün, gelb und blau emaillirter Drache sitzt, dessen Augen durch eingesetzte Rubine dargestellt werden. Auf dem Rücken des Drachen sind 5 Rubine abwechselnd mit 5 Rosetten angebracht.

16. Jahrhundert.

Aus dem pfälzischen Schatze.

SALZBÜCHSCHEN VON EMAILLIRTEM GOLDE

H. 0,04 B. 0,06

mit Tafelsteinen und Rubinen garnirt. C. 96.

Auf dem Deckel sind die Wappen von Polen, Lithauen und das der Wasa angebracht. Links auf rothem Felde ein Adler, unter dem ein Reiter, rechts auf blauem Felde 3 Kronen und ein Löwe, im Herzschild der Mitte eine goldene Lilie.

Oben neben der Krone die Buchstaben: »S. R.«

16. Jahrhundert.

Aus dem pfälzischen Schatze.

DECKEL ZU EINEM BÜCHSCHEN

gleich mit dem bei 96 beschriebenen. C. 97.

Aus dem pfälzischen Schatze.

ZWEI BIRNFÖRMIGE PENDELOQUEN

in Gold gefasst, zusammen mit 176 Dicksteinen besetzt. C. 99.

GOLDENE DURCHBROCHENE KETTE

L. 0,68

prachtvoll emaillirt, in 15 Theilen, auf jedem Theile ein Dickstein. C. 100.

Münchener Arbeit des 16. Jahrhunderts.

EIN STEHENDER BÄR VON GOLD

H. 0,18

C. 101. braun überzogen, mit Rubinen und Tafelsteinen geziert.

Auf dem Kopfe des Bären, der ein goldenes, mit Edelsteinen besetztes, rothgestreiftes emaillirtes Mäntelchen trägt, sitzt ein rundes Hütchen von Gold in Form eines Bienenkorbes, eingefasst von einer Hutschnur weiss und blauer Farbe. Am Leibe trägt er eine mit Rubinen gezierte Pulverflasche. In den Tatzen hält derselbe eine Flinte mit goldenem Schaft.

15. auf 16. Jahrhundert.

In Ficklers Inventar von 1598 Nr. 1002 bez. als »Ein sizender beer von gold gemacht, mit umbra überzogen, über die achsel mit einem schüzenröckhl so mit kleinen berlen, diemant und rubindefelin versezt, vornen an der brust einem saphir, und hat der beer auf seinen dazen ein feuerpüchsen, der schifft von goldt, rohr und schloss von eysen, sammbt einem spanner und pulverflaschen am leib hangendt, mit rubin und diemantdefelin versezt. Der fuess darauf er sizt von geschmelztem goldt. In dem kopff diss bern ist ein guldene bremen in deren ein compässl. Auf dem kopff ein guldin schaubhuetl; die hutschnuer darumb mit clainen rubinlen, schmaragdl und diemanten versezt.«

C. 103 u. 104. ZWEI ST. HUBERTUS-ORDENSKETTEN.

GEORGIRITTER-ORDENS-GARNITUR.

C. 105. Kreuz, Stern, Band- und Hutschlinge aus vorräthigen Brillanten, Rosetten, Smaragden und Rubinen auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät König Ludwig II. im Jahre 1874 durch den Juwelier A. Hausinger in München angefertigt.

HUTAGRAFFE VON BRILLANTEN UND SAPPHIREN.

Auf Befehl Sr. Majestät König Ludwig II. im Jahre 1874 aus vorhandenen Steinen durch den k. Hofjuwelier Merk in München gefasst. C. 106.





SCHREIN D.



Us sogenannten Halbedelsteinen gefertigte Prunkgefässe herrlichster Arbeit erregen hier unsere Bewunderung sowohl wegen der Grösse und Schönheit der verwendeten Steine, als auch wegen der kunstreichen Art ihrer Anfertigung. Die Montirung der meisten dieser Gefässe zeigt eine ähnliche Durchführung wie bei den in den vorhergehenden Schreinen aufbewahrten Gegenständen aus Bergkrystall.

Schon in alter Zeit wurden Halbedelsteine zur Herstellung verschiedener Gefässe verwendet. Unter der Herrschaft der Seleukiden im syrischen Reiche beginnend mit dem Jahre 312 v. Chr. sollen schon eine grosse Menge von Schalen, Bechern u. dergl. aus Halbedelsteinen vorzugsweise aus Onyx geschnitten worden sein. Zu welcher Vollendung Griechen und Römer diese Kunst gebracht haben, ist bekannt.

Was die bayer. Schatzkammer an solchen Gegenständen besitzt, stammt zum grössten Theile von deutschen Meistern des 16. und Anfanges des 17. Jahrhundertes her. Die grösste Anzahl derselben ist mit Email, Edel-

steinen ersten Ranges und Perlen aufs reichste geziert. Verwendet sind zu denselben durchaus Schmucksteine vierten Ranges, zu welchen alle Quarzgattungen wie Bergkrystall, Amethyst, Rosenquarz, Prasem, Avanturin, Hornstein, Jaspis, Achat, dann die Chalcedone u. s. w. gehören. Hauptsächlich sind die Gefässe im Schreine D aus Chalcedon oder Achat (Onyx) gefertigt.

Die Chalcedone sind Quarzvarietäten von nicht sehr grosser Durchsichtigkeit und feinsplitterigem Bruche. Ist ihre Farbe wohl etwas getrübt, so hat sie doch meistens ein schönes mildes Ansehen. Man unterscheidet davon drei Gattungen: den gemeinen Chalcedon und den Karneol oder rothen Chalcedon mit ihren Unterabtheilungen, dann den grünen Chalcedon, zu welchem der Chrysopras, Heliotrop und Plasma gehören.

Eine Anzahl von Gegenständen im Schreine D bestehen aus Heliotrop, der sich von den anderen Chalcedonen durch seine berg- bis lauchgrüne Farbe, die mit rothen Chalcedonpunkten, welche durchsichtiger als die grüne Masse sind, besäet ist, unterscheidet.

Besonders bemerkenswerth sind darunter der Pokal 15, die Schale 17, die Trinkmuscheln 22, 23 und 24, die Schalen 28 und 29, ferner die Credenztasse 51.

Ausser diesen ist eine Reihe herrlicher Gefässe mit ähnlicher reicher Ausstattung aufgestellt, die aus Achat hergestellt sind. Schon die Griechen kannten das Wort Achat als Bezeichnung für einen Stein, der vom Flusse Achates in Sicilien herkam und bei ihnen seiner schönen bunten Farbe wegen sehr gesucht war.

Der Achat ist nicht ein einfaches Mineral, sondern als solcher werden Minerale bezeichnet, die aus unterschiedlichen Mineralien bestehen, deren Farbe, Durchsichtigkeit, Structur etc. verschiedenartig ist. Solche sind Jaspis, Amethyst, Karneol, Chalcedon, Quarz u. a., welche

Steingattungen untereinander verbunden sind und so eine zusammenhängende Masse bilden.

Die hiedurch entstandene wechselnde Zeichnung und Farbe ist auch massgebend für die verschiedene Bezeichnung der Achate. Daher nennt man Bandachate jene, die zwei verschieden gefärbte Lagen haben und hiebei wieder Onyx oder Achatonyx Steine, deren Lagen mit der Oberfläche des Steines parallel laufen und deren Farben schön und voneinander scharf abgeschnitten sind, während die gewöhnlichen Bandachate mannigfache Streifen zeigen. Je nach Lauf dieser Streifen spricht man von Kreis-, Augen-, Festungs-, Regenbogen-, Trümmer-, Wolken-, Landschafts-, Punkt-, Stern-Achat u. s. w., sämmtlich Bezeichnungen, welche schon genügend die betreffenden Eigenthümlichkeiten anzeigen.

Von denselben ist immer am höchsten der Onyx geschätzt worden, den schon griechische Schriftsteller erwähnen und Plinius seiner Farbenzeichnungen wegen mit dem menschlichen Nagel verglich, worauf sich auch der griechische Name »Onyx« gründete.

Wie an die Edelsteine so hat sich auch an die Halbedelsteine eigene Mythe geknüpft.

Vom Onyx singen griechische Dichter, Amor habe der schlafenden Venus mit der Spitze eines Pfeiles die Nägel abgeschnitten und diese seien in den Indus gefallen, die Parzen hätten aber die Nägel der Göttin gesammelt und in den Stein Onyx verwandelt.

In Volmars altdeutschem Gedichte »das Steinbuch« heisst es von demselben:

»swer den in ein vingerlîn tuot
und in treit an sîner hant
dem troumet des nahtes sâ zehant:
swaz im geschehen sol,
daz siht er in dem troume wol.«

Die Alten verwendeten den Onyx zu Caméen und Intaglien, auch verfertigten sie kostbare Gefässe aus demselben

Die Kunst Achate zu diesem Zwecke zu schleifen ist auch in Deutschland auf einen hohen Grad von Vollkommenheit gebracht worden und ist noch jetzt im Fürstenthume Birkenfeld, Oberstein u. a. O. in grösstem Schwunge.

Ausgezeichnet durch Schönheit der Steine und des Schliffes, dann ihre Ausstattung sind die in der k. b. Schatzkammer vorhandenen aus Achat und Onyx hergestellten Gefässe aus dem 16. und 17. Jahrhunderte. Besonders sehenswerth sind die Achatschale 18, Giesskanne 19, der Becher 21, dann aus Onyx gefertigt der Pokal 1, die Vase 3, Pokal 6, Trinkmuschel 7, Becher 8, Pokal 9, Muschel 11, Flasche 16, die kleine Kanne 36.

Ausser diesen Schatzstücken sind noch die indischen Bruststücke 54 und 55 ihrer Originalität wegen beachtenswerth.

POKAL VON ONYX IN FORM EINES SCHIFFES

H. 0,31, B. 0,12, T. 0,23

D. 1. in Gold gefasst, mit Dicksteinen, Rubinen und Perlen geziert.

Auf dem etwas gewölbten Deckel befindet sich ein länglicher Schild, auf dessen grösserer Abtheilung in getriebener Arbeit ein Ritter zu Pferd umgeben von Kriegern, welche einen an einen Pfahl gebundenen Mann durchbohren, dargestellt wird. Den Hintergrund bildet eine Landschaft mit Burg. Auf den kleineren Abtheilungen ist das Urtheil Salomons und zwei Folterscenen zu sehen. Am Knopfe vier kleine musicirende Engel,

über welchen das Brandenburger Wappen steht. Um den oberen Rand des Pokales ist auf blauemaillirtem Grunde die Inschrift angebracht: »1536 jar von Gottis genad jorg markgraf zu Brandenburg hat lassen machen dis drinckgeschir.« Am Fusse des Pokales sind 6 Medaillons, Brustbilder enthaltend, befestigt und stehen folgende Namen um dieselben: »Friedrich Markgraf zu Brandenburg. – Beatricia Marc. Jörg Aerst. Gemahl. — Georg Marcgrf. zu Brandenburg Herzog in Schlesien. -- Amalia Marcgrf. Jörg Gemahlin die dritte. — Albrecht Marcgraf zu Brandenburg der IV. — V. G. G. Hedwig Marcgr. Jörg andere Gemahlin. —

Die Nachkommen des Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg (1417) regierten als Markgrafen von Brandenburg das Fürstenthum Brandenburg-Kulmbach. Bei der Theilung durch die sogen. Achilleische Disposition des Fürsten Albrecht — des sogen. deutschen Achilles (1457—1486) fiel das Fürstenthum Brandenburg-Kulmbach an Sigmund, der die Regierung 1486 antrat, aber später an seinen Bruder Friedrich IV. übergab, dessen Sohn Kasimir Ahnherr der älteren Kulmbacher Linie ist. Nach seinem Tode übernahm für den minderjährigen Sohn Albrecht (gen. Alcibiades, geb. zu Ansbach 1522) Kasimirs Bruder der Markgraf Georg mit dem Beinamen der Fromme als Vormund die Regentschaft.

Diesem Fürsten Georg hat — dem Wortlaute der Ueberschrift nach — der Pokal seine Entstehung zu danken.

Kulmbach und Bayreuth wurden, wie bekannt, 1810 Bayern einverleibt.

FLÄSCHCHEN VON ONYX

H. 0,12

mit Tafelsteinen besetzt. Deckel, Reif und Fuss sind D. 2.
von emaillirtem Golde.

Auf der Spitze des Deckels eine kleine weissemaillirte Lilie.

16. Jahrhundert.

Aus dem pfälz. Schatze.

KLEINE VASE VON ONYX.

H. 0,14, B. 0,11.

D. 3. Handhabe und Reif am Fusse mit schöner erhabener Emailarbeit geziert.

Auf einem Fusse von Onyx steht von goldenen, grünemaillirten Blättern umgeben eine Vase von Onyx mit einer breiten goldenen emaillirten Einfassung, an welcher sich zwei Henkel in Fischgestalt befinden.

Der weibliche Kopf mit einem Tuche umwunden und mit einem Rubin geziert, der auf dem Deckel angebracht ist, besteht aus weiss und schwarz gestreiftem Onyx.

16. Jahrhundert.

ZWEI BECHER MIT TASSEN VON ACHAT.

H. 0,16, B. 0,09. Die Tassen B. 0,21.

D. 4. Fassung und Deckel von silbervergoldetem Filigrán, mit 58 kleinen Smaragden besetzt.

17. Jahrhundert.

BRUSTBILD VON CHALCEDON AUF EINEM POSTAMENTE

H. 0,20

D. 5. von vergoldetem Silber. Die Büste des Knaben, über dessen Rücken ein faltiges goldenes ciselirtes Mäntelchen hängt, ist aus einem gelblich grauen Chalcedon geschnitten.

Die Fassung vom Ende des 17. Jahrhunderts.

POKAL VON ONYX.

H. 0,19, W. 0,09.

Auf dem mit Diamanten, Rubinen, Smaragden und Sapphiren besetzten, dann mit durchbrochenen Verzierungen geschmückten Fusse sitzt ein goldener Löwe, der in der rechten Tatze einen goldenen Schild mit einem Onyx von braunen und bläulichen Schichten hält. Auf dem Löwen ruht der Pokal von Onyx, über welchem ein reich mit Email und Edelsteinen besetzter Deckel liegt, auf dem ein männliches Brustbild von Onyx befestigt ist, dessen Gesicht bläulich-weiss, Bart hellbraun, Kopfhaar dunkelbraun gefärbt erscheint. D. 6.

Bemerkenswerthe Arbeit des 16. Jahrhunderts.

Aus dem pfälz. Schatze.

TRINKMUSCHEL VON ONYX

H. 0,08, B. 0,09, L. 0,12

in Gold gefasst.

Die aus weissem, braunem und gelblichem Onyx bestehende Muschel wird durch vier Spinxe emporgehalten, welche auf den Köpfen einen grünemaillirten Kranz tragen. Die Spinxe liegen auf einer unten mit einer ovalen goldenen Platte versehenen goldenen Schildkröte. D. 7.

Der Rand der Schale ist mit goldenen Reifen eingefasst, die an der Aussenseite durchbrochen sind.

Am glatten inneren Rande steht mit schwarzen eingelassenen Buchstaben der Hexameter:

»*Quam mater genuit, generabit filia matrem.*«

(Sie die von der Mutter geboren ward, wird als Tochter die Mutter gebären.) Es wird wohl damit gemeint sein, dass diese Muschel als ein Kind des »Nass«

(Meeres) dazu bestimmt ist, als Trinkmuschel das »Nass« wiederzugeben.

16. Jahrhundert.

BECHER VON ONYX

H. 0,20, B. 0,08

D. 8. in Gold gefasst.

Der Becher wird getragen durch blauemaillirte Blätter, die auf einer aus Onyx geschnittenen Platte stehen und von einem Reife zusammengehalten werden. An der bandartigen goldemaillirten Einfassung befinden sich ovale weisse Caméen. Dieselben stellen Scenen aus den Göttersagen dar.

Der Becher ist von der Gestalt einer Halbkugel und hat einen Deckel, welcher die andere Hälfte der Kugel darstellt. Auf letzterem steht ein dreikantiger, emaillirter durchbrochener Knopf, an dessen Kanten je eine Camée befestigt ist und zwar eine graue mit einem weissen weiblichen Kopfe, eine weisse mit einem Mohrenkopfe, dann ein Frauenkopf aus hellgelbem Chalcedon.

16. Jahrhundert.

Aus dem pfälz. Schatze.

KLEINER OVALER POKAL VON ONYX

H. 0,18, B. 0,08, L. 0,10 1/2.

D. 9. in vergoldetem Silber gefasst.

Die Halbfigur auf dem Deckel zeigt den Kopf einer Negerin aus Onyx geschnitten, deren Büste mit emaillirtem Golde verziert ist. Der Pokal steht auf einer Kugel und einem Fusse, welche durch farbige erhabene auf Gold emaillirte Verzierungen verbunden sind. Der ebenfalls mit farbigem Email gezierte Deckel enthält acht abwechselnd aus Onyx und Lapis Lazuli bestehende geschnittene Antiken, Kinderköpfe darstellend.

Aus dem pfälz. Schatze.

KLEINER POKAL AUS CHALCEDON

H. 0,27 W. 0,09

in Gold und Email gefasst, mit Tafelsteinen, Smaragden D. 10.
und Rubinen besetzt. Der Schaft ist gebildet aus einem grösseren emaillirten Delphin, der auf einer mit emaillirtem Golde eingefassten Platte ruht. Auf dem mit blau- und rothemaillirten erhabenen Blumenornamenten und Edelsteinen versehenen gewölbten Deckel liegt ein von einem Rubine gekrönter kleinerer Delphin.

Schöne Arbeit des 16. Jahrhunderts.

MUSCHEL AUS ONYX

H. 0,20, B. 0,09, L. 0,15

in prächtiger Weise mit Email, Rubinen und Tafelsteinen D. 11.
geziert.

Der Rand einer aus einem weiss, braun und gelb gestreiften Onyx hergestellten Muschel trägt am breiten Ende einen aus Gold gegossenen Neptun mit erhobenem Dreizack, gezogen von zwei in der Schale befindlichen goldenen Meerpferden, welche der Gott mit einem goldenen Kettchen lenkt. An der Brust eines jeden Pferdes, deren Schweife grünemaillirt sind, ist ein kleiner Rubin. Die Muschel steht auf einem goldenen Fusse, der rings von emaillirten Ornamenten, fantastischen Thiergestalten umgeben ist.

Beschrieben im Invent. der Kammergallerie Max. I. als »Ein oval Schiffel oder Gschirl etc. Auf dem Gschirl sitzt ein goldener Neptunus mit seinem Tridenti, die zwei Moerros an zweyen goldenen Kettlen haltend u. s. w.«

In Ficklers Inventar der Kammergallerie v. J. 1598 Nr. 996 bezeichnet als »Ein überlengl schälel aus agat geschnitten, mit einem gulden geschmelzten hochen fuess, der mit clainen rubin- und diemantdefelin, auch

in der mitt mit 4 überlengten agatsteinlen versezt. Am randt auf der schaln ist der Neptunus samb seinen zwayen möhrrossen auss goldt gegossen stehendt.«

KLEINES OVALES GESCHIRR VON JASPIS

H. 0,15, B. 0,07 L. 0,09

D. 12. mit Deckel auf einem Fusse.

Am Deckel ein mit 4 Perlen, 8 kleinen Rubinen dann 4 kleinen Tafelsteinen gezierter goldener Reif. An dem mit 3 länglichen Onyx besetzten Fusse drei goldene Reife, wovon einer mit 4 Rubinen und 4 Tafelsteinen geziert ist.

Schöne Arbeit des 16. Jahrhunderts.

GROSSES TRINKGESCHIRR VON RÖTHLICH-GELBEM ACHAT

H. 0,19, Durchm. 0,19

D. 13. ohne Deckel auf einem Fusse von Achat.

Fuss und Reif sind mit Email, Perlen und Rubinen geziert.

Dotation des Kurfürsten Maximilian I.

HOHER SCHMALER BECHER MIT DECKEL VON ACHAT

H. 0,23, W. 0,09

D. 14. mit zwei goldemaillirten ausgeschweiften Handhaben und solcher Einfassung. Auf dem Deckel ein goldener emaillirter Tannenzapfen, am Fusse ein goldener Reif.

Im Inventar der Kammergallerie Maximilian I. bezeichnet als »ein Pöcherl von Achat etc. Zu Obrist ein geschmelzter Tannenzapfen.«

POKAL VON HELIOTROP.

H. 0,37, W. 0,16.

Der Pokal steht auf einer von einer goldenen Ein- D. 15.
fassung, auf der von erhaben emaillirten Verzierungen eingeschlossene 10 Caméen befestigt sind, umgebenen Platte aus Heliotrop. Letztere trägt eine aus Onyx geschnittene weibliche Büste, über deren Schultern ein Mantel hängt. Die Büste, deren Körper fleischroth, Haare gelb, Kopftuch und Mantel röthlich-braun sind, hat einen goldemaillirten Korb auf dem Kopfe, in den der Pokal eingelassen ist.

Am Korbe sieht man 4 weissemaillirte Masqueron's, dann emaillirte Blumen- und Fruchtornamente.

Der grüne weiss und roth gefleckte Pokal ist von einem goldenen Reife umgeben, auf welchem Blumen, Früchte etc. erhaben emaillirt sind.

Ferner sind an demselben in goldenen Einfassungen 6 Caméen angebracht.

Auf dem ebenfalls von einem goldenen Reife eingefassten Deckel ist in der Mitte ein Knopf angebracht, der aus durchbrochenem emaillirtem Golde besteht und von Rubinen, Smaragden und kleinen Caméen umgeben ist. In demselben befindet sich eine Camée, welche eine Frauenbüste von weisser Farbe auf blauem Grunde darstellt.

Gegen den äusseren Reif zu sind weiss und grün emaillirte Blätter zu sehen.

15.—16. Jahrhundert.

Aus dem pfälz. Schatze.

FLASCHE VON ONYX.

H. 0,14, B. 0,10.

Die aus einem prächtigen weiss, braun und gelb D. 16.
gefleckten Onyx hergestellte Flasche steht auf einem

Fusse, der von einem goldemaillirtem Reife eingefasst ist. Die Flasche ist unter dem Halse auf beiden Seiten mit schildartigen goldemaillirten Verzierungen geschmückt. An den schmalen Seiten bemerkt man goldemaillirte, in weibliche Körper mit Fischschweifen auslaufende Löwenköpfe, in deren Rachen Ringe befestigt sind, die durch ein goldenes Kettchen verbunden werden.

Reizende Arbeit des 16. Jahrhunderts.

Nach Maximilians I. Disposition von 1637 von Albrecht V. herstammend und bezeichnet als »Ain fläschl aus agat geschnitten in geschmölzt gold gefasst mit ainem guldinen schreuffel und kettl.«

LÄNGLICHE SCHALE AUS HELIOTROP.

L. 0,16, B. 0,12, H. 0,10.

D. 17. Auf einem reich mit Goldemail, Rubinen und Tafelsteinen verzierten Fusse steht die Schale, in welche drachenförmige Arabesken geschnitten sind. Auf dem Deckel befindet sich umgeben von ähnlichen Arabesken ein etwas erhabener geschnittener gehörnter Männerkopf mit offenem Munde.

Fuss und Deckel sind mit goldemaillirten Verzierungen und Edelsteinen montirt.

Die schöne Arbeit ist erwähnt in der Dotation des Kurfürsten Max. I. als »Ein ueberlengte schaal mit einem lukh aus heliotropo geschnitten, auswendig mit erhoehten figuren und rollwerk. Auf dem lukh ein geschnittener kopf mit offenem mund, das fuessl und lukh in geschmoelzt gold mit rubin und diamant um und um versetzt.«

16. Jahrhundert.

OVALE SCHALE VON ACHAT

H. 0,23, L. 0,19, B. 0,15

D. 18. in Gold gefasst, mit Rubinen, Tafelsteinen, Smaragden und Perlen geziert.

Auf der aus einem Stücke Achat bestehenden Schale befindet sich ein etwas gewölbter Deckel, in dessen Mitte eine weibliche Gestalt mit einem geschuppten Schweife angebracht ist. Die goldene theilweise email-lirte, mit farbigen Flügeln versehene Figur, deren Gesicht aus einem Hyacinth geschnitten ist, hält in der rechten Hand eine Tuba.

Die Reife an Fuss und Deckel mit Email und Edelsteinen.

In Maximilians Disposition als von Albrecht V. herstammend bezeichnet und beschrieben als »Ain yber-lengte schall auf ainem fuess mit ainem luckh geschnitten, undten und oben in goldt mit perlen und robintafeln versezt eingefasst, auf dem luckh ein syrena.«

GROSSE GIESSKANNE VON ACHAT

H. 0,35, W. 0,20

am Fusse und der Handhabe mit Tafelsteinen, Dick-steinen und Perlen besetzt. D. 19.

Die auf einem Fusse stehende, bauchige Kanne hat geschliffene, vertiefte Ornamente, Blumen, Drachen u. dergl., in deren Mitte an der Vorderseite ein Medusenhaupt. Der Krug läuft gegen den Hals und den Ausguss ver-jüngt zu und ist mit einem Henkel, dessen oberer Theil durch eine männliche Figur mit Schuppen und Klauen gebildet wird, versehen. An den Enden des Henkels sind Löwenmasken.

Der Deckel wird durch einen aus röthlich-gelbem Achat geschnittenen Löwen formirt. Zwischen den Tatzen des Löwen ist ein leerer Raum, in dem früher eine Muschel angebracht war.

Zu der Kanne gehört die im Schrein L 3 aufbewahrte Platte.

Die prachtvolle Arbeit wird im ersten Theile der Disposition Maximilians I. vom Jahre 1637 beschrieben:

»Zum zechenten. Ein grosser giesskrueg von jaspis, die handthab, der deckhel und der zargen des fuess von goldt und geschmelzt, mit grossen knorrperlen und diemanten geziert, oben auf dem deckhel ein von jaspis geschnittener lew zwischen den klatten ein muschl haltend etc.«

S. Einleitung Seite 42.

UNGEFASSTE OVALE PLATTE VON ONYX

L. 0,23, B. 0,16

D. 20. mit geschnittener Verzierung.

Kam 1803 aus dem Bamberger Domschatze.

SECHSFACH GEWÖLBTER BECHER VON RÖTHLICHEM ACHAT

H. 0,20, W. 0,12

D. 21. an dessen Fuss zwei silbervergoldete Reife.

MUSCHEL VON BLUTJASPIS

H. 0,11, L. 0,18, B. 0,14

D. 22. auf einem Fusse von Jaspis, mit goldenen emaillirten Reifchen, Rubinen und Tafelsteinen geziert.

16. Jahrhundert.

LÄNGLICHE MUSCHEL VON BLUTJASPIS

H. 0,13, L. 0,19

D. 23. in Gold gefasst, mit emaillirten Verzierungen.

Im Inventar der Kammergallerie Maximilian I. bezeichnet als »Ein ablannge schalln von grienen und roth vermischten orientalischen jaspis, fast einer spannen lanng. Der fuess undten und oben mit gold gefasst.«

MUSCHEL VON BLUTJASPIS.

H. 0,24, L. 0,16, B. 0,13.

Auf der Muschel ein silbervergoldeter gegossener D. 24.
jugendlicher Bacchus, in dessem Leib eine Baroqueperle angebracht ist. Die Einfassung des Fusses in getriebener Arbeit aus vergoldetem Silber.

Augsburger Marke.

17. Jahrhundert.

Aus dem pfälzischen Schatze.

GEWÖLBTE LÄNGLICHE SCHALE VON JASPIS

H. 0,13, L. 0,16

in Gold gefasst nebst Deckel mit vertieftem Email geziert, D. 25.
das Vögel, Blumen und Früchte darstellt.

16. Jahrhundert.

GEWÖLBTE SCHALE VON JASPIS.

H. 0,15, L. 0,25, B. 0,20

Die aus einem Stücke bestehende, ungefasste Schale D. 26.
ist mit geschnittenen Blättern verziert. An ihren Seiten befinden sich an Stelle der Henkel männliche geflügelte Figuren mit lockigen Köpfen. Die Leiber der Figuren werden durch Blätter bedeckt.

RUNDER BECHER VON HELIOTROP

H. 0,08 W. 0,09

mit einem Reifchen von vergoldetem Silber. D. 27.

OVALE SCHALE AUS HELIOTROP.

H. 0,09 L. 0,18 B. 0,13

Die aus einem Stücke gefertigte Schale steht auf D. 28.
einem in eine Platte eingelassenen Fusse von Heliotrop. An letzterem sind zwei goldene emaillirte Reife.

Invent. der Kammergallerie Max. I. »Eine oblonge schale von gruenem und roth vermischtem orientalischen jaspis etc.«

GROSSE SCHALE VON GRÜNEM JASPIS

H. 0,12, B. 0,23

D. 29. mit goldenen emaillirten Reifen am Rande der Schale und dem Fusse. Die Henkel werden durch in geflügelte Drachen auslaufende Löwenköpfe gebildet und sind an der Aussenseite durch Widderköpfe mit gewundenen Hörnern befestigt.

Die an den Ausläufen angebrachten Löwenköpfe bestehen ebenso wie der Henkel selbst aus emaillirtem Golde. An der Schale geschliffene Arabesken.

16. Jahrhundert.

In Maximilians I. Disposition als von Albrecht V. herstammend beschrieben als »Ain schall auf ainem nidern fuess aus heliotropio geschnitten, undten und oben mit geschmelztem goldt eingefasst, und mit zwayen gulden handtheben.«

OVALE VIERFACH GEWÖLBTE SCHALE VON JASPIS

H. 0,11, L. 0,17, W. 0,19

D. 30. mit goldemaillirtem Fusse, zwei solchen Reifen und schlangenförmigen schwarzemaillirten goldenen Handhaben.

Ende 16. Jahrhundert.

GEWÖLBTE SCHALE VON HELIOTROP

H. 0,14, L. 0,16, W. 0,15.

D. 31. mit Fuss und drei goldenen, emaillirten Reifen.

An der Schale erhaben geschnittenes Laubwerk.

Inventar der Kammergallerie Max. I. »Eine undere

schallen von heliotropio auf einem hochen füssle, mit golt geschmelzter arbeith eingefasst, innen glatt, von aussen mit schniergglen und ainem laubwerkh künstlich geschnitten, ohne luckh.«

GESCHWEIFTES TRINKGESCHIRR VON ORIENT. JASPIS

H. 0,40, W. 0,14

in Form eines Kelches mit Deckel. D. 32.

Kelch und Deckel ringsum verziert mit erhabenem, schön geschnittenem Laubwerk. Ohne Fassung.

16. Jahrhundert.

OVALE SCHALE VON CHALCEDON

H. 0,07, L. 0,26, B. 0,13

mit Handhaben und Fuss von vergoldetem Silber ge- D. 33.
triebener und durchbrochener Arbeit.

RUNDE SCHALE VON CHALCEDON

H. 0,09, L. 0,26

ebenfalls mit Handhabe und Fuss von vergoldetem Silber; D. 34.
gleicher Arbeit wie D 33.

KLEINER BECHER AUS ONYX

H. 0,09, B. 0,09

mit Gold und 26 Brillanten garnirt und mit erhaben D. 35.
geschnittenen Verzierungen in Blattform.

Auf dem Deckel ein Medaillon mit zwei in Onyx geschnittenen, männlichen Köpfen umgeben von Brillanten.

17. Jahrhundert.

KLEINE KANNE VON ONYX.

H. 0,17, B. 0,06.

Die äusserst niedlich geformte Kanne, welche auf D. 36.
einem mit goldenen emaillirten Blättern geschmückten

Fusse steht, läuft gegen den Fuss und Hals schmäler zu. Der auf dem mit Gold, emaillirten Blumen, Diamanten und Rubinen besetzten Halse stehende Ausguss zeigt an der Aussenseite in getriebener Arbeit das Gesicht einer Frau von einer weissemaillirten Draperie umgeben. Am Ende des sich vom Halse abzweigenden, goldemaillirten Henkels ist ein durch Tafelsteine gezierter Widderkopf mit weissemaillirten Hörnern angebracht.

16. Jahrhundert.

SECHSECKIGE BÜCHSE MIT 6 ACHAT-PLATTEN

H. 0,13, B. 0,12

D. 37. in vergoldetem Silber gefasst, mit erhabenem Email.

Augsburger Marke MB.

Mitte des 17. Jahrhunderts.

SECHSECKIGE FLASCHE

H. 0,17, B. 0,09

D. 38. mit 6 Achatplatten, welche durch silberne, vergoldete Leisten zusammengehalten werden, und 143 werthlosen Doubletten[1]; auf sechs Kugeln ruhend.

Augsburger Marke B/W

17. Jahrhundert.

SCHREIBZEUG AUS CHALCEDON

L. 0,14, B. 0.12

D. 39. mit Gold garnirt, bestehend aus Tasse, Tintenfass, Streusandbüchse, kleinem Leuchter und 2 Petschaften;

[1]) Als Doubletten bezeichnet man zwei aus einem Ober- und Untertheile bestehende Steine, welche durch Mastix zusammengekittet sind und zwar halbechte Doubletten, wenn der Obertheil echt, der Untertheil jedoch gefärbter Bergkrystall oder Glas ist; als unechte, wenn beide Theile aus Krystall oder Glas; als Hohldoubletten, wenn der Obertheil halbkugelförmig ausgebohrt und mit einer gefärbten Flüssigkeit ausgefüllt ist.

auf dem einen ist ein Kopf mit einer Lyra und der Umschrift: »*Horatio Flaccus*«, auf dem anderen offenbar als Gegenstück der Kopf eines bartigen, lorbeerbekränzten griechischen Dichters gravirt.

Mitte des 18. Jahrhunderts.

SCHREIBZEUG VON VERGOLDETEM SILBER

L. 0,23, B. 0,20

mit muschelförmigem Tintenfass, Streubüchse mit Deckel, D. 40.
Leuchter, Federbüchse, kleiner Glocke und einer Tasse mit Chalcedongarnitur.

Augsburger Marke TB.

Anfang des 18. Jahrhunderts.

SCHÜSSEL VON MADREPORKALKSTEIN

H. 0,10, D. 0,15

mit durchbrochener Handhabe von vergoldetem Silber D. 41.
und einem solchen Reife am Fuss. Die Handhabe läuft gegen den oberen Theil der Schüssel in geflügelte weibliche Figuren aus.

GLATTE LÄNGLICHE SCHALE VON RÖTHLICHEM ACHAT

L. 0,14, B. 0.11

mit zwei Handhaben und einem Reife von vergoldetem D. 42.
Silber.

Augsburger Marke TB.

KLEINE SCHALE VON CHALCEDON

H. 0,05, D. 0,09½

mit grün- und weissemaillirtem goldenen Reifchen. D. 43.

16. Jahrhundert.

GROSSE LÄNGLICHE SCHALE VON MADREPORKALK

L. 0,25, B. 0,17

D. 44. mit Fuss und goldenem farbig emaillirtem Reifchen.

Inventar der Kammergallerie Max. I. bezeichnet als »ain grosse oblonge Schallen von *Petra stelluria* etc.«

ZWEI LEUCHTER VON ACHAT

H. 0,16

D. 45. ohne Verzierung.

LÄNGLICHE SCHALE VON ACHAT

L. 0,15, B. 0,10

D. 46. mit einem grossen und einem kleinen Reife von durchbrochenem Golde.

D. 47. UNGARNIRTE OVALE SCHALE VON ACHAT.

L. 0,20, B. 0,12.

KLEINER GRAULICHER BECHER VON ACHAT

H. 0,12, B. 0,09

D. 48. mit einem goldemaillirten Reife am Becher und zwei solchen am Fusse.

SCHALE VON CHALCEDON

H. 0,09

D. 49. aus einem Stücke ohne Fassung.

TRINKGESCHIRR VON CHALCEDON.

H. 0,25, B. 0,15.

D. 50. Das Geschirr steht auf einem Fusse, der in eine mit emaillirtem Golde, Rubinen und Perlen gezierte Platte eingelassen ist. An dem mit farbigen emaillirten

Vögeln und Blumengewinden eingelegten goldenen Reife erheben sich zwei aus weiblichen geflügelten Figuren geformte Henkel. Sie sind aus Gold gefertigt und mit vielfarbigem Email umgeben.

Auf dem gewölbten, ebenfalls mit emaillirtem Golde und sechs grossen von Rubinen umgebenen Perlen eingefassten Deckel erhebt sich eine Büste von Gold. Dieselbe ist bedeckt mit einem blauen Harnisch und trägt einen faltigen goldenen Mantel, der auf der linken Achsel befestigt ist. Auf der rechten Schulter des Brustbildes befindet sich ein Löwenkopf, auf dem Harnisch ein emaillirtes Masqueron. Der Kopf der Büste stellt einen aus schwarz- und weissgestreiftem Onyx geschnittenen Mohrenkopf mit einer herabhängenden weissen Binde vor.

16. Jahrhundert.

In der Maximilianischen Disposition unter den von Albrecht V. überkommenen Gegenständen aufgeführt als »Ain trünckhgeschürr auf einem fuess mit einem luckh, darauf ain antiquisch vergolt geschmelzt brustbildt; das trünckhgeschürr undten und oben in geschmelzt golt gefasst, mit zwayen geflügelten guldinen syrenen an statt der handthaben, das trünckgeschürr aus calcedonierstain geschnitten, undten und oben in goldt gefasst und mit grossen perlen auch robintaffeln versetzt.«

CREDENZTASSE VON HELIOTROP

L. 0,32, B. 0,26½

in vergoldetem Silber gefasst und mit erhabenem Gold- D. 51
email von weisslicher und röthlicher Farbe geziert. Die in der Mitte vertiefte Platte ist umgeben von 8 Plättchen aus Jaspis, die mit einander durch emaillirte Reife und Spangen verbunden sind.

Ende 16. Jahrhunderts.

Augsburger Marke PW.

LÄNGLICHES RIECHFLÄSCHCHEN

L. 0,07

D. 52. von Onyx, mit etwas Gold gefasst, und mit zwei geschnittenen weiblichen Büsten geziert.

KLEINE RUNDE SCHALE VON ONYX

D. 0,05

D. 53. ohne Verzierung.

ZWEI BRUSTSTÜCKE AUF SÄULEN VON ACHAT UND ONYX

H. 0,26

D. 54. mit kleinen Perlen, Türkisen, Chrysolithen, Opalen, Granaten etc. geziert.

Der Kopf des einen ist aus Granat, des anderen aus Onyx gefertigt.

Echt indische Arbeit bemerkenswerther Art.

ZWEI BRUSTSTÜCKE VON ONYX UND ACHAT

H. 0,19

D. 55. mit aus Topas verfertigten Köpfen, deren einer ein mit einem röthlichen Turban bedeckter männlicher Kopf, der andere mit einer aus grauweissem Achat gefertigten Haube ein weiblicher ist.

Mit Türkisen, Perlen, Topasen, Granaten und Smaragden besetzt; auf Säulen von Achat.

Echt indische Arbeit

KLEINER ANHANG VON DURCHBROCHENEM SILBER

H. 0,09, B. 0,07

D. 56. mit Chrysolithen, Türkisen, Granaten und Amethisten geziert.

In der Mitte ein Onyx mit dem Schweisstuche Christi von einer weiblichen Halbfigur der Veronica gehalten. Oben und unten Engelsköpfchen von Onyx.

Die silberne durchbrochene Verzierung ist lackirt.

In Ficklers Inventar von 1589 Nr. 804 bezeichnet als »ain clainer onichlstain, in der mitt das angesicht Christi auf S. Veronicen tuech eingeschnitten.«

ZWEI ST. HUBERTUSORDENSKETTEN. D. 57 u. 58.





SCHREIN E.



Nter den in diesem Schreine verwahrten Gegenständen zeichnen sich das silberne Schreibkästchen (2) und die emaillirten silbernen Tassen (1 u. ad 1) durch ihr eigenartiges, in den prächtigsten Farben leuchtendes Email aus. Sie sind Nürnberger Arbeiten aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts des berühmten Goldschmiedes Hans Lenker in Nürnberg, dessen Söhne sich später in Augsburg niederliessen.

Bewunderung erregt auch das wie ein Schiff geformte Trinkgeschirr aus versteinertem Palmenholze (25). Neben dem schwungvollen Aufbau zeigt die Composition eine solche Kraft und Frische der Auffassung, wie sie selten bei derartigen Gegenständen gefunden wird, dass die kostbare Ausschmückung mit Diamanten und Rubinen ganz nebensächlich erscheint. Mehr macht sich der reiche Schmuck bei dem ungemein niedlich und sorgfältig ausgeführten Schachspiele (5) bemerkbar, einer ebenfalls vorzüglichen Arbeit des 16. Jahrhunderts.

Bei mehreren Trinkgefässen sehen wir als Anfertigungsmaterial Rhinoceroshorn verwendet. Die Hörner

dieser Dickhäuter, worunter das gewöhnliche Rhinoceros (Nashorn oder Einhorn) aus Indien, dann die Spitznashörner (Doppelnashorn, *Rhinoceros bicornis* u. a.) aus Mittelafrika, die zwei schlanke hintereinanderstehende Hörner haben, gerechnet werden, bestehen aus gleichlaufenden, äusserst feinen runden oder kantigen, innen hohlen Fasern von Hornmasse; sie ruhen mit der breiten rundlichen Wurzelfläche auf der dicken Haut, welche den vorderen Theil des Gesichtes bedeckt.

Schon den Alten waren diese Thiere bekannt, sie sind sogar auf egyptischen Denkmälern zu sehen. Man weiss, dass dieselben die Römer auf ihren Kampfplätzen verwendeten. Das erste lebende Nashorn, welches nach Europa gebracht wurde, hatte 1513 Emanuel von Portugal erworben. Dieses Thier wurde von Dürer in Holzschnitt nach einer aus Lissabon erhaltenen Zeichnung abgebildet.

Im Mittelalter waren die Hörner solcher Thiere sehr gesucht und wurden ungemein theuer bezahlt. In alten Rechnungen sind, wie schon in der Einleitung erwähnt, bedeutende Beträge verzeichnet, welche für Ankauf von Ainküren ausgegeben wurden. Man nannte damals die Einhörner Aingehürn oder Ainkürn nach Gehürn (Ghürn) dem Collectiv von Horn.

Die Hörner haben eine röthlich-gelbe oder bräunliche Farbe uud werden verwendet zu Säbelgriffen u. dgl., vorzüglich zu Trinkgeschirren. Diese Verwendung hat sicher ihren Hauptgrund im Aberglauben. Während die Araber des Sudan in den Nashörnern selbst Zaubergestalten erblickten, stehen dieselben im Oriente in hohem Ansehen wegen ihrer Hörner, da man glaubt, sie hätten die Eigenschaft, das Gift anzuzeigen, indem giftige Flüssigkeiten, die in aus solchen Hörnern gefertigte Gefässe geschüttet würden, aufbrausen. Desshalb sieht man in den Häusern vornehmer Türken allerlei solche

Becher und Trinkgeschirre, von denen sie sogar kleinere bei sich tragen, um immer in der Lage zu sein, sich vor Vergiftung schützen zu können. Dieser Glaube, dass Einhörner Gift anzeigen, hat im Mittelalter auch in Deutschland Eingang gefunden. Fuggers Ehrenspiegel erzählt, Kaiser Maximilian habe immer ein in Gold gefasstes Stück Einhorn bei sich auf der Tafel gehabt, weil ihn dasselbe jedesmal vor Gift dadurch gewarnt habe, dass es zu schwitzen anfing, wenn eine vergiftete Speise aufgesetzt wurde.

Von in diesem Schreine aufbewahrten Trinkgeschirren aus Rhinoceroshorn sind die Nr. 10, 11, 12, 13, 14, 15 mit ihren eigenthümlichen Schnitzereien, die in Folge des faserigen und spröden Stoffes wohl kein besonders schönes Ansehen haben, bemerkbar.

Nicht zu übersehen ist die Bassine aus solchem Horn (Nr. 39) wegen ihrer herrlichen Ausstattung. Man ist geneigt, letztere Benvenuto Cellini zuzuschreiben, jedoch ist dies kaum zu glauben, da Cellini es sicher nicht unterlassen hätte, diese hervorragende Arbeit in seiner etwas ruhmredigen Selbstbiographie zu erwähnen.

Ausser einigen aus Steinbockhorn geschnittenen Bechern ist noch die aus Schildkrot angefertigte Violine (Nr. 31) ihrer Seltenheit wegen erwähnenswerth.

ZWEI RUNDE TASSEN VON EMAILLIRTEM SILBER

H. 0,08, D. 0,19 oben 0,13.

Auf silbernen Platten geziert mit emaillirten Darstellungen von Jagdscenen befinden sich gegossene silbervergoldete Füsse in Form von Delphinen, auf welchen ebenso verzierte kleinere Platten ruhen, in denen runde Behälter angebracht sind. E. 1 und ad 1.

Schönes vertieftes Email des 16. Jahrhunderts von Hans Lenker in Nürnberg.

Nürnberger Marke HL. N.

In der Cimelien-Sammlung der k. b. Hof- und Staatsbibliothek zu München befindet sich unter Nr. 23640 Cim. 48 ein auf Pergament geschriebenes, mit herrlichen Miniaturen ausgestattetes Gebetbuch, betitelt »*Officium beatae Mariae virginis. Officium defunctorum etc.*«, dessen Einband aus silbernen emaillirten Deckeln besteht mit Darstellungen der Weltschöpfung und des jüngsten Gerichtes. Diese Deckel sind in einer überraschend ähnlichen Weise wie die beiden Tassen emaillirt und zeigen die gleiche Goldschmiedmarke. Unter einer Schraube der Deckel ist eingravirt: »Hans Lenker. Nürnberg 1554 m. fecit.«

SCHREIBZEUG VON EMAILLIRTEM SILBER IN FORM EINES KÄSTCHENS

H. 0,31, L. 0,39 unten u. 0,25 oben, T. 0,27 u. 0,19

E. 2. mit vergoldeten Leisten, in ähnlicher Weise gearbeitet wie die Tassen Nr. 1. Reich verziert mit vertieftem Email als Arabesken, Thieren, Landschaften etc. Auf dem unteren breiteren Theile des Kästchens, der auf gegossenen silbervergoldeten Schnecken ruht, sind vier kleine silbervergoldete sitzende Figuren mit Schreibtafel, auf der das Wort »*Grammatica*« steht, Rechentafel, Notenheft und Globus nebst Zirkel angebracht. Auf dem Kästchen eine silbervergoldete Platte mit vier Fröschen an den Ecken. Auf der Platte befindet sich eine sitzende Frauengestalt, die eine Tafel mit dem A B C in der Hand hat und ein danebenstehendes Kind unterrichtet. In der Lade des unteren Theiles ein Masstab 33,2 C. M. lang, auf welchem geschrieben steht auf einer Seite »die schwere der Bley-Kugeln,« nebst

Zahlen bis Hundert, darunter »die grösse der eisen Büchsen-Kugel« mit Eintheilung bis Hundert; auf der anderen Seite: »die Schwere der Steinkugeln« nebst Eintheilung bis 40, darunter: »die leng des Stattschuchs zu Nürinberg« mit Eintheilung bis 12. Die Länge des Schuhes beträgt beinahe 29 C. M.

Innerhalb des Deckels ist ein gegossener silbervergoldeter Schild angebracht mit 4 geflügelten Genien an der Seite, eine runde reizend in lebhaften Farben auf Silber emaillirte Landschaft in der Mitte. In dem mittleren Theile des Kästchens befindet sich noch eine Schublade.

Prächtige Arbeit H. Lenkers [1]) von Nürnberg.

Nürnberger Marke N u. HL., auf der anderen Seite EL.

16. Jahrhundert.

Im Invent. der Kammergall. Max. I. bezeichnet als »Ein silbernes gar schoen geschmelztes schreibzeug etc. oben auf die rhetorica sitzend und ein knaeblein das A B C lehrend u. s. w. in einer schublade die schwere der kugeln gestochen etc.«

In Ficklers Inventar der Kammergallerie Maximilians I. Nr. 1045 bezeichnet als:

»Ein grosser viereckheter silberiner schreibzeug einem castn gleich mit 2 schubladen, darober der schreibzeug umb und umb geschmelzt, in welchem ein geezte papierschör an den handthaben vergult, auch

---

[1]) Johann Lencker (gest. 1585) war nicht bloss einer der berühmtesten Goldschmiede Nürnbergs, sondern machte sich auch bemerkbar durch in jener Zeit Aufsehen erregende Abhandlungen über die Perspective, deren eine, im Jahre 1571 geschriebene, er dem Pfalzgrafen Friedrich, Herzog in Ober- und Niederbayern gewidmet hatte.

In der Münchener Hof- und Staatsbibliothek befindet sich eine bei Johann Meder in Ulm gedruckte im Jahre 1617 herausgegebene Reproduction dieser Abhandlung, der das Bild Lenckers, in Kupfer gestochen, beigegeben ist mit der Bezeichnung »Vera Effigies D. Johannis Lenckeri Civis et Aurifabri Norinbergae Celebratis.«

ein schreibmesserl sambt einem radierer und briefstecherl in silberen verguldten hefften versezt. In den 4 eckhen mit verguldtem bildt und rollwerckh geziert. Oben darauf die Grammatica in eines nackhenden weibsbildt, welche ein nackhents knablein das alphabet auf einer dafl lehret.«

FÜNF FLÄSCHCHEN MIT SCHRAUBEN-DECKELN UND EIN BÜCHSCHEN

E. 3. die Fläschchen 0,11 hoch, alle von vergoldetem Kupfer und mit Korallen geziert.

VIERECKIGES KÄSTCHEN VON SCHILDKROT

H. 0,11, L. 0,16, B. 0,13

E. 4. mit 6 Achatplatten und eingelegten goldenen Verzierungen. An dem Deckel ein goldenes Charnier und ein Schlüsselschild. Im Innern eine Tasse von Schildkrot. Das Kästchen ruht auf vier Füssen von Perlmutter.

17. Jahrhundert.

EIN SCHACHSPIEL VON SCHILDKROT UND PERLMUTTER

E. 5. mit nahezu 600 Rosetten besetzt.

Auf vier Halbkugeln von vergoldetem Silber ruht das 0,22 in Quadrat messende, von einem aus Schildkrot gefertigten geschweiften und mit goldenen Stiftchen gezierten Rahmen eingefasste Brett. Die Felder desselben bestehen aus mit vergoldeten Stiftchen besetzten Plättchen von Schildkrot abwechselnd mit Plättchen von Perlmutter, auf welchen verschiedene Thiere gravirt sind. Unter dem Brette ein Schublädchen zum Einlegen der Figuren bestimmt. Letztere, in einer Höhe von 0,03—0,04 m.,

stehen auf runden vergoldeten, mit kleinen Rosetten gezierten Sockeln. Sie sind von farbig-emaillirtem Silber angefertigt und ebenfalls mit Rosetten besetzt. Die eine Hälfte derselben ist schwarzer, die andere weisser Farbe.

Der weisse König hat ein Scepter, die Königin einen Blumenstrauss in der Hand und einen Köcher mit Pfeilen auf dem Rücken, die Läufer haben Stäbe und tragen einen Hut unter dem Arme, die Springer sind galoppirende Pferde, die Thürme Elephanten mit erhobenen Rüsseln, die Bauern Soldaten mit Schiessgewehr und Säbel.

Der mit einem Schwert umgürtete König und die Königin der schwarzen Figuren tragen Sonnenschirme, die Läufer sind Krieger mit Wurfspiessen, die Springer gezäumte Pferde, die Thürme Elephanten mit Thürmen auf den Rücken, die Bauern mit Schwertern umgürtete Neger, die rothe Käppchen auf dem Kopfe haben und bogenartige Waffen tragen. Die Tracht der Krieger ist indisch.

16. Jahrhundert.

Von der Kaiserin Amalie.

ZWEI LEUCHTER VON SCHILDKROT

H. 0,12½, B. 0,09

mit Rosetten und silbervergoldeten Mittelstücken. E. 6.

Von der Kaiserin Amalie.

KÄSTCHEN VON SCHILDKROT

H. 0,14, B. 0,13, L. 0,19

mit Fassung von vergoldetem Silber, 200 Rosetten, 38 Rubinen besetzt. E. 7.

An den Seiten zwei Handhaben von vergoldetem Silber, eine solche auf dem gewölbten Deckel. Das Kästchen enthält zwei Büchschen mit in vergoldetem

Silber gefassten Deckeln, in welchen sich Spielmarken befinden, dann zwei ovale Tassen von Schildkrot und eine kleine Lichtscheere von vergoldetem Silber.

16.—17. Jahrhundert.

Aus dem pfälz. Schatze.

BECHER VON RHINOCEROSHORN

H. 0,19, W. 0,08

E. 8. mit einem Reife von emaillirtem Golde, solchem Fusse und Deckel, auf welchem sich ein goldemaillirtes Rhinoceros befindet. An der Innenseite des Deckels das österreichische Wappen, um welches die Buchstaben:

»E Z
C O« zu sehen sind.

16. Jahrhundert.

Aus dem pfälzischen Schatze.

BECHER VON RHINOCEROSHORN

H. 0,20, W. 0,11

E. 9. mit Deckel, auf welchem eine kleine Vase mit einem goldemaillirten Reifchen steht. Der reich emaillirte Fuss ist mit Laubwerk und 16 goldenen Masquerons geziert. Unter der Platte des Fusses ein emaillirtes Blättchen mit Blumen.

16. Jahrhundert.

Die schöne Arbeit ist im Invent. der Kammergallerie Max. I. bezeichnet als »Ein pöcher von rinoceroshorn sambt einem deckhel und fuess, welcher mit golt gefasst unnd schöner spanischer arbeit geschmelzt und gezierht.«

BECHER AUS RHINOCEROSHORN

H. 0,53, W. 0,10

E. 10. mit Deckel, auf dem zwischen verschlungenen fantastischen Seethieren eine geschnittene nackte Figur mit einem Sonnenschirm steht.

Der Becher, in welchen der Kampf eines Rhinoceros mit einem Elephanten eingeschnitten ist, ruht auf einem aus Blättern gebildeten Korbe, der auf den Köpfen von einer männlichen und weiblichen Figur getragen wird. Der Mann hat einen Schurz aus Federn, die Frau ein Tuch um die Lenden. Die Figuren stehen auf einem Fusse, in den verschiedene Meerungeheuer eingeschnitten sind.

Marke ILK.

Aus dem pfälz. Schatze.

SCHALE VON RHINOCEROSHORN.

H. 0,50.

Auf einem Fusse, in den vier einen Korb mit E. 11.
Früchten haltende und mit Thieren spielende Knaben in liegender Stellung geschnitten sind, steht ein Africaner die Keule an der Seite, der auf seinem Kopfe eine an den Seiten abgerundete Schale trägt, in welche vier auf Delphinen reitende Knaben geschnitten sind. In der Mitte derselben steht auf einem runden Untersatze eine negerartige kleinere, zwei Delphine unter den Armen tragende Figur. Aus den Mäulern der abwärts hängenden Seethiere ragen zwei nach aufwärts gebogene, zum Ausgiessen der Flüssigkeit bestimmte Röhrchen hervor, die gegen eine auf dem Kopfe der Figur angebrachte kleinere Schale, welche mit geschnittenen Guirlanden verziert ist, ausmünden.

Die beiden Schalen sind in der Mitte durch eine schmale Spange überwölbt, auf der eine Kugel steht, welche als Unterlage für eine stehende weibliche Figur dient, die ein faltiges Tuch, das zum Theil den Körper bedeckt, in der erhobenen linken Hand über ihren Kopf hält.

Vermuthlich Anfang des 18. Jahrhunderts.

POKAL AUS RHINOCEROSHORN IN FORM EINES SCHIFFES

H. 0,46, L. 0,37

E. 12. mit einem Deckel, auf dem eine sitzende männliche Figur, die einen auf einer dünnen Stange befestigten Schirm vor sich hält, dann eine schlafende Frau mit einem Kinde auf dem Arme geschnitten sind.

Auf dem silbervergoldeten Fusse stehen zwei verschlungene Mannsgestalten, welche das Schiff über sich halten. Die in letzteres geschnittenen Darstellungen zeigen auf einer Seite mit einem Rhinoceros kämpfende Wilde, auf der anderen eine Versammlung von zehn theils stehenden theils liegenden Wilden.

16. Jahrhundert.

Augsburger Marke.

Aus dem pfälz. Schatze.

HOHES TRINKGESCHIRR VON RHINOCEROSHORN

H. 0,45, L. 0,31

E. 13. in Form eines Schiffes, auf dem eine liegende weibliche Figur einer männlichen einen Spiegel vorhaltend, dann essende und trinkende Figuren von Männern, Weibern und Kindern eingeschnitten sind. An der Ecke Kopf und Brust eines Rhinoceros.

Das Schiff ruht auf einem von vergoldetem Silber eingefassten Knopfe, der getragen wird von dem Rücken einer weiblichen Figur, die auf den Schultern eines Mannes sitzt. Letzterer steht auf einem von getriebenen silbervergoldeten Verzierungen eingefassten Postamente mit eingeschnittenen verschlungenen Delphinen.

Den von vergoldetem Silber eingefassten Deckel

krönt eine sitzende Frau einen Schirm über sich und verschiedene Früchte im Schosse haltend.

Ende 17. Jahrhunderts.

Augsburger Marke EA.

TRINKGESCHIRR VON RHINOCEROS-HORN IN FORM EINES SCHIFFES

H. 0,47, L. 0,19

mit Email und einer grossen Anzahl von Smaragden, Rubinen und Rosetten besetzt. E. 14.

Der gewölbte in Gestalt eines Delphins geformte Deckel, von trinkenden und musicirenden, in das Horn geschnittenen Knaben umgeben, trägt einen kleinen Tritonen, der mit beiden Händen ein Rohr an den Mund hält.

Rückwärts steht auf einem Postamentchen wieder ein kleiner Tritone, auf dessen gebogenem Leibe sich eine Muschel mit einer darin liegenden weiblichen Gestalt befindet. Letztere ist von einem vergoldeten Bande umschlungen.

Auf einem Fusse der wie ein Meerpferd, welches von einem liegenden Knaben bei der Mähne, von einem anderen beim Unterkiefer gehalten wird, geformt ist, steht die von einem auf dem Pferde in aufrechter Stellung befindlichen Knaben mit emporgehobenen Händen getragene Schale, in deren Boden ein silberner grün-emaillirter Salamander zu sehen ist.

Zu beiden Seiten der Schale sind erhaben geschnittene Darstellungen. Auf einer Seite Amphitrite in einem von zwei Meerpferden gezogenen Wagen, auf der anderen dieselbe Göttin auf einem von Nereiden geführten Delphine.

Rückwärts sitzt auf der Schale ein Knabe, der

aus einer erhobenen Kanne in einen Becher Flüssigkeit giesst.

16. Jahrhundert.

Aus dem pfälz. Schatze.

TRINKGESCHIRR VON RHINOCEROS-HORN IN FORM EINES TRINKHORNS

H. 0,32, W. 0,12

E. 15. in vergoldetem Silber gefasst, mit Rosetten, Rubinen und Smaragden geziert.

Auf der einen Seite des oval geformten Bechers ist ein geschnittenes Relief Knaben darstellend, die ein Rhinoceros zu besteigen suchen, was nur einer erreicht hat, während zwei bereits heruntergefallen zu sein scheinen und drei andere den Versuch erst wagen wollen; auf der anderen Seite Silen auf einem durch Satyrn geführten Ziegenbock, der schon einen Satyr niedergeworfen hat.

Unter dem Becher ist eine Muschel, die von zwei mit den Rücken aneinander stehenden nur mit Schürzen bekleideten Gestalten, einer männlichen und einer weiblichen, getragen wird.

Die Gürtel und Armbänder derselben sind von Silber und mit Rubinen, Rosetten nebst Smaragden besetzt. Sie werden umschlungen von Zweigen einer Rebe, deren behangene Wurzeln ihnen als Unterlage dienen. Der darunter befindliche spitzig zulaufende untere Theil des Gefässes hat an den breiteren Seiten zwei Medaillons, in die zwei Knaben, der eine ein rundes Gefäss in der Hand, der andere eine Traube und ein Trinkhorn haltend geschnitten sind.

Anfang des 16. Jahrhunderts.

(Einige Verzierungen wurden, wie es scheint, erst in späterer Zeit hinzugefügt.)

Aus dem pfälz. Schatze.

OVALE MUSCHEL AUS RHINOCEROS-HORN. E. 16.

L. 0,13, T. 0,09.

KANNE AUS RHINOCEROSHORN

H. 0,31, B. 0,16

mit einer Handhabe von vergoldetem Silber nebst drei Reifen. E. 17.

Auf dem Deckel, in dessen Rand mit Raubvögeln kämpfende Kinder eingeschnitten sind, zwei ringende Neger, auf dem Becher selbst kämpfende Männer eingeschnitten. Ebenso am unteren Rande auf Delphinen ruhende Knaben, am Henkel eine halbnackte Figur.

Nürnberger Marke N und 2 Sterne.

17. Jahrhundert.

OVALE SCHWARZE DICKE SCHALE AUS GAGAT[1])

H. 0,06, L. 0,12

eine Nachtlampe vorstellend.

Im Inventar der Kammergallerie Maximilian I. bezeichnet als »Ein schwarzes dickhs stainens schällel. Der stain »*galatites*« genannt.« E. 18.

OVALER DURCHBROCHENER BECHER VON SERPENTIN.

H. 0,17, L. 0,12.

Der Deckel mit Tressen und grünem Sammt besetzt, dazwischen geschnittenes Perlmutter. E. 19.

---

[1]) Gagat (Schwarzer Bernstein, Jais, Gayet) nennt man eine dichte, schwarze, von Erdpech getränkte Braunkohle, die seit langer Zeit zu Schmuckgegenständen bes. Trauerschmuck verarbeitet wird. (Hauptsächlich ist diese Industrie in Frankreich heimisch.)

Im Innern des Bechers befindet sich ein kleinerer mit Arabesken verzierter silbervergoldeter Becher, lose eingefasst von einem durchbrochenen Stücke Serpentin, in welches Baumäste, eine kleine Hütte und 2 chinesische Figuren, unter einem belaubten Baume stehend, geschnitten sind.

Gezeichnet DW.

17. Jahrhundert.

GROSSE MUSCHEL VON NEPHRIT[1])

H. 0,27, L. 0,24, W. 0,14

E. 20. mit grün- und blauemaillirtem Reife von vergoldetem Silber, auf drei solchen Kugeln.

16. Jahrhundert.

Im Inventar der Kammergallerie Max. I. bezeichnet als »Ain grosse ablannge schallen, 10 $^1/_2$ zoll lang unnd 7 zoll weith, ohne luckh, von *petra stellaria* oder weissem sternstain geschnitten. Auf ainem dergleichen fuess so mit grienen geschmölzten golt eingefasst.«

BECHER VON NEPHRIT

H. 0,10, W. 0,08

E. 21. ohne Deckel, mit einem Reife von vergoldetem Silber, auf drei kleinen Kugeln stehend.

VIER KLEINE BECHER VON GRÜNLICHEM JASPIS

H. 0,12, B. 0,07

E. 22. in vergoldetem Silber gefasst, mit Deckeln.

---

[1]) Nephrit = Nierenstein, Beilstein; fr. jade néphritique; engl. Common nephrite ist ein Schmuckstein 5. Ranges. Dieser Stein wurde im Alterthum höher geschätzt, als in unserer Zeit und wurde dort, wie zur Zeit noch im Orient, zur Anfertigung von Siegelsteinen und verschiedenen anderen Dingen gebraucht. Wurde auch als Amulet getragen als Schutzmittel gegen Hüftweh, Nierenleiden etc.

GROSSE SCHNECKENFÖRMIGE MUSCHEL AUS NEPHRIT

H. 0,15, L. 0,21, B. 0,16

auf einem von emaillirtem Golde eingefassten Fusse mit Reifen, besetzt mit 16 Granaten. An den Aussenseiten eingeschnittene Verzierungen. E. 23.

16. Jahrhundert.

LÄNGLICHES TRINKGESCHIRR VON NEPHRIT

H. 0,13, L. 0,29, T. 0,13

mit zwei Reifen von vergoldetem Messing und geschnittenen Draperien. An der Handhabe eine Nymphe mit einem Halsbande von vergoldetem Messing. E. 24.

TRINKGESCHIRR IN FORM EINES SCHIFFES.

H. 0,34, B. 0,12, L. 0,38.

Das Gefäss besteht aus weiss und schwarz gestreiftem, versteinertem Palmenholz und ist von einer silbernen vergoldeten Einfassung umgeben, auf welcher folgendes Distichon angebracht ist: E. 25.

»*Palma Fui, Coepi Lapidescere, Cymbula Nunc Sum.*
Si Non Neptunus, Navita Bacchus Erit.«

(Ich war eine Palme, fing an zu versteinern und bin jetzt ein Nachen. Wenn auch nicht Neptun, so wird doch Bacchus mein Fährmann sein.)

Dasselbe ruht auf dem Nacken eines auf einem ovalen, ausgeschweiften Fussgestelle knienden Meergottes, dessen ausgebreitete Füsse in Fischflossen enden. Mit der rechten Hand hält er über den gebeugten Nacken ein Stück eines Palmbaumes. Zu seinen Füssen liegt auf dem mit Meereswogen und Muscheln, in getriebener Arbeit, verzierten Fussgestelle ein Delphin mit dem Kopfe

auf dem Wasser und streckt den erhobenen Körper bis zum Kopfe des Nereiden aus, welcher den Schweif des Delphines mit dem rechten Arme umfasst.

Unter der Mündung der Schale ist eine Nereide angebracht, deren Füsse von den Knien abwärts in schuppige Fischschweife auslaufen, welche sich um den kielartigen Ausguss schlingen.

Auf der breiten Seite des Hintertheiles des Gefässes, unter dem ein der Nereide ähnlich geformter Meergott angebracht ist, befindet sich gegen die Mitte des Trinkgeschirres ein muschelförmiger Aufsatz, über welchem ein kleiner Triton sitzt, der mit beiden Händen einen Schild mit dem bayer.-pfälz. Wappen, dem Kurhute und der Kette des goldenen Vliesses hält.

Das Gefäss ist mit 14 Tafelsteinen und 14 Rubinen besetzt.

Augsburger Marke, dann 2 übereinanderliegende Stäbe.

16. Jahrhundert.

Im Inventar der Kammergallerie Maximilian I. bezeichnet als »Ain schwarz und weiss gefarbtes gschir wie ein schiffl, auf einem silbernen vergolten, mit einem erhebten bildt gemachtem, auch mit robin und diamant gezierhten fuess und einfassung. Auf dem gschirr sizt ein kindlein. Diss gschirr ist aus tatlpaumbwurzen, welche zu stain worden, gschnitten.«

LÄNGLICHE MUSCHEL VON PRASEM[1])

H. 0,10, L. 0,17, B. 0,11

E. 26. auf einem Fusse mit 2 kleinen goldemaillirten Reifchen.

16. Jahrhundert.

Von S. M. König Maximilian I. Jos.

---

[1]) Der Halbedelstein »Prasem« (Quarz vert Prase, engl. Prase) ist krystallisirter Quarz. Der im Handel »Smaragdmutter« genannte Stein ist lauchgrüner Farbe und wird zu Schmuckgegenständen verarbeitet.

GROSSE OVALE, GEWÖLBTE TASSE VON NEPHRIT

H. 0,29, L. 0,33, B. 0,25

auf einem Fusse, in emaillirtem Gold gefasst.

An jeder Seite eine goldene, unten emaillirte Nereide, um welche sich an das Gefäss befestigte, goldemaillirte Bänder schlingen. An den Breitseiten kleine goldemaillirte Masquerons. E. 27.

Mitte 16. Jahrhunderts.

POKAL IN FORM EINES SCHIFFES VON BERGKRYSTALL

H. 0,31, L. 0,20, B. 0,13

in vergoldetem Silber gefasst.

Der Pokal steht auf dem erhobenen Schweife eines auf einer krystallenen Platte befestigten Delphins. E. 28.

Rückwärts am Pokale ist eine aus Krystall geschnittene Nereide mit hängenden Haaren angebracht, von deren Achseln sich Flügel abzweigen, die sich an den Rand des Gefässes anlegen. Die beiden mit Schuppen bedeckten Schweife der Nereide winden sich an der Schale herum und ziehen sich mit den Spitzen des zu einem Knoten gewundenen Schweifes wieder gegen den Rand des Pokales hinauf.

Die Nereide trägt ein silbernes Halsband.

VIER SECHSECKIGE FLÄSCHCHEN VON GLAS

jede 0,08 W., 0,13 H.

mit Schrauben von vergoldetem Silber und eingeschliffenen Blumen und Vögeln. E. 29, 30, 31 u. 32.

Auf jedem ein kleiner runder Onyx.

VIER OVALE SCHALEN VON CHALCEDON

jede 0,06 H.

E. 33, 34, 35 u. 36. mit durchbrochenen Handhaben und Füssen von vergoldetem Silber.

EINE HOHE UND EINE ETWAS NIEDRIGERE SCHALE VON ACHAT

E. 37 u. 38. mit Reifen von vergoldetem Silber.

BASSINE NEBST CREDENZTELLER VON RHINOCEROSHORN

H. 0,18, B. 0,10, L. 0,17

E. 39 u. 40. in emaillirtem Gold gefasst, mit Tafelsteinen, Rubinen und Rosetten geziert.

Oben in der Schale sitzen goldemaillirte Figürchen, Neptun und Amphitrite vorstellend, in einer kleineren goldemaillirten Schale, die auf einem mit Email und Edelsteinen geschmückten Untersatze ruht, mit 2 Delphinen zur Seite. Jede der beiden Seiten der Rhinocerosschale ist mit einem aus Email und Edelsteinen in prachtvollster Weise hergestellten erhabenen Ansatze geschmückt und zwar auf der Mitte der einen Seite Amphitrite im Bade und Amor, im Hintergrunde eine Stadt, darüber zwei liegende Nymphen, ober welchen Jupiter mit dem Adler; auf der anderen Seite ebenfalls oben Nymphen und Jupiter, unter denen jedoch ein grosser Almandin befestigt ist, um welchen sich ein rundes, emaillirtes Uhrzifferblatt zieht, an der Seite zwei emaillirte liegende Kinder über welchen zwei in Gold getriebene geflügelte Pferde.

Der Credenzteller (D. 0,25) mit 14 reich von Email und Edelsteinen umgebenen Leisten oder fächerartigen länglichen Stücken aus Rhinoceroshorn versehen, zeigt

in der Mitte der inneren, mit einem goldenen Reif eingefassten Rundung einen von Rubinen eingefassten grösseren Diamanten.

Aus dem pfälzischen Schatze.

Dieses Meisterwerk der Goldschmiedekunst, dessen Entwurf von Hans Muelich herrühren soll, gehört in seiner brillanten Farbenwirkung, sorgfältigen Behandlung des Email und geschmackvollen Durchführung zu den hervorragendsten Arbeiten des 16. Jahrhunderts.

Aus dem pfälzischen Schatze.

Labarte gibt auf Blatt 72 der Abbildungen zu seiner Kunstgeschichte eine chromophotographische Darstellung der Bassine mit der Bemerkung, dass diese Arbeit wenn nicht von Benvenuto Cellini selbst doch aus seiner Schule sei, da man in ihr seine Art der Behandlung des Figürlichen und seine Art die Steine zu fassen wieder finde.

VIOLINE VON SCHILDKROT

L. 0,57

mit einem Bogen von Königsholz. E. 41.

Das Instrument scheint ein italienisches aus der Schule des Nic. Amati, wie aus der Form geschlossen werden kann, zu sein und hat einen schwachen aber angenehm klingenden Ton.

KLEINE SCHALE AUS RHINOCEROSHORN

H. 0,06, W. 0,07

auf drei Füssen, mit zwei Handhaben. Auf derselben E. 42. eingeschnittene Kinderfiguren und Weintrauben.

FÜNF DEGENKLINGEN

deren drei in Scheiden von schwarzem und zwei von E. 43. weissem Leder stecken. Die Scheiden sind oben und unten in Gold gefasst.

Auf zwei derselben die Worte »Gouers, Paris«.

EIN SPANISCHES ROHR NEBST KNOPF

L. 1,13

E. 44. reich mit Brillanten und Smaragden geziert. Am Rohre ein Löwenkopf und 10 Brillanten, am Knopfe 548 Brillanten, dann 322 Smaragde.

Der Knopf ist 0,06 lang, 0,03 breit.

Von Kurfürst Maximilian III. Jos.

E. 45 u. 46. ## ZWEI ST. HUBERTUS-ORDENSKETTEN.

EILF BECHER VON STEINBOCKHORN

H. 0,10—0,11

E. 47. mit eingeschnittenen Jagddarstellungen.

SPAZIERSTOCK AUS SCHILDKROT

L. 0,91

E. 48. mit goldemaillirtem Knopfe.

Dieser Stock, welcher Herzog Carl August von Zweibrücken (geb. 29. Oct. 1746, gest. 1. April 1795) gehört hatte, wurde von dessen Gemahlin Maria Amalia, Tochter des Kurfürsten Friedrich Christ. Leopold zu Sachsen (geb. 26. Sept. 1757, gest. 20. April 1831) dem damaligen k. b. Obersthofmeister Grafen von und zu Sandizell, und von diesem Sr. Majestät dem Könige Maximilian II. zum Geschenke gemacht. Allerhöchst derselbe gab durch Erlass vom 13. August 1863 denselben in die k. Schatzkammer.





SCHREIN F.



IN das Auge fällt von den in diesem Schreine verwahrten Schatzstücken zunächst der köstliche goldene Krug F. 2, eine vortreffliche Arbeit des Münchener Goldschmiedes Hans Reimer aus dem Jahre 1572. Der Name des Meisters, welcher die Leidensgeschichte Christi in die am Kruge befindlichen Platten aus Einhorn geschnitten hat, ist leider unbekannt.

Ferner sind hier Arbeiten der Plastik aus Elfenbein vertreten, von denen als die bedeutendsten die beiden indischen Kästen 6 & 7 wegen ihrer herrlichen Schnitzerei und reichen Ausschmückung besondere Aufmerksamkeit verdienen. Diese Kästchen wurden früher zu Aufbewahrung von seltenen Münzen und Medaillen benützt, die bei Ausscheidung der in der Schatzkammer vorhandenen Gegenstände am Ende des vorigen Jahrhunderts an das Münzkabinet abgegeben werden mussten.

DAS ELFENBEIN,

worunter die Zähne des Elephanten und Wallrosses verstanden werden, benützte man schon im Alterthum in

grösster Ausdehnung zu Anfertigung von plastischen Arbeiten. In Aegypten, Assyrien und Persien war dessen Verwendung bekannt, David bereicherte damit die Paläste, auch die Odyssee erwähnt wiederholt dasselbe, berühmt waren die von Phidias und anderen Künstlern Griechenlands daraus hergestellten Kunstwerke. Vom frühen Mittelalter an wurde auch bei uns diese Kunst gepflegt und verfertigte man aus Elfenbein allerlei Gegenstände, Kästchen, Diphtychen oder Triptychen (mit Sculpturen gezierte Elfenbeindeckel), Becher, Kannen, Messergriffe, Crucifixe, Platten, Kämme u. a., indem man es auf der Drehbank oder aus freier Hand unter Benützung verschiedener Instrumente als Stech- und Schneideisen, Messer, Feilen, Raspeln, Spitz- und Schrotstahl etc. bearbeitete.

Es sind uns die Namen einer bedeutenden Anzahl berühmter Elfenbeinschnitzer Italiens, Frankreichs, Deutschlands und anderer Staaten bekannt. Darunter haben sich aus Bayern Chr. Angermayer (gest. 1633) in München (geb. in Weilheim), L. Bauer in Augsburg (17. Jahrh.), Albr. Dürer in Nürnberg, Mich. Hainer in Nürnberg (Ende 18. Jahrh.), Ben. Herz in Nürnberg (17. Jahrh.), Chr. Jordan in München (18. Jahrh.), G. Petel in Augsburg (17. Jahrh.), P. Permoser (18. Jahrh.), B. Stockhammer in Nürnberg (1700), Simon Troger von Haidhausen in München (gest. 1769) u. v. a. angesehene Namen gemacht. Ja selbst einige unserer bayerischen Fürsten haben sich mit dieser Kunst abgegeben, wie aus noch vorhandenen zierlichen Arbeiten der Kurfürsten Maximilian I., Maximilian Emanuel und Maximilian III. Joseph zu ersehen ist. Die grösste Anzahl der in der Kunstkammer und Schatzkammer vorhanden gewesenen Elfenbeinsachen besitzt jetzt das bayer. Nationalmuseum in München. Dem Hausschatze sind ausser den oben

erwähnten Kästchen nur mehr einige aus Elfenbein geschnitzte Krüge F. 3, 4, 5, 8, 12, ein Schreibzeug 9, eine Pulverflasche 11, Platte 22 und ein Stab aus Elfenbein 21 geblieben. Bemerkenswerth sind die Elfenbeinkämme indischer Arbeit F. 10.

Verschiedene in Schrein F enthaltene Gegenstände bestehen aus Bernstein, einem Schmucksteine 4. Ranges. Er ist ein fossiler, den vegetabilischen Harzen verwandter Körper hell- bis dunkelgelber Farbe, der zum grössten Theile aus Kohlenstoff, dann Wasserstoff mit Sauerstoff besteht und, der Erhitzung unterworfen, in Bernsteinsäure und Bernsteinöl zersetzt werden kann. Die harzartige Masse, welche in den tertiären Braunkohlenlagern Europas besonders in den Ostsee- und Nordseeprovinzen gefunden wird, erhielt ihren Namen von dem altdeutschen Worte »börnen« (brennen), weil sie unschwer entzündlich ist. Im Alterthume wurde der Bernstein, den schon Homer und Herodot erwähnen, hoch geschätzt, die Griechen erhielten von den Phöniziern aus demselben gefertigte Schmuckgegenstände, welche auch bei den Römern höchst beliebt waren.

Die Mythe bezeichnet den Bernstein als Thränen der Heliaden, welche selbst in Bäume verwandelt nicht aufhörten, über den Tod ihres Bruders Phaeton, den Sohn des Sonnengottes, Thränen zu vergiessen, die dann zu Bernstein wurden.

Bearbeitet wird der Bernstein meistens auf der Drehbank, Flachornamente auf demselben können durch Aetzen erzeugt werden. Nicht bloss allein in der Heimat des Bernsteines zu Lübek, Danzig, Königsberg u. s. w. werden auch noch in unserer Zeit Bernsteinarbeiten geliefert, sondern dieser Industriezweig erfreut sich auch in Paris, Wien und anderen Städten des grössten Aufschwunges.

Die in der Schatzkammer vorhandenen Gefässe aus Bernstein stammen zum grössten Theile vom Anfang des 17. Jahrhunderts her.

Sehenswerth ist noch die Stockuhr F. 1 mit dem Bilde Maximilian Emanuels.

STOCKUHR

H. 0,61, B. 0,33, T. 0,18

F. 1. in einem grossen silbervergoldeten Kasten, mit 17 in Gold gefassten Rubinen und 18 in Silber gefassten Rosetten, dann emaillirtem Laubwerke geziert. Ober der Uhr befindet sich ein liegender Löwe, dessen Leib aus einer grossen orientalischen Baroqueperle besteht. Die übrigen Körpertheile und der Schild mit dem bayerischen Wappen sind aus emaillirtem Golde gefertigt.

Der ansprengende Reiter in der Mitte stellt Max Emanuel vor. Das Zifferblatt ist von vergoldetem Silber und mit schwarzemaillirten Ziffern auf weissem Porcellan und mit blauangelaufenen Viertel- und Stundenzeigern versehen. Darunter eine vergoldete Guirlande über einem Basrelief mit einer Schlachtendarstellung aus dem Türkenkriege.

Unter dem Gesimse ein verzogener Name M. E. (Maxim. Eman.) aus emaillirtem Golde von Lorbeerzweigen umgeben.

Innen auf der Uhr steht: »*Martinot aux Galleries du Louore.*«

Aussen als Marke eine Krone X und IB.

Ende 17. Jahrhunderts.

GOLDENER KRUG

H. 0,27, W. 0,13

F. 2. mit herrlicher goldemaillirter Fassung und mit Rubinen, Tafelsteinen, Perlen reich besetzt.

An dem cylindrischen Kruge sind 7 Platten von Einhorn[1]) befestigt, auf welchen in feiner Schnitzarbeit die Leidensgeschichte Christi dargestellt wird.

Der Fuss des Kruges, die Einfassungen der Schnitzereien sind mit Edelsteinen und erhaben emaillirten goldenen Verzierungen in geschmackvollster Art besetzt. In gleicher Weise der schön geformte Henkel, welcher sich an den Krug mit einem doppelten schuppigen Schweife anschliesst und am Deckel mit einem blauemaillirten Löwenkopfe befestigt ist.

Aus der Mitte des Deckels erhebt sich eine mit Diamanten besetzte Kugel, auf welcher ein von 4 Adlerklauen umschlossener herzförmiger Rubin steht, der von einer Perle bedeckt wird.

Von diesem Mittelpunkte aus zweigen sich auf dem Deckel 7 Dreiecke ab, die ebenfalls in Einhorn geschnittene Darstellungen aus dem Leben Jesu enthalten.

Im Innern des Kruges befindet sich am Boden eine Platte von Einhorn, in welche das Abendmahl geschnitzt ist. Eine kleinere Platte, im Innern des Deckels angebracht, enthält das in Einhorn geschnitzte bayerische Wappen.

Am Rande des Bodens die Marke HR. F 1572 (Hans Reimer Goldschmied in München).

Der Krug wurde von Maximilian I. im Jahre 1637 der Schatzkammer einverleibt als »Ain kandten von ainkhürn und dareingeschnidenen passion, auf dem luckh ein schöner lediger ballas, ob demselben ein rundt perl u. s. w. Im luckh das bayrisch wappen unnd innen in der kanten am poden das abentmahl Christi, bede in ainkhiern geschnitten.«

---

[1]) S. Einleitung zu Schrein E.

KRUG VON ELFENBEIN

H. 0,33, unt. W. 0,21

F. 3. mit einem Deckel von vergoldetem Silber, auf welchem eine Figur der Venus aus Elfenbein geschnitten kniet. Ebenso auf dem Kruge selbst mythologische Darstellungen, Neptun und Amphitrite in einem Muschelwagen, Amoretten u. s. w.

Der Krug ist im Innern mit vergoldetem Silber belegt und hat zwei Reife in gleichem Metalle.

Im Deckel ist das herzogliche Wappen von Jülich und Berg gemalt unter Glas angebracht.

Ende des 17. Jahrhunderts.

Augsburger Marke AW.

Wurde von S. M. dem Könige Max Joseph I. 1820 in den Hausschatz gegeben.

KRUG VON ELFENBEIN

H. 0,25, W. 0,15

F. 4. mit Deckel und Reifchen von vergoldetem Silber.

Auf dem mit ciselirten Verzierungen versehenen Deckel steht ein aus Silber angefertigtes Pferd.

An dem Krug befindet sich eine aus Elfenbein geschnittene Darstellung mit Türken kämpfender christlicher Krieger, die in Costüme aus der Zeit Max Emanuels gekleidet sind.

Marke eine Krone, unter welcher K; dann noch eine Krone mit (13) und drei Buchstaben |KRVG|.

Von S. M. König Maximilian Joseph I. in den Schatz gegeben.

KLEINER KRUG VON ELFENBEIN

H. 0,18, W. 0,14

F. 5. mit in Elfenbein geschnittenen erhabenen Figuren, Reifen und Handhaben aus getriebenem vergoldeten Silber.

Auf dem silbervergoldeten Deckel ruht ein aus Elfenbein geschnittener Delphin, auf dem ein Amor den Pfeil in der Hand haltend reitet. Um die Figur sind ovale Elfenbeinplatten eingesetzt, in deren jede ein Seeungeheuer, eines mit einem Menschenkopf, das zweite mit dem eines Löwen, das dritte eines Pferdes, das vierte eines Elephanten eingeschnitten ist.

Der Krug ist mit erhabenen Figuren in grösserer Anzahl geschnitten, welche Faune, Nymphen, Delphine u. ähnl. darstellen.

Anfang des 17. Jahrhunderts.

Im Jahre 1805 aus dem Collegiatstift »Herrieden« Bisth. Eichstätt in die Schatzkammer gekommen.

Ende des 17. Jahrhunderts.

KÄSTCHEN VON DURCHBROCHENEM ELFENBEIN

L. 0,26, H. 0,16, T. 0,14

mit Rubinen, Smaragden, Tafelsteinen und Perlen besetzt, mit durchbrochenem Golde und Email reich verziert, durchaus mit geschnittenen Darstellungen versehen. Dasselbe steht auf vier goldenen reich mit Email und Edelsteinen gezierten Füssen in Drachenform. F. 6.

Die Seiten des Kästchens sind durch Bänder eingefasst, zwischen welchen an den langen Seiten in drei abgetheilten Feldern geschnitzte Darstellungen zu sehen sind.

Auf dem mittleren Felde der Vorderseite ein Mann und eine Frau Mahlzeit machend und bedient durch eine männliche und eine weibliche Figur.

Auf dem linken kleineren Felde mit ihren Lanzen einander angreifende Reiter. Auf dem rechten eine Rittergestalt zu Pferd mit Federbaret, welchem Diener Lanze, Schild und Flinte nachtragen.

Die Bänder, auf deren oberstem das Schloss unter

einem beweglichen, mit Rubinen, Smaragden, Diamanten und emaillirtem Golde gezierten Schilde angebracht ist, enthalten geschnittene vierfüssige Thiere und Vögel.

Das mittlere Feld der Rückseite des Kästchens ist durch einen von sitzenden Vögeln und kletternden Affen belebten Baum mit hangenden Früchten abgetheilt, an dessen einer Seite ein Früchte pflückender Mann und eine sitzende Frau von zwei Kindern umgeben, an der anderen zwei von Schwertern umgürtete Männer, deren einer auf einen Vogel mit einer Flinte, der andere mit einem Blasrohr schiesst, neben denselben ein ruhender Hund geschnitten sind.

Auf dem linken Felde zwei Jäger die im Begriffe stehen, ein auf dem Boden liegendes Thier mit Spiess und Schwert zu tödten, daneben ein nach einem Vogel zielender Schütze.

Auf dem rechten Felde zwei streitende Männer mit gezückten Schwertern, welche ein dritter mit aufgehobenen Händen zu beschwichtigen sucht.

Die schmalen Seiten des Kästchens sind von ähnlich verzierten Einfassungen wie die Langseiten umrahmt und zeigen auf der einen die Darstellung eines Elephanten, auf dem eine reich gekleidete und geschmückte Frau in indischer Tracht sitzt. Dem Elephanten, auf dessen Hintertheil noch zwei indisch gekleidete Figuren sitzen, umgibt das Gefolge der Frau.

Auf der anderen Seite sitzt unter einem reichdrapirten Baldachin auf einem Throne eine indische Göttergestalt mit übereinandergeschlagenen Beinen, eine Krone auf dem Haupte, ein entblösstes Schwert in den Händen. Neben demselben Männer mit Fächern und Wedeln.

Der kantig zulaufende, oben abgestumpfte Deckel hat drei quadratische Flächen, wovon jede in drei Abtheilungen geschieden ist. An diesen sind gleichfalls

verschiedene geschnittene Darstellungen angebracht als: tanzende Frauen, Gerichtsscenen, verschiedene Thiere u. s.w.

In der Mitte des Deckels ist ein von Goldemail und Rubinen umgebener grösserer Smaragd aufgesetzt.

In Ficklers Inventar der Kammergallerie a. 1598 Nr. 1029 beschrieben als »Ein alt helffenbaine druechl, ausswendig von allerlai bildtwerkh nach indianischer arbeit geschnitten und durchgraben, umb und umb mit goldt beschlagen und edelgestainen und berlen versezt, mit 4 guldinen fuessen geschmelzter arbeit, auch mit rubin und diemanten geziert. Auf dem lukh ein vierekhet schmaragdhorn. Vornen an dem druechel an statt das schloss ein grosser rubin, umb und umb mit schmaragden und diemanten besezt.«

Das Kästchen scheint im 16. Jahrhundert hergestellt worden zu sein und ist in der Art seiner Ausführung vollkommen echt indischen gleich. Auffallend sind nur die wiederholt vorkommenden europäischen Costüme. Man sieht z. B. in der Darstellung auf der Vorderseite einen europäisch gekleideten Mann, der mit einer indisch gekleideten Frau Mahlzeit hält, bei der er zu Gast geladen scheint. Auch die Rittergestalt auf der einen Seite ist europäisch gekleidet nebst verschiedenen anderen Figuren.

Das Ganze macht den Eindruck, als ob das Kästchen zur Erinnerung an den Besuch eines vornehmen Europäers an einem indischen Hofe angefertigt worden wäre.

KÄSTCHEN VON DURCHBROCHENEM ELFENBEIN

L. 0,30, H. 0,18, T. 0,17

ähnlich gearbeitet wie das vorherbeschriebene F. 6, jedoch etwas grösser, mit prachtvollen Schnitzereien, die Fassung von Gold mit Rubinen und Sapphiren besetzt. F. 7.

Das Kästchen wird durch ein breites mit geschnittenen

Thiergestalten verziertes Band eingefasst. Es ist in Felder getheilt durch eckige Pfeiler, deren Capitelle und Sockel dicht mit Rubinen besetzt sind.

Der auf der Vorderseite angebrachte herzförmige Schild, durch Gold, Rubinen und Sapphire verziert, ist umgeben von erhaben geschnitzten Darstellungen. Ober den Köpfen zweier mit Socken und Schlapphüten bekleideten Bauern, die Stöcke in den Händen tragen, befinden sich zwei Löwen. Im Felde links ein gekrönter Herrscher mit wallendem Gewande und ein Diener. Vor dem König steht eine Königin, welche in seine Hand die eines Kindes legt. Rückwärts ein Jüngling mit Schwert.

Im Felde rechts setzt der König einem zwischen ihm und der Königin stehenden Knaben die Krone auf. Die Königin ist mit einem Schwert über den Schultern dargestellt, während ein Diener mit gezogenem Schwerte hinter dem Könige steht.

Auf der Rückseite des Kästchens ist im mittleren Felde eine Frau auf einem Lehnstuhle zwischen zwei Männern sitzend, die ihr Früchte reichen, dargestellt; im rechten Felde eine Frau, neben welcher ein Mann mit einem fassähnlichen Gefässe sitzt, ein anderer ein Blasinstrument an den Mund hält. Die gleiche Darstellung befindet sich auf dem linken Felde.

Auf einer Schmalseite hinter einer auf einem Elephanten sitzenden Frau zwei Figuren mit Schild und Wedel. Unter dem umgebenden Gefolge bemerkt man zwei Krieger mit gezückten Schwertern und Schilden; auf der anderen Schmalseite auf dem Throne unter einem Baldachin ein in orientalischer Weise sitzender König eine thurmartige Krone auf dem Haupte, umgeben von Sonnenschirme und Wedel haltenden Personen.

Der Deckel ist durch drei mit Rubinen und Sapphiren besetzte Leisten auf beiden Seiten in drei Felder getheilt,

und ist an der oberen ebenen Fläche durch ungemein zierlich geschnittene Blätter und verschiedene Thiergestalten geschmückt. Im Mittelfeld der einen Seite sind zwei Männer mit langen Schnurbärten dargestellt Hüfthörner und Säbel in den Händen; im Felde links zwei Figuren, von denen eine auf einem Stiere sitzt; im Felde rechts zwei spitzbärtige Männer Schilde vor die Brust haltend und ihre Schwerter zu Boden senkend.

Im Mittelfelde der anderen Seite zwei Körbe tragende Frauen; im linken zwei Frauen, wovon eine der anderen ein Kind entgegenhält, im rechten zwei im Gespräche befindliche Frauen.

Das mit rothem Sammt gefütterte Kästchen ist in Ficklers Invent. v. J. 1598 Nr. 938 beschrieben als »ein helffenbaine druechel, mit einem hohen luckh, von indianischer geschnittener und durchbrochener arbeit, umb und umb mit guldin leisten beschlagen, welche leisten mit clainen rubinlen ueber und ueber versezt, und mit einem guldin gespoerrl.«

Nach diesem Inventar war in diesem Kästchen ein rothangestrichenes zweites Drüchel mit Schubladen, in denen mehrere in der Schatzkammer noch vorhandene Gegenstände aufbewahrt wurden, dann verschiedene Ringe, eine Luxklowen etc.

Das Kästchen scheint einer früheren Zeit, als das F. 6 anzugehören. Es hat vollkommen den Charakter älterer indischer Arbeiten dieser Art sowohl in der Schnitzerei als in der Montirung.

KLEINE KANNE VON WALLROSSBEIN

H. 0,14, W. 0,08

mit Deckel, Handhabe und Reif silbervergoldeter getriebener Arbeit, mit Türkisen und Granaten besetzt. F. 8.

Augsburger Marke MR.

17. Jahrhundert.

SCHREIBZEUG VON ELFENBEIN

H. 0,12, L. 0,14, T. 0,12

F. 9. in Form eines Kästchens, mit Tintenfass und Streubüchse, in Gold gefasst. In einem Schublädchen Scheere mit goldemaillirten Handhaben, zwei Messer mit Elfenbeinheften, Lineal, Winkelmass, Bleistift und Feder.

Das auf einem Sockel ruhende viereckige Kästchen, an dessen Ecken gewundene Säulen angebracht sind, ist auf jeder Seite mit grünemaillirten zwei viereckigen und zwei ovalen Platten eingelassen.

In einer der Hunde und Jagdthiere darstellenden Verzierungen ein »M« unter einer Krone. Auf dem Deckel sind zwei Platten mit farbigemaillirten Darstellungen eines Jägers mit Spiess und eines Ebers.

Im Innern des Deckels, in dessen Ecken von blätterförmigen Verzierungen umgebene emaillirte Vögel sich befinden, ist eine emaillirte viereckige Platte, auf der ein Hund dargestellt ist.

Zeit Anfang des 17. Jahrhunderts.

Im Inventar der Kammergallerie Max. I. bezeichnet als »Ein von helffenpain viereggetes trichel mit eingelegtem grienem schmelzglas, darauf allerlay von golt und geschmelzte thier und vögl neben anndern von golt unnd geschmelzten ziehraten. Inwendig in der mitt ist ain von golt unnd geschmelztes tintenfässl unnd dergleichen sträpixen. In der undern schubladn sind 1 schärl, 1 zirggl, 2 federmesserl, 1 pleyfeder alles mit golt gefasst. Dabey von helffenpain 1 linial und 1 wünkhlhaggen. Oben aufm lukh ist ein lehres schublädl.«

DREI KÄMME VON ELFENBEIN

L. 0,15—0,14—0,17, B. 0,07—0,07—0,08

F. 10. in der Mitte durchbrochen und zu beiden Seiten mit in Gold gefassten Rubinen verziert.

Auf denselben geschnittene Elephanten und fantastische Thiere.

In Ficklers Inventar Maximilian I. vom Jahre 1598 Nr. 989 bezeichnet als »mer drei helffenbaine kämpl in der mitt von ausgeschnittener indianischer arbeith mit kleinen rubinlen in golt gefasst.«

RUNDE PULVERFLASCHE VON ELFENBEIN

D. 0,12

in vergoldetem Silber gefasst, mit Smaragden und Rosetten besetzt. F. 11.

Auf der Mitte der Flasche ein von Smaragden und Rosetten eingefasstes Medaillon ein emaillirtes Gemälde enthaltend, auf dem ein Mann mit Jagdspiess abgebildet ist, zu dessen Füssen eine Frau und ein von einem Knaben gestreichelter Jagdhund.

Auf der Rückseite der Flasche eine vergoldete Platte, auf welcher eine von Laubwerk eingefasste Rose gravirt ist.

In den Rand der Flasche ist eine Jagdscene, mehrere ein Wildschwein jagende Hunde, ein Hirsch, Hase und Fuchs stark relief geschnitten. Die Augen der Hunde sind aus Rosetten gebildet, ihre Halsbänder durch Smaragde geziert.

Der silbervergoldete Hals der Flasche ist mit Rosetten und Smaragden besetzt.

Ende des 17. Jahrhunderts.

KLEINER KRUG VON ELFENBEIN

H. 0,18, B. 0,14

mit Deckel, Fütterung und Reif von vergoldetem Silber. F. 12.

Auf dem Kruge kämpfende Thiere (Löwen, Büffel,

Hunde etc.) geschnitten, im Hintergrunde eine waldige Landschaft.

Auf dem Deckel Zeichen IAK 13.

17. Jahrhundert.

POKAL VON BERNSTEIN IN FORM EINES KELCHES.

H. 0,35, W. 0,11.

F. 13. Auf dem Deckel eine Traube.

An der Seite des Kelches vier Löwenköpfe von Elfenbein und vier männliche Büsten ebenso geschnitten.

Auf dem Grund des Bechers ist in einer Vertiefung der Erlöser mit segnender rechter Hand, in der linken die Weltkugel mit Kreuz haltend dargestellt.

Anfang des 17. Jahrhunderts.

KRUG VON BERNSTEIN

H. 0,19, B. 0,16

F. 14. mit Reif und Handhabe von vergoldetem Silber.

Auf dem Deckel ein von fünf weiblichen Figuren umgebener Tannenzapfen.

Auf dem Kruge sind symbolische Figuren, die Cardinaltugenden vorstellend, eingeschnitten. Am Boden des Kruges Neptun auf einem Meerthiere.

Im Deckel innen ein auf einem Fässchen sitzender Bacchus mit einer weiblichen Figur.

Anfang des 17. Jahrhunderts.

Aus dem pfälz. Schatze.

VIERECKIGES KÄSTCHEN VON BERNSTEIN MIT DECKEL

H. 0,36, L. 0,32, T. 0,19

F. 15. mit verschiedenen geschnittenen Arabesken, Vögeln und Jagdscenen.

Enthält sechs kleine Schubladen. Es hat an den Seiten zwölf Säulen und Handhaben aus vergoldetem Silber.

Im grössten Kästchen ist die Figur der Gerechtigkeit, vorn ein Kaiser mit dem Scepter, dann verschiedene Figuren mit Säulen geschnitten.

OVALE SCHALE VON BERNSTEIN MIT DECKEL

H. 0,23, L. 0,20, B. 0,10

auf einem hohen Fusse. F. 16.

Ober dem Knopfe des Deckels vier kleine Köpfe und eine Vase von Elfenbein.

Aus dem pfälzischen Schatze.

SCHREIBZEUG VON BERNSTEIN MIT DECKEL

H. 0,07, L. 0,13, B. 0,08

in Gestalt eines Kästchens. F. 17.

An demselben befinden sich neun männliche und weibliche Brustbilder aus Elfenbein mit Bernstein überzogen.

In Mitte der Vorderseite ist ein Schlösschen in einer portalähnlichen Vertiefung, in der Mitte des Deckels ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, ein S auf der Brust.

Anfang des 17. Jahrhunderts.

Aus dem pfälzischen Schatze.

TRINKGESCHIRR VON BERNSTEIN MIT DECKEL

H. 0,20, B. 0,13

in vergoldetem Silber gefasst. F. 18.

Am Henkel eine weibliche Halbfigur.

An der Kanne musicirende und tanzende Figuren beiderlei Geschlechtes in spanischer Tracht geschnitten.

Auf dem Deckel sind aus mit Bernstein überzogenem Elfenbein zwei Männer, eine Traube tragend, geschnitten. Innen im Deckel eine männliche Halbfigur, welche eine weibliche küsst.

Am Boden ein kleiner Bacchus.

Das Ganze soll Wein, Weib und Gesang darstellen.

Anfang des 17. Jahrhunderts.

TRINKGESCHIRR VON BERNSTEIN MIT DECKEL

H. 0,21, B. 0,14

F. 19. in emaillirtem Golde gefasst und mit solchem Reife, auf einem gewölbten Fusse.

Das Trinkgeschirr ist aus Blättern zusammengesetzt, welche mit geschnittenen Arabesken und sechs Frauengestalten geziert sind. Von letzteren ist eine mit Spiegel und Schlange, die zweite auf eine abgebrochene Säule sich stützend, die dritte mit einem Kelche, die vierte mit Wage und Schwert, die fünfte mit einem Kinde auf dem Arme dargestellt. Die sechste ist heruntergebrochen. Der von vergoldetem Silber eingefasste Rand des Kruges ist mit farbigen Blumen und Blättern geschmückt.

Der doppelt gewölbte Deckel, an dessen unterem Theile Thiere zwischen Bäumen und Blumen eingeschnitten sind, zeigt oben eine aus einem Krug in ein Trinkgefäss einschenkende Bacchantin.

Am Boden unten Bacchus eingeschnitten, innen eine Halbfigur mit Fruchtkörbchen.

Der Henkel ist als Schweif einer Schlange formirt, der am oberen Theile aus emaillirtem Golde besteht.

Mitte des 16. Jahrhunderts.

Aus dem pfälz. Schatze.

HOHER BECHER VON BERNSTEIN MIT DECKEL

mit Handhabe und Fassung von vergoldetem Silber. F. 20.

Der etwas schadhafte Becher hat geschnittene Verzierungen, Thiere u. dergl.

Aus dem pfälzischen Schatze.

EIN STAB AUS ELFENBEIN

L. 1,47

aus vier Stücken zusammengesetzt, mit neun goldenen F. 21.
Reifen, 64 Antiken, einem kleinen Tafelsteine und mit goldemaillirten Röschen besetzt.

Auf dem Stabe befindet sich an Stelle des Knopfes eine runde goldene Platte, auf welcher eine Sonnenuhr mit der Umschrift: »*Decresce: die — Crescen. die.*« gravirt ist. Die Antiken, Röschen und Reifchen sind an verschiedenen Stellen des Stabes zerstreut angebracht; ungefähr in Mitte desselben eine kleine grüne Schildkröte mit rother Schale und ein grüner Käfer.

16. Jahrhundert.

In Ficklers Inventar von 1598 Nr. 832 beschrieben als »ein handstab aus einem helfantzaan geschnitten mit gulden geschmel. ringen gefasst und geschmelzten roeslin, auch dazwischen geschnittene gamahi, undt und oben auch in der mitt versezt. Zu obrist mit einem gulden lukh darauf ein brustbildt in gamahi und einem compass, welchen stab herzog Albrecht in Bayern bisweilen gebraucht.«

GROSSE OVALE PLATTE VON ELFENBEIN

L. 0,58, B. 0,47

in silbervergoldeter Fassung, mit silbernem Laubwerk F. 22.
verziert.

Auf der in der Mitte befindlichen ovalen Platte aus Elfenbein ist stark relief ein Jäger und eine weibliche Figur geschnitten. Zur Seite steht ein Hund, weiter zurück ein Amor mit dem Pfeil. Die Platte ist durch zwei längere und zwei kürzere eingerahmt, welche gleichfalls geschnittene Darstellungen zeigen. Auf der ersten eine Frau mit einem Manne unter einem Baume ruhend, daneben Amor und zwei sich umhalsende Knaben. Auf der zweiten etwas längeren eine Frau auf der Erde sitzend und einen Bogen in der Hand haltend; ein Mann, von zwei Hunden umgeben, reicht ihr einen Wildschweinskopf; rückwärts auf einen Baum kletternde Knaben.

Die kleineren Platten geben die Darstellung einer wahrsagenden Frau von Amor begleitet, dann einer Frau mit Jagdspiess neben einem sitzenden Manne, nebenan ein Hund und wieder ein Amor.

Augsburger Marke.

F. 23 u. 24.

2 ST. HUBERTUS-ORDENS-KETTEN





SCHREIN G.



Iele aus vergoldetem Silber gefertigte, mit Schmucksteinen dritten und vierten Ranges gezierte Gegenstände, die zumeist Ende des 17. oder Anfangs des 18. Jahrhunderts angefertigt sind, werden in diesem Schreine aufbewahrt. Eine grosse Anzahl derselben ist durch die Kaiserin Amalie in die Schatzkammer gekommen.

Neben dem Achat erscheinen Türkise und Granaten am häufigsten verwendet.

Der Edelstein Türkis, dessen Namen wahrscheinlich daher kommt, weil er aus Persien durch die Türken nach Europa gebracht wurde, zeigt bei seinen schönsten Exemplaren eine reine himmelblaue Farbe, die bei minderen Steinen ins Grünliche übergeht. Diese Farbe scheint er dem Gehalte an Kupferoxyd zu verdanken, das $1\,^1/_2$ bis 2 % seiner aus mehreren Stoffen wie Thonerde, Phosphorsäure, Wasser u. a. bestehenden Zusammensetzung ausmacht. Sein Fundort ist das nordöstliche Persien, wo ihn die Bucharen aus dem Muttergestein herausschlagen und meistens nach Moskau verhandeln, in welcher Stadt die Steine dann geschliffen und polirt werden. Es kommen auch Türkise in Europa

(Schlesien und Sachsen) vor, doch sind diese nach Farbe und Grösse so schlechter Qualität, dass sie als nicht schleifwürdig betrachtet werden.

Die persischen Türkise werden im Handel »Mineraltürkis« (Orientalischer Türkis, Türkis vom alten Stein oder Felsen) genannt im Gegensatze zum Zahntürkis (Türkis vom neuen Stein oder Felsen), der wohl die Farbe mit jenem gemein hat, jedoch organischen Ursprungs ist, indem er nur aus gefärbten Zähnen von Thieren (Mastodon- und Dinotheriumzähnen) besteht, die der Urwelt angehören.

Der Zahntürkis ist weit weniger werthvoll als der Mineraltürkis, von dem er leicht dadurch zu unterscheiden ist, dass er bei Benetzung mit Säuren aufbraust, beim Lampenlichte eine schmutzig-graublaue Farbe annimmt, leichter und nicht so hart ist als der Mineraltürkis und durch Reiben für eine längere Zeitdauer elektrisch wird. Der Türkis wird auch dadurch nachgeahmt, dass calcinirtes Elfenbein mit einer erwärmten Kupferauflösung einige Tage lang behandelt wird. Die auf diese Weise sehr täuschend gefälschten Türkise sind viel weicher als echte und geben, wenn sie mit dem Messer geschabt werden, Späne.

Im Mittelalter war der Türkis einer der beliebtesten Steine, dem eine Reihe von wunderbaren Gaben angedichtet wurde. Er sollte die Augen stärken, Versöhnung im Hader liegender Eheleute herbeiführen, vor gefährlichem Falle schützen, indem es heisst:

»Den rehten turkois, der den hât,
sô er in dem golde stât,
der vellet niemer abe daz bein,
noch ander gelide kein,
sweder er rîtet oder gât,
die wîl er den stein bî im hât.«

Bekannt sind die aus solchen Steinen gefertigten Vergissmeinnichtringe, von denen man sagt, dass sie, durch liebende Hand geschenkt, Glück zu bringen vermögen.

Welche ausserordentlich schöne Farbenwirkung sich durch Verwendung der Türkise zu Verzierung von Gefässen erzielen lässt, sehen wir an der Kanne und dem Lavoir G. 59, bei denen die vielen Hunderte im lieblichsten himmelblauen Glanze leuchtender Türkise in schönster Harmonie mit dunkelblauem und violettem Email eine Farbenwirkung hervorbringen, wie man selten bei ähnlichen Werken der Goldschmiedekunst sehen wird. Die so reizend geschmückte Kanne mit Schüssel, in getriebener Arbeit von einem Augsburger Meister ausgeführt, gehört zu den hervorragenden Zierden der Schatzkammer.

Noch bei mehreren anderen hier aufgestellten Gegenständen sehen wir diesen Stein verwendet neben Granaten, Chrysolithen, Amethysten, Topasen, z. B. bei den Hänguhren 93 und 41, dem Kalender 40, dem Reliquiengefässe 36, dem Maikruge 5.

Als historische Merkwürdigkeit ist der mit 209 Dicksteinen besetzte blaue Hosenbandorden 61 zu beachten.

ZWEI LEUCHTER VON ACHAT

H. 0,19, B. 0,10

auf drei facettirten Kugeln von Achat, mit Lichthülsen G. 1.
und Füssen von vergoldetem Silber, garnirt durch viele Türkisen.

Ende des 17. Jahrhunderts.

ZWEI KLEINE MUSCHELFÖRMIGE GEFÄSSE

H. 0,06, B. 0,09

aus vergoldetem Silber mit Deckeln. Besetzt mit Türkisen, G. 2.
rothen Glasflüssen, silbervergoldetem Email in Form von

Rosetten. Die beiden kleinen Henkel aus durchbrochener Arbeit.

ZWEI KÄSTCHEN VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,06 u. 0,04, B. 0,06 u. 0,05

G. 3. mit Handhaben, geziert durch Türkise und Granaten.

BÜCHSE AUS VERGOLDETEM SILBER

H. 0,09, L. 0,11

G. 4. auf vier Füssen, mit Türkisen reich besetzt.

17. Jahrhundert.

GROSSER MAIKRUG[1]) VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,14, B. 0,18

G. 5. mit durchbrochenen Handhaben

Am Kruge getriebene Blumenornamente, Amethyste, Granaten, Aquamarine, Hyacinthe, Türkise. Oben und am Fusse mit Email und Steinen besetzte Rosen.

In gleicher Weise ist der Fuss und der gewölbte Deckel verziert.

GLOCKE VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,06, W. 0,05

G. 6. mit Handhabe von Achat.

FLACHER HANDLEUCHTER VON VERGOLDETEM SILBER

L. 0,25, B. 0,10

G. 7. mit einem grossen birnförmigen und 8 kleinen Achaten belegt.

---

[1]) Maikrug (Maikrueg, Mayenkruege) wurden früher Gefässe, die zur Aufnahme von Blumen bestimmt waren, genannt.

LICHTSCHEER-TASSE NEBST SCHEERE

L. 0,23, B. 0,10

von vergoldetem Silber, mit Achaten besetzt. G. 8.

TASSE VON ACHAT

H. 0,04, D. 0,11

in vergoldetem Silber, getriebener Arbeit. G. 9.

Augsburger Marke MB.

17. Jahrhundert.

SEHR KLEINE SCHALE VON ACHAT

H. 0,03, B. 0,11

auf einem Fusse von vergoldetem Silber, mit zwei Handhaben von Guss, Fassung von getriebener Arbeit. G. 10.

Augsburger Marke TB.

17. Jahrhundert.

ZWEI SALZBÜCHSCHEN VON ACHAT

H. 0,02, L. 0,07

in dreieckiger Form, mit emaillirtem Gold gefasst. G. 11 u. 12.

16. Jahrhundert.

SCHREIBZEUGTASSE MIT TINTENFASS UND STREUBÜCHSE

L. 0,24, B. 0,17

von vergoldetem Silber, getriebener Arbeit, mit Arabesken, drei Achaten und sechs Onyxen verziert. G. 13.

LINEAL VON VERGOLDETEM SILBER

L. 0,15

mit einem Achatknopf. G. 14.

MESSER MIT HEFT VON ACHAT. G. 15.

L. 1,17.

MESSER UND GABEL MIT HEFTEN VON ACHAT

L. 0,23 u. 0,19

G. 16. in Silber gefasst.

G. 17. VIER KAFFEE-LÖFFELCHEN VON VERGOLDETEM SILBER.

L. 0,10.

G. 18 u. 19. SCHLAGRING VON ACHAT UND EIN DREIECKIGER UNGEFASSTER ACHAT.

ZWEI MUSCHELN VON ACHAT

L. 0,08

G. 20 u. 21. mit vergoldetem Silber und getriebenen Verzierungen.

OVALE SCHALE VON RÖTHLICHEM ACHAT

L. 0,14, B. 0,09

G. 22. ohne Fassung.

G. 23. KLEINE SCHALE VON CHALCEDON.

L. 0,13, B. 0,09.

ACHTECKIGE PLATTE VON NEPHRIT

D. 0,17

G. 24. mit Chrysolithen, Türkisen und Granaten besetzt.

In der Mitte der Platte befindet sich eine runde durchbrochene Rosette von vergoldetem Silber, auf welcher ein runder aus Karneol geschnittener Knopf befestigt ist. Sie ist umgeben von einem runden in Art des Niello behandelten silbernen Reife, der von dem mit Halbedelsteinen gezierten äusseren Rande eingefasst wird.

An der hinteren Seite der Platte ist ein nielloartiges silbernes Plättchen angebracht, an welchem zwei starke silberne Ringe befestigt sind.

MUSCHELFÖRMIGE SCHALE VON NEPHRIT

D. 0,08

mit emaillirtem Reif. G. 25.

KLEINER PUDER-BLASBALG VON ROTHEM CORDOVAN

L. 0,11

mit goldenen Schnüren. G. 26.

Das rothe Leder (Cordovan von der Stadt Cordova in Spanien, wo es aus Bock- oder Ziegenfellen hergestellt wird) ist mit ciselirtem vergoldeten Silber eingefasst. An einer Seite eine Achatplatte.

Aus dem pfälz. Schatze.

KLEINER HANDLEUCHTER VON VERGOLDETEM SILBER

L. 0,19

mit Achat besetzt und gravirt, nebst einer kleinen silbernen Zange. G. 27.

Augsburger Marke TB.

Aus dem pfälzischen Schatze.

RUNDE SCHALE VON ACHAT

H. 0,04, W. 0,13

mit zwei Reifen von vergoldetem Silber. G. 28.

Augsburger Marke TB.

Aus dem pfälz. Schatze.

KLEINE RUNDE TASSE VON GRÜNLICHEM SERPENTIN

H. 0,04, W. 0,13

G. 29. auf einem Fuss, mit vergoldetem Silber gefasst.

KLEINE TASSE VON ACHAT

B. 0,11

G. 30. mit vergoldetem Silber garnirt und zwei geschweiften Handhaben.

Aus dem pfälz. Schatze.

VIERECKIGES FLÄSCHCHEN VON JASPIS

H. 0,12, B. 0,06

G. 31. mit emaillirtem Golde gefasst. Das durch goldemaillirte Leisten zusammengehaltene Fläschchen besteht aus sechs Stücken. Darauf ein Schraubendeckel.

16. Jahrhundert.

Im Inventar der Kammergallerie Maximilians I. bezeichnet als »Ein viereggets fläschl von jaspis sambt seinem obern schreifl, alles mit geschmelzter goltarbeith geziehrt und eingefasst.«

KLEINE SECHSECKIGE SCHALE VON ACHAT

D. 0,07

G. 32. in vergoldetem Silber gefasst, getriebener Arbeit.

Augsburger Marke TB.

Aus dem pfälz. Schatze.

ZWEI KLEINE PFAUEN

G. 33. von übermaltem Bein und Perlmutter auf Postamenten von vergoldetem Messing. Das eine Postament ist mit Glasflüssen besetzt.

ZWEI KLEINE MOHREN

H. 0,16

deren Körper aus grossen Baroqueperlen bestehen, die übrigen Theile von Elfenbein geschnitzt und schwarz gefasst sind. Kopfbedeckung und Gürtel roth lackirt und die Federn am Gürtel emaillirt. Am Kopfputze und ober dem Gürtel ringsherum kleine Rosetten. Sie ruhen auf dreieckigen Postamenten von vergoldetem Kupfer, mit Amethysten und Almandinen besetzt. G. 34.

17. Jahrhundert.

SUPPENSCHALE VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,07, B. 0,22

mit zwei gegossenen und ciselirten, spitzig zulaufenden Handhaben. G. 35.

Am Rande der gewölbten Schale befindet sich ein Band mit zwei Medaillons, auf welchen in gegossener und ciselirter Arbeit ein Löwe unter einem Palmenbaume auf einem zu Boden geworfenen Manne stehend und ein Raubvogel, der einen Hasen in den Krallen hält, dargestellt sind.

Am Rande des Deckels sind in einer ähnlich gearbeiteten Einfassung in vier runden kleinen Rahmen zwei männliche und zwei weibliche Köpfe.

In der Mitte des Deckels ist ein Knabe, der ein sich bäumendes Ross am Zügel hält, dargestellt.

Ende des 17. Jahrhunderts.

Augsburger Marke I E / H

Von der Kaiserin Amalie.

RELIQUIENGEFÄSS VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,23, B. 0,11

G. 36. mit Granaten, Amethysten, Chrysolithen, Türkisen reich besetzt. Es steht auf einem mit vier Krystallkugeln versehenen, mit Steinen besetzten Untersatze, in dessen Mitte ein länglicher Krystall angebracht ist. Derselbe dient als Unterlage für eine unten spitzig zulaufende geschweifte Platte aus vergoldetem Silber, deren Mitte eine Camée aus Jaspis ausfüllt. In letztere ist auf der dunkelgrauen Unterlage in die obere hellgraue Schicht das Bild Marias geschnitten, darüber aus einer Heliotropschichte ein Christuskopf mit der Dornenkrone.

18. Jahrhundert.

VIER RUNDE AUFSÄTZE VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,10, B. 0,05

G. 37. mit 837 Türkisen besetzt, nebst Deckeln.

GESCHNITTENER JASPIS MIT DEM BILDNISS MARIÄ.

H. 0,23, B. 0,10.

G. 38. Einfassung und Guirlande von Silber. Mit Topasen und Sapphiren, dann falschen Brillanten besetzt.

Die obere Verzierung bildet eine Krone mit Kugeln an der Seite, unten hängt ein Kreuz.

18. Jahrhundert.

Von der Kaiserin Amalie.

HÄNGUHR VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,31, B. 0,25

G. 39. an einem Ringe. Türkisen, Amethyste, Granaten, Karneole dienen zur Zierde.

Der Mittelpunkt des Zifferblattes wird durch eine mit emaillirten Verzierungen, buntfarbigen Vögeln und Steinen besetzte Rosette gebildet, auf welcher die silbernen Zeiger angebracht sind. Denselben umgibt ein mit Granaten besetzter Reif, welcher die Stundenzahlen, zwischen denen je eine kleine farbig emaillirte Rosette steht, enthält.

Die Uhr wird durch einen spitzig zulaufenden Aufsatz mit eingekerbten Rändern gekrönt, der mit Steinen besetzt und mit der Darstellung eines im Walde springenden Löwen geziert ist.

Die Rückseite der Uhr ist mit einer silberdurchbrochenen Decke mit gravirten Blumen versehen, darunter die silberne Glocke des Schlagwerkes.

Auf dem Uhrwerk die Marke V. M.

17. Jahrhundert.

RAHME VON VERGOLDETEM SILBER MIT EINER MINUTENUHR

H. 0,28, B. 0,17

und einem Kalender, unter welchem sich die Jahreszahl 1661 befindet. G. 40.

Durchaus mit Email, Amethysten, Chrysolithen, Hyacinthen, Granaten und Türkisen besetzt. Oben ein emaillirtes Zifferblatt von $3\,^1/_2$ cm. Durchmesser. In der Mitte eine quadrat. Platte mit Aufschrift:

☉ DIES . SOLIS.
☽ DIES . LUNAE.
♂ DIES . MARTIS.
☿ DIES . MERCURII.
♃ DIES . IOVIS.
♀ DIES VENERIS.
♄ DIES SATURNI.

Darunter die Monate beweglich auf einer silbernen Platte; um die Wochentage einer halbrunden silbernen beweglichen Scheibe die Zahlen 1—31; auf dem Uehrchen ist rückwärts »Nikolaus Rugendass Aug.« gravirt.

17. Jahrhundert.

HÄNGUHR VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,28, B. 0,20

G. 41. mit Amethysten, Chrysolithen, Granaten und Türkisen besetzt.

Auf dem von schwarz und weiss emaillirten Blättern umgebenen Zifferblatte stehen am Rande die Stunden in römischer Schrift, in deren Mitte auf blauem Grunde Blumenverzierungen sich befinden.

Ober dem Zifferblatt ein kleines Miniaturgemälde unter Glas auf Pergament gemalt, die Taufe Christi durch Johannes darstellend. Unter demselben ein kleiner Weihwasserkessel aus Bergkrystall, dessen Deckel in vergoldetem Silber gefasst und mit Steinen geziert ist.

Auf der Rückseite ist die Uhr durch einen Deckel geschlossen, auf dem die verschlungenen Buchstaben S K eingravirt sind.

17. Jahrhundert.

GROSSES SCHREIBZEUG VON VERGOLDETEM SILBER.

L. 0,45, T. 0,33.

G. 42. Auf einer mit vier Füssen versehenen Platte befinden sich eine Glocke mit zwei Deckelgefässen zur Seite, an den Seiten rückwärts vasenförmige Tinte- und Streusandbehälter, dann zwei wie Blumenkelche geformte Federhalter. Der Rand der Platte ist mit gegossenen ciselirten Blumenblättern verziert, die sich nach beiden

Seiten zu einem Busch vereinen, aus dem sich ein zur Aufnahme von Kerzen bestimmter Kelch erhebt.

Zwischen diesen Leuchtern sitzt auf einem kleinen Postamente ein lorbeerbekränzter Apollo mit der Lyra.

Am Boden der Platte zu beiden Seiten Muscheln.

18. Jahrhundert.

Augsburger Marke H / B W

WASCHBECKEN NEBST KANNE VON VERGOLDETEM SILBER

in getriebener Arbeit. G. 43.

Die 0,41 l. u. 0,28 br. ausgeschweifte Tasse, durch einen Rand mit gravirten Arabesken eingefasst, enthält vier Medaillons, auf welchen in Guss ein Löwe über einem am Boden liegenden Manne, zwei Störche, ein Fuchs, ein Adler mit einem Hasen in den Krallen dargestellt sind. In der Mitte des Randes ebenfalls in gegossener Arbeit ein Garten mit zwei Knaben zwischen Blumen, dann eine Landschaft mit zwei Knaben, deren einer mit der Sichel vor Getreide steht, der andere bei einem Busch mit verschiedenem Obste.

Die dazu gehörige 0,25 h. Kanne steht auf einem Fusse mit vier gegossenen Köpfen und Verzierungen. Die in gleicher Weise wie am Becher angebrachten Darstellungen zeigen einen fischenden Knaben, einen Löwen über einem am Boden liegenden Manne, einen Knaben mit einem Affen spielend, dann einen Adler, der in den Krallen einen Hasen hält.

Am Ausgusse ist in erhabener Arbeit ein Frauenkopf mit langen Haaren und einem muschelförmigen Kopfputze angebracht.

Der Henkel wird gebildet durch eine blumenbekränzte

Frauenbüste, die sich vom Gürtel aus in eine ciselirte Spange verläuft, welche sich an die Mitte der Kanne anschliesst.

18. Jahrhundert.

Augsburger Marke I E / H

Von der Kaiserin Amalie.

KAFFEE-KANNE VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,22, B. 0,11

G. 44. mit Deckel und Handhabe von Ebenholz. Sie ist geziert durch gravirte Arabesken, drei Landschaften und gegossene Medaillons mit Kinderfigürchen.

18. Jahrhundert.

Augsburger Marke I E / H

Von der Kaiserin Amalie.

TASSE VON VERGOLDETEM SILBER

D. 0,22

G. 45. auf welcher die 4 Jahreszeiten allegorisch dargestellt sind.

Augsburger Marke gleich Nr. 44.

Von der Kaiserin Amalie.

LÄNGLICHE CREDENZTASSE VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,06, L. 0,26, B. 0,19

G. 46. mit gegossenen Darstellungen der vier Welttheile. Europa wird durch einen unter einer Eiche sitzenden Knaben, der ein sich bäumendes Pferd hält, Asien durch einen unter einem Dattelbaum kauernden Türken, Amerika durch einen Mann, der die Lanze gegen ein dem Wasser

entsteigendes Krokodil kehrt, Afrika durch einen auf einem Löwen sitzenden Nubier dargestellt.

Marke wie bei Nr. 44.

Von der Kaiserin Amalie.

KLEINE RUNDE CREDENZTASSE VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,05, D. 0,19

mit getriebenem Rande und gravirter Verzierung. G. 47.

Augsburger Marke TB.

Von der Kaiserin Amalie.

ZWEI OVALE TASSEN VON VERGOLDETEM SILBER

L. 0,18, B. 0,13

mit gravirten Figürchen und Arabesken. In einem Medaillon ein Knabe mit an dem Kettchen gehaltenen Eichkätzchen, im anderen ein durch Büsche schleichender Fuchs, im dritten ein Knabe mit Vogel, im vierten ein Raubvogel mit einem Hasen. G. 48.

Auf der anderen Tasse ebenfalls vier Medaillons, worauf ein Knabe mit Bogen, ein Löwe einen Mann zerreissend, ein angelnder Knabe, dann zwei Störche.

Augsburger Marke wie Nr. 44.

Von der Kaiserin Amalie.

SCHMINKBÜCHSE VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,04, B. 0,09

nebst Deckel und 2 Handhaben, auf einer Tasse von gleichem Metalle. Gravirte Verzierungen. G. 49.

Auf der Tasse befinden sich in kleinen Medaillons

vier gegossene Köpfchen. Auf dem Deckel des Büchschens ein Raubvogel einen Hasen packend.

Augsburger Marke wie Nr. 44.

Von der Kaiserin Amalie.

FLÄSCHCHEN VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,11, W. 0,07

G. 50. mit Kette und Schraube.

Augsburger Marke SM.

Von der Kaiserin Amalie.

KLEINER BECHER VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,14, W. 0,08

G. 51. mit Deckel. Die Verzierungen sind ciselirt.

Augsburger Marke I E / H

Von der Kaiserin Amalie.

KLEINE GLOCKE VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,07, W. 0,05

G. 52. achteckig.

Augsburger Marke.

Von der Kaiserin Amalie.

SECHS KAFFEELÖFFEL VON VERGOLDETEM SILBER

L. 0,11.

Von der Kaiserin Amalie.

TRICHTER VON VERGOLDETEM SILBER

W. 0,05

Augsburger Marke I E H gleich Nr. 44. G. 54.

Von der Kaiserin Amalie.

RÄUCHERGEFÄSS VON VERGOLDETEM SILBER.

H. 0,11, L. 0,12, T. 0,09.

Eine auf einer ovalen Platte stehende Löwin, welche zwei junge Löwen säugt und einen nebenanstehenden mit der rechten Tatze bedeckt, trägt auf ihrem Nacken eine Muschel mit Oeffnungen zur Aufnahme des Oeles und des Dochtes. Ueber letzterem ist die runde, zur Aufnahme der wohlriechenden Flüssigkeit bestimmte Schale angebracht. An der mit einem gewölbten, durchlöcherten Deckel versehenen Schale befinden sich in getriebener Arbeit Blumen und Früchte als Verzierung. G. 55.

Im Inventar der Kammergallerie Max. I. bezeichnet als »ein vergolts saubers gschirr, mit einer lewin zum spanischen rauch.«

NACHTLAMPE VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,07, D. 0,08

gravirt, nebst Schraubendeckel und Dochtrohr. G. 56.

18. Jahrhundert.

Augsburger Marke.

ZWEI SALZGEFÄSSE VON ACHAT

H. 0,07, B. 0,09

mit Deckeln, gegossenen silbervergoldeten Handhaben und solcher Fassung. G. 57.

18. Jahrhundert.

ZWEI ECKIGE KÖRBCHEN VON VERGOLDETEM SILBER

L. 0,35, B. 0,28

G. 58. mit je einer Krystallplatte, und mit Türkisen garnirt. Durchbrochene Arbeit. In der Mitte auf Papier gemalte Blumen.

18. Jahrhundert.

Wird zuerst unter den Pretiosen Maxim. Emanuels erwähnt.

LAVOIR UND KANNE VON VERGOLDETEM SILBER

Kanne H. 0,34, Lavoir D. 0,44

G. 59. getriebener Arbeit, mit 671 Türkisen besetzt. Durchweg aufs herrlichste mit farbigem Email und Arabesken geziert.

Am Ausgusse der Kanne ein Masqueron mit einem Pan-Gesichte, die Handhabe in Form einer Schlange gebildet.

An der Schüssel ein Zug von Nereiden und Tritonen in getriebener Arbeit.

Die köstliche Arbeit trägt die Augsburger Marke AVS.

16. Jahrhundert.

Aus dem pfälzischen Schatze.

DAS PFÄLZISCHE SCHWERT.

L. 1,19.

G. 60. Der Griff wird aus einem auf den Hinterfüssen aufrecht sitzenden Löwen gebildet, der mit den Vordertatzen einen Schild mit dem emaillirten englischen Wappen hält, auf dem der Wahlspruch des Hosenbandordens: »*Honni soit qui mal y pense*« steht. Ober dem Schilde stehen die Buchstaben G: L: P. G. Ao 1653 Iuni.

Die Parirstange wird von den Hintertatzen des Löwen gehalten, zwischen welchen ein kleiner Schild mit dem goldenen Reichsapfel in rothem Felde angebracht ist. Am Ende desselben bemerkt man nach abwärts stehende Löwenköpfe mit Schilden, auf denen die bayerischen Wecken und der pfälzische Löwe dargestellt sind. Die Scheide besteht wie der Griff aus vergoldetem Silber getriebener Arbeit und enthält zu beiden Seiten drei Schilde. Der eine enthält einen silbernen Löwen in schwarzem Felde, der andere einen solchen mit dem goldenen Reichsapfel auf rothem Grunde, der dritte die weiss-blauen Wecken.

Auf der Klinge die Aufschrift:

»1583 *Jesus Nazarenus Rex Judeorum Dux. Sancta Maria Saluam.*«

Die Klinge ist allein alt, Griff und Scheide selbst zeigen den Charakter solcher Arbeiten aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts.

Augsburger Marke AD.

Aus dem Pfälzer Schatze.

DER BLAUE HOSENBANDORDEN

L. 0,50

mit Schliesse, besetzt mit 209 Dicksteinen. G. 61.

Die Inschrift: »*Honni soit qui mal y pense*« ist aus Dicksteinen hergestellt.

Im Inventar der Kammergallerie Max. I. angeführt als »Ein hosenpandt von plausammet, des englischen ritterordens, darauf die buchstaben mit diamant versezt ‚*Honi soit qui mal y pense,*‘ welches in der grossen schlacht von Prag 1620 ein soldat bekommen, und pfalzgraf Friedrich dem fuenfften diess nammens gewesst.«

Friedrich V. von der Pfalz, als Sohn Louise Juliana's Tochter Wilhelms I. von Nassau-Oranien i. J. 1596 in Schloss Deinschwang in der Oberpfalz geboren, wurde, nachdem er 1610 unter Vormundschaft die Regierung angetreten hatte, schon 1613 mit Elisabeth, Tochter des Königs Jacob II. von England, zu London vermählt. Bekannt ist wie der unglückliche Fürst, der sich an die Spitze der Protestanten stellte, nach Annahme der Würde eines Königes von Böhmen (1619), dessen Krone er nur einen Winter trug, woher er den Beinamen »Winterkönig« erhielt, in Folge der Schlacht am weissen Berge bei Prag Krone und Kurwürde verlor, um sie bis zu seinem 1632 erfolgten Tode nicht wieder zu erlangen.

Die Notiz im Inventar der Kammergallerie, dass der gefundene Hosenbandorden Friedrich gehört haben solle, ist nicht unwahrscheinlich, doch wird das Band kaum auf dem Schlachtfelde gefunden worden sein, da der König der Schlacht persönlich nicht beiwohnte, sondern während derselben mit dem englischen Gesandten und einigen Damen im Schlosse zu Prag in heiterster Sorglosigkeit beim Mittagsmahle sass und erst nach Eintreffen schlimmer Nachrichten sich zu Pferd setzte, jedoch gleich darauf durch Prinz Christian von Anhalt erfuhr, dass Alles verloren sei. Entweder bei diesem Ritte oder während der in überstürzter Eile ausgeführten Flucht mag er den Orden verloren haben.

Der Orden vom blauen Hosenbande wurde von König Eduard III. von England am 19. Januar 1350 gestiftet und hat sich seit dieser Zeit als einer der angesehendsten Orden erhalten.

Bekannt ist die ziemlich unwahrscheinliche Sage, der König sei zu dessen Stiftung durch einen Vorfall auf einem Hofballe veranlasst worden, wo er der Gräfin Salisbury, für welche er eine besondere Zuneigung hatte, ihr verlorenes blaues Strumpfband aufgehoben und bei dieser Gelegenheit auch das Kleid etwas emporgehoben habe, worüber sich die Umstehenden lustig machten, was den König zu dem Ausrufe »*Honni soit qui mal y pense*« und zu der Erklärung veranlasste, er werde das blaue Band noch zu hohen Ehren bringen. Kurz darauf sei der Orden mit diesem Motto gegründet worden. — Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, dass Eduard denselben zur Erinnerung an die siegreiche Schlacht bei Crecy im Jahre 1346 gestiftet habe, in welcher er durch ein an eine Lanze befestigtes blaues Band das Zeichen zum Angriff gab. Den Orden erhielten auch zuerst die Kampfgenossen von Crecy.

Auch dieser Orden wurde dem Wortlaute der Statuten gemäss

zur Ehre Gottes, der heil. Jungfrau und des heil. Georg, des Schutzpatrones von England, gestiftet.

Die Aufnahme in denselben fand von jeher mit grossem Ceremoniele statt und bestand Anfangs die Ordensauszeichnung nur aus einem Kniebande von dunkelblauem Sammt mit goldenem Rande und der Inschrift *»Honni soit qui mal y pense«*, welche sehr häufig aus Brillanten oder Perlen zusammengesetzt wurde.

Heinrich VII. ordnete später an, dass auch eine Kette als Auszeichnung getragen werde, dann kam noch ein an einer blauen Schärpe getragener Anhang mit dem hl. Georg, und unter Karl I. ein Stern hinzu.

EIN RÉCHAUD VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,06, B. 0,10

auf einem Gestelle, mit einem Kettchen befestigt. G. 62.

Augsburger Marke.

Von der Kaiserin Amalie.

ST. HUBERTUS-ORDENSKETTE

von unedlem Metall. G. 63.

ZWEI ST. HUBERTUS-ORDENSKETTEN

von emaillirtem Gold. G. 64 u. 65.





SCHREIN H.



Ei der Mehrzahl der hier aufgestellten Gegenstände sieht man den Lasurstein (Lapis Lazuli, Pierre d'Azur, Azurstone), einen unter die Schmucksteine vierten Ranges gereihten Halbedelstein verwendet. Der Stein führt seinen Namen nach der ihm eigenthümlichen, prächtigen lasurblauen Farbe, wegen welcher ihn die Araber »Azul« (blau) nannten. Plinius bezeichnet ihn als blauen Sapphir, der dem heiteren mit Sternen geschmückten Himmel gleiche. Unter den Sternen meinte Plinius wahrscheinlich die von Schwefelkies herrührenden messinggelben Punkte, mit welchen der Lasurstein meistens verunreinigt ist. Der hauptsächlich aus Kieselerde und Thonerde bestehende, nebst anderem auch mit Schwefel und Eisen vermischte Stein wird in Chile, Sibirien, China und der Tatarei gefunden.

Schon im Alterthume stand derselbe in grossem Ansehen und wurden daraus Gefässe, Gemmen etc. angefertigt, von denen noch eine grosse Anzahl erhalten geblieben ist. Auch in unserer Zeit wird der Lapis Lazuli zu Schmuckgegenständen aller Art, Gefässen, Rosen-

kränzen, in Tafelform geschnitten zu architektonischen Zwecken u. s. w. verarbeitet, indem man grössere Stücke zuerst durch Sägen theilt, dann auf einer Bleischeibe mit Schmirgel schleift und mit Tripel auf einer Scheibe von Zinn polirt.

Der Lasurstein kann durch Glasflüsse so täuschend nachgemacht werden, dass der gefälschte nur an der geringeren Härte zu erkennen ist.

Wie die Zeit der Renaissance sich auch diesen Stein dienstbar zu machen wusste, um prächtige Schmucksachen herzustellen, sieht man an einzelnen in diesem Schreine aufgestellten, aus Lapis Lazuli gefertigten Gefässen. Zu den reizendsten Arbeiten darunter gehören das Kännchen Nr. 6, dann die Tasse Nr. 1, das Kästchen Nr. 3, der Spiegel Nr. 10 etc.

Weiter macht sich im Schreine H eine Reihe aus sogenanntem Rubinglas bestehender Trinkgeschirre bemerkbar.

Schon frühzeitig verstand man die Kunst, durch Zusammenschmelzen von Kieselerde mit Kali, Natron, Kalk, Bleioxyd eine Masse herzustellen, die uns unter dem Namen »Glas«, einer Bezeichnung die von dem lateinischen »*glacies*« (Eis) herrührt, bekannt ist. Das Glas kann durch geeignete Zusätze verschiedenartig gefärbt werden. Anton Neri wies in seinem a. 1611 erschienenen Werke über die Glasmacherkunst darauf hin, dass mit Königswasser calcinirtes Gold als pulverisirter Zuschlag bei Anfertigung von Glas das Krystallglas roth zu färben vermöge. Zuerst die Herstellung von schönem rothen Rubinglas erfunden zu haben wird dem berühmten Professor Kunkel von Löwenstern zu Wittenberg, geb. 1630, gest. als Berghauptmann zu Joachimsthal im Jahre 1702, zugeschrieben, der als Direktor der Glashütte zu Potsdam unter der Regierung des grossen

Kurfürsten eine Anzahl von Rubingläsern anfertigen liess. Das Verfahren beruhte vermuthlich darauf, dass man der Glasmischung während des Schmelzens Goldauflösung zugab, wodurch sich während des Schmelzprozesses Goldpurpur bildete. Trotz wiederholt angestellter Versuche ist es nicht mehr gelungen, Rubinglas genau in der Art des von Kunkel hergestellten wieder anzufertigen. Die in der Schatzkammer verwahrten Trinkgeschirre aus Rubinglas haben alle eine prächtige tiefrothe Farbe.

Beobachtung verdient auch die Stockuhr Nr. 37 als eine vortreffliche Arbeit des vorigen Jahrhunderts.

GROSSE GIESSCHALE (LOVOIRTASSE) VON LAPIS LAZULI

L. 0,39, B. 0,31

in silbervergoldeter Fassung, mit Dicksteinen und Rubinen besetzt. H. 1.

Auf dem Rande der Tasse befinden sich 12 emaillirte viereckige Verzierungen, in deren Mitte je ein Dickstein abwechselnd mit einem Rubin von in verschiedenen Farben aufs zierlichste emaillirten Rosetten umgeben ist.

16. Jahrhundert.

Nach Maximil. Disposit. von Albrecht V. herstammend und beschrieben als »ein ueberlengt giessbeck ungeverlich zwayer spannen lang und anderthalb breit von lapis lazulo, der randt an dem mittern corpus mit vergoldetem silber gefasst, umb und umb mit 12 gulden rossen geziert, in welchen rossen diemant und rubin ainer umb den andern gewechselt versezt.«

OVALE KLEINE TASSE VON LAPIS LAZULI

L. 0,23, B. 0,17

H. 2. in vergoldetem Silber gefasst.

Auf dem Rande befinden sich vier aus goldenen erhabenemaillirten Blümchen und Blättern gebildete Rosetten mit halben Flussperlen besetzt.

In Mitte der Tasse ist eine goldeingefasste grössere Platte von Lapis Lazuli von vier kleineren umgeben.

KÄSTCHEN VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,07, L. 0,20, T. 0,13

H. 3. mit Deckel und zwei Handhaben.

Alle Seiten des Kästchens sind mit Platten aus Lapis Lazuli geziert, deren Zwischenräume durch aus Blümchen und Blättern gebildete, mit Halbperlen besetzte Rosetten ausgefüllt werden.

Auf der Mitte des Deckels eine längliche achtseitige Platte aus Lapis Lazuli von vier ovalen kleinen derartigen Plättchen umgeben und mit emaillirten Rosettchen und Perlen verziert.

Das Innere des Kästchens ist in drei Abtheilungen geschieden.

Anfang des 17. Jahrhunderts.

VIER OVALE TASSEN VON LAPIS LAZULI

L. 0,29 u. 0,26

H. 4. in vergoldetem Silber getriebener Arbeit gefasst, mit Einlagen von Achat. In der Mitte einer jeden eine Platte von Lapis Lazuli.

17. Jahrhundert.

Marke MF; darüber eine Krone.

KLEINE BÜCHSE VON LAPIS LAZULI

L. 0,11, D. 0,08

in Gold gefasst, der Deckel hat eine goldene schwarz-emaillirte Einfassung. H. 5.

16. Jahrhundert.

Aus dem pfälz. Schatze.

KLEINE KANNE VON LAPIS LAZULI

H. 0,13, B. 0,12

mit Tafelsteinen, Perlen und Rubinen geziert. H. 6.

Ober einer mit Arabesken verzierten Einfassung, die auf drei aus emaillirtem Golde bestehenden Schnecken mit blauemaillirten Gehäusen ruht, steht das mit tiefen eingeschliffenen Verzierungen geschmückte Kännchen, an dessen beiden Seiten ovale, von goldenen emaillirten Einfassungen, kleinen Tafelsteinen und Perlen umgebene Medaillons aus Lapis Lazuli angebracht sind, die mythologische Darstellungen (Actäon, Apollo und Diana) enthalten.

Das Kännchen wird mit dem Deckel verbunden durch einen Henkel, der die Form einer weiblichen Karyatide hat, die sich über den Deckel erhebt. Sie ist aus Gold verfertigt und auf der Mitte des weissemaillirten Leibes mit einem Tafelstein, an Stelle der Arme und zwischen den Haaren oberhalb der Stirne mit Rubinen besetzt.

Der Henkel zweigt sich in Bogenwindungen von dem Deckel ab und schliesst sich zum Theil an ein das Kännchen mit dem Deckel verbindendes Scharnier und an den untern Rand des Kännchens an, wo er mit dem geschuppten Fusse der Karyatide, die sich mit drei Krallen in eine rubinbesetzte Melone einkrallt, befestigt ist.

Der Ausguss ruht auf den Flügeln eines goldenen, weissemaillirten Pelikanes, dessen Leib aus einer Perle

ZWEI ZEHNER VON LAPIS LAZULI

je L. 0,18

H. 17. verbunden durch ein in Gold gefasstes Kreuz von Lapis Lazuli mit goldenen Ringen. Daran zwei Droddeln aus Goldgespinnst.

Die Lapis Lazuli-Perlen sind von verschiedener Grösse.

Aus dem pfälz. Schatze.

GROSSE MUSCHELFÖRMIGE SCHALE VON LAPIS LAZULI

H. 0,11, B. 0,24

H. 18. mit geschnittenem Laubwerk verziert und mit 2 Henkeln versehen.

Aus dem pfälz. Schatze.

KLEINE GIESSKANNE VON LAPIS LAZULI

H. 0,19, B. 0,09

H. 19. mit Ausguss in Form eines Kleeblattes und einem geschweiften goldemaillirten Henkel, der mit emaillirten Masqueron's, einem Rubine und einem Smaragde verziert ist. Die Reife am Fusse sind schwarzemaillirt.

Schöne Arbeit des 16. Jahrhunderts.

Nach der Disposition Maximil. zur Giessschale H. 1 gehörig. Bezeichnet als »sambt ainer giesskandel ainer vordern spann lang auch von lapis lazulo geschnitten, mit ainer gulden handthab geschnitten und geschmelzt, auch mit ainem schmaragt und rubintafelein geziert.«

RUNDE CREDENZTASSE

H. 0,06, D. 0,24

H. 20. von vergoldetem Silber, mit Lapis Lazuli besetzt.

Gegossene Verzierungen aus vergoldetem Silber sind auf dem Rande angeschraubt.

18. Jahrhundert.

TASSE VON LAPIS LAZULI

H. 0,11, B. 0,11

auf einem hohen Fusse mit 3 goldenen, durch 82 Rosetten verzierten Reifen. H. 21.

Die aus vergoldetem Silber bestehende Einfassung ist wie der in der Mitte vasenförmig gehaltene Fuss mit einem Kranze dicht aneinanderstehender Rosetten besetzt.

17. Jahrhundert.

GEWÖLBTE SCHALE VON LAPIS LAZULI.

H. 0,09, B. 0,21.

Fuss und Rand der aus einem Stücke Lapis Lazuli mit vier halbkreisförmigen Ausbiegungen bestehenden Schale sind mit goldenen, schwarzemaillirten Reifen eingefasst. Die beiden roth, grün und schwarz emaillirten Henkel stellen Delphine vor, die mit ihren Mäulern den oberen Rand der Schale festhalten und deren Leiber oberhalb des Randes durch ein grünes Band wieder mit der Schale verbunden sind. H. 22.

16. Jahrhundert.

Im Inventar der Kammergallerie Max. I. bezeichnet als »ain ablannge nidre schaln von lap. etc. mit zwayen von golt geschmelzten delphinen u. s. w.«

In Ficklers Inventar der Kammergallerie Maxim. I. vom Jahre 1598 Nr. 981 bezeichnet als »Ein ander überlengt vierbauchet schälel mit einem fuess aus lapis lazulo geschnitten, das fuessl mit einem guldin geschmelzten raiffl. oben auf mit 2 guldin geschmelzten handhäben.«

SECHSECKIGE FLASCHE VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,19, B. 0,15

auf sechs Kugeln von Lapis Lazuli stehend und mit solchen Platten auf jeder Seite belegt. Die Fassung der H. 23.

ZWEI ZEHNER VON LAPIS LAZULI

je L. 0,18

H. 17. verbunden durch ein in Gold gefasstes Kreuz von Lapis Lazuli mit goldenen Ringen. Daran zwei Droddeln aus Goldgespinnst.

Die Lapis Lazuli-Perlen sind von verschiedener Grösse.

Aus dem pfälz. Schatze.

GROSSE MUSCHELFÖRMIGE SCHALE VON LAPIS LAZULI

H. 0,11, B. 0,24

H. 18. mit geschnittenem Laubwerk verziert und mit 2 Henkeln versehen.

Aus dem pfälz. Schatze.

KLEINE GIESSKANNE VON LAPIS LAZULI

H. 0,19, B. 0,09

H. 19. mit Ausguss in Form eines Kleeblattes und einem geschweiften goldemaillirten Henkel, der mit emaillirten Masqueron's, einem Rubine und einem Smaragde verziert ist. Die Reife am Fusse sind schwarzemaillirt.

Schöne Arbeit des 16. Jahrhunderts.

Nach der Disposition Maximil. zur Giessschale H. 1 gehörig. Bezeichnet als »sambt ainer giesskandel ainer vordern spann lang auch von lapis lazulo geschnitten, mit ainer gulden handthab geschnitten und geschmelzt, auch mit ainem schmaragt und rubintafelein geziert.«

RUNDE CREDENZTASSE

H. 0,06, D. 0,24

H. 20. von vergoldetem Silber, mit Lapis Lazuli besetzt.

Gegossene Verzierungen aus vergoldetem Silber sind auf dem Rande angeschraubt.

18. Jahrhundert.

TASSE VON LAPIS LAZULI

H. 0,11, B. 0,11

auf einem hohen Fusse mit 3 goldenen, durch 82 Rosetten verzierten Reifen. H. 21.

Die aus vergoldetem Silber bestehende Einfassung ist wie der in der Mitte vasenförmig gehaltene Fuss mit einem Kranze dicht aneinanderstehender Rosetten besetzt.

17. Jahrhundert.

GEWÖLBTE SCHALE VON LAPIS LAZULI.

H. 0,09, B. 0,21.

Fuss und Rand der aus einem Stücke Lapis Lazuli mit vier halbkreisförmigen Ausbiegungen bestehenden Schale sind mit goldenen, schwarzemaillirten Reifen eingefasst. Die beiden roth, grün und schwarz emaillirten Henkel stellen Delphine vor, die mit ihren Mäulern den oberen Rand der Schale festhalten und deren Leiber oberhalb des Randes durch ein grünes Band wieder mit der Schale verbunden sind. H. 22.

16. Jahrhundert.

Im Inventar der Kammergallerie Max. I. bezeichnet als »ain ablannge nidre schaln von lap. etc. mit zwayen von golt geschmelzten delphinen u. s. w.«

In Ficklers Inventar der Kammergallerie Maxim. I. vom Jahre 1598 Nr. 981 bezeichnet als »Ein ander überlengt vierbauchet schälel mit einem fuess aus lapis lazulo geschnitten, das fuessl mit einem guldin geschmelzten raiffl. oben auf mit 2 guldin geschmelzten handhäben.«

SECHSECKIGE FLASCHE VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,19, B. 0,15

auf sechs Kugeln von Lapis Lazuli stehend und mit solchen Platten auf jeder Seite belegt. Die Fassung der H. 23.

Flasche und des Deckels ist durch hellblauemaillirte Blumen und Blätter geziert. Die runde mit einem Gewinde versehene Oeffnung der Flasche kann durch einen in gleicher Weise wie letztere ausgestatteten Schraubendeckel, in dessen Mitte eine runde Platte von Lapis Lazuli angebracht ist, geschlossen werden.

16. Jahrhundert.

Augsburger Marke NF.

NÄHKÄSTCHEN VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,08, L. 0,17, T. 0,12

H. 24. mit 4 Platten aus Lapis Lazuli.

Auf dem Deckel ein Nadelkissen mit hellblauem Sammt überzogen.

18. Jahrhundert.

KLEIDERBÜRSTE MIT LAPIS LAZULI

L. 0,16, B. 0,09

H. 25. in vergoldetem Silber gefasst, mit einwärtsgebogenen abgestumpften Ecken.

Die Borsten der Bürste sind in Bein eingelassen.

KLEINE RUNDE SCHALE VON LAPIS LAZULI

H. 0,07, B. 0,07

H. 26. mit Deckel und einem goldemaillirten durchbrochenen Reife am Fusse.

16. Jahrhundert.

GROSSE TABAKDOSE VON LAPIS LAZULI

H. 0,04, B. 0,11, T. 0,07

H. 27. mit Scharnier und Reifen von Gold.

Auf der Einfassung des Deckels ein Gewinde erhabengearbeiteter Blätter und Blumen aus Gold.

Krone und Anker als Marke $\frac{\text{PI}}{\text{B}}$ — EAF.

Von S. M. König Maximilian I. Joseph.

LÄNGLICHE BÜCHSE

H. 0,04, L. 0,13, T. 0,05

von vergoldetem Silber, mit Lapis Lazuli-Platten. H. 28.

Innen am Deckel ein Spiegel.

18. Jahrhundert.

NEUN FLÄSCHCHEN UND EIN BECHER VON RUBINGLAS.

Die Flaschen verschiedener Grössen sind mit Schrauben von vergoldetem Silber in durchbrochener Arbeit versehen. Zwischen den Verzierungen vereinzelte Rosetten. H. 29, 30, 31 u. 32.

Von der Kaiserin Amalie.

ZWEI BECHER VON RUBINGLAS

H. 0,16, W. 0,08

mit Deckeln. H. 33.

Der eine, dessen Deckel und unterer Theil von vergoldetem Silber ist, zeigt in der Mitte ein geschliffenes Postament mit zwei Herzen, einem fliegenden Amor und der Umschrift: »*Un seul me suffit.*« Der andere, mit zehn geschnittenen Flächen, hat einen Deckel mit in vergoldetem Silber gefassten Granaten.

Aus dem pfälz. Schatze.

SECHS TRINKGLÄSER VON RUBINGLAS

in verschiedenen Grössen zu 0,20, 0,17, 0,11 und 0,10 H. H. 34.

Aus dem pfälz. Schatze.

ACHTECKIGE LÄNGLICHE TASSE

L. 0,27, B. 0,20

H. 35. von vergoldetem Silber, mit in getriebener Arbeit hergestellten Vögeln, Blumen und Blättern geziert.

An den Ecken sind kleine vergoldete Köpfchen. In Mitte der nur wenig vertieften Tasse befindet sich eine ganz kleine achteckige Erhöhung. Die Tasse ist durchaus mit runden, ovalen, auch eckigen Caméen besetzt, von welchen jede auf einer aus Filigran verfertigten Rosette befestigt erscheint.

Rand und innere Erhöhung sind in gleicher Art geschmückt.

VIER VIERECKIGE FLÄSCHCHEN VON RUBINGLAS

H. 0,08, W. 0,03

H. 36. mit Schraubendeckeln von vergoldetem Silber.

GROSSE STOCKUHR

H. 0,67, B. 0,63

H. 37. mit Stunden- und Viertelschlagwerk in einem Kasten von vergoldeter Bronze, verziert durch gegossene Arabesken von vergoldeter Bronze und Blumen aus Porcellan. Auf derselben steht geschrieben:

»*Inventé par Passement Ingenieur du Roi au Louvre Paris.*«

Das Zifferblatt (D. 0,18) ist weiss, mit blauen eingeschmolzenen arabischen Ziffern; der Stunden-, Viertel- und Secundenzeiger mit kleinen Rubinen und Brillanten besetzt.

Zur Anzeige des Laufes der Sonne dient ein mit Brillanten carmosirter Stern mit arabischer Umschrift,

und zur Anzeige des Mondlaufes eine kleine Kugel, die zur einen Hälfte mit Brillanten und zur anderen Hälfte mit Sapphiren carmosirt ist.

18. Jahrhundert.

ZWEI ST. HUBERTUS-ORDENS-KETTEN

von emaillirtem Golde. H. 38 u. 39.





SCHREIN I.



It welch' feinem Geschmacke die Goldschmiede des Mittelalters selbst Hauseinrichtungsgegenstände, die zum gewöhnlichen täglichen Gebrauche bestimmt waren, auszustatten wussten, sehen wir an den verschiedenen Garnituren von Bestecken, die in diesem Schreine aufgehängt sind. Man kann nicht leicht etwas Niedlicheres sehen, als die in kostbarster Weise geschmückten Löffel, Messer und Gabeln Nr. 7, 9, 10 und 30, welche mit herrlichem Email und den feinsten Edelsteinen bedeckt sind.

Eine ausgezeichnete Goldschmied-Arbeit ist auch der sogenannte Georgilöffel Nr. 11.

Weiter sehen wir in diesem Schreine das Maleremail vertreten.

In das Bereich der Emaillirkunst (S. Einleitung zu Schrein A) gehört auch das Maleremail *(Les emaux peints)*. Bei Anwendung dieses Emails bildet das Metall nur die Unterlage, wie das Holz oder die Leinwand bei der gewöhnlichen Malerei, indem verglasliche Farben mit dem Pinsel entweder direkt auf die Oberfläche des Metalles oder auf eine Emailschicht, mit welcher das

Metall schon vorher überzogen worden war, aufgetragen wird.

Diese Manier ging von der französischen Stadt Limoges aus, wo sie auch zu hoher Vollendung gebracht wurde. — Man glaubt, dass die Glasmalerei den Gedanken eingab, Emailfarben auf Metallunterlage anzuwenden und dienten als solche in Limoges Kupferplatten, auf welche das Email aufgetragen wurde.

Die Entstehung dieser sogenannten Limogesarbeiten fällt in das 14. Jahrhundert, von welcher Zeit an das Verfahren im 15. Jahrhundert eine wesentliche Verbesserung dadurch erfuhr, dass man zuerst in die Kupferplatte die Zeichnung einritzte, dann die ganze Platte mit durchsichtigem Email überzog, das eingebrannt wurde; hierauf überzog man wieder die eingravirten Umrisse mit Emailfarbe je nach Bedürfniss.

Dieses Verfahren machte im 16. Jahrhundert der Malerei Grau-in-Grau *(grisaille)* Platz, wobei die Platte mit einer dunklen Emailschicht bedeckt wurde, auf welche man opakes weisses Email auftrug. Man suchte hiebei die verschiedenen Lichtwirkungen zu erhöhen durch Aufsetzen von Weiss mit Gold, oder bei Fleischparthien durch Anwendung von Fleischfarbe. Oftmals wandte man auch zu Erhöhung des Glanzes und der Lebhaftigkeit der Farben als Unterlage Gold- oder Silberfolien *(paillon* oder *clinquant)* an und malte darüber mit durchsichtigem farbigen Email, wobei die Metallreflexe dem Email eine ausserordentlich lebendige Wirkung gaben.

Als der erste Verfertiger solcher Arbeiten wird aus dem 14. Jahrhundert Monvaerni genannt. Die älteste nach dem Datum bekannte Arbeit ist von Pierre Reymond mit der Jahreszahl 1534, dann kommt eine von Léonard Limosin vom Jahre 1536.

In der ersten Zeit wählte man als Sujets meist

fromme Darstellungen, bis unter François I. die Manier der italienischen Künstler in Aufnahme kam und in Limoges der Stil der italienischen Renaissance vorherrschend wurde, welche besonders die Darstellung mythologischer und ähnlicher Motive bevorzugte. Um 1530 fingen die Künstler zu Limoges an, auch Gefässe aller Art, Becher, Platten, Trinkschalen, Teller u. s. w. anzufertigen; mit vielem Geschicke stellten sie auch Portraits auf diese Weise her.

Als die bedeutendsten Vertreter des ganzen Kunstzweiges gelten aus dem 15. und 16. Jahrhundert Nardon, Jean Pénicaud der ältere, Léonard Limosin, Pierre Reymond, der jüngere Pénicaud, Pierre und Jean Courtois (auch les Courteys genannt), Jean de Court, Jean Court de Vigier, Couly Noylier, M. D. Pape, Martial Reymond, dann aus dem 17. Jahrhundert mehrere Glieder der Familien Limosin, Poncet, Nouallier, Laudin u. a. Später kam dieser Kunstzweig immer mehr in Verfall und war es der Neuzeit vorbehalten, denselben wieder in Schwung zu bringen.

Die bayerische Schatzkammer besitzt nicht viele derartige Kunstwerke, aber einige ganz vortreffliche, so in Schrein I. die beiden Credenzteller Nr. 6 und ad 6, worunter ein von Jean Courtois gemalter sich befindet, welchen Labarte als »*l'œuvre le plus remarquable*« dieses Meisters bezeichnet. Labarte erwähnt auch die von Léonard Limosin hergestellte Schüssel K. 14 als eine seiner besten Arbeiten. Die zu dieser Schüssel gehörige schöne Kanne K. ad 14 ist von Pierre Reymond ausgeführt.

Schöne Emailmalerei auf Silber ist bei dem Thee-Service Nr. 3 zu beachten, eigenthümliches Email (sogenanntes Email de Saxe) bei der Toilette Nr. 5.

Schrein I. enthält ferner eine Anzahl schöner, aus Bergkrystall angefertigter Gefässe. Besonders bemerkens-

werth ist noch der überreich mit Edelsteinen besetzte Rococospiegel Nr. 29 und das seltsame mexikanische Götzenbild Nr. 34.

GROSSE LÄNGLICHE DEJEUNER-TASSE

L. 0,73, B. 0,46

I. 1. von vergoldetem Silber, mit gravirter Verzierung, auf vier Löwentatzen von vergoldetem Silber ruhend. Die Tasse ist mit Nussbaumholz unterlegt.

Augsburger Marke $\overset{S}{G\ K}$

EMAILLIRTE BÜCHSE MIT DECKEL

H. 0,04, B. 0,14

I. 2. von vergoldetem Silber nebst einer gleichen Zuckerdose mit brillanten Emailgemälden auf Silber.

Auf dem Deckel der Büchse badende Nymphen, in demselben eine Landschaft mit Wasserfall, verschiedene Figuren u. s. w.

Am Boden der Dose eine männliche und eine weibliche Figur. Auf ihrem Deckel ist in der Mitte ein Medaillon angebracht mit einer Darstellung des Bacchus, der eine weibliche Figur krönt und den Neptun mit Amphitrite, dann Nereiden und Amoretten, auf Delphinen reitend, umgeben.

Ende des 17. Jahrhunderts.

THEE-SERVICE

I. 3. bestehend aus sechs Schalen H. 0,05, D. 0,08, sechs Untertassen D. 0,15, Theekanne H. 0,24, B. 0,26, Theebüchse H. 0,12, B. 0,08, Fläschchen H. 0,14, sechs Löffeln L. 0,11.

Alle Gegenstände sind mit auf Silber emaillirten

Gemälden als Landschaften, mythologischen Darstellungen u. dergl. geschmückt.

Auf dem Deckel der Theekanne befindet sich eine aus vergoldetem Silber bestehende, gegossene nackte auf einem Delphin stehende Figur, der Henkel der Kanne läuft in einen Drachenkopf aus.

Die Darstellungen scheinen nach Bildern, Kupferstichen etc. französischer und niederländischer Meister des 17. Jahrhunderts ausgeführt zu sein.

Die silbervergoldete Fassung zeigt die Augsburger

Marke S
G K

Ende des 17. Jahrhunderts.

SECHS KLEINE GABELN

L. 0,11

von vergoldetem Silber mit emaillirten Heften. (Gleiche Arbeit wie I. 3.) I. 4.

TOILETTE VON EMAILLIRTEM VERGOLDETEM SILBER.

8 Kästchen H. 0,07; 0,06; 0,05; 0.04. I. 5.

1 Lichtscheere L. 0,21 (ohne Email).

1 Kleiderbürste L. 0,13.

1 Nadelkissen L. 0,12 mit grünem Sammt überzogen.

2 Leuchter H. 0,19.

Die Mehrzahl der Gegenstände ist weiss auf Kupfer emaillirt, worüber aus Gold eingelegte Figürchen aufgeschmolzen sind.

Ebenso sind die Deckel mit kupferemaillirten Platten nebst eingeschmolzenen mythologischen Figuren verziert.

An den Seiten der Gefässe befinden sich gegossene

Medaillons aus vergoldetem Silber mit Figürchen, Thieren u. dergl.

Durchweg aparte, schön modellirte Arbeit in Art des sogen. Email de Saxe.

Mitte des 17. Jahrhunderts.

Augsburger Marke I E / H

Von der Kaiserin Amalie.

CREDENZTELLER AUS EMAILLIRTEM KUPFER (LIMOGES).

H. 0,08, D. 0,23.

I. 6. Auf demselben befindet sich ein auf Kupfer emaillirtes Gemälde, das auf grauem Grunde Neptun und Amphitrite in sitzender Stellung darstellt, neben welchen Amor, den Köcher am Rücken und den Bogen in der Hand, auf einem Delphine steht. Die Körper der Figuren haben einen fleischrothen, die Kleider einen schwärzlichen Farbenton.

Auf der Rückseite und am Fusse sind über einem durchschimmernden Goldgrunde schwarze Arabesken aufgetragen. In der Mitte der Rückseite sind die Buchstaben »I C« zu lesen — das Monogramm des Verfertigers Jean Courteys. Dieser, ein Sohn des Glasmalers Robert Courteys zu Mans, war in seiner Jugend ebenfalls Glasmaler, wendete sich jedoch um 1532 der Anfertigung von Limogesarbeiten zu, von welchen zahlreiche Werke erschienen, die meistens mit »I C« ohne Angabe des Datums gezeichnet sind.

Labarte erwähnt der beschriebenen Platte als einer der bemerkenswerthesten Arbeiten dieses Künstlers, welcher die Zeichnung zu derselben einem der hervorragendsten italienischen Meister entnommen haben dürfte.

Aus dem pfälzischen Schatze.

CREDENZTELLER AUS LIMOGES-ARBEIT

H. 0,08, D. 0,23

in ähnlicher Ausführung wie I. 6.

Das Emailgemälde stellt hier eine Landschaft vor I. ad 6.
mit einem Gebäude im Hintergrunde. In der Mitte stehen vor einem Brunnen zwei im Gespräche befindliche Frauen, etwas weiter zurück eine männliche Figur im Begriffe, einen auf dem gespannten Bogen liegenden Pfeil auf eine der Frauen abzuschnellen.

Ueber die Frauen hält eine von Wolken mit goldenen Strahlen umgebene geflügelte Amorette einen Blumenkranz.

Fuss und Rückseite der Schale sind mit grauen Verzierungen auf schwarzem Grunde versehen.

Diese Schale hat kein Monogramm. Die Ausführung derselben ist im Stile Jean Pénicaud's gehalten.

Aus dem pfälzischen Schatze.

GOLDENES BESTECK

bestehend aus einem 0,18 L. Messer, dessen Klinge von I. 7.
Eisen ist. Das goldene Heft zeigt in Emailmalerei von Früchten umgebene Frauen, deren eine das Haupt mit einer Krone bedeckt hat; einer 0,17 L. Gabel mit zweizackiger Zinke von vergoldetem Eisen, das Heft in Art des Messers verziert; einem 0,15 L. Löffel ovaler Form, dessen gegen das Ende dicker zulaufender Stiel mit den Büsten eines Mannes und einer Frau von Früchten umgeben auf Gold emaillirt ist; einem 0,08 L. Zahnstocher in gleicher Weise wie der Löffel emaillirt; einem 0,04 L. ovalen, goldenen emaillirten Salzfässchen, auf dessen gewölbtem Deckel Aphrodite, von einem blasenden Triton und Nereiden umgeben, dargestellt ist.

Ende 17. Jahrhunderts.

BESTECK VON ACHAT

I. 8. mit Türkisen garnirt.

Das Messer 0,20, die Gabel 0,18, der Löffel 0,15 L., das Salzbüchschen 0,03 H.

Aus dem pfälzischen Schatze.

BESTECK AUS EMAILLIRTEM GOLDE

I. 9. mit Diamanten besetzt.

Das 0,16 l. Messer mit eisener Klinge hat ein goldenes weissemaillirtes Heft, welches mit farbigen Blumen geziert ist, zwischen denen zwei weibliche Figuren, die eine mit Wage und Schwert in den Händen, die andere mit einem Kinde auf den Armen als Sinnbilder der Gerechtigkeit und der Liebe angebracht sind. Das Ende des Stieles bildet ein durchbrochen gearbeiteter Knopf.

Das in gleicher Weise gezierte Heft der ganz goldenen, 0,14 l. Gabel ist nur dadurch verschieden, dass die weiblichen Figuren mit den Enblemen von Glauben und Hoffnung, einem Kreuze und einem Anker versehen sind.

Der ovale 0,16 l. Löffel hat einen gegen das Ende breiter werdenden Stiel, der auf weissemaillirter Unterlage mit farbigen Blumen geschmückt ist, und dessen Ende zu einer mit Diamanten besetzten Krone gebildet wird.

Ungemein zierliche Arbeit des 16. Jahrhunderts.

BESTECK VON EMAILLIRTEM GOLDE

Messer L. 0,20, Gabel und Löffel 0,16

I. 10. mit erhabenem Email und kleinen Rubinen verziert. Das schön behandelte Email stellt farbige Fruchtornamente vor.

16. Jahrhundert.

Zuerst aufgeführt in der Specif. der Pretiosen Maxim. Emanuels.

LÖFFEL (GEORGILÖFFEL) VON VERGOLDETEM SILBER

L. 0,19

mit fünf Rubinchen besetzt. I. 11.

Der Stiel des Löffels dient zugleich als Gabel, in welcher sich ein silbervergoldetes Federnrohr und ein Ohrlöffelchen nebst Zahnstocher befindet.

Auf demselben der hl. Georg im Kampfe mit dem Drachen; auf dem durchbrochenen Knauf eine betende Jungfrau, neben der ein Lamm steht, darunter geflügelte Genien. Auf dem vorderen Theile des Löffels ist ein gegossener geflügelter Engel, mit Rubinen besetzt angebracht.

Am oberen Theile der Gabel befinden sich zwei Schwäne.

Marke FH [Franz Hübschmann[1])].

Unter derselben verschiedene Arabesken.

Der Löffel wurde von S. M. dem Könige Maximil. Jos. I. dem Schatze einverleibt.

Herzog Georg der Reiche von Bayern-Landshut (geb. in Landshut 15. August 1455, gest. 1. Dec. 1503 zu Ingolstadt) vermählte sich den 14. Nov. 1475 in Landshut mit Hedwig, Tochter des Königs Kasimir IV. von Polen (geb. 1457, gest. 1502). Bei dieser Gelegenheit verehrte dem Herzoge diesen Löffel die Zunft der Landshuter Goldschmiede als künftiges Tauf-Pathengeschenk.

EINE KLEINE KINDERSCHEPPER VON EMAILLIRTEM GOLDE

L. 0,33

mit 28 Tafelsteinen besetzt. I. 12.

An dem oberen Ende eines gewundenen schwarz

---

[1]) Nach einer Mittheilung des Herrn Bürgermeisters Dr. Gehring zu Landshut lieferten von den 28 Landshuter Goldarbeitern aus jener Zeit die Meister Peter, Sigmund, Heinrich, Pilgram, Baltheuser, Kol, Hans Herzog und Franz Hübschmann bei Gelegenheit der Hochzeit Herzog Georgs Arbeiten für den Hof.

Der Name des Goldschmiedes Franz Hübschmann ist in einem alten Innungsbuche der Goldschmiede Landshuts, beginnend mit dem Jahre 1479, enthalten. Er wird noch im Jahre 1516 erwähnt.

und weiss emaillirten Stieles ist eine in der Mitte durch einen von Diamanten besetzten Reif eingefasste Kugel angebracht, von welcher an Kettchen 4 Rollen herunterhängen. Die Kugel selbst ist an jeder Halbseite mit dem emaillirten österreichischen Wappen geziert. Am unteren Ende des Stieles befindet sich eine kleine Pfeife, die durch ein langes Kettchen mit einer Lux-Klaue, gefasst durch eine mit Diamanten und dem emaillirten österreichischen Wappen geschmückte Kapsel, verbunden wird.

16. Jahrhundert.

FIGUR DER MINERVA AUS SILBER GEGOSSEN

H. 0,27

I. 13. auf einem mit Rubinen, Granaten, Amethysten, Smaragden und Türkisen besetzten Postamente.

Die 0,12 hohe Göttin hält Lanze und Schild in den Händen und ist mit Harnisch und einem langen Gewande versehen. Das Medusenhaupt auf dem Schilde, der um die Schulter wallende Mantel, dann der Helmschmuck sind vergoldet. Zu ihren Füssen die Eule.

Das auf vier hölzernen Kugeln ruhende Postament, an dessen unteren Ecken silberne Spinxe angebracht sind, ist mit Platten aus Schildkrot eingefasst, zwischen welchen silberne Guirlanden als Umrahmung für Emailgemälde auf Kupfer dienen. Von letzteren stellt das an der Vorderseite befindliche zwei auf einer Terasse stehende Frauen vor, welchen ein Brief durch einen Mohren überreicht wird. Auf der Rückseite ein im Garten lustwandelndes Paar von einem buntgekleideten Mohren begleitet. Auf dem Postamente steht noch ein kleinerer Aufsatz, auf dessen Vorderseite in einem Medaillon das

Brustbild eines mit einer Allongeperücke und einem blauen Ordensbande versehenen Mannes zu sehen ist.

Beinahe bis zu diesem Aufsatze reichen an den Seiten des Postamentes sich erhebende, aus Elfenbein geschnittene weibliche Büsten.

Anfang des 18. Jahrhunderts.

Aus dem pfälz. Schatze.

FIGUR DES HERKULES VON SILBER

H. 0,24

ähnliche Arbeit wie I. 13, 15, 16, 17, 18; gegossen, I. 14.
mit Rubinen, Smaragden und Türkisen besetzt.

Zu Füssen des mit einer Keule bewaffneten Gottes eine Schlange.

Auf dem mit durchbrochenem Silber und Steinen gezierten Postament ist oben ein kleines Medaillon mit einer weiblichen Büste im Costüme des 18. Jahrhunderts, an den vier Seiten desselben je ein getriebenes kleines Figürchen.

Anfang des 18. Jahrhunderts.

Aus dem pfälz. Schatze.

FIGUR DES MERKUR VON SILBER

H. 0,24

mit Rubinen, Granaten und Türkisen besetzt, auf einem I. 15.
Postamente, dessen Vorderseite ein rundes Medaillon mit einer emaillirten weiblichen Büste enthält.

Anfang des 18. Jahrhunderts.

Aus dem pfälz. Schatze.

FIGUR DER JUNO VON SILBER

H. 0,24

auf einem mit Rubinen, Smaragden und Granatschalen I. 16.
besetzten Postamente. Die Figur, welche einen Spiegel

in der Hand hält, ist nur durch ein Band bekleidet, das sich vom linken Arme herabziehend um Rücken und Lenden windet. Zu ihren Füssen eine Vase mit Blumenstrauss. Auf dem Postamente ein Medaillon mit einem weiblichen Bildnisse.

Anfang des 18. Jahrhunderts.

Aus dem pfälz. Schatze.

FIGUR DER KLEOPATRA VON SILBER

H. 0,17

I. 17. auf einem mit Türkisen und Granaten besetzten Postamente. Die Figur, welche mit einem langen faltenreichen Gewande bekleidet ist, das den Körper theilweise unbedeckt lässt, hält in der nach oben gehaltenen rechten Hand eine Viper.

Anfang des 18. Jahrhunderts.

Aus dem pfälz. Schatze.

FIGUR DER CERES VON SILBER

H. 0,21

I. 18. auf einem mit Smaragden, Rubinen und Türkisen besetzten Postamente. Die Göttin hält in der Hand ein silbervergoldetes Füllhorn, von Rubinen und Smaragden eingefasst, zu ihren Füssen stehen Kelch, Becher und Schale.

Das Postament ist mit Schildkrot und Steinen geziert, auf dem ausgebauchten Aufsatze desselben ist ein Medaillon mit dem Portrait einer Frau angebracht.

Anfang des 18. Jahrhunderts.

Aus dem pfälz. Schatze.

FIGUR EINES MANNES VON SILBER

H. 0,20

I. 19. dessen eng anschliessendes Gewand von einem langen, faltenreichen Mantel umgeben wird. Er hält in der

rechten Hand einen Globus, in der den Mantel haltenden linken ein Buch und eine Rolle.

Auf dem mit Türkisen, Amethysten und Granaten besetzten Postamente befinden sich vier emaillirte Medaillons mit einer männlichen und drei weiblichen Büsten in der Tracht des 18. Jahrhunderts.

Anfang des 18. Jahrhunderts.

Aus dem pfälz. Schatze.

BLUMENVASE VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,23, B. 0,28

mit Handhabe und Verzierungen von Silber-Filigran, I. 20.
Fuss von vergoldetem Messing.

18. Jahrhundert.

Aus dem pfälz. Schatze.

GIESSKANNE VON BERGKRYSTALL

H. 0,30, B. 0,23

mit vier goldenen Reifen am Deckel und Fusse. Auf I. 21.
der Kanne ist eine Landschaft mit Jagdscenen geschliffen.

16. Jahrhundert.

GESCHIRR VON BERGKRYSTALL

H. 0,24, W. 0,16

mit zwei Handhaben und goldemaillirten Reifen an den I. 22.
Füssen. Auf der einen Seite sind Hirten und eine in den Wolken schwebende weibliche Figur mit wehendem Schleier eingeschliffen.

16. Jahrhundert.

VIERECKIGE PYRAMIDENFÖRMIGE FLASCHE

H. 0,27, B. unten 0,12, oben 0,08

von Bergkrystall. Sie besteht aus vier mit herrlich ge- I. 23.
schnittenen Arabesken gezierten Krystallplatten, welche

durch schwarzemaillirte, schmale goldene Leisten zusammengehalten werden. Auf derselben ruht ein mit Goldemail besetzter Schraubendeckel aus Bergkrystall.

16. Jahrhundert.

Im Inventar der Kammergallerie Maximilians I. bezeichnet als »Ein gevierte von cristal geschnitne mässige flaschen, mit golt gefasst, geschmelzter arbeith.«

TRINKGESCHIRR VON BERGKRYSTALL

H. 0,27, W. 0,15

I. 24. in vergoldetem Silber gefasst. Der Rand des Deckels, auf dem der heil. Georg aus vergoldetem Silber gegossen steht, ist ciselirt und mit den emaillirten Wappen »Thurn, Burgund, Valsassina, dann der Frhr. v. hl. Kreuz« besetzt.

Der mit geschliffenen Jagdscenen rings umgebene Pokal steht auf einem Thurm von vergoldetem Silber, der in eine von vergoldetem Silber eingefasste Krystallplatte eingelassen ist mit der Umschrift:

»vinum lætificat cor homini.«

(Der Wein erfreut des Menschen Herz.)

Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Wurde von S. M. dem Könige Maximilian I. Joseph der Schatzkammer einverleibt.

RUNDE MUSCHEL VON BERGKRYSTALL

H. 0,15, L. 0,17, B. 0,15

I. 25. auf einem mit drei goldemaillirten Reifen besetzten Fusse.

In der Muschel sind Seethiere eingeschliffen.

Im Inventar der Kammergallerie Maximilians I. bezeichnet als »Ein rundte muschl von cristal geschnitten auf einem hochen fuessl so auch ein muschl von crystal. In golt eingefasst unnd geschmelzt.«

16. Jahrhundert.

VIERMÜNDIGE SCHALE VON BERG-KRYSTALL

H. 0,13, L. 0,15, B. 0,12

mit geschliffenen Verzierungen und Seethieren. Am Fusse drei goldene Reife. I. 26.

Im Inventar der Kammergallerie Maximilians I. bezeichnet als »Ein viermauliges ablannges glass von cristal geschnitten. Auf einem hochen fuessl; mit golt gefasst.«

16. Jahrhundert.

KLEINES LÄNGLICHES TRINKGESHIRR VON BERGKRYSTALL

H. 0,14, L. 0,14

mit geschliffenen Arabesken, auf einem krystallenen Fusse. I. 27.

Aus dem pfälz. Schatze.

KLEINER BECHER VON BERGKRYSTALL

H. 0,12, W. 0,05

mit zwei silber-emaillirten blauen Reifen am Fusse. I. 28.

17. Jahrhundert.

GROSSER SPIEGEL

H. 0,64, B. 0,55

in einem kupfernen vergoldeten Rahmen eingefasst, der in Form einer Guirlande mit mehr als tausend Steinen wie Rubine, Chrysolithe, Rosetten, Amethyste, Aquamarin, Topas u. s. w., dann vielen Halbperlen besetzt ist. I. 29.

Der Spiegel wurde bei der im Jahre 1868 durch Herrn Juwelier Hausinger vorgenommenen Reparatur neu hinzugegeben.

Rococo.

Aus dem pfälz. Schatze.

GOLDENES EMAILLIRTES BESTECK

bestehend aus einem 0,22 l. Messer mit einer Klinge, einer 0,18 b. Gabel mit 4 Zinken, einem 0,19 l. Löffel mit breitem Stiele und einem 0,15 l. Eierlöffelchen, dessen Ende als Marklöffel gebraucht werden kann.

Die vier Stücke sind mit emaillirten farbigen Blumen auf weissem Grunde geziert und mit goldenen Verzierungen aufgeschmolzen.

17. Jahrhundert.

BESTECK MIT HEFTEN VON BERNSTEIN.

I. 30. Auf dem Hefte des 0,16 langen eisernen Messers ist die Figur eines Mannes mit herabhängenden gekrausten Haaren, der in der rechten Hand einen Stock, in der linken eine Kugel hält, geschnitten, ebenso auf dem Hefte der mit Eisenzinken versehenen, 0,15 langen Gabel die Figur einer Frau mit herabhängenden Locken. Sie trägt ein langes Kleid und einen Schleier, und hält in der linken Hand eine Kugel. Der aus vergoldetem Silber bestehende 0,16 lange Löffel zeigt oben kleine Masquerons, unten die Marke »WIZ«.

Anfang des 17. Jahrhunderts.

Aus dem pfälz. Schatze.

LÖFFEL VON VERGOLDETEM SILBER

L. 0,22

I. 31. mit einem birnförmigen Achat besetzt.

ZWEI GOLDENE BESTECKE

Messer, Löffel und Gabel L. 0,23 & 0,17

I. 32. prachtvoll mit transparentem Email, 68 Dicksteinen, 62 Rubinen geschmückt. Der Knauf der Handhaben ist von durchbrochener Arbeit. Der Löffel hat eine eirunde Form.

Diese Bestecke gehörten wahrscheinlich zu jenen, welche unter der als »erstlich« beschriebenen Credenz in Maximilians I. Disposition vom Jahre 1637 erwähnt werden.

EIN GÖTZENBILD.

H. 0,60, B. 0,36.

Der Kopf ist von Jaspis, die Augen von Onyx, die Arme in der Farbe des Jaspis auf Gold grünemaillirt, die Kleidung von Gold. Es steht in einer Nische von vergoldetem Silber auf einem Postamente, das vorn mit einem goldemaillirten lila eingefassten Teppiche geschmückt ist. An der Seite Karyatiden. Rückwärts ein Masqueron mit Laubgewinde. Das Ganze ist reich mit Rubinen und Rosetten besetzt. I. 34.

Es ist diess mexicanische Götzenbild wahrscheinlich dasselbe, welches der Herzog von Florenz im Jahre 1572 dem Herzog Albrecht als Geschenk übersendete nebst anderen mit einem Schiffe aus Indien gekommenen Seltenheiten.

Postament und Nische scheinen, nach der Art ihrer Ausführung zu schliessen, einer späteren Zeit (Max. Emanuel) anzugehören. (S. Einleitung I.)

ZWEI ST. HUBERTUS-ORDENSKETTEN

von emaillirtem Golde. I. 35 u. 36.

GOLDENER LÖFFEL

L. 0,16

bezeichnet: »M. H. I. B. 1639.« (Maximilian Herzog in Bayern.) I. 37.

Auf der anderen Seite steht gravirt: »IHS — MARIA.«

Am platten Ende des Stieles sind die bayerischen Rauten emaillirt.

Dieser Löffel wurde durch den Fischer Kalchofer aus Neuötting im Innflusse 1851 gefunden. Derselbe — in einem älteren Inventar als »ein ganz goldener Löffel, den der Herzog täglich braucht« bezeichnet — wird auch erwähnt in einer, ebenfalls im k. Hausarchive vorhandenen Aufschreibung derjenigen Geschirre aus edlem Metalle, welche bei ihrer Flüchtung vor der feindlichen Gefahr der Schweden auf dem Transporte nach der Festung Braunau durch am 28. Mai 1648 erfolgte Strandung eines Schiffes bei Mühldorf zugrundegegangen sind.





SCHREIN K.



Ie Kunst, Gold und Silber zu Gegenständen verschiedenster Form zu verarbeiten, geht in alte Zeit zurück. Schon Moses bezeichnet Tabul-Kain, den Sohn Lamechs, als einen Meister in Erz- und Eisenwerk, aus Abrahams Zeit werden Geschenke von goldenen Kleinodien an Rebekka erwähnt, berühmt waren die kunstreich angefertigten heiligen Geräthschaften des Moses und die Heiligthümer im Tempel des Salomo. Goldene und silberne Gefässe waren den Chaldäern und Assyriern bekannt, deren Königin Semiramis viele solche Gefässe anfertigen liess; bekannt waren auch die Perser wegen ihres Reichthumes an solchen Arbeiten, wovon König Cyrus eine grosse Anzahl besass. Die Etrusker erfreuten sich wegen ihrer Metallarbeiten (Giessen, Treiben, Ciseliren u. s. w.) grossen Rufes. Frühzeitig schon geschieht bei den Griechen, nach deren Tradition Vulcan der erste Metallarbeiter war, Erwähnung von aus Gold und Silber hergestellten Gegenständen, wie wir bei Herodot, Hesiod und Homer ersehen, der uns den berühmten durch Vulcan angefertigten Schild des Achilles nebst verschiedenen anderen in der Iliade und Odyssee

erwähnten goldenen und silbernen Geräthen beschreibt. Zur höchsten Entwicklung haben Griechen und Römer, denen Rhökus und Theodor von Samos das Schmelzen und Treiben der Metalle gelehrt haben sollen, die Goldschmiedekunst gebracht. Die berühmtesten unter den Städten, welche diese Kunst pflegten, waren Samos, Corinth, Athen u. a., wo die berühmten Künstler Callikrates, Myrmecydes, Phidias, Praxiteles und viele Andere thätig waren. Zu welcher Blüthe die Goldschmiedekunst bei den alten Griechen und Römern entfaltet war, sehen wir an den aus ihrer Zeit erhaltenen Schmuckgegenständen, wovon eine grosse Anzahl durch die Ausgrabung von Herculanum und Pompeji unserer Zeit gewonnen wurde.

In Deutschland wurde diese Kunst erst viel später gepflegt und gab es wohl schon zur Zeit Karls des Grossen Goldschmiede, welche jedoch nur plumpe und rohe Arbeit anzufertigen wussten, wesshalb in der Carolingischen Zeit alle schönen Schmuckgegenstände aus Byzanz (Constantinopel) bezogen wurden, bis die byzantinische Kunst sich auch in Deutschland Eingang verschaffte. Zu ihrer Verbreitung trug das Meiste die Kaiserin Theophania, Gemahlin Otto's II., bei, welche die griechische Kunst in Deutschland förderte, wo es besonders Erzbischof Willigis von Mainz (gest. 1011) und der Bischof Bernward von Hildesheim (gest. 1022) waren, welche dieselbe eifrig pflegten. Hauptsächlich waren es für kirchliche Zwecke bestimmte Prachtgefässe, die man in dieser Zeit anfertigte und wovon uns unter Anderem noch Kunstwerke, die Kaiser Heinrich II dem Dom zu Bamberg einverleibte, erhalten sind. Die späteren Kreuzzüge machten auch ihren Einfluss geltend, indem eine Menge von Gegenständen durch die Kreuzfahrer aus dem Oriente mitgebracht wurden, welche man in Europa vielfach nachahmte.

Nachdem der romano-byzantinische Stil im Laufe des 13. Jahrhunderts auch bei den Arbeiten der Goldschmiedekunst durch den gothischen, der besonders im 14. und 15. Jahrhundert weiter entwickelt wurde, verdrängt worden war, machte sich im 15. Jahrhundert beim Adel und dem vermöglichen Bürgerstand ausserordentlicher Luxus geltend in Geschmeiden, kostbaren Gefässen für den häuslichen Gebrauch, zunächst Tafelgeräthschaften und Kleinodien aller Art.

Früher als in Deutschland hatte sich nach den Kreuzzügen von Constantinopel aus in Italien, beginnend mit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die Goldschmiedekunst entwickelt und galten als Hochschulen derselben die Städte Florenz, Venedig und Rom, aus denen berühmte Künstler wie Pollajuolo, Ghiberti, Andrea del Verrochio (geb. 1432), Francesco dal Prato (16. Jahrhundert), Benvenuto Cellini (geb. um 1492), Foppa genannt Caradossa, Gentile da Faenza, der deutsche Goldschmied Joh. Kornmann von Augsburg, Paulus Ageminius, die beiden Aretini, Leo Leoni, F. B. Torri, Rubini und viele Andere zu grossem Rufe gelangten.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts hatte sich dann der Stil der Renaissance in Frankreich geltend gemacht, von wo aus er am Anfange des 16. auch in Deutschland in Aufnahme kam und waren es hier in erster Reihe Albrecht Dürer und Peter Vischer, welche dessen Einführung am meisten förderten.

In Deutschland galt die Stadt Augsburg als diejenige, in welcher schon in sehr früher Zeit Goldschmiede gewesen sein sollen. Als der älteste der bayerischen Goldschmiede gilt Perenger, der nach den Monum. Boic. Vol. VI, pag. 158, im Jahre 1011 gestorben sein soll, über dessen Leben und Treiben jedoch nichts Näheres bekannt ist. Erwähnt werden Augsburger Goldschmiede

schon im Jahre 1276, eine Zunft errichteten sie daselbst 1368 in Verbindung mit dem Münzmeister, von dem sich die Zunft jedoch später wieder trennte. Von dieser Zeit an entwickelte sich immer mehr die Goldschmiedekunst in Augsburg. Zu deren hervorragendsten Vertretern gehören Butinger (1373), Kunlin (1374), Romer (1442), Gräslin (1447), Jörg Galld (1496), Peter Rempfing, Jörg Söld, Chr. Steudiz (16. Jahrhundert), Hanns Schöbel, Abraham Lotter, Marx Krauss, Andreas Attemstett, Joh. de Vos, Görg Bernhard, Thenn, Chr. Leicker, Franz Aspruck (Anfang des 17. Jahrhunderts), Hanns und Christ. Lenker, Gelb, G. Lang, Drentwett, Gaab, Thelott, Joh. Heinr. Mannlich etc.

Paul von Stetten zählt in seiner Kunst-Gewerb- und Gewerk-Geschichte der Stadt Augsburg noch eine grosse Anzahl hier nicht erwähnter Namen auf, unter denen wir ausser den oben genannten so manche finden, die für bayerische Fürsten gearbeitet haben (S. Einleitung S. 64—70).

Nach Augsburg war Nürnberg hoch angesehen seiner bedeutenden Goldschmiede wegen, unter denen die berühmten Namen eines Dürer (1471—1528), Krug (gest. 1535), Wenzel Jamitzer (1508—1586), Hans Lencker neben vielen anderen glänzen. Neben München, dessen Bedeutung für die Goldschmiedekunst immer mehr gewürdigt wird, seit unsere köstlichen Sammlungen, das Nationalmuseum, die Schatzkammer und die reiche Kapelle, für welche von Münchener Meistern, um nur einige zu nennen, Tilger, Kraus, Reimer, Wagner, Schleich, Hötzer thätig waren, weiteren Kreisen zugänglich gemacht wurden, haben von deutschen Städten Frankfurt, Berlin, Dresden (Melchior Dinglinger) u. s. w. diese Kunst zu hohem Ansehen gebracht.

Im Schreine K sind wahrhaft prachtvolle Leistungen

der deutschen Goldschmiede vertreten, besonders in getriebener Arbeit, die der Mehrzahl nach aus Pokalen, Kannen, Platten u. dergl. bestehen.

Schon in älteren Zeiten liebte man es, Becher und Pokale in schöner Ausstattung zu besitzen, Griechen und Römer sahen nicht allein auf die Güte des Nektars, sondern sie wollten ihn auch aus ausgesucht schönen Trinkgefässen schlürfen.

Die Sitte, Leute, die man besonders ehren will, mit Pokalen zu beschenken, war noch mehr, als in unseren Tagen, im Mittelalter vorherrschend, in welchem Zeitalter Kaisern und Königen die Huldigung der Städte unter Ueberreichung von kostbaren Pokalen dargebracht wurde, hervorragende Persönlichkeiten, Gesandte fremder Staaten solche geschenkt erhielten, Fürsten an Untergebene, die sie belohnen wollten, bei geeigneten Anlässen, wie Hochzeiten und ähnlichen, schöne Becher als Ehrung überreichen liessen. In den Hofzahlamtsrechnungen aus dieser Zeit wird unter der Rubrik »Ehrungen« jährlich eine grosse Anzahl von zu Geschenken bestimmten Pokalen und Bechern aufgeführt.

Von den mannigfachen Formen der Trinkgefässe ist eine der ältesten das Trinkhorn. Bei alten Völkern schon war es Sitte, aus den Hörnern grosser Thiere, aus den Schädeln erlegten Wildes, ja selbst erschlagener Feinde zu trinken. Die alten Deutschen liebten vorzugsweise Hörner als Trinkgeschirre, die oft mit Deckeln versehen und beschlagen wurden, eine Sitte, die auch bei uns noch erhalten blieb und den Goldschmieden Gelegenheit gab, ihre Kunstfertigkeit anzuwenden. Die Schatzkammer enthält im Schrein E Nr. 15 ein Trinkgeschirr aus Rhinoceroshorn zusammengesetzt, dem die Form eines Horns mit reicher Verzierung gegeben ist.

Nach den Hörnern waren Pokale und Becher die

gebräuchlichste Form für Trinkgeschirre. Man hatte für dieselben die Bezeichnungen »Scheuren, Scheuer, Schewrn, Scheirn, Schauer, Schouwer« — Benennungen, denen wir in den Hofzahlamtsrechnungen oft begegnen, gleichwie dem Ausdrucke »Trinkkopf« (Chopf, Chopp, später Köpflein, Köpfl), unter dem ein kugel- oder halbkugelförmiges, auf einem Fusse stehendes Geschirr für Flüssigkeiten zur Unterscheidung von Scheuren oder Schalen verstanden wurde, nach dem auch der jetzige Schoppen seinen Namen erhalten haben wird.

Ebenso wie für die Pokale waren im Mittelalter auch für die Becher die verschiedensten Formen gebräuchlich, nach denen man sie ihrer Bestimmung entsprechend als Credenzbecher, Willkommen, knorrige Becher, Humpen etc. bezeichnete. Im 16. Jahrhundert besetzte man die Becher oft mit Knöpfen und Buckeln, die man wegen ihrer knolligen Auswüchse knorrechte Becher nannte.

Oft begegnen wir auch der Benennung »Doppelhumpen oder Doppelscheuern«, womit man Humpen bezeichnete, bei denen der dem unteren Theile ähnlich geformte Deckel ebenfalls ein Trinkgefäss bildete.

Viele der Namen waren durch die eigenthümlichen Formen bedingt, wie z. B. die Ausdrücke »Schiff, Hahn, Gans, Strauss, Pelikan, Schwan, Traube, Biene, Eichel« u.s.w.

Die bayerische Schatzkammer besitzt eine grosse Menge der verschiedensten Trinkgeschirre. Im Schreine »K« sind besonders sehenswerth die drei prachtvollen Pokale Nr. 1, 2 und 4, dann die Kanne getriebener Arbeit Nr. 6, zu der die grosse Platte ad 6 gehört.

Unter den daselbst noch aufgestellten getriebenen Arbeiten sind ganz vortrefflich durchgeführt die beiden Schüsseln Nr. 5 und 7, dann die von dem berühmten Augsburger Meister Joh. Andreas Thelott (geb. 1654,

gestorben 1734) angefertigten, aus Silber hochrelief getriebenen drei Jagdstücke No. 23 und die schönen Taufschüsseln Nr. 3 und 8.

Ein vortreffliches italienisches Kunstwerk ist die runde Schüssel Nr. 25 mit dem Wappen des Papstes Leo X.

Ferner sind noch mehrere Gegenstände (Nr. 17—22) zu sehen, die aus Fluss-Spath, einem Schmucksteine vierten Ranges, hergestellt sind. Dieser aus Fluor und Calcium bestehende Halbedelstein, der schon den Alten bekannt war, wird am vollkommensten in England (Derbyshire) zu Vasen, Schalen, Bechern, Leuchtern u. s. w. verarbeitet, und gilt dort der dunkelblaue oder purpurrothe als der werthvollste. Seine Bearbeitung, zunächst auf der Drehbank, ist äusserst schwierig, da die Masse des Steines aus zusammengehäuften Krystallen besteht, wodurch er sehr leicht brüchig wird. Die aus Fluss-Spath hergestellten Gegenstände werden mit Bimsteinpulver oder Schmirgel geschliffen und mittelst Colcothar oder Zinnasche polirt. Im Handel bezeichnet man den Fluss-Spath nach seiner Farbe als falschen Amethyst, falschen Smaragd, falschen Rubin oder Topas u. s. f.

GROSSER POKAL VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,78, W. 0,23

in getriebener Arbeit. K. I.

Den Deckel krönt ein doppelter Adler mit ausgebreiteten Flügeln, Scepter, Schwert und Krone, welcher auf einer kugelförmigen Unterlage ruht, unter der sich eine Vase befindet, deren Henkel die Form von gekrönten Frauenköpfen haben. Die Vase selbst steht auf einem

cylinderförmigen Aufsatze, der von 12 vorspringenden Bögen getragen wird, in welchen sechs architektonische, tempelartige Verzierungen abwechselnd mit 6 drei cm. hohen Bildsäulen mit den Emblemen »Schwert, Wage, Kelch, Anker, Füllhorn und Spiegel« sich befinden. Der den Cylinder umgebende Rand des Deckels, auf dessen Umkreise drei freistehende halbePferde angebracht sind, enthält in getriebenerArbeit drei umrahmte Darstellungen: »Eva gibt Adam den Apfel — Adam und Eva vor Jehova — Kain den erschlagenen Abel zu Füssen vor Jehova.«

Im Innern des Deckels ist die Hochzeit zu Kanaan in getriebener Arbeit dargestellt.

Der ohne Deckel 0,52 hohe Pokal zeigt am oberen Rande drei blauemaillirte Platten, zwischen welchen drei Reliefdarstellungen »Christus geht mit den Jüngern nach Emaus — Christus am Brunnen — Christus wird durch Johannes getauft.«

Darunter befinden sich wieder zwischen ähnlichen Platten umrahmte Darstellungen »Jacob und die Himmelsleiter — Abraham im Begriffe Jsac zu opfern — Loth aus Sodoma fliehend.»

Unter diesen sind am breitesten Theile des Pokales wie am Deckel auf Säulen ruhende, vorspringende Bögen mit ähnlichen architektonischen Verzierungen und Bildsäulen angebracht.

Drei freistehende Büsten befinden sich über diesem Rande.

Der wie eine Hohlkehle geformte Fuss ist in eine Platte eingelassen, deren Rand durch reliefgehaltene Blumen und Vögel geziert ist. Auf dem Fusse ruht wieder eine von drei kleinen vergoldeten Löwen eingefasste Platte, zwischen welchen sich in gleicher Weise wie am Deckel und Pokal cylindrische Bögen, mit Bild-

säulen besetzt, erheben. Darüber steht eine Vase als Unterlage für den Pokal.

Anfang des 17. Jahrhunderts.

Augsburger Marke LS.

17. Jahrhundert.

GROSSER POKAL

H. 0,76, B. 0,20

von vergoldetem Silber, in gegossener und ciselirter Arbeit. K. 2.

Den Deckel krönt ein auf einem emaillirten Globus stehendes Pferd mit einer Reiterin. Unter demselben in einem offenen auf Säulen gestellten Baldachine König David mit der Harfe über der Umschrift:

»*Lobet Got Von Herczen — Lobsinget Im Mit Harffen Lauden, Dan Sein Ist Alle Di Eher.*«

Auf der Platte des Deckels sind sechs gegossene Medaillons mit Darstellungen der Arbeiten des Hercules von silberemaillirten Plättchen umgeben und unter jeder derselben auf emaillirten länglichen Schilden die bezügliche Aufschrift in folgenden Distichen:

1. »*Herculeo praemente jaces Acheloe lacerto*
Mutatae formae nec profuere tibi.«

(Da liegst du, Achelous, vom Herculesarm gefasst, und die Verwandlungen deiner Gestalt haben dir nichts genützt.)

2. »*Viribus evulsas manuum tellure columnas*
Nominis aeteri ? [1]) *monumenta ponit.*«

(Die durch die Kraft seiner Hände aus dem Boden gerissenen Säulen stellt die Erde auf als Denkmäler seines verewigten Namens.)

3. »*Bellua vasta leo Nemeae sub rupe necatur*
Post reliqui Alcidae succubuere neci.«

(Das entsetzliche Ungeheuer der Löwe wird unter Nemeäs Felsen erwürgt. Hernach erlagen die Uebrigen der Mörderhand des Alciden [Enkel des Alcäus].)

[1]) Unleserlich.

4. »*Sponte petit rapidos Tirynthius amnes*
Janitor erepta conjuge caesus obit.«

(Freiwillig stürzt der Thirynthier sich in die reissenden Gewässer [des Hades, der Unterwelt]. Nach dem Raube seiner Gattin stirbt der Thorwächter [Cerberus] dahin.)

5. »*Oppetit herculeo Cacus reboante juveneo*
Ad sua quem averso traxerat antra gradu.«

(Cacus verliert sein Leben auf das wiederhallende Gebrüll des herculischen Rindes, das er rückwärts in seine Höhle gezogen hatte.)

6. »*Praelia Lernaeae tibi proficienda Colubri*
Tirynthi minime fortia corda pavent.«

(Vor den Kämpfen mit der Lernäischen Schlange, die du zu bestehen hast, bebt Dir Tirynthier keineswegs dein muthiges Herz.)

Der unterste Reif des Deckels ist mit Masquerons und Ornamenten verziert. Im Innern desselben, von ciselirten Medaillons und Engelköpfchen umgeben, ein Wappenschild mit den Wappen von Rappoltstein, Geroldseck und Hohenack.

Die Grafschaft Rappoltstein mit der Herrschaft und Bergschloss Hohenack in Oberelsass, dann die Herrschaft Geroldseck im Wassigen in Unterelsass besassen die Grafen und Herren von Rappoltstein, die einer alten Tradition nach der Familie der Herzoge von Spoleto angehört haben sollen. Drei Brüder aus diesem herzoglichen Geschlechte wurden während der grossen Unruhen aus Italien vertrieben und gründeten in Deutschland die drei Linien »Weinsberg, Urrslingen und Rappoltstein«.

Die Grafschaft kam an die Linie »Birkenfeld-Bischweiler-Rappoltstein« durch P. G. Christian II. (geb. 22. Juni 1637, gest. 26. April 1717), welcher die Tochter des ohne männliche Descendenz im Jahre 1673 verstorbenen Grafen Johann Jacob von Rappoltstein »Katharina Agatha« (geb. 1648, gest. 1683) im Jahre 1667 geheirathet hatte.

Den Schaft des Bechers selbst bilden weibliche Karyatiden, deren Arme ineinandergeschlungen und deren Leiber mit Widderköpfen bedeckt sind. Darunter drei Nischen, in welchen drei Cardinaltugenden stehen mit den auf schwarzemaillirten Schildern angebrachten

Ueberschriften: »*Fides, Spes, Caritas*« (Glaube, Liebe und Hoffnung).

An der oberen Ausladung des Fusses befinden sich Darstellungen aus dem Bergwerksbetriebe, am untersten Reife des Fusses kleine emaillirte Medaillons und Ornamente.

Der obere Theil des ohne Deckel 0,52 cm. hohen Pokales ist mit reicher Ornamentik geziert, unter welcher in einem Kreise die emaillirten Wappen von »Pfalzbayern, Berg, Grf. Tyrol, Laibach, Veldenz, Geroldseck, Rappoltstein, Jülich, Berg, Metsch, Rappoltstein, Hohenack, Sponheim, Kurbayern, Lothringen, Württemberg« angebracht sind.

Darunter sechs Medaillons mit sechs Darstellungen aus der römischen Geschichte (Scävola, Cloelia, Publius Horatius Cocles, Virginia, Drei Horatier, Lucretia), ober welchen in emaillirten länglichen Schildchen wie auf dem Deckel die betr. Aufschriften in Distichen stehen:

1. »*Erroris fortes de se dum Scaevola poenas*
Sumit, amicitiam jungit in urbe novam.«

(Indem Scaevola sich selbst für seinen Fehlgriff schwere Busse auferlegte, gewann er in seiner Stadt ein neues Freundschaftsbündniss.)

2. »*Fortis equo patrium trajecit Cloelia flumen*
Tantus erat casti quippe pudoris amor.«

(Muthig setzte zu Pferd Cloelia über den heimischen Fluss; so gross war ihre Liebe zur Keuschheit.)

3. »*Ponte cadit vulso dum pellit Horatius hostem*
Adque suos victor per vada torva redit.«

(Von der Brücke, die [hinter ihm] während er den Feind zurücktreibt, abgebrochen wurde, stürzt sich Horatius und kehrt als Sieger durch die wilden Wasserfluthen zu den Seinen zurück.)

4. »*Vi rapit ingenuam venere inflammante tribunus*
At pius hanc tristi liberat ense pater.«

(Mit Gewalt will rauben das freigeborene Mädchen der von

Liebe zu ihr entbrannte Tribun, aber mit grausamem Schwert macht der liebende Vater sie frei.)

5. »*Subjiciunt fratres Romanis fortiter Albam*
Tergemini quorum fama perire nequit.«

(Mit ihrer Tapferkeit unterwarfen den Römern Alba die Drillingsbrüder, deren Ruhm unvergänglich ist.)

6. »*Servavit castam vitiata Lucretia mentem*
Exilium virtus regibus illa tulit.«

(Keuschen Sinn bewahrte Lucretia auch nach ihrer Entehrung und diese ihre Tugend brachte dem Königshaus die Verbannung.)

Unter den Medaillons ein mit reicher Ornamentik, männlichen und weiblichen Büsten verzierter Reif, welcher den Becher mit dem Schafte verbindet.

Im Innern des Bechers ist auf dem Grunde Adam und Eva in ciselirter Darstellung zu sehen.

Zu dem Pokale gehört ein kleiner Eimer aus vergoldetem Silber, an dessen Stiel eine durchbrochene Kugel angebracht ist, in der sich ein silberner Würfel befindet.

Anfang des 17. Jahrhunderts.

Aus dem pfälz. Schatze.

GROSSE TAUFSCHÜSSEL

L. 0,86, B. 0,77

K. 3. von vergoldetem Silber in getriebener Arbeit mit einem Rande, der durch getriebene kriegerische Embleme, zwischen welchen vier Adler mit entfalteten Flügeln, Lorbeerkränze in den Schnäbeln haltend, stehen, dann durch mehr als 200 Edelsteine als Granatschalen, Türkisen, Chrysolithe, Amethyste, Topase, Granaten verschiedener Grösse geziert ist.

Das in Mitte der Schüssel befindliche, von dem berühmten Augsburger Meister J. Thelot angefertigte Hautrelief soll die Verherrlichung des römischen Kaiserreiches darstellen, dem die Götter ihren besonderen Schutz angedeihen lassen.

Die ausgezeichneten Leistungen Roms in Krieg und Frieden werden angedeutet durch auf dem Boden umherliegende Waffen verschiedenster Art, durch Malerei- und Zeichnungs-Requisiten, mannigfache Instrumente, Globen und Bücher. Der Segen des Handels wird durch Merkurius, neben dem ein Füllhorn mit Früchten und Blumen steht, versinnbildet. Darüber erblickt man die schützenden Götter; Jupiter auf den Wolken umgeben von Figuren mit Herrscherstab und Weltkugel, die zur rechten Seite mit den Fasces und einem erhabenen Lobeerkranz.

Weiter nach oben über dem Adler Minerva mit der Eule, Apollo mit der Lyra, Venus von Blumen streuenden Amoretten umgeben, nebenan ein Gefäss, auf das Tauben zufliegen; dann noch Juno mit dem Scepter, hinter welcher ein Pfau und eine schwebende Blumen streuende Flora. Halb in den Wolken versteckt ist auch noch Neptun mit dem Dreizack zu sehen. Ueber die Gruppe hält ein ganz oben schwebender Genius, von zwei kleineren umgeben, zwei Lorbeerkränze. Hinter dieser Gruppe steht ein tempelartiges Gebäude, auf dessen Fries die Aufschrift:

VM : IOVIS . CAPITOLINo.

Etwas an der Seite neben der rechts von Jupiter stehenden Figur ist ein offenes Zimmer zu sehen, in welchem eine von Vorhängen umgebene prachtvoll ausgestattete Lagerstätte aufgeschlagen ist, in der eine Frauengestalt zu ruhen scheint, während von ihrer Seite weg eine geflügelte Gestalt in die Höhe schwebt. Letztere hält eine brennende Fackel in der Hand.

In einem Schildchen sind Worte eingravirt, von denen nur mehr zu lesen ist: »*Festina lente* (Eile mit Weile) . . . . . . *u. bene.*«

Auf der Platte ist unten gravirt »I. a. Thelot 1685«.

Augsburger Marke IM.

Aus dem pfälz. Schatze.

GROSSER POKAL

H. 0,62, W. 0,20

K. 4. von vergoldetem Silber getriebener Arbeit, mit 4 Amethysten und 4 Granaten besetzt. Den Deckel krönt ein gewappneter, einen Doppelschild haltender Krieger mit einer Krone auf dem Haupte. Unter demselben am Knaufe vier geflügelte Pferde. Darunter stehen zwischen weiblichen Halbfiguren vier Kinderfigürchen. Der Deckel ist ferner noch reich geschmückt mit Masquerons, Vögeln und emaillirten Arabesken. In gleicher Weise ist der Leib des Pokales gehalten, an dessen mittlerem Reife 4 Figuren sich befinden, unter welchen Christus mit dem Kelche.

Der Pokal hat 4 Henkel oben als Löwenköpfe, unten als Vögel. Am Wulste Satyren und Amoretten, umgeben von mehreren Fruchtgehängen.

Am Rande des Fusses sieht man Centauren und Nymphen.

Anfang des 17. Jahrhunderts.

Augsburger Marke.

Aus dem pfälzischen Schatze.

GROSSE SCHÜSSEL

H. 0,05, B. 0,57

K. 5. von vergoldetem Silber, auf welcher in getriebener Arbeit die Deucalionische Flut dargestellt ist.

Oben sieht man über den Wolken Jupiter nebst vielen Göttergestalten. Darunter Neptun mit dem Dreizacke, umgeben von mit den Fluten kämpfenden Figuren jeden Alters und Geschlechtes.

Im Hintergrunde Deucalion (Sohn des Prometheus und der Clymene), der in einem Schiffe mit seiner Gattin Pyrrha dem Untergange durch die Ueberschwemmung entflieht, welche Jupiter, um die frevelhafte Menschheit von der Erde zu vertilgen, über die Welt verhängt hatte.

Der Rand der Schüssel ist mit Masquerons, Delphinen, blasenden Köpfchen, Thieren u. s. w. verziert.

Schöne Arbeit. Ende des 16. Jahrhunderts.

In Ficklers Inventar von 1598 Nr. 908 beschrieben als: »Mehr 2 grosse silberine handtbeckh, aussen und innen verguldt, von getriebner arbeit. Auf dem einen ist das diluvium Deucalionis, oben darauf die haydnische götter in gewölch.«

GROSSE LAVOIRTASSE MIT KANNE

Tasse: H. 0,06, B. 0,70; Kanne: H. 0,46, B. 0,17

von vergoldetem Silber und getriebener ciselirter Arbeit. K. 6.

In der Mitte der Tasse befindet sich eine Krone mit den Buchstaben »AC C.«

Um dieselben sind in der Rundung fünf Schilde angebracht, welche in getriebener Arbeit Scenen aus dem Leben Cäsars enthalten. Darüber steht bei jedem die erklärende Inschrift und zwar:

»*Caesar triumphans—Roma ingreditur.*«
(Cäsar zieht triumphirend in Rom ein.)

»*Cleopatra convivio lauto accipit Caesarem.*«
(Prächtig empfängt Cleopatra zu ehelicher Vereinigung Cäsar.)

»*Rex Ptolemäe Pompeii caput praesentat Caesari.*«
(Der König Ptolemäus zeigt dem Cäsar das Haupt des Pompejus.)

»*Julii Caesaris navigatio in Thessaliam.*«
(Jul. Cäsars Fahrt nach Thessalien.)

»*Caesar in Senatu confossus occumbit.*«
(Durchbohrt stirbt Cäsar im Senate.)

Zwischen den Schilden sind getriebene Figuren, Masquerons, Blumen- und Fruchtornamente angebracht.

Auf der Kanne befinden sich, ebenfalls in getriebener

Arbeit, drei Darstellungen aus der Geschichte des Pompejus mit den bezüglichen Ueberschriften:

»*Pompeii adventus in Thessaliam.*«
(Des Pompejus Ankunft in Thessalien.)

»*Pompeius elegitur Consul.*«
(Pompejus wird zum Consul erwählt.)

»*Pompeii fuga in Aegiptum.*«
(Des Pompejus Flucht nach Aegypten.)

Der Henkel der Kanne hat die Form einer halben männlichen Figur und endet in einen Widderkopf.

An der Mündung derselben sind zwei weibliche Figuren.

Schöne Arbeit des 16. Jahrhunderts.

Aus dem pfälz. Schatze.

GROSSE SCHÜSSEL

H. 0,05, B. 0,57

K. 7. von vergoldetem Silber, auf welcher der Kampf der Götter mit den Giganten in getriebener Arbeit dargestellt ist.

Die Giganten, welche schon Felsen und Berge bis zu den Wolken aufgethürmt haben, werden von den Göttern zurückgeschleudert. In ihrer Mitte sitzt auf einem Adler Jupiter mit den Blitzen. Links neben ihm Juno mit dem Pfau, rechts Merkur. Sie sind von Neptun den Dreizack schwingend und einer Anzahl anderer Götter umgeben. An der Seite links ist in einer kleinen Umrahmung Jupiter an der Tafel sitzend dargestellt, dem Lycaon[1]), dessen Kopf schon in den eines Wolfes verwandelt ist, zu entfliehen sucht.

---

[1]) Lycaon (Sohn des Pelasgus und der Oceanide Meliböa) der grausame König der Arcadier wurde von Jupiter zur Strafe in einen Wolf verwandelt, weil er Jupiter mit dem Fleische eines geschlachteten Kindes bewirthet hatte.

Am Rande der Schüssel sind die vier Jahreszeiten, ebenfalls in getriebener Arbeit, allegorisch dargestellt.

Eine Frau, der ein Knabe Blumen reicht, stützt sich auf einen Blumenkorb.

Ein Schnitter bietet einer auf Getreidegarben ruhenden Frau einen Labetrunk.

Ein Satyr reicht einer Bacchantin eine Traube.

Ein am Boden liegender Greis wärmt seine Hände an einem lodernden Feuer.

Ende des 16. Jahrhunderts.

Dieses Gegenstück zu K. 5 wird in Ficklers Invent. vom Jahre 1598 Nr. 909 beschrieben: »In dem andern die fabel aus dem Ovidio, wie die rissen die berg aufeinander getragen, in den himmel steigen wöllen, und von dem Jupiter aus dem himmel herab mit feuriger strahlen getödten worden.«

KLEINE TAUFSCHÜSSEL

H. 0,05, B. 0,52, L. 0,58

von vergoldetem Silber, mit Granaten, Chrysolithen, K. 8.
Topasen, Türkisen und Email besetzt.

In Mitte der Platte befindet sich ein silbernes Hautrelief 0,12 br., auf dem im Vordergrunde der bekränzte Apollo, die Lyra auf dem Arme, dargestellt wird. Zu seinen Füssen ein kleiner Amor und ein Pfau; hinter ihm Merkur mit Juno. Nebenan ein durch einen Teppich bedeckter Tisch von vier Frauen umgeben, deren eine Getränke in einen Becher giesst, die zweite einen Becher, die dritte eine Schale in der Hand hält. Darüber ein Wagen mit zwei Tauben, von Amoretten umgeben.

Auf dem mit erhabenen Blumen, Früchten und Edelsteinen gezierten Rande sind sechs Emailgemälde auf Kupfer angebracht. Sie stellen dar »Minerva mit

den neun Musen; Diana mit Endymion; Perseus befreit Andromeda; einen neben einem Brunnen liegenden ermordeten Mann, vor dem eine Frau steht, welche sich ein Schwert in die Brust stösst; wieder Diana und Endymion; Apollo bei Ceres sitzend.

Am Rande des Reliefs die Augsburger Marke und a. T. (Thelot) J. A. Thelot 1685.

Am Rande der Schüssel ist ebenfalls die Marke Augsburgs und ein Storch zu sehen.

Aus dem pfälz. Schatze.

SCHILD VON VERGOLDETEM SILBER.

H. 0,36, B. 0,32

K. 9. In Mitte desselben ein silbernes ovales Relief (0,14 H.), das Minerva darstellt auf einem hohen Postamente sitzend, in der erhobenen rechten Hand das Bild Roms mit Lorbeer bekränzt, in der linken den Speer haltend. An den Seiten des Postamentes sieht man gefesselte Männer, im Vordergrunde einen Flussgott mit einer Urne, der ein Fluss (wohl die Tiber) entspringt. Der Flussgott hält ein Füllhorn in der Hand. Hinter ihm liegt die Wölfin, an welche sich die Zwillingsbrüder Romulus und Remus anschmiegen. Tropäen umgeben die Darstellung, welcher ein Palast als Hintergrund dient.

In einer Ecke ist der Name des Verfertigers J. A. Thelot gravirt.

Das Relief ist eingefasst von einem silbervergoldeten, geschweiften Rahmen, an dessen Seiten hautrelief gehaltene vier Adler mit entfalteten Flügeln befestigt sind.

Der Rahmen ist ringsum besetzt durch ovale Medaillons, auf welchen sechs römische Kaiser und sechs römische Kaiserinnen in Emailmalerei dargestellt werden,

deren Namen darüber eingravirt sind. Letztere lauten: C. J. Cäsar, Pompeja, Octavian. August., Livia Drusilla, Tiberius, Agrippina, Caligula, Cäsonia, Claudius, Aelia Petina, Nero, Statilia Messalina.

Auf der Rückseite die Augsburger Marke $\frac{SG}{K}$

Aus dem pfälz. Schatze.

SCHILD VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,36, B. 0,32

in gleicher Ausstattung und Form wie der Schild K. 9, jedoch mit einem andern Relief und andern Kaiserbildern versehen. Das silberne Relief auf diesem Schilde stellt einen auf einem mit Tropäen gezierten Postamente zu Pferd sitzenden römischen Kaiser, den Scepter in der rechten Hand haltend, dar. K. 10.

Auf der vordern Fläche des Postamentes, zu dessen Seite ein gefesselter Krieger liegt, ist die Abbildung einer Schlacht.

Vor dem Postamente ein liegender Löwe, auf dessen einer Seite eine Frau das Haupt durch eine Mauerkrone bedeckt, den linken Arm auf ein Füllhorn gelehnt, auf der anderen Seite Neptun mit dem Dreizack abgebildet ist.

In einer Ecke ebenfalls J. A. Thelot gravirt.

Die Namen der Kaiser und Kaiserinnen lauten:

»Sergius Galba, Lepida, Otho, Albia Terentia, Vittelius, Petronia, Vespasianus, Flavia Domicilla, Titus, Martia Furnilla, Domitianus, Domitia Longina.«

Aus dem pfälz. Schatze.

ACHTECKIGES KÄSTCHEN

H. 0,13, L. 0,22, B. 0,17

aus vergoldetem Silber, an allen Seiten mit Krystall- K. 11.
platten besetzt, auf denen Genien — die vier Jahreszeiten

vorstellend — Landschaften und Thiere des Waldes eingeschliffen sind. Die Platten werden von Granaten umrahmt.

An den Ecken des auf acht Kugeln von rothem Jaspis ruhenden Kästchens stehen acht Säulen von Achat mit vergoldeten Kapitellen und Sockeln. Dasselbe ist über und über mit Amethysten, Granaten, Hyacinthen, Rubinen, Opalen, Türkisen, Smaragden, Chrysolithen besät und mit auf Silber emaillirten vielfarbigen Blumen, Blättern u. dergl. geziert.

In der Mitte des Deckels, zu dessen Seiten sechs Kugeln aus Jaspis angebracht sind, befindet sich ein aus Karneol geschnittener Kopf.

Ende des 16. Jahrhunderts.

Aus dem pfälz. Schatze.

KÄSTCHEN AUS VERGOLDETEM SILBER

H. 0,26, L. 0,28, B. 0,24

K. 12. mit Granaten besetzt.

Das mit erhabenemaillirten Blumen gezierte Kästchen ist an den Seiten mit Krystallplatten belegt, auf welchen Knaben, die Jahreszeiten vorstellend, eingeschliffen sind. Ein unter entlaubten Bäumen stehender Knabe trägt Reiserbündel, ein anderer unter einer blühenden Laube befindlicher hält einen Blumenstrauss und ein Grabscheit in den Händen, ein dritter ist umgeben von Aehrenbündeln, ein vierter von Reben und Früchten. Der wie das Kästchen gezierte Deckel enthält in der Mitte eine Krystallplatte, auf welcher ein Knabe mit einer Fackel und einem Vogel dargestellt ist. Neben ihm ein Springbrunnen, auf der anderen Seite ein Korb mit Früchten. Darüber erheben sich vier freie ausgezackte Spangen, deren Mittelpunkt eine Krystallkugel bildet.

Augsburger Marke IL.

Anfang des 17. Jahrhunderts.

ZWEI KLEINE BLUMENTÖPFE

H. 0,12, B. 0,10

von vergoldetem Silber auf sechs länglich geschnittenen Krystallen stehend, dann mit erhabenem Email, Doubletten und Krystallstücken geziert. K. 13.

Jede der Vasen hat zwei durchbrochene geschweifte Henkel.

LAVOIRSCHÜSSEL SAMMT KANNE.

Die aus emaillirtem Kupfer (Limoges-Arbeit) gefertigte Schüssel hat einen Durchmesser von 0,42. Der Rand ist durch emaillirte Arabesken, geflügelte weibliche Büsten, Vögel, Blumenkörbe u. dergl. geziert, zwischen welchen vier in gelblichen Onyx vertieft geschnittene, ovale Medaillons angebracht sind. Auf der Mitte der Platte befindet sich eine in Email ausgeführte Darstellung des Lagers der Israeliten in der Wüste. Moses steht vor seinem Zelte mit erhobenem Stabe, umgeben von dem Volke, welches das vom Himmel gefallene Manna aufliest. K. 14.

Auf der blaugrundirten Rückseite sieht man in der Mitte eine männliche Büste (Hadrian), von Verzierungen, blasenden Genien, Centauren etc. umgeben.

Ueber dem Kopfe der Büste steht auf einem kleinen Schilde die Inschrift:

»LEONARD — LIMOSIN — F.«

Leonard Limosin, einer der bedeutendsten Künstler in Limoges-Arbeit, war als Sohn eines Gastwirthes in Limoges um das Jahr 1505 geboren und beinahe vierzig Jahre thätig, während welcher Zeit er eine grosse Anzahl von Kunstwerken lieferte, die meistens nach den Mustern der italienischen Schule, die gegen Mitte des 16. Jahrhunderts unter Franz I. in Frankreich zur Geltung

gekommen ist, gemalt waren. Er malte auch in gleicher Manier zahlreiche Portraits.

J. Labarte erwähnt die in der bayerischen Schatzkammer befindliche Arbeit als aus der besten Zeit L. Limosin's herrührend.

Die zu derselben gehörige 0,36 hohe Kanne ist grau in grau gemalt. Darauf ist Moses dargestellt, wie er Wasser aus dem Felsen hervorsprudeln lässt, welches Frauen und Männer in Gefässen auffangen.

Der Ausguss der Kanne ist geformt wie der Oberleib einer Figur ohne Arme.

Der über den Rand der Kanne hervorragende Henkel bildet einen gebogenen Männerleib mit schuppigem Schweif. Kopf und Arme hängen gegen das Gefäss zu herab.

Auf dem gewölbten Rande oben an der Kanne ist der Manna - Regen dargestellt und nebenan das Wort »EXODE . XVI«.

Weiter unten sind die chiffrirten Buchstaben »P. R.« bemerkbar, die Anfangsbuchstaben des Namens des berühmten Verfertigers der Kanne »Pierre Reymond«, eines der ersten Künstler in Limoges-Arbeiten aus der Mitte des 16. Jahrhunderts.

Schüssel und Kanne sind aus dem pfälzischen Schatze gekommen.

GROSSE LAVOIRSCHÜSSEL

H. 0,05, D. 0,50

K. 15. von vergoldetem Silber, in deren Mitte eine runde Achatplatte mit getriebener Einfassung. Der Rand ist mit 20 ovalen Achatplatten belegt.

17. Jahrhundert.

DIE ZUR SCHÜSSEL (15) GEHÖRIGE KANNE

H. 0,28, B. 0,22

gleicher Arbeit ist mit grösseren ovalen und kleinen runden Achat- und Onyxplatten verziert und hat einen geschweiften Henkel. K. 16.

DREI JAGDSTÜCKE IN HAUTRELIEF

von Silber getrieben, in silbervergoldeten Rahmen. K. 23.

Das erste, 0,34 br., 0,29 h., stellt eine Hirschjagd dar mit vielen Figuren zu Pferd, Hunden und Jagdthieren.

In den 4 Ecken kleine silbervergoldete Medaillons von 0,05 H. und 0,03 B. mit Jagdscenen.

Augsburger Marke, auf dem Rande: »ICD«; auf der Platte: »J. A. Thelot«.

Das zweite, H. 0,29, B. 0,34, zeigt eine Landschaft, in deren Hintergrund ein Schloss, im Vordergrunde zwischen Jägern eine Dame zu Pferd, im Begriffe der begonnenen Hirschjagd zu folgen. An der Seite ebenfalls kleine Medaillons mit Jagdscenen.

Gleiche Marke wie bei der ersten und J. A. Thelot fecit.

Das dritte, H. 0,23, B. 0,26, bringt in getriebener Arbeit die Darstellung eines Auszuges zur Jagd mit vielen Figuren.

Unten steht gravirt »J. A. Thelot 1722«.

Oben befindet sich in einem Aufsatze ein beweglicher Kalender, der von weiblichen Figuren umgeben ist, welche Hunde an der Leine halten. An den Seiten sind links und rechts die Wochentage nebst Angabe der Monde angebracht, geziert mit von Guirlanden einge-

fassten Masquerons. An der unteren Breitseite ist ein Hirschkopf mit Jagdemblemen zu sehen.

Vortreffliche getriebene Arbeit.

RUNDER KORB AUS SILBERDRAHT.

D. 0,27.

K. 24. Der geflochtene, auf drei runden ebenfalls aus Silberdraht geflochtenen Knöpfen ruhende Korb enthält auf dem Deckel eine silbergetriebene Platte mit der Reliefdarstellung des Paris, wie er auf einem Felsen sitzend der vor ihm stehenden Venus, welche von Amor begleitet ist, den Apfel überreicht. An der Seite stehen Juno mit dem Pfau und Minerva im Begriffe wieder das Gewand anzuziehen, während Helm und Lanze noch zu Boden liegen. Weiter rückwärts ist Merkur sichtbar, ober der Gruppe ein geflügelter Genius mit Lorbeerkranz und einem Lorbeerzweige. Im Hintergrunde eine Landschaft mit Häusern, Bergen etc. und belebter Staffage.

Um das Relief befindet sich eine Einfassung mit Darstellungen von Kriegsgeräthen, musikalischen Instrumenten, Blumen und Früchten in erhabener Arbeit.

Dabei ein runder Schild, auf dem H gravirt ist.

Der Deckel hat innen eine geflochtene Einlage, in deren Mitte eine dünne Platte mit der gravirten Darstellung eines Kriegers mit lorbeerbekränztem Helm angebracht ist.

In Ficklers Invent. von 1598 Nr. 772 beschrieben als »ein silberine schal von silberin draeten geflochten, unten mit 5 fuesslein oben herumbs geflochtener knoepflein, mit einem silberin lukh, darauf das judicium Paridis und einer landschafft von getriebner arbeit. Inwendig mit einem silberinen durchbrochnen blat. In diser schaln liegt etc.«

(Zwei Kugeln abgängig.)

GEGENSTÄNDE VON ENGLISCHEM FLUSS-SPATH.

17. Zwei Säulen H. 0,47 mit kleinen Vasen. K. 17, 18, 19, 20, 21 u. 22
18. Zwei Vasen auf Postamenten H. 0,22.
19. Zwei Pyramiden mit Postamenten H. 0,46.
20. Vase mit Postament H. 0,42.
21. Zwei Vasen auf Postamenten H. 0,19.
22. Fünf Vasen auf Postamenten H. 0,24—0,34.

RUNDE SCHÜSSEL

D. 0,30, H. 0,03

von vergoldetem Silber, mit schönem vert. Email, Sapphiren, Rubinen und 10 Krystallplatten geschmückt. In der Mitte ist ein rundes Medaillon von D. 0,05 mit dem gegossenen Wappen des Papstes Leo X. nebst der Umschrift: »*Ponti. Max Leo X.*«, darüber die Schlüssel Petri, welche die päpstliche Tiara einschliessen. K. 25.

Das Wappen ist von 6 Krystallplatten umgeben.

Auf dem Rande befinden sich 6 längliche Krystallplatten, zwischen welchen 3 Sapphire und 3 Rubinbalais angebracht sind.

Leo X., geb. zu Florenz 1475 (Papst 1513–1521) als zweiter Sohn Lorenzos von Medici, war ein eifriger Förderer der Künste und Wissenschaften.

Die Schüssel ist im Inventar der Kammergallerie Maximil. I. bezeichnet als »Ein rundes silbernes verguls handbekh einer schissl gleich, darin laub- und blumenwerch von farben geschmelzt; mit cristalenen platten, saphier und ballasstainen versetzt. In der mitte mit Pabst Leonis X. wappen geziehrt.

ST. HUBERTUS-ORDENSKETTE

von emaillirtem Golde. K. 26.





SCHREIN L.



IN diesem Schreine sind verschiedenartige Erzeugnisse der Goldschmiedekunst aufgestellt, worunter eine der besten Arbeiten aus dem 16. Jahrhundert der Niellobecher L. 1 ist.

Unter der in Italien mit dem Namen Niello (von *nigellum, niellum,* schwärzlich) bezeichneten Kunstarbeit versteht man eine Art Emaillirung auf Gold und besonders auf Silber, bei welcher die auf den Gold- und Silberplatten eingravirten oder eingepressten Zeichnungen von Figuren und Verzierungen durch eine meistens aus Schwefelsilber, Schwefelblei und Schwefelkupfer bestehende Masse ausgefüllt werden.

Das Verfahren scheint ziemlich alt zu sein, da schon Plinius in seiner hist. nat. XXX. III. ein ähnliches Verfahren, das bei den Aegyptiern in Gebrauch war, beschrieben hat. Die älteste Nachricht darüber aus dem Mittelalter ist in dem Werke »*Diversarum artium schedula*« von Theophilus Presbyter zu finden.

Das Niello, wie man die einzubrennende Emailmasse nennt, unterscheidet sich vom gewöhnlichen Email

sowohl durch die Zusammensetzung als auch dadurch, dass diese Masse eine schwärzliche Farbe und geringere Härte hat als anderer Schmelz. Die Zusammensetzung des Niello, welche aus Blei, Silber, Kupfer und Schwefel besteht, wird verschieden angegeben. Nach Plinius sollen die Aegyptier hiebei Silber und Schwefel zu gleichen Theilen nebst einem Drittel Kupfer zusammengeschmolzen haben, während Theophilus, Benvenuto Cellini und die Niellofabrikanten unserer Zeit wieder andere Mischungsverhältnisse vorschreiben. Das weitere Verfahren besteht nun darin, dass man einen Theil dieser Legirung in geschmolzenem Zustande auf zwei Theile Schwefel, der sich in einem besonderen Tiegel befindet, giesst, den Tiegel bedeckt und so lange Zeit erhitzt, bis der überschüssige Schwefel verflüchtigt ist. Die erkaltete Schwefelverbindung (Niello) wird dann gepulvert, mit Salmiaklösung oder aufgelöstem Borax angemacht und in die Gravirung eingerieben, dann unter der Muffel oder über glühenden Kohlen aufgeschmolzen. Nach dem Erkalten werden diejenigen Theile des Niello, welche sich nicht in den vertieften Zeichnungen befinden, sorgfältig weggeschabt und wird das Ganze geschliffen und polirt.

In Italien blühte dieser Zweig der Emaillirkunst hauptsächlich im 15. und 16. Jahrhundert, aus welcher Zeit der Florentiner Maso Finiguerra, der Bologneser Francesco Francia und Benvenuto Cellini als diejenigen genannt werden, welche die bedeutendsten derartigen Arbeiten anfertigten. Später kam diese Kunst mehr in Verfall und erhielt sich nur im Orient und in Russland, wo man sie die schwarze Kunst nannte, die von Bauern aus den Bezirken Tula und Vologda noch jetzt eifrig betrieben wird. Ueberall sind die auf diese Weise hergestellten Tula-Dosen bekannt.

In unserer Zeit hat man wieder mit Erfolg begonnen, Niello-Gegenstände zu fabriziren.

Ausser dem Niellobecher ist besonders werthvoll die schöne Trinkmuschel Nr. 9, welche aus einem Stücke Amethyst von vorzüglicher Qualität hergestellt ist.

In früheren Zeiten schätzte man diesen Halbedelstein, der zu den krystallisirten Quarzen gehört, so hoch, dass er beinahe dem Sapphir im Preise gleichgestellt wurde, in unserem Jahrhundert ist jedoch sein Werth bedeutend gesunken, da man eine grosse Menge solcher Steine in Brasilien gefunden hat. Am beliebtesten sind noch Exemplare, deren Farbe tief und möglichst gleichmässig vertheilt ist, und ein schönes sammtartiges, viol- oder pflaumblaues Ansehen hat. Ausser diesen gibt es noch perlgraue, grünlichweisse, auch nelkenbraune Steine.

Bei den Alten war der Amethyst sehr beliebt und wurde oft benützt, um erhaben oder vertieft in ihn zu schneiden, während unsere Zeit denselben der Eigenschaft wegen, sich sehr schön poliren zu lassen, für Schmuckgegenstände aller Art verwendet.

Die Sage des Mittelalters legte auch dem Amethyst werthvolle Eigenschaften zu Nutzen und Frommen von Männern und Frauen bei, da von ihm gerühmt wird:

»swer in des morgens an siht,
der wirt des tages trunken nith,
und machet glueckaelic den man etc.«

Ferner:

»swelch frouwe in treit in golde
diu hât ir mannes holde.«

Sehr beachtenswerth sind noch das reich mit Rosetten gezierte Jagdmesser Nr. 2 nebst Kuppel, dann die aus Gold getriebene Darstellung Adams und Evas im Paradiese Nr. 13, ferner die zahlreichen Achatarbeiten, zumeist Augsburger Arbeit aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

BECHER MIT DECKEL

H. 0,27, B. 0,11

L. 1. durch schwärzliche Arabesken verziert, in Nielloarbeit aus Silber gefertigt.

Der Becher steht auf einem Fusse mit vergoldetem Mittelstücke, das die Form einer bauchigen Vase hat, an deren drei Seiten je ein silbervergoldeter reliefgehaltener Vogelkopf angebracht ist.

Den Deckel krönt ein Knopf, auf welchem eine vergoldete Platte befestigt ist als Unterlage für einen auf derselben stehenden von einem Helm bedeckten Ritter, der in der rechten Hand eine Lanze hält und sich mit der linken auf einen Schild stützt, auf dem umgeben von emaillirten Verzierungen das pfalz-bayerische Wappen mit dem Kurhute zu sehen ist.

An der Platte unten die Buchstaben M. H. I. B. (Maximilian Herzog in Bayern).

Augsburger Marke.

16. Jahrhundert.

SPIELUHR

H. 0,40, L. 0,46, B. 0,44

L. 2. in einem grossen, silbernen emaillirten Kasten, an dem acht emaillirte Säulen stehen, deren Windungen durch emaillirte Blätter, Trauben u. a. Früchte verziert sind. Derselbe ist an allen Seiten reich mit Türkisen, Chrysolithen, Granaten und Amethysten besetzt, die von aus Silberfiligran gefertigten Arabesken und ovalgehaltenen, erhaben emaillirten Verzierungen, Früchten, Blumen, Vögeln u. dergl. umgeben werden.

Auf dem in ähnlicher Weise geschmückten, aus vier Theilen bestehenden Deckel sind, von einem silbernen Reife umgeben, die 12 Stunden des Tages in schwarzen römischen Ziffern eingelassen.

Etwas darüber auf einem schmäleren Ovale stehen in einem kleineren runden silbernen Reife wieder zwölf Stunden, jedoch in arabischer Schrift.

Aus der Mitte dieses Reifes erhebt sich ein kleines Postament, auf dem ein aus Silber verfertigter gegossener Genius mit einem grünemaillirten Lorbeerkranze in der linken und mit einem silbernen abwärts geneigten Palmenzweige in der rechten Hand sitzt. Der Palmenzweig dient als Zeiger. Die Figur ist theilweise vergoldet.

Unter dem Zifferblatte, das abgenommen werden kann, befindet sich das Uhrwerk, bedeckt mit einer silbergetriebenen Platte, auf der Atalante's Wettlauf dargestellt ist. Darunter ist wieder ein Einsatz mit zum Umlaufe einer Kugel bestimmten Abstufungen nebst dem dazu gehörigen Triebwerke.

Die Uhr steht auf einem mit acht geschweiften Füssen versehenen Postamente aus vergoldetem Holz, in dessen Innern ein Glockenspielwerk nebst einer 0,24 l. silbergetriebenen Platte mit der Darstellung weiblicher einen Reigen schlingenden Figuren, wozu zwei Männer Flöte blasen.

Mitte des 17. Jahrhunderts.

Augsburger Marke HM.

GROSSE ACHTECKIGE CREDENZTASSE VON ACHAT

L. 0,44, B. 0,41

in vergoldetem Silber gefasst und mit Platten von gelb L. 3.
und roth geflecktem Jaspis belegt.

Die Platte ist mit der Wölbung und dem Rande durch vergoldete, mit schwarzemaillirten Ornamenten verzierte Bänder verbunden. Jedes dieser Bänder hat in der Mitte eine aus Dicksteinen gebildete Rosette und

an jedem Zusammenstoss der Ränder ist eine grosse Perle angebracht.

16. Jahrhundert.

Die Platte gehört zur Kanne »Schrein D. 19« und wird im ersten Theile der Disposition Maximilians I. unter »Zum zechenten« erwähnt als »ain gleichformiges achtegget handbeckh mit gold, diamanten und perlen geziert.«

RUNDE SCHÜSSEL VON RÖTHLICHEM ACHAT

H. 0,12, B. 0,20

L. 4. mit zwei goldenen Handhaben, Spinxe mit schuppigen Schlangenschweifen vorstellend, und einem goldemaillirten Reife am Fusse.

16. Jahrhundert.

LÄNGLICHE MUSCHEL VON RÖTHLICHEM ACHAT

L. 0,18, H. 0,13, B. 0,11

L. 5. auf einem Fusse, dessen Reife mit emaillirten Blumen verziert sind.

16.—17. Jahrhundert.

LÄNGLICHE SCHALE VON ACHAT

H. 0,12, L. 0,17, B. 0,07

L. 6. gelblich grauer Farbe mit silbernen Reifen, verziert durch eingelassene emaillirte Blumen.

16. Jahrhundert.

BLUMENTOPF VON ACHAT

H. 0,21, W. 0,10

L. 7. mit gewölbter Oeffnung, Handhaben von emaillirtem Golde und Fuss mit einem kleineren und einem grösseren goldemaillirten Reife.

In der Dot. K. Maximilians I. bezeichnet als »ein spannlanger baucheter meykrug, aus einem gelfleten gespreckleten stein mit zwey gulden geschmelzten handhaben.«

16. Jahrhundert.

OVALE SCHALE VON ACHAT

H. 0,10, B. 0,12, L. 0,16

goldgefasst mit Deckel, auf dem ein Körbchen mit Früchten, von Perlen und Rubinen eingefasst, steht. Deckel und Schale sind mit goldemaillirten Reifen versehen. L. 8.

16. Jahrhundert.

TRINKMUSCHEL VON AMETHYST

H. 0,10, L. 0,12, B. 0,10

aus einem Stücke gefertigt und in Gold gefasst.

Das herzförmige, mit farbigen Verzierungen geschmückte Gefäss steht auf einem Fuss in Form eines Kleeblattes, dessen Platte ebenfalls aus Amethyst besteht und von einem goldenen durch farbige Arabesken, Vögel, Heuschrecken und Käfer gezierten Reife eingefasst ist. L. 9.

Am Rande des Bodens drei kleine Ovale mit den verschlungenen Buchstaben PP, darüber der Kurhut.

16. Jahrhundert.

BECHER VON ROTHEM JASPIS

H. 0,22, B. 0,10

in Silber gefasst auf drei Kugeln von Jaspis, mit Deckel, verziert durch Amethyste und Granaten. L. 10.

Auf dem Deckel steht eine kleine Pyramide.

Der Rand des mit eingeschliffenen Furchen versehenen Bechers hat einen silbernen Reif, auf dem die

angebrachten Edelsteine von weissemaillirten Verzierungen umgeben sind.

18. Jahrhundert.

ZWEI CREDENZTELLER VON ACHAT

D. 0,24

L. 11. in deren Mitte sich ein grosser runder von getriebenem, vergoldetem Silber eingefasster Achat befindet. Der Rand ist mit runden Achaten besetzt.

18. Jahrhundert.

ACHTECKIGES KÄSTCHEN VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,19, L. 0,33, T. 0,26

L. 12. auf acht Kugeln von Lapis Lazuli, mit erhabenem Email, Krystallplatten, Granatschalen, Smaragden, Sapphiren, Hyacinthen, Rubinen, Tafelsteinen, Türkisen, Chrysolithen, Amethysten, acht antiken Cameen von Onyx reich verziert.

Aus dem pfälz. Schatze.

Ende des 16. Jahrhunderts.

VIERECKIGER RAHMEN VON ELFENBEIN

H. 0,24, B. 0,23

L. 13. in vergoldetem Silber gefasst. In den mit 14 Antiken aus Lapis Lazuli besetzten Rahmen ist eine Gypsplatte eingefügt, die lasurfarbig bemalt erscheint. Auf dieser Platte ist in ungemein zierlicher getriebener und ciselirter Arbeit aus Gold das Paradies dargestellt. Neben dem im Mittelpunkte befindlichen, mit rothemaillirten Aepfeln behangenen Baume der Erkenntniss steht zur einen Seite Eva, einen gepflückten Apfel nach rückwärts haltend, einen zweiten dem auf der anderen Seite des Baumes stehenden Adam darbietend. Adam, auf dessen rechter

Hand ein Papagei sitzt, hat den linken Arm schon nach dem Apfel ausgestreckt. Die Gruppe wird umgeben von einer in gleicher Weise ausgeführten Landschaft — belebt durch eine grosse Anzahl verschiedenartiger Thiere.

Inventar der Kammergallerie Max. I.

»Ein Adam und Eva von getribner sauberer goldarbeit, wie sy sich im paradeiss versuendiget, neben andern vilen thieren, päumen, vögeln und laubwerkh, auf einem blaben grundt. In einer helffenpainenen ram mit vergoldten silberen züradten und khleinen ovat geschnittnen lapis lazuli gezieret; mit einem indianisch schieber. Ist hoch sambt der ram 10 zoll und 10 zoll brait.«

Die getriebene Arbeit wird dem berühmten Maler Albrecht Dürer d. j. in Nürnberg (geb. 1471, gest. 1528), welcher als Sohn eines Goldschmiedes in seiner Jugend die Kunst seines Vaters, besonders in getriebenen Arbeiten mit grossem Geschicke übte, zugeschrieben; die Art der Durchführung lässt jedoch diese Annahme nicht zu, sondern berechtigt zu der Meinung, dass nur ein Entwurf Dürers dabei benützt worden ist.

KLEINES SPINNRAD VON SILBER

H. 0,48, B. 0,19

mit Rocken und Gabel. L. 14.

Auf vier runden, etwas platten Füssen steht ein viereckiges Kästchen, dessen obere, etwas vertieft gehaltene Platte mit »Vieux-Laque« belegt ist. Auf einem schwarzen Grunde mit feinen goldenen Punkten ist durch Striche und Schraffirungen von Gold eine Landschaft mit Gebäuden, Bäumen u. s. w. dargestellt. An den Ecken des Kästchens sind vier kleine vergoldete Vasen angebracht. In demselben befindet sich ein kleines Schublädchen, das eine Spule von Elfenbein enthält.

Die Spule an der Gabel und die Handhabe des Rades bestehen aus Ebenholz.

Ende des 17. Jahrhunderts.

HASPEL VON SILBER

H. 0,26

L. 15. gekrönt mit einem kleinen Blumenbouquet in durchbrochener Arbeit. Das in gleicher Arbeit wie beim Spinnrade L. 14 gefertigte Postament ist ebenfalls mit einem Schublädchen versehen.

Ende 17. Jahrhunderts.

Vermuthlich Nürnberger Arbeit.

KLEINE TASSE VON KRYSTALL

L. 0,17

L. 17. in Silberfiligran gefasst.

VIERECKIGES KÄSTCHEN

H. 0,11, L. 0,17, T. 0,11

L. 18. aus vergoldetem Silber, mit Masquerons und Arabesken in getriebener Arbeit, auf vier Kugeln stehend. An den Seiten des Kästchens geschliffene Achatplatten, eine solche auf dem Deckel.

18. Jahrhundert.

ZWEI FLÄSCHCHEN MIT DECKEL

H. 0,13, B. 0,08

L. 19. von vergoldetem Silber getriebener Arbeit, mit Achat verziert.

18. Jahrhundert.

ZWEI LEUCHTER VON ACHAT

H. 0,17

L. 20. mit silbervergoldeten Aufsätzen, die Füsse in vergoldetem Silber gefasst. Getriebene Arbeit.

18. Jahrhundert.

SECHSECKIGE THEEKANNE

H. 0,18, W. 0,16

von vergoldetem Silber getriebener Arbeit. L. 21.

Jede der sechs Flächen der Kanne ist in der Mitte durch eine Achatplatte, der Deckel durch einen kleinen Knopf aus Achat geziert.

Dem Henkel entgegengesetzt ist der Ausguss in Gestalt eines mit einem langen behaarten Halse versehenen Löwenkopfes, dessen offener Rachen die Mündung bildet.

18. Jahrhundert.

BEZOARSTEIN

H. 0,21, B. 0,13

in vier emaillirten goldenen Spangen, gekrönt durch eine L. 22. jugendliche Bacchusfigur. Der etwas unförmliche, ziemlich grosse Stein steht auf einem wie ein Kürbiss geformten Fusse, von dem aus sich Blätter durch die Spangen schlingen. Ebensolche Blätter ziehen sich auch von der obern Platte herunter, auf welcher das goldene Figürchen, Kopf und Lenden von grün emaillirten Rebenblättern umwunden, steht.

Dasselbe hält in der linken Hand einen Becher, in der erhobenen rechten eine über den Becher gehaltene Traube, als wollte es den Saft in den Becher pressen.

Anfang des 17. Jahrhunderts.

Aus dem pfälz. Schatze.

ZWEI LÄNGLICHE TASSEN

L. 0,19, T. 0,14

von getriebenem, vergoldetem Silber, mit zwei grossen L. 23. Achatplatten.

18. Jahrhundert.

ZWEI ZUCKERBÜCHSEN

H. 0,07, B. 0,12

L. 24. von getriebenem vergoldetem Silber, mit Deckeln, auf welchen facettirte Achatplatten befestigt sind.

18. Jahrhundert.

KLEINE HACKE

L. 0,04

L. 25. von vergoldetem Silber mit einem Wappen mit den bayerischen Wecken und einem Bischofsbilde, welches die Hacke in der Hand hält nebst den Buchstaben »S W«.

MEERMUSCHEL

L. 0,27, B. 0,20

L. 26. in vergoldetem Silber gefasst, mit erhabenem Email, Perlen, Granaten, Türkisen, Amethysten besetzt, auf einem silbervergoldeten, ebenso verzierten Fusse. Die Muschel wird getragen von einem mit kleinen Perlen gezierten Mohren, der auf einer in dem Untersatze befestigten Kugel steht.

Ende des 17. Jahrhunderts.

MUSCHEL VON ACHAT

H. 0,17, L. 0,16, B. 0,18

L. 27. mit zwei goldemaillirten Handhaben in Form von Spinxen, die sich mit den Flügeln an die Schale anschliessen.

Der niedere Fuss ist von zwei goldenen, emaillirten Reifen eingefasst.

16. Jahrhundert.

KLEINER BECHER VON ACHAT

H. 0,09, W. 0,06

L. 28. mit durchbrochenen Verzierungen in Gold gefasst. Der goldene emaillirte Fuss ist mit Tafelsteinen und Smaragden besetzt.

16. Jahrhundert.

BÜCHSE

H. 0,09, L. 0,13, T. 0,12

von vergoldetem Silber mit getriebenen Blumen- und Fruchtornamenten, geschmückt durch Amethyste, Chrysolithe, Topase, Granaten und Türkise. L. 29.

Den Deckel ziert eine schön hochrelief getriebene Platte aus Silber, Juno mit dem Pfau darstellend, eine weibliche Figur zur Seite.

Auf dem Boden der Büchse sind die bayerischen Rauten gravirt.

Auf dem Deckel die Augsburger Marke und DN.

RUNDE SCHALE

H. 0,06, D. 0,12

von Achat, mit Deckel. Die Reife und das Scharnier sind von vergoldetem Tombak (Gelbkupfer). L. 30.

KÄSTCHEN VON VERGOLDETEM MESSING

H. 0,16, L. 0,24, T. 0,15

mit 9 Krystallplatten, Achat und Chalcedon besetzt. L. 31.

Das längliche Kästchen steht auf vier plattgedrückten Kugeln von Chalcedon. In der Mitte des Deckels ist ein aus vergoldeten Blättern gefertigter Busch zu sehen.

Ende 17. Jahrhunderts.

JAGDMESSER (HIRSCHFÄNGER)

L. 0,70

durchaus mit einer grossen Anzahl von Rosetten besetzt. L. 32.

Der aus Nephrit bestehende Griff ist mit silbernen theilweise vergoldeten Jagdfiguren geziert. Auf der einen Seite Diana mit einem Hunde, auf der andern ein Adler und ein Jäger mit Horn — alle umgeben von kleinen

Rosetten und zerstreut angebrachten vergoldeten kleineren Figuren — Jägern, Hirschen, Füchsen, Hasen, Vögeln und dergleichen.

In ähnlicher Weise ist auch das aus Nephrit bestehende Stichblatt ausgestattet. Die beiden Handhaben des Griffes sind durch ein Kettchen verbunden.

Die mit rothem Seidenzeug unterlegte Kuppel und die daran befestigten Riemen mit Tasche zum Durchstecken des Messers sind mit einer gewirkten Bortirung aus Goldfäden belegt und darauf silberne ebenfalls mit Rosetten gezierte Thiere als Hunde, Schweine etc. befestigt.

Am Fusse ein Reifchen von kleinen Rosetten.

Aus dem pfälz. Schatze.

VIER KLEINE TELLER VON ACHAT

D. 0,13

L. 33. mit getriebenen Reifen von vergoldetem Silber.

18. Jahrhundert.

ZWEI KLEINE SCHALEN VON ACHAT

W. 0,07

L. 34. in vergoldetem Silber mit Handhaben.

18. Jahrhundert.

ZWEI SECHSECKIGE SALZBÜCHSCHEN VON CHALCEDON

W. 0,07

L. 35. auf getriebenen, silbervergoldeten Aufsätzen.

18. Jahrhundert.

ZWEI KLEINE DREIECKIGE TASSEN

B. 0,12

L. 36. auf Füssen mit drei grossen und drei kleinen Achaten, in der Mitte eine Kugel von Achat.

18. Jahrhundert.

VIER SALZBÜCHSCHEN VON ACHAT

B. 0,07

mit Füssen von vergoldetem Silber in getriebener Arbeit. L. 37.
18. Jahrhundert.

ZWEI BÜCHSEN VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,04, L. 0,10, T. 0,08

auf deren Deckel Achatplatten liegen, die mit getriebenen L. 38.
und ciselirten Verzierungen eingefasst sind.
Augsburger Marke und TB.

ZWEI KLEINE BÜCHSEN VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,05, B. 0,06

mit Deckel von Achat, getriebener Arbeit. L. 39.
Augsburger Marke TB.

RAUCHFASS VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,06, L. 0,17

mit Handhabe und Fuss von Achat. Die Verzierungen L. 40.
sind getrieben.
Augsburger Marke TB.

OVALE BÜRSTE

L. 0,12

in vergoldetem Silber getriebener Arbeit, mit einem L. 41.
grossen Achat.
Augsburger Marke TB.

RUNDE SCHALE VON RÖTHLICHEM ACHAT

H. 0,07, B. 0,21

L. 42. in Gold gefasst mit zwei Handhaben. Letztere sind schneckenförmig gewunden. Der Fuss ist mit Email verziert.

16. Jahrhundert.

OVALE SCHALE VON ROTHEM JASPIS

H. 0,04, L. 0,24

L. 43. ohne Fassung, mit blattförmigen Handhaben.

FÜNF OVALE BÜCHSEN VON VERGOLDETEM SILBER

L. 0,10; 0,09 und 0,06

L. 44. mit Deckeln von Achat. Getriebene Arbeit.

Augsburger Marke TB.

18. Jahrhundert.

ZWEI RUNDE BÜCHSEN VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,05, B. 0,06

L. 45. in getriebener Arbeit, die Deckel mit Achatplatten belegt.

Augsburger Marke TB.

18. Jahrhundert.

ZWEI LÄNGLICHE TASSEN VON ACHAT

L. 0,18, B. 0,14

L. 46. in vergoldetem Silber gefasst. Getriebene Arbeit.

Augsburger Marke TB.

18. Jahrhundert.

OVALE KLEIDERBÜRSTE MIT ACHAT-PLATTE

L. 0,09

und eine KAMMBÜRSTE, 0,10 l. in vergoldetem Silber. L. 47.
Augsburger Marke TB.
18. Jahrhundert.

RUNDES SCHÜSSELCHEN MIT DECKEL VON ACHAT

H. 0,05, W. 0,10

in vergoldetem Silber mit durchbrochen gearbeitetem Henkel und einem Deckel mit getriebenen Verzierungen. L. 48.
Augsburger Marke TB.
18. Jahrhundert.

KLEINE SCHALE VON GEBRANNTEM THON.

H. 0,04, W. 0,10.

Sie ist an dem in Form eines Astes gebildeten Henkel mit modellirten Blumen geziert. L. 49.

GLÖCKCHEN VON VERGOLDETEM SILBER

L. 0,08, W. 0,06

mit einer Handhabe von Achat. L. 50.

CREDENZTELLER VON VERGOLDETEM SILBER

L. 0,22, B. 0,18

mit muschelförmigen und flachen Achaten geziert. Auf Achatkugeln ruhend. L. 51
18. Jahrhundert.

ZWEI ST. HUBERTUS-ORDENSKETTEN

L. 52 u. 53. von emaillirtem Golde.

L. 54. DREI PAARE LEUCHTER VON ACHAT UND JASPIS

H. 0,15.

VERSCHIEDENE GEGENSTÄNDE AUS ACHAT.

L. 55, 56, 57, 58 u. 59. Zwei Spielkästchen, eine ovale Schale, zwei Tabatièren, vier Schuhschnallen, eine grosse Dose.

KÄSTCHEN VON ACHAT

H. 0,08, L. 0,15

L. 60. in Silber gefasst, mit dazu gehörigen Granaten. Das viereckige Kästchen steht auf vier Kugeln von Achat.

KÄSTCHEN VON VERSTEINERTEM HOLZ

H. 0,07, L. 0,16, T. 0,08

L. 61. in vergoldetem Silber gefasst, auf Kugeln von Achat. Die einzelnen Theile dieses kofferförmigen Kästchens werden durch schmale goldene Leisten verbunden. Schloss mit Schild und Schlüssel sind von Gold. An den Ecken befinden sich kleine gedrehte, auf Kugeln ruhende Säulen.

18. Jahrhundert.





SCHREIN M.


Eich ist dieser Schrein mit den kostbarsten Prunkgefässen angefüllt, von denen mehrere aus Bergkrystall angefertigt sind. Zu den prächtigsten darunter gehört die Krystall-Platte nebst Kanne Nr. 1; der Pokal Nr. 3; die Krystallschale Nr. 4; die sechsfach gewölbte Schale Nr. 6; der herrliche, mit Sapphiren übersäte Pokal Nr. 7, ein Meisterwerk des Münchener Goldschmiedes Hans Reimer; das schiffförmige Trinkgefäss aus Jaspis Nr. 8; das grosse 11 Pfund schwere Trinkgeschirr aus einem Stücke Bergkrystall Nr. 18 u. s. w.

Als eine schöne Augsburger Arbeit muss auch das Schreibzeug-Kästchen Nr. 22 bezeichnet werden.

Ausser mehreren aus Achat und Jaspis bestehenden Gefässen ist das mit Edelsteinen und Halbedelsteinen reich besetzte Kästchen Nr. 2 beachtenswerth.

Wie aus der Beschreibung der in den vorhergehenden Schreinen aufgestellten Gegenstände ersichtlich ist, besitzt die Schatzkammer eine grosse Anzahl von Kästchen, die mit Edelsteinen und Halbedelsteinen geschmückt sind. Besonders von Mitte des 17. Jahrhunderts an liebte man es, solche möglichst reich mit Steinen aller Art zu besetzen.

Es dienten hiezu nicht bloss Schmucksteine ersten Ranges (Diamant, Korund, Chrysoberyll, Spinell), sondern auch Schmucksteine zweiten und dritten Ranges, dann Schmucksteine vierten Ranges, welch' letztere schon zu den Halbedelsteinen gezählt werden.

Von Schmucksteinen zweiten Ranges, bei deren chemischer Zusammensetzung die Kieselerde vorherrschend ist, sehen wir darunter häufig den hyacinthrothen auch ponceaurothen Hyacinth, der seines tiefen Farbenspieles halber ungemein gern zum Schmuck verwendet wird, von anderen gelbliche Topase, grüne Smaragde, rothe Granaten und Opale. Von Schmucksteinen dritten Ranges kommen am öftesten vor gelbliche und gelblich-braune Chrysolithe und himmelblaue Türkise. In grosser Anzahl sind Halbedelsteine bei vielen Gegenständen angebracht, besonders viol- oder pflaumenblaue Amethyste, Rosenquarz, lauchgrüner Prasem, gelber, röthlicher und bräunlicher Jaspis, rothe Karneole, gelblicher Chalcedon, grüner oft mit rothen Chalcedonpunkten gespreckelter Heliotrop, dann Achat in seinen vielfachen Zusammensetzungen, Lapis Lazuli und Bernstein.

GROSSE PLATTE NEBST GIESSKANNE VON BERGKRYSTALL

Pl. D. 0,46; Kanne H. 0,28, B. 0,13

M. 1. in Gold gefasst und prächtig emaillirt.

In der Mitte der Platte befindet sich in Krystall geschnitten das Württembergische Wappen mit der Umschrift: »V. G. G. Joh: Fri: Herzog: Zu: Wirt: Un: Thek: Gr: Zu: Mp: H: Zu: Heid:«

Das Wappen ist von emaillirten Reifen umgeben.

Der in der Mitte befindliche mit erhabenem Email und Rubinen besetzte grössere Reif wird durch acht Querspangen mit den am Rande befindlichen zwei Reifen verbunden.

Der Krystallrand hat geschnittene Verzierungen.

Der Henkel und Ausgusschnabel der Kanne, sowie der untere Rand derselben sind in Gold gefasst und reich mit Email, Rubinen und Tafelsteinen geschmückt.

Im Krystalle geschnittene Blumenguirlanden.

Aus dem pfälz. Schatze.

16. Jahrhundert.

KÄSTCHEN VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,38, L. 0,48, T. 0,41

mit 16 Krystall- und Achatplatten, Email, Granatschalen, M. 2.
Smaragden, Hyacinthen, Türkisen, Sapphiren, Granaten, Amethysten, Topasen und vielen antiken Gemmen geschmückt.

Den Deckel krönt eine silberne Figur der Minerva, in liegender Stellung, mit Lanze und Schild. Das Haupt der Göttin ist bedeckt mit einem Helm, dessen Busch aus mit Granaten und Türkisen besetzten silbervergoldeten Spangen gebildet wird.

Auf dem Deckel befinden sich vier Krystall- und Achatplatten.

Das Kästchen wird mit dem Sockel durch silberne gewundene Säulen, zwischen welchen acht Krystallplatten angebracht sind, verbunden. Der Sockel selbst, besetzt mit vier Krystall- und vier Achatplatten, ruht auf acht Krystallkugeln.

Auf dem Boden des Kästchens sind in silbergetriebener

Arbeit symbolische Figuren, Wissenschaft, Kunst, Gewerbe und Krieg darstellend, angebracht.

Augsburger Marke M.

Anfang des 17. Jahrhunderts.

Aus dem pfälz. Schatze.

POKAL SAMMT DECKEL VON BERG-KRYSTALL

H. 0,23, B. 0,12

M. 3. innen und aussen mit prachtvoll goldemaillirten Reifen und Spangen, Smaragden und Rubinen geziert.

Auf dem Deckel, dessen Knopf emaillirte Schlangen bilden, wechselt bei jeder Spange ein Rubin mit einem Smaragd.

Auf jeder Spange des Kelches befinden sich drei Steine und auf der des Fusses ein Stein.

Der Pokal ruht auf einer durchbrochenen Handhabe mit drei emaillirten Schlangen.

Der Pokal gehört seines leuchtenden, in sorgfältigster Weise ausgeführten Emails wegen zu den schönsten Gegenständen des Schatzes.

16. Jahrhundert.

SCHALE VON KRYSTALL.

H. 0,18, B. 0,20.

M. 4. Die Schale, deren Handhabe aus emaillirtem Golde besteht, ist mit Rubinen, Smaragden, Tafelsteinen und Perlen besetzt. Der Rand des Deckels wird durch Masquerons und einen Krystallknopf geziert. Auf demselben befinden sich in einem Kreise von emaillirten Arabesken fünf kleine weisse Schildchen mit folgenden, die Vortheile der Nüchternheit preisenden Aufschriften:

I. Crimina vincit (Siegt über Verläumdung).

II. Funera ridet (Lacht über den Tod).

III. Sola triumphat (Triumphirt allein).
IV. Solaque regnat (Und herrscht allein).
V. Sobria virtus (Nüchterne Tugend).

Die zwischen den Bergkrystallscheiben freigelassenen Zwickel zeigen kleine Figuren als Masquerons, Satyrn, Vögel etc. in emaillirtem Golde. Zwischen den Krystallen sind fünf aus Diamanten gebildete Rosetten angebracht. Auf dem mit geflügelten Büsten versehenen, durch Perlen und Rubine geschmückten Fusse befinden sich drei ebenfalls gleich den obigen ausgestattete Schildchen mit den Aufschriften:

I. Clavo vina carent, ergo ratione bibantur.

(Der Wein hat keinen Nagel, muss also bedächtig getrunken werden. Bezieht sich offenbar darauf, dass nicht immer Alter und daher auch Stärke des Weines voraus zu beurtheilen ist, weil das Alter desselben nicht bezeichnet werden kann, wie das Alter der Tempel und Gebäude, welches bei den Römern durch das alljährliche Einschlagen eines Nagels neben dem Eingange festgestellt wurde.)

II. Ex Venere et Baccho etiam sapientes delirant.

(Liebe und Wein machen auch Weise zu Thoren.)

III. Ferula et Oblivio Baccho dicata.

(Der Thyrsusstab [Begeisterung] und Vergessenheit sind dem Bacchus geweiht.)

Der innen ciselirte Deckel ist in der Mitte durch ein emaillirtes Plättchen geziert.

16. Jahrhundert.

SECHSFACH GEWÖLBTE SCHALE VON GOLD

H. 0,12, B. 0,28

mit eingeschmolzenen Blumen aus Email, Smaragden, Rubinen und Tafelsteinen verziert. M. 5.

Die Henkel des Gefässes werden durch prachtvoll geformte, emaillirte Karyatiden gebildet.

Auf dem Grunde der Schale befindet sich ein Wappen mit einem Hauptschilde, der auf goldenem Grund einen einköpfigen Adler zeigt, auf dessen Herzschilde drei schwarze goldeingefasste Jagdhörner zu sehen sind. Darüber drei geschlossene Helme, auf deren mittlerem ein gekrönter, schwarzer, einköpfiger Adler, auf der einen Seite desselben ein goldener Greif, auf der anderen ein Löwe.

Um das Wappen die Umschrift:

»*Janusichius Radziwil D. G. Dux In Bierze, Dubinhi E. Stucko Sacri R. O. Imperij. Princ. Mag. Ducatus Lituaniae Pocillator.*«

16. Jahrhundert.

Labarte, welcher in seinem schon erwähnten Werke über die Kunstindustrie des Mittelalters die Schale abgebildet hat, bezeichnet dieselbe als eine der schönsten Arbeiten deutscher Meister aus dem 16. Jahrhundert.

Die Familie »Radziwill« ist eine der ältesten litthauischen Fürstenfamilien im ehemaligen Königreiche Polen, in Litthauen und Posen.

Seit 1518 waren dieselben als Reichsfürsten anerkannt. Als mit den Söhnen die Linie des Fürsten Nikolaus III. ausgestorben war, erbten die Würde dessen Brudersöhne: »Nicolaus, Fürst von Birze und Dubinki, dann Nicolaus IV. und Johann, Fürsten von Olyka und Nieswiesz.«

Zu der Linie von Bierze gehörte Janusichius, dessen Namen um das Wappen angebracht ist.

Die erhabene Familie unseres bayerischen Herrscherhauses trat wiederholt in Familienverbindung mit dem fürstlichen Hause Radziwill.

Die Enkelin des Fürsten Janusichius »Louise Charlotte« (geb. 1667, gest. 1695), Tochter des Fürsten Boguslau von Radziwill, mit dessen Tode 1669 die Linie Birza

und Dubinski erlosch, vermählte sich als Wittwe des Markgrafen Ludwig von Brandenburg im Jahre 1688 mit Karl III. Philipp von Kurpfalz (geboren in Neuburg a/D. 1661, gestorben in Mannheim 1742).

Aus dem pfälz. Schatze.

SCHALE VON GOLD

H. 0,07, D. 0,18

auf einem runden durchbrochen gearbeiteten Fusse, der mit schwarzen emaillirten Verzierungen, zwei Smaragden und zwei Rubinen besetzt ist. In Mitte der Schale ist ein grosser Sapphir bemerkbar, umgeben von sieben birnförmigen goldgefassten Hirschzähnen (Hirschkrönlein), welche wie zu einer Rose zusammengefügt sind. Um dieselbe sind in gleichen Abständen viereckige konische aus braunem versteinertem Holze bestehende Verzierungen angebracht, zwischen welchen auf emaillirtem Grunde vier Wappen sich befinden. M. 6.

1. Das polnische. Auf der rothen Fläche ein weissemaillirter, goldstraffirter Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Die Brust trägt ein goldenes Herz mit einem Rubin.
2. Das schwedische. Auf blauem Grunde drei weissemaillirte goldene Kronen, mit drei Smaragden geziert.
3. Das litthauische. Auf rothem Grunde ein Reiter mit gezogenem Schwerte auf einem weissen Pferde. Der am linken Arm getragene Schild enthält eine kleine Oeffnung.
4. Auf blau-weiss-rothem Grunde das Wappen der Wasa, eine goldene Aehrengarbe in Form einer Lilie durch einen Smaragd geziert.

Innerhalb des Fusses sieht man eine goldene Platte, auf welcher schwarz eingelassene Buchstaben in einer eckigen Umrahmung in folgender Ordnung stehen:

P	S
K	P
T	S
SC	W

Zwischen diesen Buchstaben befindet sich eine Arabeske mit Kreuz, von einem blauen Hufeisen umgeben.

An den Seiten sind die Worte zu lesen:

»*Fide, Virtute, Armis, Submisone.*«

In Art der russischen Arbeiten des 16. Jahrhunderts angefertigt.

Aus dem pfälz. Schatze.

GROSSER GOLDENER POKAL

H. 0,49, W. 0,20

M. 7. ganz von Gold zu einem ungefähren Gewichte von 11 Pfund, mit vierzig grossen und kleinen Sapphiren besetzt, mit vertieftem weissem Goldemail und erhabenen emaillirten Blumenguirlanden geziert.

Auf dem Deckel eine emaillirte aus Gold gefertigte Pallas, welche in der erhobenen rechten Hand einen aus Sapphir geschnittenen Ring, in der linken nach unten einen in emaillirtem Gold gefassten Sapphir in Form eines Schildes hält.

Der Deckel ist mit sechs grossen in emaillirtem Golde gefassten Sapphiren geziert. Ebenso der Pokal selbst und dessen Fuss in gleicher Art mit Sapphiren, goldemaillirten farbigen Verzierungen und Guirlanden in vertiefter und erhabener Art durchgeführt.

Im Innern des Pokales ist auf dem Boden das bayerische Wappen von zwei Löwen gehalten und mit der Kette des goldenen Vliesses umgeben zu sehen.

Auf den Helmen kleinere bayerische Löwen nebst den Wecken und drei Pfeilen.

Oben an den Helmdeckeln sind hängende Kleeblätter angebracht.

Unter dem Deckel und unter dem Fusse ist immer ein Sapphir, von farbig emaillirten Rosetten umgeben, befestigt.

Am unteren Theile des Fusses die Jahreszahl »1563« und die Buchstaben »H. R. F.« (Hans Reimer G. S. in München).

Der Pokal ist nach Reichthum der Ausstattung und Schönheit der Arbeit eine der herrlichsten Leistungen der Goldschmiedekunst.

Von Albrecht V. 1565 in den Schatz gegeben, unter Nr. 2 der Disposition genau beschrieben als »Ain guldenes tringkhgeschirr weiss geschmeltzt etc. In seiner rechten hanndt mit gestragkhtem arm halltendt ain grossen ring so von aim gannzen stugkh saffir herausgeschniten. In der lingkhen hanndt halltend ein schildt, darinn ain gar hochfarbiger saffir durchsichtig versetzt ist. u. s. w.«

Der auf dem Pokal befindliche, aus einem Sapphir geschnittene Ring ist in den Miehlichischen Abbildungen der Schmuckgegenstände der Herzogin Anna enthalten. S. Einleitung Seite 26—27.

LÄNGLICHES GEFÄSS VON JASPIS IN SCHIFFSFORM

H. 0,17, L. 0,23

in emaillirtem Golde gefasst und mit Dicksteinen besetzt. M. 8.

Die Einfassung des Deckels und die Reife am Fusse sind mit eingelassenem und erhabenem Goldemail verziert.

Auf dem Deckel eine kleine goldene Krone. Die Schale selbst ist mit geschnittenen Arabesken versehen.

Schöne Arbeit des 16. Jahrhunderts.

Aus dem pfälz. Schatze.

BECHER VON ACHAT

H. 0,24, B. 0,11

M. 9. mit Deckel von Achat und goldemaillirter Handhabe in Schlangenform.

Die Reife am Fusse mit erhabenem und vertieftem Email geziert.

16. Jahrhundert.

OVALE TASSE VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,13, L. 0,23, B. 0,17

M. 10. auf einem hohen Fusse.

In der Mitte der wenig vertieften Tasse befindet sich ein von einem grünemaillirten Lorbeerkranze eingefasstes Oval, in dem wieder ein kleineres ovales Medaillon mit einer aus Muschelschale geschnittenen Rosette angebracht ist.

Der Raum zwischen den beiden Ovalen ist durch schmale vergoldete Leisten in vier gleich grosse Felder getheilt, welche durch aus Muscheln geschnittene figürliche Darstellungen ausgefüllt sind.

Sie stellen die vier Tugenden »*Pietas*, *fortitudo*, *temperantia* und *liberalitas*« (Frömmigkeit, Tapferkeit, Mässigung und Freigebigkeit) dar, welche durch weibliche Figuren, deren eine mit Kelch und Hostie, die zweite einen Löwen bezwingend, die dritte Schlangen einen Schild entgegenhaltend, die vierte mit Füllhörnern abgebildet ist, versinnbildet werden.

Der Rand der Schale ist gegen den Lorbeerkranz zu durch farbig emaillirte Leisten in 13 Felder getheilt, in welchen Muschelcaméen mit den Bildnissen von Kaisern befestigt sind. Die um dieselben angebrachten Bezeichnungen lauten:

Rudolphus I Rom. Imp.
Albertus „
Friedericus Pulch. „
Albertus II „
Friedericus IIII „
Maximilianus I „
Carolus V „
Ferdinandus I „
Maximilianus II „
Rudolphus II „
Mathias
Ferdinandus II „
Ferdinandus III „

Der Fuss steht auf einer ovalen Platte, welche aus vier Abtheilungen besteht, in denen aus Muscheln geschnittene kleine symbolische Darstellungen der vier Welttheile sich befinden. Der eiförmige Fuss selbst ist mit Muschelschalen belegt, in welche auf einer Seite 110 kreisförmige Wappen von Kaisern, Königen, Fürsten etc. geschnitten sind.

Augsburger Marke $\frac{\text{B}}{\text{W}}$

Im Inventar der Kammergallerie Maximil. I beschrieben als »Ein silberne vergolte ovat schallen auf einem hochen fuessl, mit goldenen geschmelzten ziehraten; darauf 13 kayser contrafet vom hauss Oesterreich aus mörrschneggen sauber geschnitten, solches als wann sie von gamachin wären. In der mitten sind 4 tugenten als *pietas*, *fortitudo*, *temperantia* uund *liberalitas*. In dem knopf

des fuessls ist der reichsadler mit dem österreichischen wappen auf ainer seithen, auf der andern der reichsofficier von churfürsten, bischofen, prälathen, graven, herrn unnd stätt. Zu underist im fuessl 4 stikhl von obbemelter arbeith als Europa, Asia, Africa und America alles aus mörrschneggen geschnitten.«

BRAUNE MUSCHEL

H. 0,08, L. 0,13

M. 11. von Rauchtopas[1]) auf einem Fusse mit silbernem vergoldetem emaillirtem Reifchen.

Aus dem pfälzischen Schatze.

ZWEI KLEINE TASSEN VON ACHAT

H. 0,08, B. 0,05

M. 12. auf silbervergoldeten Füssen, welche aus knieenden weiblichen Figuren von vergoldetem Silber gebildet sind, die auf dem Kopfe Schalen tragen, in welche die Gefässe eingelassen sind.

18. Jahrhundert.

ZWEI KLEINE SCHALEN VON ACHAT

H. 0,08, L. 0,06

M. 13. in vergoldetem Silber gefasst, jede auf einem Delphin stehend, der mit dem mittleren Theile des Schweifes die Schale trägt, während der untere sich wieder zum Fuss der Schale herabwindet.

Die Einfassung jeder Schale wird an einer Seite zu einem Blatte geformt, auf dem ein Papagei sitzt.

---

[1]) Rauchtopas (Quarz enfumé, Diamant d'Alençon: Brown Quarz) nennt man den nelkenbraunen oder rauchgrauen Bergkrystall, welcher zur Anfertigung verschiedener Bijouteriegegenstände verwendet wird.

OVALE TASSE VON BERGKRYSTALL

L. 0,28, B. 0,21

mit schön geschnittenen Arabesken, Füllhörnern, Blumen, Vögeln, Vasen u. dergl. M. 14.

KLEINER SIEBENFACH GEWÖLBTER BECHER

H. 0,22, W. 0,12

von Achat, in emaillirtem Golde gefasst. Auf dem Deckel steht eine kleine Vase aus Achat. M. 15.

16. Jahrhundert.

LÄNGLICHES TRINKGESCHIRR IN FORM EINES SCHIFFES

H. 0,09, L. 0,21, B. 0,08

aus Rauchtopas, mit einem Reife von vergoldetem Silber am Fusse. An den Seiten des Gefässes sind gewundene Verzierungen eingeschliffen. M. 16.

16. Jahrhundert

Aus dem pfälz. Schatze.

TRINKGESCHIRR VON RAUCHTOPAS

H. 0,18, L. 0,14, B. 0,10

mit eingeschnittenen Fischschuppen, in Form eines Schiffes. Am Fusse ein silbervergoldetes Reifchen. M. 17.

GROSSES TRINKGESCHIRR VON BERGKRYSTALL

H. 0,45, W. 0,17

aus einem Stücke Bergkrystall zu einem Gewichte von beinahe 11 Pfund. M. 18.

Das Geschirr mit Handhabe hat nach oben das Aussehen eines Pferdefusses mit eingeschnittenen Haaren.

Es steht auf einem Fusse von vergoldetem Silber.

KLEINER BECHER AUS ACHAT

H. 0,16, W. 0,09

M. 19. mit Gold garnirt.

Der schöne Stein, aus dem dieser Becher gefertigt ist, erscheint vielfarbig gefleckt.

Der Becher steht auf einem Fusse aus Achat, eingefasst von einem goldenen weissemaillirten Reife. Der Fuss, welcher aus zwei Stücken besteht, wird durch ein vasenförmiges Mittelstück aus Achat mit dem Becher verbunden. Die beiden kleinen Henkel sind durch ein emaillirtes goldenes Band an Schale und Mittelstück befestigt.

Der Achatdeckel ist etwas gewölbt und durch emaillirtes Gold eingefasst. Denselben krönt eine blumenartige emaillirte Verzierung aus Gold, in deren Mitte drei Perlen angebracht sind.

16. Jahrhundert.

Aus dem pfälz. Schatze.

DREIFACH GEWÖLBTER BECHER

H. 0,21, L. 0,15, B. 0,12

M. 20. von Achat in Gold gefasst. Er hat die Gestalt einer Schnecke und ist mit Rubinen besetzt. Der Becher steht auf einer umgekehrten Muschel. Auf dem Deckel ist ein goldemaillirtes Halbfigürchen mit Flügeln, dessen Leib von einer Baroqueperle gebildet wird, darunter ein kleiner goldgefasster Smaragd, unter welchem ein Reifchen mit sechs kleinen Rubinen. Auf dem mit geschnittenen Arabesken und Rubinen gezierten Deckel sind vier Caméen mit geschnittenen Kinderfigürchen befestigt. Am Rande des mit Laubwerk geschnittenen Bechers ist ein Löwenkopf ebenfalls in Krystall geschnitten. Die Reife

am Fusse und Griffe sind mit vertieftem Email und Rubinen geschmückt.

16. Jahrhundert.

Aus dem pfälz. Schatze.

KUGELFÖRMIGER POKAL VON CHALCEDON

H. 0,21, W. 0,10

in Gold gefasst, mit erhabenem Email und 107 Rubinen geziert. M. 21.

Der gelblich weisse Chalcedon mit gelben Streifen ist ungemein dünn und ruht auf einer durchbrochenen, weiss und blau emaillirten Kapsel aus Gold, in deren Mitte ein bauchiges Stück Achat steht, das in den aus mehreren Theilen zusammengesetzten Fuss eingelassen ist. Letzterer wird durch einen durchbrochenen weiss und blau emaillirten goldenen Reif zusammengehalten und hat in der Mitte eine emaillirte goldene Rosette.

Der runde von einer gleich dem Fusse verzierten Einfassung umgebene Deckel zeigt auf der kuppelförmigen Erhöhung eine durchbrochene, blau und weiss emaillirte Rosette aus Gold mit buschartigen ebenso gearbeiteten Blättern, zwischen denen ein gelber Achat, von einer kleinen goldenen Rosette bedeckt, angebracht ist.

17. Jahrhundert.

Aus dem pfälzischen Schatze.

SCHREIBZEUGKÄSTCHEN VON SILBER

H. 0,21, L. 0,28, T. 0,17

in getriebener Arbeit mit aufgenietheten Reliefs und Verzierungen von vergoldetem Silber. M. 22.

Der Deckel hat drei Abstufungen, von welchen die oberste gekrönt wird durch eine aus Silber gegossene auf einer leicht gewölbten Unterlage sitzende weibliche

Gestalt mit übereinandergelegten Füssen. Dieselbe trägt ein mit Arabesken verziertes vergoldetes Gewand, das von einem Mantel umgeben ist. Sie hält den einen Arm ausgestreckt, den andern gegen den Boden. Ein Knabe, dessen Schultern ein vergoldeter Mantel bedeckt, sitzt zu den Füssen der weiblichen Figur auf einem silbernen Todtenkopfe.

Die darunter befindliche oberste Abstufung ist mit Arabesken und an den Ecken mit kleinen geflügelten Engelköpfen geziert. In der Mitte einer jeden Seite ist ein ovales Relief in Silber angebracht, wovon das an der vorderen länglichen Seite befindliche Uranus auf einem mit Drachen bespannten Wagen stehend darstellt, wie er ein neugebornes Kind zu verschlingen scheint, darüber die Himmelszeichen des Steinbockes und der Jungfrau; an der rückwärtigen Langseite Diana als Luna die Mondsichel in der Hand haltend von zwei weiblichen Figuren gezogen, darüber die Zeichen des Scorpions. Auf den schmalen Seiten sieht man Juno von Pfauen gefahren und das Zeichen des Schützen, dann den bewaffneten Mars von Wölfen gefahren, darüber das Zeichen des Schützen.

Auf der mittleren Abstufung sind nur silbervergoldete Arabesken angebracht, während die unterste an jeder Seite wieder ein von aufgenietheten Arabesken umgebenes Relief hat. Das vordere stellt Phöbus vor auf dem von den Sonnenpferden gezogenen Wagen mit Z. d. Löwen und Widders, das auf der entgegengesetzten Seite Venus und Amor von Tauben gefahren, darüber Z. d. Stieres und der Wage. Die kurzen Seiten enthalten die Darstellung eines von Pferden gezogenen Wagens, in dem Bacchus sich befindet m. d. Z. des Wassermannes, ferner in einem von zwei Hahnen gezogenen Wagen Mercurius m. d. Z. der Fische und Zwillinge.

Auch im Innern des Deckels ist zwischen Arabesken ein Relief angebracht, eine Landschaft darstellend, deren Staffage eine harfenspielende männliche Figur bildet, neben welcher eine Frau, einen Blumenkorb haltend, sitzt den Blick gegen eine auf dem Boden sich windende Schlange gerichtet. Weiter zurück sind Früchte sammelnde Frauen abgebildet.

Das Kästchen enthält ebenfalls an allen Seiten in Silber getriebene Reliefs, deren mittleres immer in einem viereckigen, die an der Seite befindlichen in ovalen Rahmen eingefasst sind.

Ein Theil derselben sind Allegorien der vier Jahreszeiten.

Im mittleren Relief der Vorderseite eine Landschaft und eine liegende nackte weibliche Figur eine Lilie in der rechten Hand haltend. Im Hintergrunde ein Reiter und ein lustwandelndes Paar. (Frühling.) In den Seitenreliefs Neptun und Jupiter mit ihren Attributen.

Das mittlere Relief der Rückseite zeigt eine Landschaft und eine nackte weibliche Figur mit einer Garbe in den Armen, zu ihren Füssen ein Knabe mit einem fruchtbehangenen Aste; im Hintergrunde Schnitter. (Sommer.)

Die Ovale an den Seiten zeigen Juno mit dem Pfau und eine sitzende weibliche Gestalt auf einen Felsen gelehnt. Im Hintergrunde ein überbrückter Fluss und ein Tempel.

Die kurzen Seiten enthalten je einen viereckigen Rahmen mit Reliefdarstellungen. In dem einen eine Frau mit Füllhorn und Früchten, ein Knabe mit einem Obstkorbe, im Hintergrunde in einer Landschaft traubenpressende Winzer (Herbst); in dem andern eine in Kleider dicht verhüllte Frau die eine Hand auf ein Stück Holz, die andere auf eine Gluthpfanne haltend, ein Knabe trägt

Reiser zu, während ein Mann Feuer unterhält, im Hintergrunde eine Ortschaft. (Winter.)

Das Kästchen, welches unten mit einem durch Arabesken verzierten Band eingefasst ist, steht auf runden vergoldeten Kugeln, von denen zwei von Vogelkrallen, zwei von Adlerfängen umfasst werden. In demselben befindet sich ein Einsatz mit zwei Abtheilungen, die Schreibrequisiten von Silber, ein Dintenfass, Streubüchse, Federmesser und Scheere enthalten.

Augsburger Marke.

Im Inventarium der Kammergallerie Maximil. I. bezeichnet als »Ein silberner schreibzeug von getribner arbeith mit vergolten leisten und zieraten. Obenauf ein liegent bildle so einen spiegl halt, dabey ein knäbl mit einem creizl in der handt. Inwendig ain dintenfass unnd sträpix von silber, ain schärr unnd 2 federmesserl mit silbernen theils vergolten höfften. (Spiegel und creizl abgängig).

FLASCHE VON BERGKRYSTALL

H. 0,14, W. 0,07

M. 23. mit Granaten besetzt. Der angeschraubte halbkugelförmige Deckel, in den Sonne, Mond und Sterne eingeschnitten sind, ist durch einen mit Granaten besetzten emaillirten Reif eingefasst. In gleicher Weise der Boden und Rand des Bechers.

Auf der einen Seite des letzteren ist Adam unter einem Baume schlafend dargestellt, neben welchem Eva steht. Ober beiden in den Wolken ein Strahlenkranz mit dem Namen »Jehova« in hebräischer Schrift. Auf der anderen Seite das Paradies mit Baum und Schlange, Adam und Eva mit dem Apfel etc.

17. Jahrhundert.

FIGUR EINER NONNE

H. 0,10

aus einer brodartigen bemalten Masse gefertigt. Die mit schwarzem Schleier und Kleid, über welchem ein weisser Mantel hängt, versehene Figur hat eine Krone auf dem Haupte und faltet die Hände über der Brust zusammen. Sie wird eingeschlossen durch einen mit durchbrochenem Golde und Silber verzierten Glascylinder, der auf einer vergoldeten runden Platte ruht. An letzterer sind aufrechtstehende Blätter angebracht, die mit den auf dem Deckel angebrachten nach abwärts stehenden durch vier kleine Pfeiler verbunden werden. Auf dem Deckel erhebt sich noch zwischen einem Blätterkranze eine durchbrochene viertheilige Kuppel, auf der eine mit 4 Diamanten und 4 Rubinen gezierte Kaiserkrone und ein mit dem Kreuze versehener Reichsapfel sich befindet. M. 24.

Anfang des 17. Jahrhunderts.

Von der Kaiserin Josepha Maria, zweiten Gemahlin Kaiser Joseph's II.

VIER KLEINE SCHALEN VON ACHAT

H. 0,04, B. 0,10

mit Handhaben und Reifchen von vergoldetem Silber. M. 26.

18. Jahrhundert.

Augsburger Marke TB.

POKAL VON ROTHEM ACHAT

H. 0,22, W. 0,14

mit zwei Handhaben an denen Masquerons. Deckel, Reif und Fuss von getriebenem vergoldetem Silber. M. 27.

Nürnberger Marke u. W.

17. Jahrhundert.

BECHER VON JASPIS MIT DECKEL

H. 0,28; W. 0,11.

M. 28. Am Deckel ein mit Gold garnirter Zapfen. Die Reifchen mit vertieften Blumen und Arabesken aus emaillirtem Golde geziert.

16. Jahrhundert.

Im Inventar der Kammergallerie Maximilians I. bezeichnet als »Ein hocher gespranngter pöcher, sambt seinem luckh von jaspis; dass fuessl und der dekhel mit geschmelzter goldarbeith gezierht.«

LÄNGLICHE SCHALE AUS ACHAT IN FORM EINER MUSCHEL

H. 0,14, L. 0,12, B. 0,10

M. 29. auf einem hohen Fusse mit silbervergoldetem Reif.

OVALES TRINKGESCHIRR AUS JASPIS

H. 0,14, L. 0,16, B. 0,07

M. 30. in Gold gefasst, ohne Deckel.

Das Geschirr ruht auf einem goldemaillirten Reifchen mit vier durch Masquerons gezierten Spangen, die auf einer Vase von Achat befestigt sind, welche in den mit emaillirten Reifen gezierten Fuss eingelassen ist.

16. Jahrhundert.

OVALES TRINKGESCHIRR AUS ACHAT

H. 0,14, L. 0,16, B. 0,07

M. 31. ohne Deckel.

Das aus einem verschiedenfärbig gestreiften Steine angefertigte Gefäss steht auf einem in eine etwas gewölbte Platte eingelassenen Fusse, der durch erhaben emaillirte Verzierungen eingefasst ist.

OVALE SCHALE VON RÖTHLICH-BRAUNEM ACHAT

H. 0,13, L. 0,14, B. 0,12

in vergoldetem Silber gefasst, mit Smaragden, Rubinen, Türkisen und Chrysolithen geziert. M. 32.

Auf einer etwas gewölbten, mit vergoldeten Arabesken und Steinen besetzten Platte ist ein Fuss in Form von Delphinen mit vier Köpfen und vier Schweifen angebracht, auf dessen Kopf die Schale in einer Hülse befestigt ist, die durch zwei Bänder mit dem oberen Rande derselben verbunden wird. Die Bänder haben am Rande die Gestalt von weiblichen Figuren, deren aufwärts gekrümmte fischschwanzartigen Füsse von den ausgestreckten Händen der Figuren gehalten werden.

Spät 17. Jahrhunderts.

Augsburger Marke MH.

Aus dem pfälz. Schatze.

GROSSE MUSCHELFÖRMIGE SCHALE VON ACHAT

H. 0,31, L. 0,25, B. 0,15

in vergoldetem Silber gefasst. M. 33.

Der muschelförmige mit vergoldetem Silber eingefasste Fuss wird durch ein mit eingeschliffenen Rippen versehenes Mittelstück mit der Schale verbunden, welche an der Aussenseite ebenfalls eingeschliffene Rippen hat. An derselben ist am Hintertheile der Muschel eine kleinere ungefähr 9 cm. lange Muschel durch eine vergoldete Verzierung befestigt.

18. Jahrhundert.

GROSSE OVALE SCHALE VON RÖTHLICHBRAUNEM ACHAT

H. 0,18, L. 0,21, B. 0,15

M. 34. auf einem hohen Fuss.

In dem Steine bemerkt man eingesprengte Parcellen von weissem Chalcedon.

Die Schale selbst ist durch eine goldene Einfassung mit emaillirten buntfarbigen Vögeln, Blumen, Früchten u.dgl. verziert, zwischen denen die Ziffern 1, 7, 2, 3, (1723) (wahrscheinlich als Zeit der Anfertigung) auf vier blau-emaillirten Tüchern angebracht sind.

Dazwischen sieht man noch die verschlungenen Buchstaben CCPP in viermaliger Wiederholung, abwechselnd in weisser Farbe auf blauem Grunde und in goldener auf braunem Grunde.

Ueber jeder Chiffre steht ein emaillirter Kurhut.

Den Hintergrund bildet ein abwechselnd weiss und hellblau emaillirter Fürstenmantel. Die übrigen Zwischenräume werden durch blaue Ovale mit goldenen Trauben ausgefüllt, mit welchen auch die emaillirte Hülse des Mittelstückes, das die Schale mit dem Fusse verbindet, geziert ist. Der diese Hülse umgebende Reif zeigt vier erhabene Löwenmasquerons, von denen zwei einen Ring im Maule halten.

Die aus Achat bestehende Platte des Fusses hat eine goldene emaillirte Einfassung.

GROSSER SPIEGEL

H. 0,47, B. 0,83

M. 35. in achteckiger Form.

Er ist mit einer grossen Anzahl aus Achat hergestellter Kugeln und Platten besetzt und mit aus vergoldetem Silber getriebenen Verzierungen versehen.

18. Jahrhundert.

FÄSSCHEN VON ROTHEM ACHAT

H. 0,14, L. 0,16

mit zwei Reifen und einer Schraube von vergoldetem Silber in Form eines Spundes. M. 36.

KLEINER BECHER VON COCOSNUSS

H. 0,09, B. 0,12

auf einem silbervergoldeten Fuss, nebst zwei Spangen und zwei durchbrochenen Reifen. M. 37.

Aus dem pfälz. Schatze.

BECHER VON COCOSNUSS

H. 0,12, B. 0,11

in Silberfiligran gefasst, auf einem Fusse. M. 38.

VIER KLEINE BECHER VON COCOSNUSS

H. 0,08, W. 0,08

eiförmig, auf durchbrochenen goldenen Füssen. An jedem derselben befinden sich zwei durchbrochene Handhaben. M. 39.

ZWEI SANDUHREN

H. 0,14, B. 0,07, dann H. 0,11, B. 0,06

in Silberfiligran gefasst. Die Ecken sind durch kleine Kugeln aus Filigran geziert. M. 40.

SANDUHR

H. 0,10, B. 0,05

in vergoldetem Silber gefasst, mit 5 gedrehten Säulchen. Auf beiden sind Platten befestigt, die in einem Lorbeerkranze das bayerische Wappen und die Buchstaben: »M. H. I. B. (Maximilian Herzog in Bayern)« enthalten. M. 41.

Augsburger Marke BV.

KLEINER POKAL IN FORM EINES KELCHES

H. 0,18, W. 0,08

M. 42. von Silber, inwendig vergoldet.

Die Aufschriften lauten:

Wir alte Pfälzer sind bereit
Das 60. Geburtsfest heut
Des Max Josephs zu feyern,
Der ehemals unser Kurfürst war
Sich nun als König stellet dar
Zum Schutz für Pfalz und Bayern.

Die seit Jahrhunderten bestehende Schützengesellschaft zu Neustadt an der Haardt den 27. Mai 1816.

Gewinner dieses Denkmales ist laut Protocoll Herr Johannes Hornig Schiffwirth dahier.

G.S.Z. W [13].

Von S. M. König Maximilian I. Jos. in die Schatzkammer gegeben.

ZWEI ST. HUBERTUS-ORDENSKETTEN

M. 43 u. 44. von emaillirtem Golde.





PULTARTIGE KÄSTCHEN P. Q. R.



Egen die Mitte der Schatzkammer stehen auf einem Schreine vier pultartige verschliessbare Kästchen, die mit Glas gedeckt sind und zur Aufbewahrung derjenigen Schatzgegenstände dienen, welche sich ihres geringen Umfanges wegen zur Aufstellung in den grossen Schreinen nicht eignen.

Wir sehen darunter Petschaften, Bezoarsteine, Uhren, Messer, Amulete, tragbare Altärchen, Rosenkränze, Ringe, Tabakdosen und dergl. in ziemlicher Menge.

Die grössere Anzahl der Petschafte enthält das eingravirte bayerische Wappen; auf einem derselben ist ein von einem Pfeil durchbohrtes Herz gravirt, welches von Pfeilen umgeben wird, und ist die Zeichnung genau einem Motive der Malereien entsprechend, welche im sogenannten Herzogskabinet der Münchener Residenz sich befinden. Das Herzogscabinet hatte die Fürstin Adelheid mit verschiedenen Zeichen unvergänglicher Liebe zu ihrem verstorbenen Gemahle Ferdinand Maria ausstatten lassen.

Sehenswerth sind die Taschenuhren P. 19. 20. 21 und Q. 14.

An den orientalischen Messern Q 1. 2. 6. 7. 11. 12. 13 kann man erkennen, wie die orientalischen Waffen zum grössten Theile mit kostbaren Steinen besetzt zu werden pflegen und ungewöhnliche oft seltsame Formen erhalten. In den vorgelegenen Archivalien war kein bestimmter Anhaltspunkt zu finden, wer diese Waffen in die Schatzkammer gegeben hat. Am nächsten liegt die Vermuthung, dass dieselben Maximilian Emanuel aus den Türkenkriegen mitgebracht hat.

Schöne Exemplare von ungefassten Korallen werden unter Q 8 aufbewahrt, dann unter Q 55 eine gefasste ungemein reich verzierte Koralle. Diese Korallen gehören zu der Varietät: Edelkoralle (Isis nobilis). In unserer Zeit ist die Koralle — ein Erzeugniss von gallertartigen Schleimthieren (Polypen) — auch bei den Europäern, besonders als Schmuckgegenstand für Damen wieder sehr beliebt geworden. Die Korallen, welche nach ihrer Schönheit: erstes, zweites, drittes Blut, Blutschaum genannt werden, sind am höchsten geschätzt im Orient, wo sie die Orientalen am Turban befestigen, die Weiber als Armbänder, Hals- oder Brust-Schmuck tragen. Die im Mittelmeere heimischen Korallen werden in Marseille, Genua und Livorno in grossen Massen verarbeitet.

Schöne Arbeit zeigen die kleinen tragbaren Altärchen Q 9 und 10 aus dem 16. Jahrhundert. Im 15. und 16. Jahrhundert wurden solche Altärchen, welche man auch Amulete nannte, von Frauen getragen und hatten meistens Thürchen zum Oeffnen, unter denen biblische Darstellungen, häufig in Email oder Holz ausgeführt, angebracht waren. Das interessante Amulet Q 15 gehört einer anderen Richtung und Zeit an.

Im Kästchen R ist eine grosse Anzahl von Rosenkränzen zu sehen, die aus den verschiedenartigsten kostbaren Steinen angefertigt sind. Als Steine erscheinen zu denselben verwendet: Heliotrop (1. und 2.), Rosenquarz (3.), Lapis Lazuli (5.), Smaragd (6.), Onyx (8.), Achat (10.). Eigenthümlich ist das aus zwölf geschnittenen Pfirsichkernen zusammengesetzte Pater Noster No. 11. Den eigentlichen Rosenkranz, unter welchem eine Schnur verstanden wird mit einer Anzahl Kügelchen von verschiedener Grösse, die zur Abzählung von Gebeten benützt werden, soll der Stifter des Dominicanerordens: Dominicus de Guzmann in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eingeführt haben. Die grösseren Kugeln gehören zum Abbeten des Pater Noster, die kleineren eines Ave Maria. Diese katholische Sitte wird auch bei asiatischen Völkern gefunden, die ebenfalls an eine Schnur gereihte Kugeln zur Abzählung von Gebeten verwenden.

Unter R. 13. a. -- u. sind zwanzig verschiedene Ringe beschrieben, von denen sich viele durch historischen und künstlerischen Werth auszeichnen. Darunter ist ein Ring (a), den Kaiser Barbarossa getragen hat, ein solcher aus dem 16. Jahrh., in dem eine kleine Uhr angebracht ist (g), ein weiterer (h), der oben ein altarartiges Behälter hat, ein altgriechischer (l), ein israelitischer Vermählungsring (n), Herzog Albrechts IV. Vermählungsring (s) u. s. w.

Der Gebrauch von Ringen geht in das Alterthum zurück, wo sich derselben Aegyptier und Hebräer in den frühesten Zeiten bedienten. Geschnittene Steine wurden schon in Babylonien, Assyrien und Aegypten zu Siegelringen verwendet. Von den Aegyptern erhielten sie die Griechen, von diesen wieder die Völker Italiens, von den Etruskern die Römer. Diese, sowie die Deutschen bedienten sich Anfangs nur eiserner Ringe, bis später das Vorrecht der Grossen, goldene Ringe zu tragen, aufhörte und

die Benützung solcher allgemein wurde. Die ursprüngliche Bestimmung des Ringes scheint gewesen zu sein als Petschaft zu dienen und ist in dieser Beziehung ein allgemein übliches Pfand der Verlobten geworden, indem er als Symbol dafür gegeben wurde, dass die getroffene Verabredung unverbrüchlich so gut wie untersiegelt sei. Bekanntlich vermählte sich auch der Doge von Venedig Namens der Republik jährlich aufs Neue mit dem adriatischen Meere dadurch, dass er am Himmelfahrtstage einen Ring in das Meer warf. Aehnliche Beziehungen hat der Bischofsring, der Kardinalsring und der sogenannte Fischerring des Papstes. — Zauberkräfte wurden dem Ring Salomonis, dem Feuerring und dem Venus- oder Liebesring zugeschrieben, welcher unter bestimmten Zeitverhältnissen und aus dem richtigen Materiale angefertigt, dem Besitzer die Liebe aller Weiber verschaffen sollte. Als grosse Merkwürdigkeit galt im Mittelalter der Dreifaltigkeitsring, der ein dreifacher Reif ist und aus Gold, Silber, Messing etc. so künstlich gefertigt ist, dass kein Ring den andern berührt, obwohl sie verschlungen sind. Die Einen behaupten, diese Ringe habe der berühmte Mathematiker des Ingolstädter Jesuitenklosters: Scherer erfunden, während von Anderen die Erfindung dem Nürnberger Goldschmied Albrecht zugeschrieben wurde. Von Nürnbergern fertigten Johann Heel (1637 — 1709) und der Kunstdrechsler Stephan Zick, letzterer aus Elfenbein, solche Dreifaltigkeitsringe an.

In vielen Nummern des Kästchens R. sind die Tabaksdosen vertreten. Den Schnupftabak, das früher vielfach angefeindete aus der Tabakspflanze hergestellte Produkt, liebten Vornehme auch in möglichst prächtigen Behältern unterzubringen und dienten solche Tabaksdosen im vorigen Jahrhundert und Anfangs dieses Jahrhunderts, bald mehr bald weniger reich verziert, sehr häufig zu

fürstlichen Geschenken. Die Schatzkammer besitzt einige sehr werthvolle Dosen z. B. R. 14, 16, 28, 32 etc.

Ausser den vorerwähnten Gegenständen sind in diesem Kästchen Nippsachen aus Achat, Granat u. s. w. enthalten.

Die schwarzgebeizten kleinen viereckigen Kästchen werden zur Aufbewahrung ungefasster Steine benützt.

INSTRUMENT ZUM SCHNEIDEN VON SCHREIBFEDERN

L. 0,05

aus vergoldetem Messing. P. 2.

Durch Instrumentenmacher Schnetter in München gefertigt. Gez. I. A. S.

19. Jahrhundert.

KLEINE TISCHUHR VON JASPIS

H. 0,06, B. 0,06

auf vier goldemaillirten Füssen, mit eben solchen Reifen und Granaten besetzt. P. 3.

Auf dem Uhrwerke M.

UNGEFASSTE KLEINE TASSE VON ACHAT

H. 0,03, B. 0,05

in runder Form. P. 4.

KLEINE MUSCHEL VON ACHAT

H. 0,03, B. 0,05

auf einem Fusse, mit zwei silbervergoldeten Reifen. P. 5.

In der Muschel liegt, aus einer Koralle gefertigt, ein geflügelter Knabe, der ein Jagdhorn an den Mund hält.

Der mit getriebenen vergoldeten Verzierungen versehene Fuss ist mit der Muschel durch vergoldete Bänder verbunden, an welchen die beiden Henkel befestigt sind.

18. Jahrhundert.

KLEINE OVALE MUSCHEL VON JASPIS

H. 0,04, L. 0,05

P. 6. auf einem goldemaillirten Fusse. In derselben befindet sich eine blauemaillirte goldene Nachteule, die auf einem goldenen Aste sitzt. Ihre Brust ist weiss, die Flügel blau emaillirt.

KLEINE SCHREIBTAFEL

H. 0,08, B. 0,05

P. 7. mit sechs Plättchen von Elfenbein, dann zwei silbervergoldeten Deckeln; an einem derselben eine Achatplatte.

EINE ELENNKLAUE

D. 0,03

P. 8. in viereckiger Form und goldener Fassung zum Anhängen. Sie scheint als Schliesse zum Durchziehen eines Bandes gedient zu haben.

Von der Kaiserin Josepha Maria, Gemahlin Kaiser Josephs II.

BLUMENTOPF VON VERGOLDETEM SILBER

H. 0,06, B. 0,05

P. 9. mit sechs Achatkugeln. Die aus getriebenem Silber gefertigte Vase steht auf einer runden Platte und hat zwei Henkel. In jede der sechs Flächen derselben ist eine Achatkugel eingesetzt.

18. Jahrhundert.

LÄNGLICHES BÜCHSCHEN VON ELFENBEIN

H. 0,10

mit Gold garnirt, einen Chinesen vorstellend. P. 10.

Die auf einer Säule stehende Figur trägt eine turbanartige Kopfbedeckung, einen Mantel und ein bis zu den Schenkeln reichendes Kleid, das rings mit kleinen goldenen Perlen besetzt ist. In der linken Hand hält dieselbe den Griff eines Schwertes, während sich die rechte auf den Knopf desselben legt.

Die viereckige Säule ruht auf einem von goldenen Leistchen eingefassten Postamente, das geöffnet werden kann. Säule und Postament sind mit goldenen ciselirten Verzierungen durchbrochener Arbeit versehen.

Von der Kurf. Theresia Kunigunde, zweiten Gemahlin Maximilians II. Emanuel.

ZWEI KLEINE HARLEQUINE

L. 0,09

aus dunkelroth gebeiztem Elfenbein gefertigt und in Gold P. 11.
gefasst.

Die als Nadel- oder Zahnstocherbüchschen zu gebrauchenden Figürchen haben von Mützen bedeckte Köpfe, die beweglich sind. Ihr Gesicht und Hals ist fleischfarben, der Schnurrbart braun, die Augen blau. Auf den goldverbrämten bis zu den Füssen reichenden Gewändern sind mit blauen und grünen Kügelchen besetzte Dreiecke angebracht. In der linken Hand tragen sie goldene Lyren, in der auf den Rücken gelegten rechten Hand Notenbücher.

Das viereckige goldgefasste Postamentchen bildet den Deckel.

Von der Kurf. Theresia Kunigunde.

DREIECKIGES PETSCHAFT

P. 12. in Gold gefasst.

Auf der einen Seite ist in Krystall geschnitten das bayerische Wappen von der Kette des Vliessordens umgeben; auf der anderen unter dem Kurhute die verzogenen Buchstaben »M. I. A.«; auf der dritten eine Sonnenblume unter der strahlenden Sonne mit der Umschrift: »*Je ne regarde que le soleil*«.

DREIECKIGES PETSCHAFT

P. 13. von Krystall, in Gold gefasst.

Auf zwei Seiten ist das in Stahl gravirte bayerische Wappen zu sehen, auf der dritten der Namenszug »M E«.

Alle sind durch die Kette des Vliessordens eingefasst.

DREIECKIGES PETSCHAFT

P. 14. von Krystall, in Gold durchbrochener Arbeit gefasst.

Die eine Seite führt das bayerische Wappen mit dem Kurhute.

Auf der zweiten Platte ist ein von einem Pfeile durchbohrtes Herz geschnitten, das vier weitere Pfeile umgeben, mit der Umschrift: »*Une seule me blesse*«.

Auf der dritten eine Stadt, ober welcher zwei aus Wolken hervorragende Hände den Knoten einer Schnur zusammenziehen. Die Umschrift lautet: »*S'eloignant elles se reserrent*«.

Von der Kaiserin Josepha Maria, Gemahlin Kaiser Josephs II.

DREIECKIGES PETSCHAFT

P. 15. von Krystall in Gold gefasst und mit 49 Rosetten garnirt. Ohne Gravirung.

Von der Kaiserin Amalie.

KLEINES PETSCHAFT VON CHALCEDON

mit einem Knopf. In Gold gefasst. P. 16.

Auf demselben ist ein Minervakopf geschnitten.

Von der Kaiserin Amalie.

GROSSES DREIECKIGES PETSCHAFT

H. 0,07

von Krystall, in Stahl gefasst. P. 17.

Auf einer Seite das bayerische Wappen, auf der andern die verzogenen Buchstaben: »M J« mit dem Kurhute, auf der dritten ein Reichsapfel von einem Lorbeerkranze umgeben.

18. Jahrhundert.

ZWEI BEZOARSTEINE.

L. 0,11, B. 0,08.

Der eine wird durch vier Spangen von vergoldetem Silber zusammengehalten. Der andere Bezoar ist in Gold gefasst, das mit blumenartigen emaillirten Verzierungen in bunten Farben geschmückt wird, und ist mit zwei Plättchen und drei Spangen versehen. P. 18.

16. Jahrhundert.

KLEINE TASCHENUHR

H. 0,06, B. 0,04

mit Schlagwerk, in einem länglichen achteckigen Gehäuse von zum Theile vergoldetem Silber. P. 19.

Auf dem oberen silbernen Achtecke ist die Verkündigung Mariä gravirt, umgeben von acht Feldern, die an den Seiten verschiedenartige Engelsfiguren, oben einen Engelkopf, unten eine Arabeske enthalten. Die entgegengesetzte Fläche zeigt die gravirte Darstellung der Anbetung des Christuskindes durch die Hirten, umgeben von gleichen Gravirungen wie die vordere Seite.

Das von acht Feldern eingeschlossene achteckige Zifferblatt enthält eine Landschaft mit Häusern, Blumen und einem durch einen Hund gejagten Hasen. In Mitte derselben das silberne Zifferblatt mit schwarzen Zahlen und stahlfarbigen Zeigern.

An den Feldern sind Arabesken, in fünf derselben Figürchen gravirt.

Das Uhrwerk trägt den Namen »Jean Bullier Lyon«.

KLEINE UHR

H. 0,08, B. 0,05

P. 20. mit Monatstagen, in einem ovalen Kästchen von vergoldetem Messing.

Auf dem Uhrwerke der Name »Johann Sayller, Ulm«.

OVALE TASCHENUHR

H. 0,08, B. 0,05

P. 21. mit Schlagwerk, in einem silbernen Gehäuse, an den Seiten von durchbrochen gearbeiteten Guirlanden umgeben.

Die Oberfläche des silbernen Deckels zeigt in einer ovalen Einfassung die Weisen aus dem Morgenlande dem von Maria getragenen Christuskinde Geschenke darreichend, ober der Gruppe einen von Strahlen umgebenen Stern. Die ovale Einfassung ist von einem Kranz mit gravirten Blumen und Früchten umrahmt, über welchem zwei Engel sich erheben.

Auf der Rückseite des Gehäuses ist eine Darstellung der Auferstehung Christi, im Hintergrunde der Berg Golgatha mit den drei Kreuzen.

Im Innern des Deckels ist ein von einem Lorbeerkranze umgebener Globus gravirt, vor welchem ein Mann,

einen Zirkel in der Hand haltend, auf einem Würfel sitzt. Neben dem Manne, der einen Fuss auf einen am Boden liegenden Globus gesetzt hat, steht ein Tischchen, auf dem ein Schreibzeug und wieder ein Globus liegt.

Das mit gravirten Blumensträussen und geflügelten Genien verzierte Zifferblatt enthält auf goldenem Grunde fünf silberne Zifferblätter, deren innerstes die Zahlen I II III IIII kreuzweise gestellt enthält. Auf der rechten Seite desselben ist ein etwas grösseres Zifferblatt angebracht mit den römischen Ziffern 1—12 in der Rundung, innerhalb welcher ein alter Mann, einen Spiegel in der Hand haltend, neben einem jüngeren, um dessen Hand sich eine Schlange windet, gravirt ist.

Das gleichgrosse Zifferblatt auf der linken Seite enthält auf 7 gegen die Mitte zusammenlaufenden Abtheilungen die Namen der 7 Planeten »Sol, Luna, Mars, Mercurius, Jupiter, Venus, Saturnus« mit den ihnen zugehörigen Sinnbildern und astronomischen Zeichen, welche im Mittelpunkte des Kreises in schwarzer Farbe angebracht sind. Ober dem kleinsten Zifferblatt ist ein noch grösseres angebracht mit den gravirten Zahlen 1—28 in einem Kreise, welcher eine kleine halbhervorragende, zur Hälfte vergoldete, zur Hälfte blaue Kugel, von Wolken, Sternen und vier Engelsköpfchen umgeben, einschliesst.

Das fünfte Zifferblatt, von gleicher Grösse wie das oberste, ist unter dem mittleren befestigt und enthält vier abgetheilte Kreisflächen. Auf der äussersten sind die Namen der Monate, auf der zweiten die Himmelszeichen, auf der dritten die Monatstage gravirt, während auf der innersten die Darstellung von drei Männern mit einem Himmels- und einem Erdglobus angebracht ist.

Auf dem Uhrwerk sieht man den gravirten Namen »Conradt Rerizer Augspurg«.

BEZOARSTEIN

L. 0,10, B. 0,04

P. 22. in Goldfiligran gefasst, hängt an einem goldenen Ring mit 3 Kettchen.

Aus dem pfälz. Schatze.

OVALES DOSENFÖRMIGES SCHÄCHTELCHEN

L. 0,06, B. 0,04

P. 23. von Goldfiligran.

GOLDENES BÜCHSCHEN MIT DECKEL

H. 0,03, B. 0,02$^{1}/_{2}$

P. 24. auf welchem von einem Kranze aus 12 Rauten umgeben eine Krone mit dem Namenszug W. A. J. gravirt ist.

Von der Kaiserin Amalie.

MUSCHEL VON ACHAT

H. 0,08, B. 0,07

P. 25. auf einem Fusse mit Goldreifchen.

KLEINE TASSE VON ACHAT

H. 0,06

P. 26. auf einem Fusse, mit vergoldeten Blumen und 2 Rubinen geziert. Von der Kurfürstin Henriette Adelheid, Gemahlin des Kurfürsten Ferdinand Maria.

KLEINE SANDUHR

H. 0,06, B. 0,03

P. 27. in einem Büchschen, mit Blumen und Blättern und ähnlichen Verzierungen aus Silberfiligran.

GOLDENES ORIENTALISCHES MESSER.

L. 0,33.

Die dolchartige, spitzig zulaufende Waffe hat ein Q. 1.
ovales mit Parirstange versehenes Heft und eine ovale Scheide von Gold, auf deren mattem Grunde sich getriebene glänzende Blumen und Blätter erheben. Die Scheide ist vorn mit Rubinen und Türkisen besetzt, ihre Rückseite aber nur mit Verzierungen versehen, während das Heft auf allen Seiten mit solchen Steinen bedeckt ist.

Von Kurfürst Maximilian I.

ORIENTALISCHES MESSER

L. 0,30

in Form eines zweischneidigen Dolches, mit einer Scheide Q. 2.
von Nephrit. Das mit tiefen Einschnitten versehene goldene Heft hat ein mosaikartiges Ansehen, indem dessen Oberfläche wie ein Netz mit durch Türkise ausgefüllten Maschen gearbeitet ist. Auf dem Netze erscheinen noch zerstreute vogelartige Gestalten, von rautenförmigen Einfassungen umgeben. Der Rand des Heftes ist mit schwarz emaillirten Quadraten geziert.

Die ähnlich verzierte Parirstange ist an der Vorderseite mit Rubinen besetzt.

Die etwas breit gedrückte Scheide, deren Auslauf ein runder Knopf bildet, besteht aus mit eingeschliffenen Verzierungen versehenem Nephrit, in welchen goldene Rosen eingelassen sind, die in der Mitte Rubine enthalten. Dieselbe wird durch ein mit Rubinen geschmücktes goldenes Band zusammengehalten.

Von Kurfürst Maximilian I.

STOCKKNOPF VON GRÜNEM JASPIS

L. 0,12

mit Arabesken von durchbrochenem Golde geziert, zwischen Q. 3.
welchen Figuren von Hunden, Hasen, Adlern, Pfauen,

Jägern, dann Guirlanden u. a. befestigt sind. Darunter Verzierungen mit Brillanten. Der Knopf enthält unter Glas, von geflochtenem Golde eingefasst, ein 0,03 m. grosses Uehrchen, auf welchem die Stunden mit römischen, die Minuten mit arabischen Ziffern angegeben sind.

Im Gehäuse ist gravirt »W R«.

Auf dem Uhrwerk: »C. Cabrier, London«.

KLEINES MESSER

L. 0,18

Q. 4. mit Heft von Nephrit, goldener Klinge, mit Gold und Rubinen garnirt.

Aus dem pfälz. Schatze.

MESSERBESTECK MIT HEFTEN VON PERLMUTTER

L. 0,18

Q. 5. mit Gold besetzt. Die Scheide ist von Silber und theilweise vergoldet.

ORIENTALISCHES MESSER MIT GRIFF VON CHALCEDON

L. 0,29

Q. 6. in Gold eingefasst, mit 21 Rubinen und 12 Türkisen besetzt, welche zwischen den blumenartigen Verzierungen zerstreut sind.

Aus dem pfälz. Schatze.

ORIENTALISCHES MESSER MIT GRIFF VON CHALCEDON

L. 0,19

Q. 7. mit 7 Rubinen und einem Smaragd besetzt, in einer schwarz ledernen Scheide mit goldenen Beschlägen, die

an der Vorderseite mit erhaben emaillirten Blumen und Blättern, auf der Rückseite mit vertieften verziert sind. Am Ende der Scheide ein runder Knopf.

ZWEI KORALLEN

L. 0,04 und 0,05

wie Fäuste formirt, in Gold gefasst. Q. 8.

Die eine von der Kaiserin Amalie, die andere von der Kaiserin Josepha Maria.

KLEINES ALTÄRCHEN

L. 0,05, B. 0,03

in Form eines Anhanges mit einer untenhängenden Perle. Q. 9.
Innen ist aus Email Christus nebst 2 Engeln mit blauemaillirten Gewändern, die einen Kranz über ihn halten, dargestellt.

Die Fassung scheint einer späteren Zeit, als die emaill. Einlage anzugehören.

Email Anfang des 16. Jahrhunderts.

KLEINES GOLDENES ALTÄRCHEN

H. 0,05, B. 0,03

mit 2 goldenen Flügelthüren, auf deren Aussenseite in Q. 10.
Email die Verkündigung Mariae dargestellt wird, welche auf dem einen Flügel am Betschemel kniet, über ihrem Haupte eine von Strahlen umgebene Taube, während der andere Flügel den Engel mit der Lilie, ober seinem Haupte von Wolken umgebene Engelsköpfchen, enthält.

Auf der Rückseite des Altärchens ist in ovalen Einfassungen emaillirt die heilige Ursula, Lorbeerzweig und 2 Pfeile in den Händen haltend.

Am Ovale sieht man die Buchstaben S. CHRESTJENNE (S. Chrestienne) und verschiedene Verzierungen als Blumen, Vögel und dergl., welche auch an den schmalen Seiten des Altärchens angebracht sind.

Am unteren Theile das lothringische Wappen.

An den inneren Füllungen der Flügelthüren sind die Heiligen »Franciscus und Hyronimus«, aus Holz geschnitzt, dargestellt.

Im Innern befindet sich aus Holz geschnitzt die Kreuzabnahme Christi.

Anfang 16. Jahrhunderts.

Im Inventar der Kammergallerie Maximilians I. bezeichnet als »Ain guldenes altärl, zwen zoll hoch unnd ain zoll braith, ausswendig ist der englisch gruess sauber geschmelzt, zurugg St. Ursula und umbher mit allerley vöglein und thürlein; und wann manns aufthuet ist innwendig die abnemung christi. St. Franciscus und S. Hieronimus an den flüglen, von holz sauber geschniten«.

VIER TÜRKISCHE MESSER.

L. 0,27; 0,26; 0,22; 0,20.

Drei mit Heften von Achat und mit in Gold gefassten,
Q. 11. durch Rubine, Smaragde und Türkisen verzierten Scheiden. Das Heft des vierten ist von Bein, die Scheide von vergoldetem Silber. Bei einem ist ein kleiner Streicher. An den Rückseiten der Scheiden sind immer bewegliche Ringe angebracht.

TÜRKISCHES STILETT

L. 0,31

Q. 12. dessen Griff und Scheide von Gold mit Rubinen und Tafelsteinen geschmückt ist. Die aus Gold getriebenen Verzierungen befinden sich auf einem Grunde, der mit schwarzen eingelassenen feinen Blumenornamenten bedeckt ist.

Aus dem pfälz. Schatze.

TÜRKISCHES MESSER MIT KRYSTALL-HEFT

L. 0,28

in vergoldetem Silber gefasst.

Auf dem Knopfe des Heftes unten ein Schild mit einem Zeichen in blauer Farbe auf Silbergrund. Q. 13.

ACHTECKIGE UHR

H. 0,21

in einem Gehäuse von in Gold gefasstem Bergkrystall, aus welchem auch, mit Facetten geschliffen, die beiden Seiten hergestellt sind. Q. 14.

Die mit einem Ringe zum Aufhängen versehene Uhr hat statt der Kette eine dünne Darmsaite und zeigt nur die Stunden an auf einem goldenen Zifferblatte, das die gravirte Darstellung einer Landschaft mit Gebäuden, einer Mühle und eines Flusses, auf dem ein kleines Schiffchen ist, enthält.

Die Uhr ist auf einer goldenen Kugel befestigt, an welcher eine 0,08 m lange goldene Röhre angebracht ist, auf der in schwarz eingelassenen Ziffern das Einmaleins bis zu 1000 gravirt erscheint. In der zum Abschrauben vorgerichteten Röhre steckt eine goldene Schreibfeder. Ferner ist an dieselbe noch eine zweite gleichlange Röhre angesteckt, auf welcher in gleicher Weise die 12 Monate nebst Tagen gravirt sind, an der Seite eine Scala von 1—31 mit verschiebbarem Zeiger. Am Ende der Röhre ist eine Kugel, auf welcher eine sechseckige Platte befestigt ist in Form eines Petschaftes mit einer kleinen gravirten Krone und den verschlungenen Buchstaben GR.

KLEINES AMULET VON GOLD.

H. 0,04, B. 0,04.

Dasselbe besteht aus zwei durch ein Scharnier verbundenen, aus feinem Golde angefertigten Deckeln, Q. 15.

zwischen welchen drei goldene Blättchen durch das gleiche Scharnier festgehalten werden. Die Deckel können an der offenen Seite durch einen an einem goldenen Kettchen befindlichen Stift dadurch zusammengehalten werden, dass letzterer durch die an den Deckeln angebrachten Oehre gesteckt wird. An dem anderen Ende des Kettchens befindet sich ein Ring, an welchem das Amulet angehängt werden kann.

Auf der vorderen Seite des Deckels sieht man verschiedene eingravirte Verzierungen und Inschriften.

Die erste Zeile enthält fantastische Zeichen, die keiner bestimmten Schrift entnommen sind und die Umrahmung der folgenden Inschrift bilden.

Die zweite Zeile enthält eine hebräische Inschrift, die offenbar in ihrer unvollkommenen Weise von einem der hebräischen Schrift unkundigen Graveur hergestellt ist, mit den Worten »*hakkodesch werraach ben aw*« = »der heilige und Geist, Sohn Vater oder Vater, Sohn und heiliger Geist«.

Darunter befindet sich ein Kreis, in dessen Mitte ein vierfach getheiltes Quadrat angebracht ist.

Die Peripherie des Kreises enthält die hebräische Umschrift »*Adonai elehenu adonai echod*« = »der Herr unser Gott ist ein einziger Gott«.

Das vom Kreise eingeschlossene Quadrat zeigt in vier Zeilen vier verschiedene Formen des vierbuchstabigen Gottesnamens *(Tetragrammaton)* wie es im Hebräischen vorzukommen pflegt und heisst in der ersten Zeile Jehova, in der zweiten Adonai, in der dritten und vierten ebenso in veränderter Form.

In den beiden unteren Ecken sind zwei kleine Kreise, in dem linken das Zeichen Christi umgeben von den Worten »*Vince in hoc*«, in dem rechten, von kabbalistischen Zeichen umgeben, ein Doppeldreieck, das

in der Terminologie der Kabbalistik unter dem Namen »Magen David« oder »David-Schild« bekannt ist.

Auf der Rückseite des Deckels befinden sich oben zwei Quadramen mit punktirten hebräischen Inschriften, die kein verständliches hebräisches Wort bilden. Unter diesen ist ein Kreis mit einer Umschrift und Inschrift, die eine kabbalistische Variation des Grundwortes »*echod*« = »der Einzige« enthalten.

Darunter in den Ecken wieder Kreise, deren einer den Davidsschild, der andere bedeutungslose kabbalistische Zeichen zeigt.

Auf der inneren Seite des vorderen Deckels befindet sich ein Quadrat, das wieder in 36 kleinere Quadrate abgetheilt ist. In jedem der letzteren steht eine Zahl und sind diese Zahlen so gestellt, dass sie in beliebiger Richtung zusammengezählt immer die Summe 111 ergeben, womit wohl die Trinitas bezeichnet werden soll.

Auf den zwei ersten goldenen Blättchen sind untereinander in lateinischer Schrift folgende Namen eingravirt:

»Josephus, Ludovicus, Carolus, Eleonora Magdalena, Theresia, Anna, Fridericus, Fridericus Augustus, Johan Wilhelm, Georg Ludwig, Franz Lotharius, Johan Hugo, Eberhard Louis, Carolus, Jean Churshil, Alexand. Sigismund, Antoine, Jaques, Frideric, Guillaume, Arnold Juste, Charles, Guillaume, Wigbold, Antoine, Simon, Jean François, Rutgert, Jean, Pierre, Gerard, Carles, Jaques, Jean, Frideric, Corneille, Jean, Guillaume, Gosewin Theodore, François, Jean Henri, Corneille, Adrian, Maurice, Coenrad.

Auf der zweiten Seite des letzten Blättchens ist Salomon dargestellt, sitzend auf einem von Löwen getragenen Throne, über demselben die von Strahlen umgebene Sonne, darüber das Wort »*Sol*«.

Amulette, auch Talismane genannt, waren schon den alten Chaldäern und Aegyptiern bekannt.

Auf denselben wurden die verschiedenartigsten Zeichen angebracht z. B. des Zodiacus, der Planeten, nach verschiedenen Richtungen gesetzte Triangel, Albkreuze, Theile des menschlichen Körpers, Thiere, dann mit besonderer Vorliebe vollkommen bedeutungslose und unverständliche Inschriften.

Auf den Amuletten des Mittelalters findet man Sprüche der heiligen Schrift, dann meist in hebräischer Sprache den Namen Gottes, der in der vielfältigsten Weise als El, Eloha, Elohim, Sabaoth, Elion, Adonai, Jehovah u. s. w. ausgedrückt wird. Bisweilen werden auch die Namen der Engel verwendet, wie Michael, Gabriel, Raphael etc.

Diesen Amuletten wurde die Eigenschaft zugeschrieben, dass man mit ihnen Teufel bannen, Schätze graben und wenn man sie anhängt, sich festmachen oder die Liebe zuwegbringen, dann sich vor Krankheiten und Bissen der giftigen Thiere und den Wirkungen des Giftes selbst schützen könne und was derlei Eigenschaften mehr sind. Sollte jedoch ein Amulet dieselben wirklich erlangen, so musste es zu einer gewissen Zeit, wie es die Constellationen verlangen, geschmolzen, geprägt und aus bestimmten Metallen zusammengesetzt sein.

Das vorliegende Amulet ist christlichen Ursprunges und deutet dessen ganze Ausstattung auf einen Zusammenhang mit der Freimaurerei hin.

Der auf dem Amulet befindliche Gottesname יהוה, der den Juden so heilig war, dass sie es nicht wagten ihn auszusprechen, ist auch das vorzüglichste Sinnbild der Freimaurer geworden. Man hat ihn in die Mitte gestellt, damit er den Maurern bei ihren Versammlungen immer gegenwärtig sei.

Auch die im Quadrate ausgedrückte Dreizahl ist den Freimaurern eigen, welche sie aus der phytagoräischen Schule von den geheimnissvollen Zahlen »Drei, Fünf und Sieben« herübergenommen hatten. Die Zahl »drei« gilt ihnen als Symbol der vereinigten Kräfte der Natur. Drei ist die erste Zahl, welche Anfang, Mittel und Ende hat, sie enthält das erste arithmetische Verhältniss, daher bedeutet sie das Universum, denn was keinen Anfang, Mittel und Ende hat, ist nicht vollkommen, nicht Alles, nicht das Universum.

Der Thron Salomons deutet ebenfalls auf die Freimaurer hin, welche den Salomonischen Tempel als ein Symbol angenommen hatten, weil ihre Loge den Tempel des höchsten Baumeisters der Welt vorstellt. Bei dem Bau des Salomonischen Tempels herrschte Friede und Eintracht, und diese Tugenden sollen auch in den Logen herrschen. Ebenso betrachten die Freimaurer die Loge als das ganze Weltgebäude. Da nun die Sonne von Alters her verehrt wurde, weil sie die Welt erleuchtet, so haben sie auch die Freimaurer zu ihrem Sinnbilde erwählt.

ANHANG VON GOLDFILIGRAN

H. 0,08, B. 0,06

mit einem Mittelstück von Achat, auf dem das Bild des heil. Antonius, aus Gold gefertigt, angebracht ist. Q. 16.

KLEINE SCHEERE VON GOLD

L. 0,09

in einer goldenen Kapsel. Q. 17.

KORALLE

L. 0,15, B. 0,10

in Gold gefasst, mit Perlen, Rubinen und Smaragden besetzt. Q. 55.

Darüber ein weissemaill. Johannitterkreuz.

Aus dem pfälz. Schatze.

KLEINE SCHEERE VON GOLD

L. 0,10

Q. 56. in einem Futterale.

ROSENKRANZ AUS HELIOTROP

R. 1. mit einem Kreuz und einem in Gold gefassten Anhang.

An dem aus grün und roth gefleckten Jaspis gefertigten Pater Noster befindet sich ein Kreuz durch einen Ring mit drei Kettchen verbunden, an welchen ein von emaillirtem Golde eingefasstes Medaillon von Blutjaspis hängt, auf dessen einer Seite im Hintergrund einer Landschaft auf einem Hügel Christus am Kreuze, zu seinen Füssen Maria Magdalena kniend, eingeschnitten ist.

Am Medaillon hängt eine Perle.

Im Inventar der Kammergallerie Maximilian I. bez. als »Ein pater noster oder better von grün und roth gesprengten jaspis mit anhangenden jaspis in gold gefasst an 3 köttlen, in welchen St. Maria Magdalena geschnitten mit anhangendem perle«.

ROSENKRANZ VON HELIOTROP

R. 2. mit einem Kreuze, an dem ein ovales von durchbrochenem Golde eingefasstes Medaillon hängt, in dessen Mitte sich eine durch Krystallscheibchen bedeckte Platte von Perlmutter befindet, welche auf jeder Seite mit Elfenbein belegt ist. Letzteres enthält geschnittene Darstellungen, die Anbetung der Hirten auf einer Seite, Magdalena knieend vor dem erstandenen Heiland auf der anderen.

An dem Rosenkranze hängt noch ein goldenes Jagdhorn, das mit einem Plättchen belegt ist, auf dem die Legende vom heil. Hubertus abgebildet erscheint.

Von der Kaiserin Josepha Maria, Gemahlin Kaiser Josephs II.

ROSENKRANZ VON ROSENQUARZ

mit einem aus drei Stücken Rosenquarz zusammengesetzten Kreuze, unter dem ein kreuzförmiger 0,06 l. und 0,04 br. Rubin balais hängt. Derselbe ist durchbohrt und durch die Oeffnung ein goldenes emaillirtes Band gezogen, das nebst dem daranbefindlichen Ringe mit Tafelsteinen und einer Rosette besetzt ist. R. 3.

Aus dem pfälz. Schatze.

ROSENKRANZ VON WEISS- UND ROTH-GESPRENGELTEM GLAS

mit aus Silberfiligran gefertigten Kapseln und vergoldetem durchbrochenen Kreuze. R. 4.

ROSENKRANZ VON LAPIS LAZULI

an blauer Schnur mit einem Kreuze. R. 5.

An letzterem hängt eine viereckige abgestumpfte Tafel von einem vergoldeten Bande eingefasst. Auf jeder Seite ist unter Glas ein Miniaturgemälde angebracht. Tobias von einem Engel auf der Reise begleitet am Ufer des Meeres und Tobias heimkehrend mit dem gefangenen Fische, der zur Heilung des erblindeten Vaters dienen soll. Ferner hängt noch ein Fläschchen daran — wohl zur Aufnahme von Augenwasser (Walburgis-Wasser oder dergl.) bestimmt.

Von der Kaiserin Josepha Maria.

ROSENKRANZ VON SMARAGD

mit *Pater noster* von emaillirtem Gold, aus 50 kleinen Kugeln bestehend, verbunden durch grössere emaillirte, mit Tafelsteinen besetzte Zehner. R. 6.

Das mit silbergefassten Diamanten gezierte Kreuz von Smaragd, in Filigran gefasst, hat einen Anhang, der

zur Hälfte aus einem Smaragde, zur anderen Hälfte aus grünem Glas besteht und mit 4 Diamanten geschmückt ist.

Von König Maximilian I. Jos.

ROSENKRANZ VON ALABASTER

R. 7. mit Kreuz und zwei in Silber gefassten Anhängen, worin vier Miniaturgemälde sind, den hl. Franz Xaverius, denselben im Kirchenornate, den hl. Benedictus und den hl. Aloysius darstellend.

Von der Kaiserin Josepha Maria.

ZEHNER VON ONYX.

R. 8. Die allmählich an Grösse zunehmenden Theile sind vasenförmig und mit goldenen Hülsen, Ringen, Deckeln und Füssen ausgestattet. An dem massiven goldenen Kreuze hängt ein von durchbrochenem, mit erhaben emaillirten Blumen, Blättern und Früchten gezierten Golde eingefasstes Medaillon, auf dessen inneren Flächen Emailgemälde zu sehen sind. Auf einer Seite die Verkündigung Mariä. Sie ist sitzend dargestellt, ein Buch in der Hand haltend und zu dem herniederschwebenden Engel aufblickend, der von einem Blumenkranze bedeckt ihr einen solchen darreicht, welcher mit einem Bande umwunden ist, das die Aufschrift trägt: »*Ave Gratia Plena*«. Darüber eine Taube.

Auf der anderen Seite neben Maria, die das Christuskind auf dem Schooss hält, der heil. Joseph mit einem Buche in der Hand.

Im Innern des Deckels befindet sich ein schön ausgeführtes Email-Gemälde, die Flucht nach Aegypten darstellend.

17. Jahrhundert.

ZEHNER VON HELIOTROP

mit 11 aneinandergereihten Kugeln, unterbrochen durch goldene Blumen und Knöpfe. An einem derselben ist ein goldgefütterter Ring aus Jaspis mit einer Platte, auf welcher das sitzende Jesukind, vor dem Maria mit gefalteten Händen kniet, eingeschnitten ist nebst der Ueberschrift: »*Quem genuit adoravit.*« (Den sie gebar betete sie an.) R. 9.

Ausser einem ebenfalls aus Heliotrop gefertigten Kreuze hängt noch am anderen Ende ein durch eine goldene Quaste befestigtes, von Gold eingefasstes Medaillon aus Heliotrop, auf dem in erhabener Arbeit ein Christuskopf mit der Dornenkrone und der gekreuzigte Christus geschnitten ist.

Aus dem pfälz. Schatze.

ZWEI ZEHNER VON ACHAT

wovon einer in vergoldetem Silberfiligran gefasst ist. R. 10.

Aus dem pfälz. Schatze.

PATER NOSTER AUS 12 GESCHNITTENEN PFIRSICHKERNEN.

Zwischen je zwei der durchbohrten Kerne sind zwei Perlen angefasst, in deren Mitte sich ein aus Filigrangold gearbeiteter, durchbrochener runder Knopf befindet. R. 11.

Auf der einen Halbseite der Kerne sind Bildnisse römischer Kaiser mit Umschrift, auf der anderen verschiedene Darstellungen, ebenfalls mit Umschriften, erhaben geschnitten und zwar

1. IMP. CAESAR. TRAJAN. HADRIANUS.

auf der anderen Halbseite eine sitzende Frauengestalt »PMTRP. COSOES III«.

Unter der Figur »CONCORDIA«.

2. HADRIANUS. AUGUSTUS

an der andern Seite eine sitzende männliche Figur mit Helm, in der rechten Hand einen Speer, in der linken einen bekränzten Stab haltend »COS. III«.

3. ANTONIUS. PIUS. AUG. P. P. T. R. F. C. III;

a. d. a. S. eine sitzende weibliche Figur mit Mauerkrone und Füllhorn, daneben »S. C.«, darunter »ITALIA«.

4. CAESAR. IMP.;

a. d. a. S. eine männliche Figur mit Lorbeerkranz in einem von Elephanten gezogenen Triumphwagen »S. C.«

5. TI. CLAUDIUS. CAESAR. AUG. P. M. T. R. P. IMP.;

a. d. a. S. eine stehende männliche lorbeerbekränzte Figur, eine Urne in der Hand haltend »SPES. AUGUSTA«, darunter »S. C.«

6. AURELIUS. CAES. ANTON. AUG. P. I. P. F.

a. d. a. S. eine bekränzte weibliche Figur mit einem Anker, »T. R. P. O. T. XI. COS. III. P. P.«, darunter »S. C.«

7. DIVUS. AUGUSTUS. P. A. T. S. R.

a. d. a. S. Blitz und Flammen »S. C.«

8. DIVUS. AUGUSTUS.

a. d. a. S. in der Mitte »S. C.« mit der Umschrift »JULIUS. S. III. VIR. A. A. A. F. M. M. AELIUS.«

9. IMP. CAES. NER. TRAJAN. AUGUST. GERMANI.

a. d. a. S. eine weibliche Figur mit Füllhorn und Oelzweig, »P.M.T.P.P. COS. II. P.P.«

10. IMP. MAXIMINUS. PIUS. AUG. GER.

a. d. a. S. eine weibliche Figur mit Stab und Oelzweig. »PAX. AUGUSTI«.

11. TI. CAESAR. AUGUST. F. IMPERATOR.

a. d. a. S. zwei Füllhörner mit Flammen, in der Mitte

zwei Aesculapstäbe, »PONT. MAXIM. COS. III. IMP. VII. T.R.P.O. XXII.«

12. C. CAESAR. AUG. GERM. PONT. M. TR. POT. a. d. a. S. eine auf einem Katheder stehende männliche Figur eine Anrede an Krieger haltend. »ADLOCUT. COH.«

Am untersten Knopfe hängt an einem Oehre ein schwarzemaillirter goldener Würfel, dessen obere Fläche mit grünem und rothem Email verziert ist. Auf der unteren Fläche ist eine etwas breitere goldene Platte befestigt, von welcher sechs abwechselnd mit einer kleinen Perle und einem Türkise besetzte goldene Kettchen herunterhängen.

In Ficklers Inventar der Kammergallerie Maximil. I. vom Jahre 1598 beschrieben als »ein paternoster von 12 marillenkhern, darauf der 12 ersten römischen kaiser bildnuss eingeschnitten, mit guldin pöllelin und berlin umsetzt etc., daran ein guldin geheng mit einem franssen von kleinen berlein und türkesslein«. (Nr. 539.)

EIN GROSSER UND EIN KLEINERER AQUAMARIN.

L. 0,09 u. 0,06, B. 0,05 u. 0,03.

Die ungeschliffenen Steine wurden durch die bayer. Professoren Spix und Martius aus Brasilien gebracht. R. 12.

(Die beiden Gelehrten unternahmen die Reise im Auftrag der österreichisch-bayerischen Regierung in den Jahren 1817 – 1820.)

Im Handel wird die Bezeichnung Aquamarin sowohl für einen zu den Korunden gehörigen Stein, den sogenannten orientalischen Aquamarin, der grünlichblau, rein und durchsichtig ist, gebraucht, als auch für einzelne Varietäten des Edelsteines Beryll, von denen man reine himmelblaue Steine »Aquamarin«, schwach gefärbte grünlichblaue »Sibirischer Aquamarin«, grünlichgelbe »Aquamarin-Chrysolith« nennt. Die gelben Steine dieser Gattung werden von den Juwelieren ausschliesslich »Beryll« genannt.

ZWANZIG VERSCHIEDENE RINGE.

a.

R. 13. Ein goldener Ring mit eingelassenen schwarzen Verzierungen und einem gefassten Sapphir, auf dem tief eingeschnitten ein geharnischter Ritter dargestellt ist. Derselbe sitzt auf einem in Gang gesetzten Pferde, hält in der erhobenen rechten Hand ein geschwungenes Schwert, in der linken einen dreieckigen Schild, auf welchem das schwäbische Wappen abgebildet ist. An jeder Seite ist unter dem Steine eine Krone gravirt mit den Buchstaben »I u. U«.

Beschrieben in Ficklers Inventar von 1593 (945) als »Mehr ein altfrenckhischer guldener fingerring mit einem viereckheten saphier tafl versezt, darinnen ein kürischer zu ross mit einer tartschen, in welcher tartschen der herzogen in Schwaben wappen als nemlich 3 löwen übereinand, gar subtil ausgraben, und khomt solcher ring von einem Käzl (also genannt) von Nürnberg her, welcher den von Jherusalem herausgebracht, nach laut verzeichnuss Wilbalden Im Hof burgers zu Nürnberg, auf einem kleinen pergameel darbeiliegend, geschrieben, und soll dieser ring Kayser Friedrich Barbarossae gewesen sein«.

Der genannte Käzl ist wahrscheinlich derselbe Martin Käzl, welcher in J. G. Doppelmayr's »Hist. Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern« als ein vornehmer Mann erwähnt wird, der um Mitte des 15. Jahrh. wiederholt Jerusalem bereiste.

Käzl liess auch nach den von ihm selbst im heiligen Lande abgemessenen Entfernungen einen Kreuzweg in Nürnberg durch Adam Krafft an den vom Thiergärtner Thor ausgehenden Mauerwerken in »*Basso relievo*« anfertigen.

b.

Ein goldener Ring mit einem Granaten, auf dem der Kopf eines vornehmen Mannes aus der ersten Sas-

sanidenzeit geschnitten ist. Die um den Kopf eingravirte Schrift ist Pehlewischrift.

Im Inventar der Kammergallerie Maximilians I. bezeichnet als »Ein alt goltener ring, in welchem ein stain, darauf ein biltl einwärts geschnitten«.

c.

Ein goldener Ring mit 3 Tafelsteinen und 4 Rauten geziert.

In Rococo-Fassung.

d.

Ein goldener Ring mit einem durchbohrten Sapphir.

e.

Ein goldener Ring mit einem geschnittenen Karneol, auf welchem ein Jüngling und ein Mädchen, in obscener Handlung begriffen, dargestellt sind. Dabei steht ein bärtiger Mann, der mit der rechten Hand einen Kranz emporhält. Ueber dessen linker Schulter liegt ein Pantherfell.

Die ganze Darstellung scheint daher eine Scene aus einem Bacchanale zu sein.

Inventar der Kammergallerie Maximilians I.

f.

Ein goldener Ring, in dessen Mitte ein Türkis angebracht ist, an den Seiten mit 6 Tafelsteinen verziert und emaillirt.

g.

Ein goldener Ring mit prächtigem schwarzen Email und an der Seite mit männlichen Köpfen geziert.

In einem sechseckigen Aufsatze befindet sich ein kleines Uehrchen mit Schlagwerk.

An der inneren Seite des Deckels ist der Name »Jesus« auf blauem Emailgrund schwarz angebracht.

Das Uhrwerk zeigt die Augsburger Marke u. »I W.«

16. Jahrhundert.

Im Inventar der Kammergallerie Maximilians I. bezeichnet als »ein goltener schwarzgeschmelzter ring darinnen ein schlagührl eines mittern nagels gross«.

h.

Ein goldener Ring, auf welchem ein viereckiges mit farbigem Email verziertes Kästchen, das geöffnet werden kann, angebracht ist. Auf dem Deckel ist ein von acht Rubinen eingefasster Tafelstein. An dem das Kästchen umgebenden Reife befinden sich 17 Rubine.

Unter dem Deckel erscheint eine Platte, auf welcher in Email ausgeführt die Verkündigung Mariä dargestellt ist. Die aus zwei kleinen Thürchen zusammengesetzte Platte kann auseinandergeschlagen werden und zeigt auf jeder der beiden hinteren Seiten einen emaillirten Hirten.

Am Grunde des Kästchens wird in Email gemalt die Geburt Christi sichtbar. Das unten erwähnte Ave Maria ist nicht mehr zu unterscheiden.

16. Jahrhundert.

In Ficklers Inventar der Kammergallerie Maxim. I. von 1593 Nr. 946 beschrieben als »Mehr ein guldiner ring mit einem castn, welcher wie auch der ring umb und umb mit clainen rubin täflin, in der mitt einem diemant-tefelin versetzt. In dem castn die geburt christi in goldt geschmelzt sambt dem englischen grues, in dem luckh des castens das Ave Maria eingeschriben«.

i.

Ein goldener Ring mit einem Rubin und 12 Türkisen besetzt.

Im Inventar der Kammergallerie Maximilians I. bezeichnet als »Ein goltener ring mit tirgges wie ain ablange rosen, persianischer arbeith zusammengesetzt, in

der mitte mit einem robinl, an den seithen mit zwayen clainen tirgges guarnisiert«.

k.

Ein goldener Ring mit einem länglich runden Jaspis von rother Farbe, in welchem eine auf einem eckigen Postamente stehende Victoria in langem Gewande mit Flügeln eingeschnitten ist. In der linken Hand hält sie einen Palmenzweig, in der erhobenen rechten eine Binde (Siegesbinde).

An jeder Seite der goldenen Fassung ist auf schwarzem Emailgrund ein Genius angebracht, einer auf einer Blume, der andere auf einer Weltkugel sitzend.

In Ficklers Inventar von 1598 Nr. 952 bezeichnet als »ein alter guldiner ring, zu bayden seitten mit 2 engelein eingeschnitten und geschmelzt. In dem castn ein haydnisch bildt mit flüegeln, einer *Victoria alata*, auf einem postament stehendt, in roten stain, so ainem gluetssain gleich, eingeschnitten«.

l.

Ein goldener durchbrochen gearbeiteter Ring.

Der Ring wird oben von doppelter Breite, von wo aus sich dann ein hoher Adlerkopf erhebt.

In Ficklers Inventar von 1598 Nr. 955 bezeichnet als »ein alter guldiner braiter ring, oben auf mit einem überhöchten laubwerckh, vornen daran ein adlers kopf gegossen«.

Der Ring trägt ganz den Character altgriechischer Arbeiten.

m.

Ein goldener Ring mit einem Katzenauge[1]). An

[1]) Katzenauge (Schillerquarz, oeil de chat, catseye) wird ein Schmuckstein vierten Ranges genannt, der zu den Quarzen gehört. Der Name rührt von dem eigenthümlichen Lichtscheine des Steines her, welcher demselben Aehnlichkeit

den Seiten desselben befinden sich Satyrn mit gebundenen Armen und Füssen.

n.

Ein goldener israelitischer Vermählungsring. Auf demselben erhebt sich die Bundeslade in Form eines viereckigen Tempels mit verzierten gewölbten Fenstern und schmalen Thürmchen an den Ecken, zwischen welchen ein ähnliches mit denselben durch 4 Spangen verbundenes Thürmchen steht.

An der Seite des Ringes befindet sich eine Inschrift in hebräischen Buchstaben mit den Worten:

»*Masol tof.*«

(Glückauf, oder wörtlich übersetzt »guter Planet«, indem masol »Planet« und tof »gut« heisst.)

In Ficklers Inventar von 1598 Nr. 953 bezeichnet als »Ein alter guldiner ring umb und umb mit hebrayischen buechstaben, auf dem castn steht ein tabernacul einem sacrament heussl gleich«.

o.

Ein goldener emaillirter Ring mit einem von sechs Tafelsteinen umgebenen Smaragde.

Von der Kaiserin Amalie.

p.

Ein goldener, roth und blau emaillirter Ring mit einem Smaragde.

q.

Ein goldener Siegelring mit einem auf beiden Seiten geschnittenen Karneol. Auf der einen Seite ein Medusen-

---

mit den strahlenden Augen einer Katze gibt. Das Katzenauge ist durchscheinend, fettglänzend und grünlichweiss bis olivengrün, auch braun und roth von Farbe. Am meisten geschätzt ist der aus Malabar stammende braune Stein mit einem bläulich weissen Schimmer. Am liebsten gibt man dem Katzenauge einen mugeligen Schnitt von der Form einer Kaffeebohne, weil da sein Lichtschimmer am besten hervortritt.

haupt, auf der anderen in arabischer Schrift der Name des Besitzers »Mohamed Weli« und die Jahreszahl 1077 (1660 n. Chr.).

r.

Ein goldener Ring mit einem Sapphir, auf dem eine Bacchische Darstellung geschnitten ist.

Zwei Jünglinge und ein Mädchen sitzen um einen Krug, rechts davon steht ein Mann, der aus einem Horne trinkt, und ein Knabe, der etwas herbeizutragen scheint. Ueber der Gruppe der Sitzenden eine Art Baldachin. Im Hintergrunde stehen zwei Mädchen mit Körben auf dem Kopfe. Nach links ein Jüngling, die Schalmei zum Munde führend, dann Mädchen, deren eines die Trinkschale erhebt, das andere einem dritten den Korb vom Kopfe nehmen hilft. Darüber schweben zwei Eroten, eine lange Binde oder Guirlande haltend.

Unter der ganzen Darstellung ist ein hockender Mann angebracht.

s.

Ein an den Seiten blau und weiss emaillirter Ring von Gold mit 16 Diamanten besetzt.

(Herzog Albrechts IV. Vermählungsring.)

In Ficklers Inventar der Kammergallerie Maxim. I. Nr. 950 bezeichnet als »Ein alter guldiner geschmelzter ring, oben auf mit 8 diemutlein ineinander einer rossen gleich versezt, herzog Albrechten von Bayern des vierten diss namens vermählring gewesen«.

t.

Ein goldener Ring, dessen Fassung an der unteren Seite mit schwarzen Verzierungen emaillirt ist. Die Fassung wird von zwei Eidechsen gehalten, die mit ihren verschlungenen Schweifen den Reif des Ringes bilden. Der in demselben befindliche Smaragd enthält

einen erhaben geschnittenen, unter einem belaubten Baume liegenden Hund mit einem Halsbande.

Von der Kaiserin Amalie.

u.

Siegelring aus Karneol, in den in arabischer Schrift umgeben von einem Spruche aus dem Koran der Name des Besitzers »Sinan Halevi« gravirt ist.

In Ficklers Inv. v. 1593 bez. 949 als »Ein türkischer ring auss carniol geschnitten, der castn von türkhischen buchstaben überschriben«.

TABAKDOSE.

H. 0,05, L. 0,09, T. 0,07.

R. 14. Die mit abgestumpften Ecken versehene Dose ist von Glas. Der gläserne, von dünnen aus Labrador[1]) bestehenden Blättchen eingefasste Deckel wird durch einen Schmetterling bedeckt, dessen Flügel aus Labrador, der übrige Körper aus kleinen Edelsteinen dargestellt ist, so der Kopf durch einen Rubin, der Leib durch einen Smaragd, einen Rubin, einen Sapphir, einen Topas und noch einen Rubin, die Augen aus Opalen.

Die Dose ist eingefasst von 24 aus Jaspis, Achat, Labrador, Chalcedon und ähnlichen Steingattungen bestehenden Plättchen. Mit ebensolchen Steinen ist auch der Boden belegt.

Die Einfassung um das goldene Scharnier hat erhabene Verzierung auf Gold.

Marke C F N und ein Dreieck.

Von S. M. d. Könige Maximilian I. Josef.

[1]) Labrador (Feldspath opalin, Labradorstone) ist ein Schmuckstein vierten Ranges und hat seinen Namen davon her, dass er besonders schön an der Küste von Labrador (Brit. Bes. in Nordamerika) vorkommt, wo er zuerst von Missionären auf der St. Paulsinsel im vorigen Jahrhundert gefunden wurde.

OVALE TABAKDOSE

H. 0,04, L. 0,09, T. 0,07

von Gold mit 26 grau in grau emaillirten Portraits des k. bayer. Stammhauses. R. 15.

Die Dose ist eingefasst mit erhaben gearbeiteten zum Theil grünemaillirten Guirlanden.

Eingravirt: »*Draise bijoutier du Roi à Paris.*«

Von S. M. dem Könige Maximilian Joseph 1819 in die Schatzkammer gegeben.

TABAKDOSE VON EMAILLIRTEM GOLD

H. 0,04, L. 0,07, T. 0,06

auf deren Deckel ein grosser sechseckiger Smaragd zu circa 30 Carat befestigt ist. Die Platte am Boden besteht aus grünem Glas. R. 16.

An der Dose befinden sich 2 gegossene Medaillons mit einem männlichen und einem weiblichen Kopfe.

Marke G. (Gouaers a Paris, dessen Name am Deckel gravirt ist).

TABAKDOSE IN HERZFORM

H. 0,03, L. 0,07

von Achat mit einem breiten goldenen Rande eingefasst, auf welchem in getriebener Arbeit Arabesken und Jagdscenen angebracht sind. Auf einer Seite ein von einem Hunde verfolgter Fuchs, der ein Huhn im Maule hat, zwischen den Thieren ein Eichbaum; auf der anderen Seite ein Hase von einem Hunde gejagt. Der mit goldgetriebenen Verzierungen eingefasste Deckel enthält eine Platte von rothgefärbtem Glas. Am Rande ein sitzender Hase, ein liegender Hund und 2 Vögel. R. 17.

18. Jahrhundert.

KLEINER ALTAR VON EMAILLIRTEM GOLD

H. 0,07

R. 18. mit Rubinen und Smaragden besetzt.'

Auf einer goldenen kuppelförmigen Erhöhung, die mit theils silbernen theils emaillirten Blättern und Blumen, Schnecken, Eidechsen und dergleichen Thieren, zwischen welchen Edelsteine zerstreut angebracht sind, verziert ist, liegt ein brauner Tropfstein den Calvarienberg vorstellend, in welchen ein braunemaillirtes goldenes Kreuz eingelassen ist. Daran hängt ein weissemaillirter Christus mit emaillirter Dornenkrone, die Haare und das seine Hüften umgebende Tuch aus Gold gefertigt.

Unten am Kreuze stehen, die Häupter von goldenen Strahlen umgeben, Maria und Johannes in farbig emaillirten Gewändern.

Diese ohne näheren Nachweis Benvenuto Cellini zugeschriebene sehr zierlich ausgeführte Arbeit ist durch die Kaiserin Josepha (Gemahlin des Kaisers Franz Jos. I.) in den Schatz gekommen.

KLEINER STOCKKNOPF

L. 0,04

R. 19. von Glas violetter Farbe mit 3 Façetten.

Vom Kurfürst Max Josef III.

STOCKKNOPF VON AMETHYST

L. 0,05

mit 30 Brillanten besetzt, welche als Zierde für die goldene Einfassung dienen, auf der getriebene Verzierungen, eine männliche und 2 weibliche Büsten zu sehen sind.

Von Kurfürst Max Joseph III.

In einem älteren Inventare wird erwähnt, dass Max Joseph III. einen Stock mit Amethyst-Knopf in ganz jungen Jahren in Gebrauch gehabt habe.

KLEINE TABAKDOSE IN HERZFORM

H. 0,02, L. 0,06

mit 2 Platten von versteinertem Holz. R. 20.

GOLDENE TABAKDOSE

H. 0,02, L. 0,07, T. 0,05

an den Seiten mit Perlmutter eingelegt. Am Deckel R. 22.
und Boden sind schwarze chinesische Bilder in Vieux laque angebracht.

OVALE TABAKDOSE VON DURCHSCHEINENDEM HORN

H. 0,04, L. 0,08, T. 0,06

mit Plättchen und Scharnier von Gold. R. 23.

ZAHNSTOCHERBÜCHSCHEN VON BERNSTEIN

L. 0,09,

Im Innern des Deckels ist zwischen zwei Lorbeer- R. 24.
kränzen ein Herz eingeschnitten, das eine weibliche Büste enthält mit den darüber stehenden Worten »*J'y resterai, tant que je vivrai*«.

TABAKDOSE VON BERNSTEIN

H. 0,01, L. 0,09, T. 0,06

mit goldenem Scharnier. Auf dem Deckel eine längliche, R. 25.
erhabene Rosette.

KLEINE TABAKDOSE VON BERNSTEIN

H. 0,03, L. 0,07, T. 0,05

ohne Fassung, am Deckel ein preussisches Wappen mit R. 26.
darüberstehender Königskrone.

OVALE TABAKDOSE VON SCHILDKROT

H. 0,02, L. 0,11, T. 0,09

R. 27. in Gold montirt, mit gedrehten Verzierungen.

OVALE TABAKDOSE VON SCHILDKROT

H. 0,02, L. 0,09, T. 0,07

R. 28. mit goldenem Reife und Scharnier. Die guillochirten Flächen sind durch goldgetupfte Arabesken verziert. In Mitte des Bodens ein Adler in gleicher Art ausgeführt.

OVALE DOSE VON SCHILDKROT

H. 0,02, L. 0,09, T. 0,07

R. 29. mit 2 Oeffnungen im Deckel, mit Gold gefasst und eingelegt. Sie enthält zwei Abtheilungen.

EIN ETUI

L. 0,10

R. 30. enthaltend eine kleine Scheere, Ohrlöffel, Messer, Zirkel, Zollstab, Bleistift und Rohr in Gold.

An der Innenseite des Deckels steht: »Jakob Döser in Wien«.

Das Etui ist unten mit Kanonen verziert, ebenso in ciselirter Arbeit oben eine belagerte Stadt.

KLEINE DIAMANTENWAGE

H. 0,02, L. 0,11

R. 31. mit Schalen, Gewichten u. s. w. von Gold.

Aus dem pfälz. Schatze.

TABAKDOSE VON PERLMUTTER

H. 0,02, L. 0,04, T. 0,03

R. 32. in Gold gefasst, mit einem kleinen goldenen Löffel. Auf dem Deckel eine chinesische Figur, von Vögeln umgeben, in Gold eingelegt. Auf der Platte des Bodens ein goldeingelegter Blumenstrauss.

SCHREIBTÄFELCHEN

L. 0,09, B. 0,06

in einem goldenen, schwarzemaillirten Einbande, mit einem goldenen Griffel. R. 33.

In demselben ein franz. Kalender von 1723.

Auf dem Griffel als Marke eine Krone und ein Hahn.

SCHREIBTÄFELCHEN VON GOLD

L. 0,11

mit Gold und Rosetten garnirt. R. 34.

Es ist gebunden in zwei dünne durchbrochene Elfenbeinblätter, deren Zwischenräume in Form von Arabesken mit Gold ausgelegt sind, eingefasst von goldenen Leisten und durch ein Scharnier verbunden.

In der ersten Platte ist ein von 4 Rosetten umgebenes herzförmiges Plättchen im Mittelpunkte angebracht, ein gleiches an der Spitze des Plättchens. Es ist mit grünem goldgesticktem Seidenzeuge eingefasst.

Die Blätter im Innern sind leer, nur liegt dazwischen ein zusammengefalteter französischer Kalender mit der Ueberschrift »*Allmanach d'agenda pour l'année* 1702«. Ferner sind darin noch zwei goldbordirte rothe Täschchen aus Seide enthalten. An der Seite befindet sich noch ein goldener Stift mit rundem Knopfe.

SCHREIBBÜCHLEIN VON ELFENBEIN

L. 0,09, B. 0,06

mit Bleistiftrohr. Der Einband besteht aus vergoldetem Messing und ist an der Aussenseite durch eine Krone, unter welcher die Buchstaben »M, A, H, D« stehen, verziert. In den Ecken sind die gleichen Buchstaben zu sehen. R. 35.

EINE KUGEL VON HOLZ

D. 0,08

R. 36. in Filigrangold gefasst.

Im Innern der aus zwei durch ein Scharnier verbundenen Halbkugeln bestehenden Kugel befinden sich zwei auf Pergament gemalte Miniaturbilder, den Erlöser und die Mutter Gottes darstellend.

KLEINE OVALE GRANATSCHALE

H. 0,05

R. 42. in Gold gefasst, mit 30 kleinen Granaten, auf einem Fusse von Granatschalen mit emaillirtem Golde.

Schale und Fuss werden durch goldene Bänder in Verbindung gebracht, welche an dem durchbrochen gearbeiteten, emaillirten Mittelstücke, das wie eine Kapsel geformt ist, hinlaufen.

EIN EAU DE LA REINE-FLÄSCHCHEN

H. 0,05

R. 43. aus 3 Granatschalen, in vergoldetem Silber gefasst, mit kleinen Diamanten besetzt.

FLÄSCHCHEN VON ACHAT

H. 0,05

R. 44. mit Gold und Diamanten, nebst goldener Schraube. Dasselbe steht auf einem goldenen durchbrochen gearbeiteten Fusse, der mit Diamanten besetzt ist.

ZWEI BLUMENTÖPFE

R. 45. einer von Onyx H. 0,03, der andere von Achat H. 0,03, in Silber gefasst, mit Rosetten besetzt.

RUNDE KLEINE SCHALE VON GRANAT

H. 0,03, W. 0,04

ohne Fassung, mit eingeschliffenen Gesträuchen, Bäumen, Vögeln und dergl. R. 46.

KLEINES BILD EINER NONNE.

H. 0,08, B. 0,05.

Dasselbe befindet sich in einer mit zwei Krystallplatten versehenen, aus vergoldetem Silber hergestellten Kapsel. Die Nonne ist auf dem Gemälde mit schwarzem Schleier, braunem Kleide und weissem Ueberwurfe dargestellt mit der Umschrift R. 47.

»V. M. Anna, A. S. Bartholomeo«.

Auf der mit goldgeblümtem Papiere beklebten Rückseite sind Reliquien befestigt mit der Umschrift »*Ex osse V. H. ANE. A. S. BARTHO.*« Auf dem Bande »*V. M. ANNA*«.

Die durch einen gezackten Kranz von Bergkrystall gefasste Kapsel steht auf einem silbernen vergoldeten Fusse, der ein Stück Bergkrystall enthält, welches von zur Aufnahme der Kapsel bestimmten Lorbeerzweigen umgeben ist.

MAUERKELLE VON VERGOLDETEM SILBER

L. 0,28, B. 0,08

nebst einem Rosenkranze und verschiedenen Medaillen. X. 20.

Auf der Vorderseite der Kelle ist der heilige Geist in Gestalt einer Taube gravirt. Auf der Rückseite in kleiner Schrift grav.: »Jiul. Samtila in Roma«.

Unter der Taube die Aufschrift:

»*LEO XII P. M. AN. JUB. MDCCCXXV.*«

Hiezu gehören zwei kleine ovale Reliquienbehälter, von blumenartigen Bändern eingefasst. Die unter Glas aufbewahrten Reliquien tragen die Ueberschriften: »*S. Petri Ap. S. Pauli Ap.*« dann »*Caroli Bor. Ep. u. S. Augusti Mart.*«

Die dabei befindlichen 4 Medaillen haben folgendes Gepräge:

1. Avers. Thüre mit Kreuz — *Sedente Pio VI. Pont. Max. Anno Primo.*

   Revers. Wappen mit Tiara und Schlüsseln.

   Auf dem Schilde: »*Sacro Sancta Lateranensis Ecclesia Omnium Urbis Et Orbis Ecclesiarum Mater Et Caput.*«

   Im Umkreise: »*Marius. Card. Marefuscus. Archipresb. Ape. TE Clausit.*«

   Unter der Pforte: »*MDCCLXXV*«.

2. Av. gleich dem No. 1.

   Rev. Ein Schild mit der Aufschrift: »*J. F. Card. Albani. Epis. Portuen. Portam Auream. S. Pauli. Aperuit. E. Epis. Ostiens. TE Velitern. Clausit.*«

3. Av. Die Mutter Gottes das Jesukind auf dem Arme haltend mit der Umschrift: »*Felix. Coeli. Port. Anno. Jub. MDCCLXXV.*«

   Rev. Mit der Aufschrift:

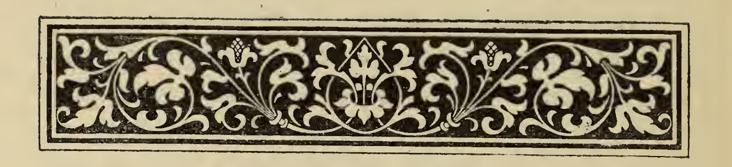
   »*M. Anton. Tit. S. M. De. Pace. S. R. E. Pr. Car. Columna SS. D. N. Pii. Papae. Vi. Vic. Gen. SS. Liberian. Bas. Archipr. Portam auream quam ob sedis apostolic. vacationem Die XXVI. Februarii aperuit. Die XXIV X bris clausit. Eod. Pio Seden.*«

4. Av. mit dem Bilde Pius VI. und der Umschrift: »*Pius VI. Pont. Max. An. I.*«

   Rev. Darstellung der Schliessung der Pforte mit der unten angebrachten Schrift: »*Et Clausit* 1775«.

Die Mauerkelle wurde von Papst Leo XII. bei Schliessung der Pforte der Peterskirche zu Rom im Jahre 1825 gebraucht und wurde der Schatzkammer im Jahre 1875 einverleibt zufolge Legates Ihrer Majestät der Kaiserin Karoline Auguste von Oesterreich (geb. 8. Febr. 1792 als Tochter des sp. Königs Maximilian I. Jos. von Bayern, vermählt 1816 mit dem Kaiser Franz I. von Oesterreich).







Nter den Gegenständen, welche nicht in besonderen Schreinen verwahrt werden, fällt zunächst ins Auge die

TRAJANISCHE SÄULE,

eine Nachbildung der auf dem Trajansforum zu Rom stehenden Trajanssäule.

Diese berühmte Säule, welche der Senat und das Volk von Rom dem Kaiser Trajan zum Denkmal seiner Eroberung von Dacien nach den beiden Dacischen Kriegen (101—106 n. C.) im Jahre 112 n. C. errichtete, hat mit Postament eine Höhe von circa 42 $^1/_2$ M. Das Monument besteht aus 34 Stücken von weissem Marmor, von denen 23 den Schaft bilden. Das Piëdestal ist mit Siegesgöttinen und Tropäen in etwas erhabener Arbeit geschmückt, während in den Schaft durchaus Basreliefs mit Darstellungen von Begebenheiten des Dacischen Krieges eingehauen sind. An menschlichen Figuren allein sind beinahe 2500 auf demselben enthalten.

Auf dem Piëdestale befindet sich die Aufschrift:

»*Senatus Populusque Romanus Imp. Caesari Divi Nervae F. Nervae Traiano Aug. Germ. Dacico Pontif. Max. Trib. Pot. XVII. Imp. VI. Cos. VI. PP. Ad declarandum quantae altitudinis mons et locus tantis operibus sit egestus.*«

Ursprünglich stand auf der Säule die Bildsäule Trajans, bis Sixtus V., welcher die Säule ausbessern liess, auf ihrem Gipfel die nach einem Modell von Tomaso della Porta aus Bronze angefertigte Statue des h. Petrus errichten liess. Im Innern der Säule befindet sich eine Treppe von 184 Stufen.

Diesem Originale ist bis in das kleinste Detail das in der Schatzkammer befindliche Kunstwerk nachgebildet, welche eine Höhe von 2,03 M. hat.

Kurfürst Carl Theodor brachte es von seiner zweiten römischen Reise mit.

Auf dem aus weissem cararischem Marmor und neapolitanischem Granit bestehenden 0,58 M. breiten Sockel befindet sich ein Medaillon, dessen aufgesetzte Schrift lautet:

»*Carolus Theodorus Absens Patriae Memor Boiariae Suae. DD. MDCCLXXXIII.*«

Am unteren Rande des Postamentes der Säule ist eingravirt:

»*Ludovicus — Valadier — Fecit — Romae — A. D. MDCCLXXX*«.

Valadier hat daher dasselbe im Jahre 1780 in Rom angefertigt, das Basrelief jedoch, welches auf dem mit Lapis Lazuli belegten Schafte in getriebener Arbeit aus vergoldetem Silber hergestellt wurde, hat zum grossen Theil ein Deutscher Namens »Barth. Hecher« ausgeführt, dessen Namen nebst der Jahreszahl 1774 an einem Theile der Säule angebracht ist. Auf dem Capitell dieser Nachbildung steht des Kaisers Trajan Statue aus vergoldeter Bronze.

Eine genaue Beschreibung der Trajanssäule mit herrlichen Kupferstichen ist zu finden in einem bei Giacomo Rossi in Rom herausgegebenen, Ludwig XIV von Frankreich gewidmeten Werke, dessen Kupfer Pietro Santi Bartoli angefertigt hat und dessen Text von Alfonso Ciaccone und Pietro Bellori geschrieben ist.

Kurfürst Karl Philipp Theodor geb. 11. December 1724 zu Drogenbusch unweit Brüssel, vereinigt nach dem Tode Maximilians III. 1777 Kurpfalz und Bayern, gest. 16. Febr. 1799 zu München.

SILBERNES THEILWEISE VERGOLDETES ETUI.

H. 0,06, L. 0,20, T. 0,12.

Auf demselben befindet sich rückwärts das kurbayerische Wappen in Gold eingelegt, ober welchem ein Schild mit der Umschrift: »*Maximilianus D. G. Co. Pa. Rh. Utriusq. Bava. Dux. MDCIV* (1604).

Um das Wappen die Ordenskette und Kreuz des goldenen Vliesses.

Augsburger Marke AS (verschlungen).

DIAMANTENWAGE VON STAHL

H. 0,65, B. 0,48

mit Stahlperlen verziert, die Schalen von vergoldetem Messing.

Ober der Wage das aus vergoldetem Kupfer angefertigte Portrait in Profil des Kurfürsten Karl Theodor in einer ovalen Fassung von Stahl.

Ober dem Portrait ein Band mit der Umschrift:

»*Artium Protector*«.

Auf der Rückseite der Name des Verfertigers:

»*Andreas Wolf fec. Monachii* 1740«.

Die Wage befindet sich in einem weissen Glaskasten.

GROSSES KÄSTCHEN

H. 0,65, B. 0,65, T. 0,55

von vergoldetem Silber mit 14 Krystallsäulen.

Es ist mit 39 Krystallplatten und einer grossen Anzahl von Türkisen, Granaten, Karneolen, Achaten u. s. w. reich besetzt.

Mitte des 17. Jahrhunderts.

GROSSER TISCH VON EBENHOLZ.

H. 0,84, B. 1,58, T. 0,93.

Auf der Mitte der Platte befindet sich eine in Florentiner Mosaik[1]) ausgeführte Landschaft, die Platte selbst ist reich eingelegt mit Marmor, Lapis Lazuli, Achat und Silber. Das Ornament nebst den allegorischen Darstellungen ist im feinsten Geschmacke gravirt und theilweise vergoldet. Vier Löwen als Schildhalter tragen das bayerische und lothringische Wappen. (Im Herzschilde das lothringische, oben links das ungarische, dann das neapolitanische, jerusalemische und rechts das Wappen von Aragonien, unten links das des Hauses Anjou; dann der Herzogthümer Geldern und Jülich, rechts des Herzogthums Bar.)

Die Namenszüge auf dem Tische EM (Maximilian und Elisabeth) bestehen aus vergoldetem Silber. Die mit gegossenen Löwenköpfen verzierten Füsse sind in eine hölzerne Platte eingelassen, die mit aus Silber und Gold gefertigter eingelegter Arbeit und Marmor geschmückt ist.

Die Namen der Verfertiger stehen — und zwar der des Herstellers der Mosaikarbeit auf einer silbernen

---

[1]) Gewöhnlich unterscheidet man zwei Gattungen von Mosaik: die römische oder opus figlinum (Thonarbeit) und die florentinische oder opus sectile (musivische Arbeit).

Römische oder Glas-Mosaik ist eine Art Malerei, bei welcher aus farbigen zu Prismen zerschlagenen Emailstäbchen, welche eingekittet und zuletzt flach abgeschliffen werden, die Darstellung künstlich zusammengesetzt wird, so dass sie von der Ferne wie gemalt aussieht.

Die florentinische Mosaik besteht statt aus Irdenstoffen ganz aus harten Steinen wie Marmor, Halbedelsteinen und dergl. auch aus Perlen, mittelst welchen Blumen, Früchte und andere Verzierungen aller Art ausgearbeitet werden. Diese Art von Mosaik ist viel mühsamer herzustellen und viel kostspieliger als die römische. Für jedes kleine Stückchen wird eine passende Papierform geschnitten und muss dann jeder Theil so lange abgeschliffen werden, bis er mit diesem Muster übereinstimmt. Von theueren Steinen schleift man ganz dünne Scheiben, die wie Schiefer aufgelegt werden.

eingelegten Arabeske — rechts von der Schublade: »Hans Georg Hertel F.«, der eingelegten Arbeit auf der entgegengesetzten Seite: »Lucas Kilian Aug. scalpsit In. Ao. 1626«.

Prachtvolle Arbeit dieser Augsburger Meister.

Lucas Kilian, ein Kupferstecher aus Augsburg, war dort im Jahre 1579 geboren und starb daselbst im Jahre 1637. Ein von demselben gestochener Plan der Stadt Augsburg wird als sehr schön gerühmt.

Im Inventar der Kammergallerie Maximil. I. beschrb. als: »Ein yberlenngtes tischl. 5 schuech 8 zoll lang unnd 3 schuech 3 zoll breith, darauf die vier zeiten dess jarss von figurhen, laub und groteskhen sambt den vier lewen das curbayr. und lottringische wappen haltent. Alles von golt unnd silber eingelegt. In der mitte ist ein landtschafft von böhembischen- darneben zwo grosse yberlenngte roth unnd gelflete achteggete blatten von orientalischen, gleichfals dass friess von dergleichen jaspis unnd lapis lazuli, wie auch mit obgemelter eingelegter golt- unnd silberarbeith geziehrt. Diss golts zu 22 caraten, so darzue verbraucht worden, ist 1870 cronen; des silbers so 15 ltig. augspurger gewichts 31 markh. Der fuess ist von nusspaumb und ebanen holz, mit englischem zyn unnd vergoltem messing eingelegt. Die runde stainene platte ist bohemischer jaspis. Die zwo nebenplatten sein von stucco«.

VERSCHIEDENE BRONZEFIGUREN

stehen auf den Decken der Schreine. Unter den vergoldeten, auf runden Sockeln aus Alabaster ruhenden Figuren befinden sich die Büsten der französischen Dichter Rousseau und Voltaire.

GROSSES ALBUM.

L. 0,81, B. 0,72, H. 0,21.

Dieses Album wurde im Jahre 1867 von der kgl. bayer. Armee ihrem Feldmarschall dem höchstseligen

Prinzen Carl Theodor von Bayern bei Gelegenheit der Ausscheidung desselben aus dem Heere gewidmet zur Erinnerung an dessen militärische Thätigkeit.

Auf dem Deckel befindet sich ein Mittelschild von vergoldeter Bronze, worauf die in Gold emaillirte Aufschrift steht: »Die Armee ihrem verehrten Feldmarschall«. Darunter liegt von einem goldenen grünemaillirten Lorbeerkranze eingefasst ein Marschallstab, an den sich abwärts von zwei aus Perlen, goldemaillirten Früchten und rothen Bändern gebildeten Festons umgeben die drei militärischen Ordensabzeichen des königl. bayer. Max-Josephs-Ordens, des österr. Maria-Theresien-Ordens und des russischen Sct. Georg-Ordens anschliessen.

An den Ecken des Mittelschildes liegen aus Silber gegossene und oxydirte Karyatiden, an die sich wieder vier in aus vergoldeter Bronze hergestellten Rahmen befindliche Oelgemälde anlegen. Diese tragen unten die Bezeichnungen:

»Gefecht von Frankfurt den 31. October 1813.
Schlacht bei Arcis Sur Aube den 20. März 1814.
Gefecht bei Cella den 4. Juli 1866.
Gefecht bei Hettstadt den 26. Juli 1866.«

Zwischen den Gemälden sieht man massige Armaturen aus oxydirtem Silber, bei denen die Nägel und Verzierungen der Rüstungen aus aufgelöthetem Gold bestehen und auf Malachitgrund ruhen. Die äusserste Umrahmung ist aus Elfenbein gefertigt, das reiche Schnitzereien mit Arabesken und Figürchen enthält, zwischen welchen achtzehn aus vergoldetem Silber hergestellte Medaillons angebracht sind, die in schwarzemaillirter Schrift den militärischen Lebenslauf des Prinzen verzeichnen:

1799. 26. Februar. Inhaber des II. Inf.-Rgmts. Herzog Karl.

1813.	26. März.	Inhaber des National-Chevaux-legers-Regmt.
1813.	15. Juni.	Generalmajor und Brigad. der Infanterie.
1813.	26. October.	Capitulation von Würzburg.
1813.	29. October.	Einnahme der Stadt Frankfurt.
1813.	9. Novemb.	Generallieut. u. Divisionär.
1814.	1. Februar.	Schlacht bei Brienne.
1814.	2. Februar.	Treffen bei Ronay L'Hopital.
1814.	12. Februar.	Gefecht bei Nogent.
1814.	24. Februar.	Treffen bei Moutier A'Mey.
1814.	24. Februar.	Sturm auf Bar sur Aube.
1814.	27. Februar.	Schlacht bei Bar sur Aube.
1822.	30. Mai.	General der Cavalerie.
1841.	17. Januar.	Feldmarschall.
1848.	18. Novemb.	Inhaber des Maria-Theresien-Ordens.
1866.	10. Juli.	Gefecht bei Kissingen.
1866.	25. Juli.	Gefecht bei Uettingen.
1866.	26. Juli.	Gefecht bei Rossbrunn.

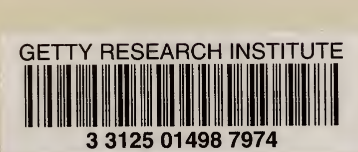
An jeder der vier Ecken befindet sich ein aus vergoldeter Bronze gefertigter Schild mit bayerischen Wappen, (Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben), über welche zwei zu den Seiten derselben stehende kriegerische Figuren eine goldene emaillirte Krone halten. Unter den Wappen sind die Ordensinsignien der Ritterorden vom heil. Hubertus, heil. Georg, des Verdienstordens der bayerischen Krone und des goldenen Vliesses angebracht.

Im Innern des Albums ist eine von Franz von Seitz gemalte, von allegorischen Figuren umgebene Dedication der Officiere und Beamten der Armee eingelegt. Dieses Gemälde diente als Deckblatt zu den im Album enthaltenen Blättern mit den Unterschriften sämmtlicher Widmer dieser Ehrengabe.

Den Entwurf des Ganzen hat unser trefflicher Director Franz von Seitz ausgeführt, die vier Oelgemälde Schlachtenmaler Franz Adam. Die acht Schildhalter und vier Kariatyden sind von Bildhauer Michael Wagmüller modellirt, die Elfenbeinarbeiten von Bildhauer Joh. Hirt. Die vier Armaturen hat Graveur Josef Seitz gefertigt, während sämmtliche Gold- und Emailarbeiten, die zwölf Figuren aus oxydirtem Silber, die Malachitunterlage sowie die Montirung des Ganzen von Juwelier Adam Hausinger durchgeführt wurden. Die Bronzearbeiten sind von Jos. Rockenstein hergestellt.

Es bildet dieses Album einen würdigen Abschluss als Zeichen wiedererstandener altgeübter Münchener Kunstindustrie, deren jetzige Leistungen zu der Hoffnung berechtigen, dass sie gestärkt durch das Studium der Arbeiten der Väter mit jedem Jahre grösserer Vollendung entgegengehen wird zum Nutzen und Frommen Münchens, zur Ehre Bayerns.




GETTY RESEARCH INSTITUTE
3 3125 01498 7974



